

65. Sitzung

Donnerstag, den 12.07.2007

Erfurt, Plenarsaal

Regierungserklärung zu dem Thema „Thüringen auf Erfolgskurs - Konsolidieren, Investieren, Gestalten“ **6519**

Die Regierungserklärung wird durch den Ministerpräsidenten Althaus abgegeben. Die Aussprache zu der Regierungserklärung wird durchgeführt.

Fragestunde **6573**

a) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel (Die Linkspartei.PDS) „Krisengespräche“ im Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen (SGVHT)? **6573**
- Drucksache 4/3128 -

wird von Staatssekretär Dr. Spaeth beantwortet. Zusatzfragen.

b) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Klaubert (Die Linkspartei.PDS) Freiwilliges Soziales Jahr im kulturellen Bereich **6574**
- Drucksache 4/3129 -

wird von Staatssekretär Illert beantwortet. Zusatzfragen.

c) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Hennig (Die Linkspartei.PDS) Ausbildungsleistung der Landesregierung und Ausscheiden von Landesbediensteten **6575**
- Drucksache 4/3139 -

wird von Abgeordneter Berninger vorgetragen und von Staatssekretär Dr. Spaeth beantwortet.

d) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Wolf (Die Linkspartei.PDS) Zuschüsse der Beauftragten der Landesregierung für die Gleichstellung von Frau und Mann **6576**
- Drucksache 4/3144 -

wird von Staatssekretär Illert beantwortet. Zusatzfrage.

e) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Fuchs (Die Linkspartei.PDS) Besetzung des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität (FSU) Jena **6577**
- Drucksache 4/3149 -

wird von Staatssekretär Prof. Dr. Bauer-Wabnegg beantwortet. Zusatzfrage.

-
- f) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Schubert (SPD) 6578**
Inanspruchnahme und Wirksamkeit der Förderinstrumente „Thüringen-Stipendium“ und „Forschungsschecks“
- Drucksache 4/3154 -
wird von Minister Reinholz beantwortet.
- g) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Pilger (SPD) 6579**
Ausgleichszahlungen gemäß § 22 a des Thüringer Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft
- Drucksache 4/3175 -
wird von Staatssekretär Eberhardt beantwortet.
- h) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Pidde (SPD) 6579**
Ausbau der A 4 - Hörselbergumfahrung
- Drucksache 4/3177 -
wird von Abgeordneten Eckardt vorgetragen und von Minister Trautvetter beantwortet.
- i) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Höhn (SPD) 6580**
Errichtung von Photovoltaik-Anlagen in denkmalgeschützten Ensembles
- Drucksache 4/3182 -
wird von Abgeordneter Taubert vorgetragen und von Staatssekretär Prof. Dr. Bauer-Wabnegg beantwortet.
- j) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kummer (Die Linkspartei.PDS) 6581**
Salzwassereinleitung in die Ulster
- Drucksache 4/3183 -
wird von Staatssekretär Baldus beantwortet.
- k) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Blechschmidt (Die Linkspartei.PDS) 6582**
Ergebnisse der Frühjahrskonferenz 2007 der Justizministerinnen und Justizminister
- Drucksache 4/3184 -
wird von Staatssekretär Haußner beantwortet.
- l) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kubitzki (Die Linkspartei.PDS) 6583**
Ergebnis der Revisionsklausel nach § 5 des Thüringer Gesetzes zur Ausführung des Pflege-Versicherungsgesetzes
- Drucksache 4/3187 -
wird von Staatssekretär Illert beantwortet. Zusatzfrage.
- m) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Jung (Die Linkspartei.PDS) 6584**
Schließung von Rentenberatungsstellen?
- Drucksache 4/3188 -
wird von Staatssekretär Illert beantwortet. Zusatzfrage.

-
- n) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel (Die Linkspartei.PDS)** **6584**
Mittelrheinische Treuhand als Projektbetreuerin
- Drucksache 4/3147 -

wird von Minister Dr. Gasser beantwortet. Zusatzfrage.

Aktuelle Stunde **6586**

- a) auf Antrag der Fraktion der SPD** **6586**
zum Thema:

„Reale Kosten der Fusion der Landesfachbehörden für Denkmalschutz“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags

- Drucksache 4/3164 -

Aussprache

- b) auf Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS zum Thema:** **6590**

„Mögliche Auswirkungen der Anreizregulierung für Energienetze auf Thüringer Stadtwerke“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags

- Drucksache 4/3165 -

Aussprache

- Wahl der Vertrauensleute und ihrer Vertreter für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richter des Thüringer Finanzgerichts** **6595**

Wahlvorschläge der Fraktionen der SPD, der Linkspartei.PDS und der CDU

- Drucksachen 4/3166/3167/3168 -

Die durch die Fraktionen vorgeschlagenen Vertrauensleute und deren Vertreter werden gewählt.

- Technologieförderung in Thüringen** **6596**

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 4/3029 -

Minister Reinholz erstattet einen Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags. Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt. Nummer 2 des Antrags wird angenommen.

Verantwortung für Berufsausbildung übernehmen - Ausbildungsplätze in Landesdienststellen besetzen**6606**

Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/3040 -

*Staatssekretär Hütte erstattet einen Sofortbericht zu Nummer 2 des Antrags.
Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.*

Die Nummern 1 und 3 des Antrags werden in Einzelabstimmung jeweils abgelehnt.

Umsetzung des Zweiten Buchs Sozialgesetzbuch (SGB II) in Thüringen weiter unterstützen**6612**

Antrag der Fraktionen der SPD
und der CDU
- Drucksache 4/3041 -

*Staatssekretär Dr. Juckenack erstattet einen Sofortbericht zu dem Antrag.
Die Erfüllung des Berichtersuchens wird festgestellt.*

Anwesenheit der Abgeordneten:**Fraktion der CDU:**

Althaus, Bergemann, Carius, Diezel, Emde, Fiedler, Prof. Dr. Goebel, Grob, Groß, Grüner, Gumprecht, Günther, Heym, Holbe, Jaschke, Köckert, Kölbel, Dr. Krapp, Dr. Krause, Krauß, Kretschmer, von der Krone, Lehmann, Lieberknecht, Meißner, Mohring, Panse, Primas, Reinholz, Rose, Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski, Schröter, Schugens, Schwäblein, Seela, Dr. Sklenar, Stauche, Tasch, Trautvetter, Wackernagel, Walsmann, Wehner, Wetzels, Worm, Dr. Zeh

Fraktion der Linkspartei.PDS:

Bärwolff, Berninger, Blechschmidt, Buse, Döllstedt, Enders, Dr. Fuchs, Gerstenberger, Dr. Hahnemann, Hauboldt, Hausold, Hennig, Huster, Jung, Kalich, Dr. Kaschuba, Dr. Klaubert, Kubitzki, Kummer, Kuschel, Lemke, Leukefeld, Nothnagel, Reimann, Dr. Scheringer-Wright, Sedlacik, Skibbe, Wolf

Fraktion der SPD:

Baumann, Becker, Doht, Döring, Eckardt, Gentzel, Höhn, Künast, Matschie, Pelke, Dr. Pidde, Pilger, Dr. Schubert, Taubert

Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:

Ministerpräsident Althaus, die Minister Dr. Gasser, Prof. Dr. Goebel, Reinholz, Schliemann, Dr. Sklenar, Trautvetter, Wucherpfennig, Dr. Zeh

Rednerliste:

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski	6519, 6537, 6586, 6587, 6589, 6591, 6592, 6593, 6594, 6595, 6596, 6600, 6601
Vizepräsidentin Dr. Klaubert	6542, 6548, 6556, 6604, 6606, 6607, 6609, 6611, 6614, 6617, 6618, 6620
Vizepräsidentin Pelke	6567, 6571, 6573, 6574, 6575, 6576, 6577, 6578, 6579, 6580, 6581, 6582, 6583, 6584, 6585
Berninger (Die Linkspartei.PDS)	6575
Blehschmidt (Die Linkspartei.PDS)	6582
Carius (CDU)	6591
Döring (SPD)	6587
Eckardt (SPD)	6579
Fiedler (CDU)	6609
Dr. Fuchs (Die Linkspartei.PDS)	6577
Günther (CDU)	6617
Hausold (Die Linkspartei.PDS)	6537, 6571
Hennig (Die Linkspartei.PDS)	6607
Jung (Die Linkspartei.PDS)	6584
Dr. Kaschuba (Die Linkspartei.PDS)	6601
Dr. Klaubert (Die Linkspartei.PDS)	6574, 6575, 6586
Dr. Krapp (CDU)	6596, 6604
Dr. Krause (CDU)	6595
Kubitzki (Die Linkspartei.PDS)	6583, 6584
Kummer (Die Linkspartei.PDS)	6581, 6591
Kuschel (Die Linkspartei.PDS)	6573, 6574, 6584, 6586
Leukefeld (Die Linkspartei.PDS)	6614
Lieberknecht (CDU)	6548
Matschie (SPD)	6542, 6567, 6568
Nothnagel (Die Linkspartei.PDS)	6592
Pilger (SPD)	6579, 6609, 6618
Dr. Schubert (SPD)	6578, 6590, 6600
Schwäblein (CDU)	6587
Taubert (SPD)	6580
Wolf (Die Linkspartei.PDS)	6576, 6577, 6595
Althaus, Ministerpräsident	6519, 6556, 6567
Baldus, Staatssekretär	6581
Prof. Dr. Bauer-Wabnegg, Staatssekretär	6577, 6578, 6580, 6589
Eberhardt, Staatssekretär	6579
Dr. Gasser, Innenminister	6585, 6586
Haußner, Staatssekretär	6582
Hütte, Staatssekretär	6606
Illert, Staatssekretär	6575, 6576, 6577, 6583, 6584
Prof. Dr. Juckenack, Staatssekretär	6612
Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit	6578, 6593, 6596
Dr. Spaeth, Staatssekretär	6573, 6574, 6576
Trautvetter, Minister für Bau und Verkehr	6579

Die Sitzung wird um 9.02 Uhr von der Präsidentin des Landtags eröffnet.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich bitte Sie, Ihren Platz einzunehmen. Ich heiße Sie herzlich willkommen zur heutigen Sitzung des Thüringer Landtags, die ich hiermit eröffne. Ich begrüße ebenso unsere Gäste auf der Zuschauertribüne und die Vertreterinnen und Vertreter der Medien. Als Schriftführer hat Herr Abgeordneter Eckardt neben mir Platz genommen und die Rednerliste führt Herr Abgeordneter Gumprecht. Für die heutige Sitzung hat sich Abgeordnete Ehrlich-Strathausen entschuldigt. Ich erinnere Sie nochmals an die heute gegen 13 Uhr vorgesehene Eröffnung der Kunstaussstellung des Karikaturisten Phillip Hubbe mit dem Titel „Mit Behinderung ist zu rechnen ...“. Die Ausstellung ist im Erdgeschoss vor den Sitzungsräumen der Fraktionen aufgebaut. Zugleich lade ich Sie nochmals sehr herzlich zum heutigen Parlamentarischen Abend der Landespressekonferenz ein, der nach dem Ende der heutigen Plenarsitzung gegen 20 Uhr im Landtagsrestaurant beginnen wird. Ich mache Sie auch noch einmal darauf aufmerksam, dass wir gestern zur Feststellung der Tagesordnung beschlossen haben, dass die heutige Mittagspause nach der Regierungserklärung und der Aussprache dazu durchgeführt wird.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1**

Regierungserklärung zu dem Thema „Thüringen auf Erfolgskurs - Konsolidieren, Investieren, Gestalten“

und bitte Herrn Ministerpräsident Althaus um seine Regierungserklärung.

Althaus, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In meiner Regierungserklärung am 9. September 2004 „Die Chancen der Freiheit nutzen“ habe ich gesagt: „Wir müssen uns etwas zutrauen, wenn wir für Thüringen eine gute Zukunft wollen.“ Heute sage ich, unser Land hat eine gute Zukunft, weil wir rechtzeitig auf veränderte Rahmenbedingungen reagiert haben - und dazu gehören vor allem die zunehmende Globalisierung und der demographische Wandel. Das war und ist nicht immer populär, aber notwendig, um fit für die Zukunft zu bleiben. Mit dieser Regierungserklärung will ich hauptsächlich Rechenschaft ablegen über die wichtigen Reformvorhaben, die die von mir geführte Landesregierung seit dem Jahr 2004 erfolgreich umge-

setzt bzw. auf den Weg gebracht hat. Der Begriff der Nachhaltigkeit ist in den letzten Jahren dankenswerterweise in allen Politikfeldern angekommen. Nachhaltigkeit ist kein nebulöser Begriff, Nachhaltigkeit beinhaltet „die Kunst, das Morgen zu denken“, so das Motto der Jahreskonferenz des Rates für Nachhaltige Entwicklung. Ich setze mich dafür ein, politische Entscheidungen stärker am Nachhaltigkeitsprinzip auszurichten, das heißt, Politik auch längerfristig zu konzipieren. Ohne Zweifel, zukunftsorientierte Politik muss diesem Anspruch gerecht werden. Das erwarten die Thüringerinnen und Thüringer von uns zu Recht. Thüringen ist zuallererst unsere Heimat in einem - Gott sei Dank - inzwischen friedlich vereinten Europa. Heimat stiftet Identität und Zusammenhalt und ist kein Gegensatz zur Weltoffenheit. Die Thüringerinnen und Thüringer sind beides - heimatverbunden und weltoffen.

(Beifall bei der CDU)

Thüringen ist ein lebenswertes, ein schönes Land, auf das wir stolz sind und in dem wir gern leben, in dem auch diejenigen gern wieder leben und arbeiten würden, die aus beruflichen Gründen in den letzten Jahren fortgezogen sind. Umso wichtiger ist also, dass innerhalb des Freistaats gut bezahlte Arbeitsplätze entstehen. Deshalb stimmen die Nachrichten aus der Wirtschaft sowie vom Arbeitsmarkt optimistisch.

(Beifall bei der CDU)

Mit dem Wirtschaftswachstum im letzten Jahr von 3,1 Prozent liegen wir bundesweit an dritter Stelle. Die Mai-Konjunkturumfrage der Industrie- und Handelskammer Erfurt verzeichnet für die Industrie das „beste Ergebnis seit der Wiedervereinigung“. Das Institut für Wirtschaftsforschung in Halle prognostiziert für Thüringen zwischen 2005 und 2010 eine Zunahme des Bruttoinlandsprodukts um 9 Prozent - das höchste Wachstum aller jungen Länder.

(Beifall bei der CDU)

Ich darf mich auch auf die aktuelle Studie der Commerzbank „Zukunft gestalten im globalen Wettbewerb“ beziehen. Darin heißt es, dass es Thüringen in besonderem Maße versteht, innovative Unternehmen hervorzubringen und zu binden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Aufschwung ist endlich auch auf dem Arbeitsmarkt deutlich spürbar. 719.700 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im April 2007, das sind immerhin 20.800 mehr als im Vorjahresmonat, ein Beschäftigungsanstieg um 3 Prozent. 16 Prozent der Thüringer Unternehmen

planen, in diesem Jahr neue Mitarbeiter einzustellen. Allein die IHK Erfurt erwartet 10.000 neue Stellen in diesem Jahr. Die Arbeitslosenquote in Thüringen ist seit Jahren die geringste unter den jungen Ländern und beträgt im Moment 12,6 Prozent. Aber auch wenn es die niedrigste Quote seit 16 Jahren ist, so wissen wir, die Arbeitslosigkeit ist immer noch bedrückend hoch. Es bleibt also die wichtigste Aufgabe, dafür zu arbeiten, dass immer mehr Menschen die Chance bekommen, wieder in den Arbeitsmarkt zurückzukehren.

„Thüringen macht bei der Entwicklung der Arbeitslosenquote Fortschritte!, so die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft im aktuellen Bundesländerranking. Wir liegen in dieser Kategorie auf Rang 4. Ein wichtiger Beleg für die Innovationsfähigkeit unserer Unternehmen: Unseren Ruf als Patentland unter den neuen Ländern, als Land der Erfinder und Tüftler haben wir erneut bestätigt: 27 Patente je 100.000 Einwohner im letzten Jahr. Das ist erneut Rang 1 unter den jungen Ländern, mit ganz deutlichem Abstand. Patente müssen aber erst noch zur Marktreife geführt werden, ein oft langer, oft steiniger Weg. Und die Patente von heute bilden dann die Grundlage für innovative Verfahren und Produkte der Zukunft und damit auch für eine leistungsfähige Thüringer Wirtschaft mit sicheren Arbeitsplätzen.

Wenn wir den Aufbau Ost bewerten, den Strukturwandel, dann kann man das beispielgebend in diesen Wochen und Monaten in Ostthüringen tun. Seit der Wiedervereinigung ist insgesamt viel erreicht, erneuert, umgebaut worden, aber die Sanierung des Wismutgeländes ist ein besonders eindringliches Beispiel für den gelungenen Strukturwandel. Es wurden - im wahrsten Sinne des Wortes - Berge versetzt, nicht nur in Ronneburg. Dort, wo einst die geschundenste Landschaft hier in Thüringen und Sachsen war, ist inzwischen wieder eine lebendige, eine wirklich zukunftsfähige Landschaft entstanden.

(Beifall bei der CDU)

Überzeugen Sie sich selbst, die Bundesgartenschau präsentiert mit Gera und Ronneburg blühende Realität und sie steht auch für den erfolgreichen Aufbau Ost. Aber auch der Aufbau Ost ist - wie wir alle wissen - noch nicht vollendet. Wir sind dankbar für die Hilfe und Solidarität, die den jungen Ländern entgegengebracht wird, aber wir sind auch weiter auf sie angewiesen. Denn klar ist auch, die Zahlungen aus dem Solidarpakt werden ab 2009 vereinbarungsgemäß abschmelzen und die letzte Rate wird 2019 überwiesen. Auch wird es sehr wahrscheinlich ab 2014 zu einer Abschmelzung der Europäischen Fördermittel aus dem EFRE-, dem ESF- und dem ELER-Programm kommen, denn es ist bereits jetzt absehbar, dass wir dann aus dem Ziel-1-Gebiet

bzw. den Konvergenzregionen der EU „herausfallen“ werden. Also muss Vorsorge getroffen werden, wenn weniger Einnahmen aus Bund und Europa zur Verfügung stehen, um die eigenen Kräfte zu stabilisieren und zu stärken. Auch deshalb muss es unser Ziel sein, so schnell wie möglich ganz auf eigenen Beinen zu stehen, und da ist das Wichtigste eine innovative Wirtschaft mit gut ausgebildeten Fachkräften, die wir im Land halten wollen, und eine effizient arbeitende Verwaltung. Auch da sind wir auf einem sehr erfolgreichen Weg.

(Beifall bei der CDU)

Dies will ich an konkreten Punkten verdeutlichen. Grundlage ist die Regierungserklärung vom 9. September 2004. Mit dieser Regierungserklärung haben wir das, was für diese Legislaturperiode ansteht, deutlich gemacht im Detail, im Einzelnen. Da stand zuallererst und als wichtige Aufgabe, den Staat zu verschlanken, uns auf Wesentliches zu konzentrieren, also die Straffung der Landesverwaltung. In der Regierungserklärung habe ich formuliert: „Strukturen müssen regelmäßig überprüft und angepasst werden, um auch unter veränderten Bedingungen effizient arbeiten zu können.“ Die Finanzministerin Birgit Diezel hat im Landtag am 22. Juni 2007 einen detaillierten Bericht über die erfolgreiche Umsetzung der Behördenstrukturreform vorgelegt, deshalb beschränke ich mich auf wesentliche Aspekte.

Wir haben, wie angekündigt, 11 Landwirtschaftsämter zu sieben Ämtern zusammengefasst. Die Anzahl der Forstämter wurde von 46 auf 28 reduziert. Die Auflösung der Forstfachhochschule ist für das nächste Jahr beschlossen und als Studien- und Qualifizierungsangebot dient künftig der neue Bachelor-Studiengang „Forstwirtschaft und Ökosystemmanagement“ an der Fachhochschule in Erfurt. Der erste Durchgang beginnt im Wintersemester 2007/2008.

Die Justizverwaltung ist gestrafft und die Zahl der Amtsgerichte von 30 auf 23 reduziert worden. Statt - wie angekündigt - fünf werden sogar sieben Standorte aufgelöst. In jedem Kreis und in jeder kreisfreien Stadt gibt es ein Amtsgericht; damit ist das Prinzip der Einräumigkeit umgesetzt. Die ursprünglich vorgesehene Auflösung eines Landgerichtsstandorts ist nicht erfolgt, weil es hier eine andere angemessene und auch wirtschaftliche Lösung gegeben hat.

Auch die Finanzverwaltung ist jetzt noch fitter für die Zukunft. Wir haben - wie angekündigt - die Zahl der Finanzämter von 20 auf 12 reduziert. An den bisherigen Standorten in Bad Salzungen, Greiz, Meiningen, Nordhausen, Rudolstadt, Sömmerda, Weimar und Worbis sorgen Servicestellen weiterhin für eine direkte Ansprechmöglichkeit. Der Landesteil der

Oberfinanzdirektion wurde - wie angekündigt - aufgelöst und im Januar 2006 eine Landesfinanzdirektion errichtet, an die das Thüringer Landesrechnungszentrum angebunden wurde.

Das frühere Landesamt für Denkmalpflege und das frühere Landesamt für Archäologie wurden ebenfalls - wie angekündigt in der Regierungserklärung - zum neuen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie zusammengefasst.

Die Aufgaben der Thüringer Gesellschaft zur Überwachung der Sonderabfallentsorgung werden noch in diesem Jahr auf das Landesverwaltungsamt übertragen.

Die Ausbildung und Qualifizierung für den öffentlichen Dienst sind wichtige Schlüssel für erfolgreiche Verwaltung. Die Angebote werden in Gotha konzentriert. Für die Landesfortbildungsstätte Tambach-Dietmar gilt: Dort ist Effizienz und Wirtschaftlichkeit vorhanden, sie wird auch in Zukunft Fortbildungsstätte bleiben. Darüber hinaus will ich aber auch erwähnen, dass wir an der Fachhochschule Nordhausen einen Studiengang „Öffentliche Betriebswirtschaft - Public Management“ eingerichtet haben. Auch dieser Abschluss befähigt für einen Einsatz im gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst. Wenn diese Studiengänge in den nächsten Jahren erfolgreich ablaufen, sind Weiterentwicklungen sicher möglich.

Es geht auch um mehr Wirtschaftlichkeit, mehr Effizienz, mehr Bürgernähe, das ist die wichtigste Aufgabe. Deshalb haben wir Behörden neu strukturiert, gestrafft und auch aufgelöst. Im Übrigen werden in Thüringen nach Ländervergleich immer noch zu viele Aufgaben von der Landesverwaltung wahrgenommen. Das entspricht nicht dem Subsidiaritätsprinzip und deshalb war und bleibt Veränderung notwendig.

Die Kommunalisierung von Landesaufgaben schafft außerdem die Chance, die Bürgernähe der Verwaltung zu steigern. Entscheidungsebene und Betroffenheitsebene werden zusammengeführt und damit auch das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung gestärkt. Wir haben dazu einen intensiven Dialog mit den Vertretern der kommunalen Spitzenverbände über viele Monate geführt. Jetzt werden rund 240 Aufgaben, insbesondere in der Umwelt- und Sozialverwaltung, zum Jahresbeginn 2008 kommunalisiert. Das heißt, die Zuständigkeit geht auf die Kreise und kreisfreien Städte über.

Entsprechend der vorgesehenen Aufgabenübertragung werden die betreffenden Kommunen nach dem Konnexitätsprinzip einen finanziellen Ausgleich erhalten. Gegenwärtig bereiten Arbeitsgruppen in Zusammenarbeit mit den kommunalen Spitzen die Umsetzung der Kommunalisierungspläne für den

01.01.2008 im Detail vor. In diesem Zusammenhang werden auch Sonderbehörden aufgelöst. Es ist ein altes Vorhaben der CDU-Fraktion und des CDU-Teils der Landesregierung schon zuzeiten der Großen Koalition von 1994 bis 1999 gewesen. Das betrifft die vier Staatlichen Umweltämter, das Landesamt für Soziales und Familie und die drei Versorgungsämter. Außerdem gehen Aufgaben vom Landesverwaltungsamt auf die Kommunen über. Das Landesjugendamt ist bereits in das Sozialministerium eingegliedert.

Für den Arbeitsschutz und technischen Verbraucherschutz ist seit dem 1. Januar 2006 ein neu gegründeter Landesbetrieb zuständig. Wir haben die Katasterverwaltung gestrafft. Zum 1. April 2005 wurde das Thüringer Landesamt für Vermessung und Geoinformation gegründet - mit acht dezentralen Dienststellen statt bisher 35 eigenständigen Katasterämtern. Die Neuausrichtung des Kataster- und Vermessungswesens hat zu einer klaren Aufgabentrennung zwischen der Verwaltung und den Öffentlich bestellten Vermessungsingenieuren geführt.

Ich habe auch angekündigt, die Aufgaben der Landesverwaltung zu überprüfen. Von den Ressorts wurden rund 6.300 Vorschläge gemacht, welche Aufgaben künftig wegfallen, privatisiert oder verlagert werden können. Das ist beachtlich, das sind immerhin über 16 Prozent der Gesamtaufgaben der Landesverwaltung.

(Beifall bei der CDU)

Dies wird schrittweise umgesetzt. Das spart am Ende Personal und Finanzmittel und schafft auch eine größere Bürgernähe.

Die Studentenwerke Jena und Weimar, Erfurt und Ilmenau wurden - wie angekündigt - zum 31. Dezember 2006 fusioniert. Bei der Lehr- und Versuchsanstalt Gartenbau, der Fachschule für Agrar- und Hauswirtschaft, der Überbetrieblichen Ausbildungsstätte für Landwirtschaft und Hauswirtschaft sowie dem Staatlichen Bildungsseminar für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt wird zusammen mit dem Thüringer Bauernverband und dem Landesverband Gartenbau eine Weiterentwicklung derzeit vorbereitet. Es geht um fachliche Qualität und Synergien. Die Landeswaldarbeiterschule wurde deshalb dem Forstamt Gehren angegliedert.

Noch nicht abgeschlossen ist die von mir angekündigte Überprüfung der Landesanstalten des Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt. Derzeit laufen die entsprechenden Untersuchungen. Die Liegenschaften des Landes werden mit ganz wenigen Ausnahmen bis zum 31. Dezember 2007 auf den Landesbetrieb Thüringer Liegenschaftsmana-

gement übertragen.

All die eben dargestellten Maßnahmen sind wesentlich für die Gestaltung von Zukunftsstrukturen. Transparenz ist eine wichtige Forderung und ein wichtiges Ziel. Ich habe gesagt, dass wir Strukturen straffen, um Einsparungen zu erzielen, um die Bürgernähe zu stärken, aber auch um Transparenz zu schaffen. Diese Ziele liegen im Interesse der Bürgerinnen und Bürger und der Unternehmen, die die Dienstleistungsangebote des Staates nicht nur nutzen, sondern letztlich auch finanzieren. Deshalb haben wir die Weiterentwicklung der landeseigenen Gesellschaften - wie angekündigt - erfolgreich umgesetzt. Wir haben die Position der Thüringer Aufbaubank gestärkt: Das Förderinstitut kann seine Geschäfte auf die Bereiche Konsortial- und Kommunalfinanzierung ausweiten. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen werden im Rahmen der Forschungs- und Technologieförderung aktiv unterstützt und die Anteile des Landes an der Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung wurden an die Thüringer Aufbaubank übertragen.

Die Landesentwicklungsgesellschaft, die allein im letzten Jahr etwa 30 Projekte mit einem Investitionsvolumen von rund 560 Mio. € betreut hat, verbunden mit der Schaffung von circa 1.900 Arbeitsplätzen, konzentriert sich noch stärker auf die Akquisition und die Begleitung von Unternehmen. Die Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen konzentriert sich auf die Realisierung technologieorientierter Infrastrukturprojekte und stiftungseigener Förderprogramme. Die Unterstützung technologieorientierter Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie von Netzwerken und Clustern haben wir in der Thüringen innovativ GmbH gebündelt. Darüber hinaus haben die Ressorts den Abbau von Landesbeteiligungen geprüft. Beispiele sind Ihnen bekannt, die auch hier besprochen und beschlossen worden sind. So sind zum 29. Dezember 2006 die Anteile am Fachkrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Hildburghausen privatisiert worden, zum 28. November 2006 die vom Okumenischen Hainich-Klinikum und zum 13. Dezember 2006 die Anteile des Asklepios-Fachklinikums Stadtroda.

Entscheidend ist, dass wir auch beim Thema Kommunalabgaben eine nachvollziehbare und verträgliche Entwicklung für die Bürgerinnen und Bürger sichern. In meiner Regierungserklärung am 9. September 2004 habe ich für ein modernes und bürgerfreundliches Abgaberecht im Wasser- und Abwasserbereich plädiert und am 1. Januar 2005 trat die Novelle des Kommunalabgabenrechts in Kraft. Damit konnten wir die Probleme der Wasser- und Abwassergebühren bzw. -beiträge deutlich entschärfen.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt im Übrigen sowohl für die Abgabepflichtigen als auch für die Aufgabenträger. Die Wasserbeiträge wurden abgeschafft und rund 144 Mio. € bis zum 30. April 2007 an die Bürgerinnen und Bürger zurückgezahlt. Im Abwasserbereich - das ist ganz wichtig - orientieren sich die Beiträge nun grundsätzlich an der tatsächlichen Bebauung, das heißt, bis Ende April 2007 wurden auch hier rund 36 Mio. € den betroffenen Thüringerinnen und Thüringern erstattet.

(Beifall bei der CDU)

Das Land hat ein wichtiges Ziel darin gesehen, die Zahl der Aufgabenträger deutlich zu reduzieren. Ich hätte mir gewünscht, die Zahl der Aufgabenträger von 180 deutlicher reduzieren zu können. Als Landesregierung sind uns aber weitgehend die Hände gebunden. Das eingeholte Rechtsgutachten von Prof. Dr. Ferdinand Kirchhof hat ergeben, dass direkte Eingriffe des Staates verfassungsrechtlich unzulässig sind. Gleichwohl sind wir unserem Ziel ein gutes Stück nähergekommen. Nicht zuletzt mit Hilfe der intensiven Beratung durch die Aufsichtsbehörden und auch anderer Hilfestellungen konnte die Zahl der Aufgabenträger von 180 im Jahr 2004 auf heute 153 reduziert werden.

(Beifall bei der CDU)

Ein Wort zu den Straßenausbaubeiträgen: Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts Weimar vom Mai 2005 besagt, dass nach der gültigen Rechtslage die Kommunen Beiträge auch für Bauvorhaben erheben müssen, die bereits in der Vergangenheit abgeschlossen wurden. Sie wissen um die Brisanz dieser Diskussionen und auch um die Befürchtungen in den Kommunen. Deshalb prüft die Landesregierung eine modifizierte Stichtagsregelung, um den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern sowie den Kommunen zu helfen.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf aus dem Hause)

Sie haben es mit eingebrockt, Sie sollten etwas ruhiger sein.

Nun ein Wort zu den modernen Technologien, die heute für die Verwaltung genauso wesentlich sind wie für unser gesamtes Gemeinwesen und die Wirtschaft. E-Government dient dem Ziel, Thüringen besser und moderner aufzustellen. Die Aufgaben des aufgelösten Interministeriellen Arbeitskreises „Informationstechnik“ sind - wie angekündigt - auf den Steuerungskreis E-Government beim Thüringer Finanzministerium übertragen worden. Damit kann aus dieser Bündelungsfunktion ein sehr konsequenter Weg beschrieben werden, noch stärker beim E-

Government voranzukommen. Wir haben - wie angekündigt - das Elektronische Handelsregister eingeführt. Ohne Zweifel, dieser Service bedeutet - ebenso wie die Einführung des Elektronischen Grundbuchs im Jahr 2004 - einen erheblichen Zeitgewinn für die beteiligten Bürger und Unternehmen, die vom eigenen PC per Internet ihre Verwaltungsangelegenheiten regeln können.

(Beifall bei der CDU)

Die Handels-, Genossenschafts- und Partnerschaftsregister sind beim Amtsgericht Jena konzentriert. Damit gibt es auch hier eine sehr effiziente Organisationsstruktur. Das Mahnwesen wurde vereinfacht und ein zentrales elektronisches Mahnverfahren eingeführt. Das heißt für die Gläubiger, sie profitieren von erheblich kürzeren Bearbeitungszeiten und auch der Verwaltungsaufwand bei den Amtsgerichten verringert sich schrittweise. Auch der Thüringer Haushalt zählt zu den Gewinnern solcher Entwicklungen. Das elektronische Mahnverfahren, die Umstellung hat Kostenersparnisse von immerhin bis zu 1 Mio. € mit sich gebracht.

(Beifall bei der CDU)

Es bleibt dabei, wir müssen die Internetplattform noch stärker als Kommunikations- und Servicemöglichkeit für Bürger und Unternehmen entwickeln. Vernetzte Websites und Internetportale ersparen den Bürgerinnen und Bürgern vielfach den Gang aufs Amt. Die technischen Fragen für das angekündigte Dienstleistungsportal sind weitgehend gelöst und dieses Portal wird vorbereitet. Es gilt jetzt, bedarfsgerechte Verwaltungsdienstleistungen für die Thüringerinnen und Thüringer ins Netz zu stellen - sicher, effizient, rund um die Uhr abrufbar. Ein sogenannter Zuständigkeitsfinder wird in den kommenden Jahren auf Grundlage des etablierten Behördenwegweisers schrittweise aufgebaut.

(Beifall bei der CDU)

Entscheidend ist - und das steht ja auch im Mittelpunkt des heutigen Tages -, dass wir mit Blick auf die Haushaltsentwicklung unserer Verantwortung gerecht werden. Sparen mit Augenmaß bedeutet, sich vorbereiten für die Zukunft. Deshalb haben wir eine Verantwortung für nachfolgende Generationen und wir werden ihr am besten gerecht, wenn wir eine nachhaltige Finanzpolitik betreiben. Wir haben vielen etwas zugemutet und deshalb ist die aktuelle Finanzlage jetzt auch unser gemeinsamer Erfolg. Voraussichtlich wird der Freistaat Thüringen in diesem Jahr keine neuen Schulden mehr aufnehmen und, was sehr wesentlich ist, im Doppelhaushalt 2008/2009 wollen wir auf neue Schulden verzichten - ein Paradigmenwechsel. Zum ersten Mal legen wir

zwei ausgeglichene Haushalte vor.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine ausgezeichnete Nachricht für Thüringen, denn der Schuldenberg wächst nicht weiter an und zusätzliche Zinszahlungen, die den Haushalt derzeit mit mehr als 700 Mio. € jährlich belasten, sind nicht mehr notwendig. Keine zusätzlichen Zinsen heißt, zum einen sich vorbereiten auf die Mindereinnahmen ab 2009, aber auch mehr Geld auf wichtigen Zukunftsfeldern zu investieren. Das bedeutet auch, wenn die Konjunktur stabil bleibt - diese Einschränkung müssen wir als Land vornehmen -, können wir ab 2010 sogar Schulden tilgen. Das alles sind sehr ehrgeizige Ziele, die wir mit unserem Konsolidierungskurs vorbereitet haben.

Gestaltungsspielräume erhalten heißt aber auch, sich national dafür einzusetzen, dass wir im Rahmen der Föderalismuskommission II zu einem grundsätzlichen Neuverschuldungsverbot in Deutschland kommen, denn auf Dauer müssen alle öffentlichen Haushalte auch durch eine klare Haushaltskonsolidierung die Neuverschuldung abbauen. Das schafft nicht nur mehr Klarheit, sondern das schafft auch mehr Gestaltungsmöglichkeiten. Der Handlungsspielraum kann nur über den Weg der Konsolidierung und der Investitionen in wichtige Zukunftsfelder gemeinsam gestaltet werden.

(Beifall bei der CDU)

Ein wichtiges Element ist motiviertes Personal und gleichzeitig aber auch, durch die schon dargestellten Maßnahmen den schlanken Staat weiter zu entwickeln. Das heißt für alle Bereiche Deregulierung, Entbürokratisierung, aber auch Personalstellenabbau. Ich habe angekündigt, dass wir rund 7.400 Stellen in der Landesverwaltung einsparen werden, und gleichzeitig habe ich schon 2004 zugesagt, dass wir alle Maßnahmen sozialverträglich gestalten, das heißt, auf betriebsbedingte Kündigungen grundsätzlich verzichten. Wichtig ist, die Identifizierung der wegfallenden Stellen ist vonseiten der Landesregierung abgeschlossen. Die Stellen werden nicht wieder besetzt und neue notwendige Aufgaben sind nach Möglichkeit mit dem vorhandenen Personal zu erfüllen. Wir haben deshalb die wöchentliche Arbeitszeit für Beamtinnen und Beamte auf durchschnittlich 42 Stunden verlängert und für Angestellte gibt es entsprechende Anträge. Dabei hat Thüringen als erstes Land eine familienpolitische Komponente eingeführt. Bei Beamtinnen und Beamten, die mindestens ein Kind unter 18 Jahren oder einen pflegebedürftigen Angehörigen zu betreuen haben, beträgt die regelmäßige Arbeitszeit weiterhin 40 Stunden je Woche. Wir haben auch die Sonderzahlungen für Beamte - gestuft nach Besoldungsgruppen - reduziert und damit

unsere Ankündigung wahr gemacht.

Eine ganz wesentliche Debatte der letzten Wochen hat sich rund um die Gemeindefinanzen bewegt. Es bleibt unser gemeinsames Ziel, Thüringen voranzubringen, das gilt auch für die Kommunen. Die Mitverantwortung für eine Zukunft tragen wir und tragen die Kommunen gemeinsam. Es war das Ziel der Landesregierung zu Beginn dieser Wahlperiode, die Finanzbeziehungen zwischen dem Land und den Kommunen in einem dreistufigen Verfahren neu zu ordnen. Auch der Thüringer Verfassungsgerichtshof fordert in seinem Urteil vom 21. Juni 2005 eine Neuordnung. Diese Neuordnung hat aber einen kompletten Systemwechsel zur Folge, der von unserem ursprünglichen Konzept abweicht.

Die Höhe der Finanzausstattung der Thüringer Gemeinden und Landkreise darf sich nicht mehr nach einem prozentualen Anteil des Steueraufkommens des Landes bestimmen. Stattdessen orientiert sich die Höhe der Finanzausstattung jetzt am angemessenen Bedarf der Kommunen, der wiederum abhängig ist von der jeweiligen kommunalen Finanzkraft. Mir geht es um eine nachvollziehbare, faire und verlässliche Grundlage. Für die kommunale Aufgabenerfüllung werden wir im nächsten Jahr Finanzmittel in Höhe von 2,751 Mrd. € zur Verfügung stellen; im Jahr 2009 sind es 2,829 Mrd. €. Zum Vergleich, im laufenden Haushaltsjahr betragen die Zuweisungen des Landes 2,785 Mrd. €. Das heißt unterm Strich für die Kommunen im Jahr 2008 34 Mio. € weniger als in diesem Jahr und im Jahr 2009 steigen die Zuweisungen um 44 Mio. € im Vergleich zum laufenden Haushalt. Deshalb ist die Kritik der letzten Wochen, noch dazu in der oft vorgetragenen Schärfe, nicht gerechtfertigt.

(Beifall bei der CDU)

So wurden auch die besonderen Aufgaben der kreisfreien Städte, großer kreisangehöriger Städte und Mittelzentren im neuen Entwurf des Thüringer Finanzausgleichsgesetzes dadurch berücksichtigt, dass sie eine sogenannte Anpassungshilfe erhalten, jeweils 10 Mio. € in 2008 und 2009. Auch die Jugendpauschale, ebenfalls 10 Mio. € in 2008 und 2009, ist gesichert. Mit einem Zusatzvolumen von jeweils 13,6 Mio. € für 2008 und 2009 wird es möglich, geringere Hebesätze bei Grund- und Gewerbesteuer zu kalkulieren als ursprünglich beabsichtigt. Auch für die Unterhaltung von Straßen in kommunaler Trägerschaft wurden zusätzlich jeweils 1,4 Mio. € bereitgestellt. Die möglichen Auswirkungen der Unternehmensteuerreform sind bereits jetzt im Entwurf berücksichtigt. Die Steuermindereinnahmen der Kommunen werden mit zusätzlichen Landeszuweisungen kompensiert. Thüringen ist das einzige Land in Deutschland, das - bevor das Gesetz überhaupt in

Kraft ist - eine solche Vorwegnahme beschließt.

(Beifall bei der CDU)

Ich nehme die Sorgen der Kommunen sehr ernst, wie es ab 2010 weitergeht, denn der Systemwechsel bedeutet auch, dass natürlich ab 2010 manche Inhalte so keine Rolle mehr spielen. Die Spitzabrechnung steht nicht mehr zur Verfügung. Der Korridor muss immer wieder überprüft werden. Wir haben deshalb Verantwortung, in 2008 und 2009 den Weg zu begleiten. Deshalb haben wir für die zweite Kabinettsbefassung eine Revisionsklausel vorgesehen, um uns dann gemeinsam an den Erfahrungen orientierend im Jahr 2009 auf 2010 vorzubereiten. Der vorliegende Entwurf des Finanzausgleichsgesetzes entspricht zum einen den Vorgaben des Thüringer Verfassungsgerichtshofs, zum zweiten stärkt er die Verantwortung und Entscheidungskompetenz der Kommunen, weil die Schlüsselmasse steigt und weil damit die Eigenverantwortung der Kommunen ernster genommen wird und die besonderen Finanzausweisungen deutlich minimiert werden. So ist auch die klare Vorgabe des Verfassungsgerichtsurteils. Das Gesetz schafft verlässliche und solide Planungssicherheit für alle Beteiligten. Wenn Sie mir den Nebensatz noch gestatten, es ist auch der Finanzausgleich für Kommunen, der einzigartig in Deutschland ist. Unser Nachbar Niedersachsen hat gerade einen kommunalen Finanzausgleich von 3,1 Mrd. € vorgestellt - Sie wissen, wie viele Einwohner Niedersachsen mehr hat. Man sieht es in der positiven Entwicklung der Kommunen, dass über 16 Jahre das Land Thüringen die Kommunen bessergestellt hat als viele andere Länder.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich ein Thema aufgreifen, das die Opposition gebetsmühlenartig wiederholt und das demzufolge für Sie scheinbar auch Priorität auf der politischen Agenda hat: Gebietsstrukturen. Ich sage es hier noch einmal sehr deutlich: Es stand und steht nicht auf unserer Agenda, weil wir gerne wollen, dass sich Thüringen weiterentwickelt ohne zentralistische Eingriffe.

(Beifall bei der CDU)

Thüringen ist ein überwiegend ländlich geprägtes Land mit historisch gewachsenen, kleinteiligen Strukturen. Das mag auch manchmal eine Last sein, stellt aber den besonderen Wert und die besondere Ausstrahlungskraft und auch die besondere Anziehung Thüringens dar und es schafft die Grundlage für die Identität, die wir Tag für Tag, Woche für Woche in allen Thüringer Regionen erleben, zuletzt wieder in Eisenach. Größere Einheiten bedeuten außerdem nicht automatisch bessere Strukturen oder erhebliche

Finanzeinsparungen. Das können Sie in anderen Ländern nachvollziehen. Im Gegenteil, die Sozialkosten sind in aller Regel in größeren, anonymen Strukturen deutlich höher. Das ist eine Erfahrung, die Deutschland schon mehrfach gemacht hat.

(Beifall bei der CDU)

Außerdem, weil wir auch die Partei sind, die sich von der ersten Stunde an für die kommunale Selbstverwaltung eingesetzt hat, setzen wir vor allen Dingen auf Freiwilligkeit und, wie sich zeigt, auch mit Erfolg.

(Beifall bei der CDU)

In den Jahren 2005 und 2006 konnten durch die Neugliederung von Gemeinden und Verwaltungsgemeinschaften für das Gebiet von insgesamt 32 Gemeinden effektivere Strukturen geschaffen werden. Im Jahr 2007 gibt es Anträge von 40 Gemeinden nach freiwilliger Bildung größerer Gemeinden und größerer Zusammenschlüsse. Wir alle hoffen natürlich dann, dass das Ergebnis der Enquetekommission einen Weg für die Zukunft mit beschreibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Schwerpunkte und Maßstäbe, die das Land für die Entwicklung beschreibt, umfassen natürlich auch die Sozialpolitik. Auch wenn wir meistens nicht direkt zuständig sind, weil die erheblichen sozialstaatlichen Regelungskompetenzen auf Bundesebene sind, wissen wir, dass wirtschaftlicher Erfolg und sozialstaatliches Miteinander zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. Ich habe im September 2004 angekündigt, dass wir auch die Leistungsgesetze im Sozialbereich, für die wir zuständig sind, auf den Prüfstand stellen werden; denn ein „Weiter-so-wie-bisher“ ist mit einer langfristigen Sicherung der Sozialsysteme nicht vereinbar. Deshalb werbe ich auch weiter für einen grundlegenden Systemwechsel in der Steuer- und Sozialpolitik und ich werbe auch weiter für die Einführung des Solidarischen Bürgergeldes.

(Beifall bei der CDU)

Denn zweifellos muss derjenige, der tatsächlich hilfebedürftig ist, weiterhin auf die Solidarität der Allgemeinheit zählen. Aber mir kommt es auch darauf an, dass wir Fehlanreize beseitigen, die am Ende immer zu Ungerechtigkeiten führen und die die Gesellschaft insgesamt überfordern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben das Landesblindengeld angepasst. Alle blinden Menschen in Thüringen erhalten ab dem 1. Januar 2008 ein Blindengeld in Höhe von 220 € monatlich - unabhängig vom Einkommen und Vermögen. Dieser Kompromiss sichert die Leistung an blinde Menschen und berücksichtigt gleichzeitig den notwendigen Kon-

solidierungskurs. Auch das angekündigte Gesetz zur Gleichstellung und Verbesserung der Integration von Menschen mit Behinderungen ist seit Ende 2005 in Kraft. Dieses moderne Gleichstellungsgesetz trägt dazu bei, dass Menschen mit Behinderungen ihr Leben in freier Selbstbestimmung gestalten können.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesstelle Gewaltprävention, die seit 2004 im Sozialministerium angesiedelt ist, befasst sich schwerpunktmäßig mit politischem Extremismus und Fremdenfeindlichkeit, Gewalt an Schulen und im schulischen Umfeld und mit Gewalt im häuslichen Bereich. Neu eingerichtet haben wir die Leitstelle „Interventionsarbeit gegen häusliche Gewalt“, welche regionale Interventionsstellen und Netzwerke unterstützen wird. Nach den schrecklichen Kindstötungen der letzten Monate dürfen wir auch nicht zur Tagesordnung übergehen. Die Landesregierung macht sich weiter für einen verbesserten Kinderschutz stark. Wir haben dazu im Dezember 2006 ein zusätzliches Maßnahmenpaket beschlossen. Es beinhaltet unter anderem die erfolgreich durchgeführte Kinderschutzkonferenz, die Ausbildung von ehrenamtlichen Mitarbeitern des Thüringer Kinder- und Jugendsonnentelefon oder die entwicklungspsychologische Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern in der Frühphase. Darüber hinaus beteiligt sich Thüringen an einem Frühwarnsystem für vernachlässigte oder misshandelte Kinder. Dieses länderübergreifende Modellprojekt wird zusammen mit Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz durchgeführt.

Eine zukunftsgerichtete Sozialpolitik stellt sich rechtzeitig auf die Herausforderung gerade auch des demographischen Wandels und die erfreulicherweise steigende Lebenserwartung der Menschen ein. Der Anteil der Seniorinnen und Senioren an der Gesamtbevölkerung nimmt zu und damit auch der Bedarf an guter medizinischer Versorgung und Pflege. Thüringen verfügt über ein flächendeckendes Netz von 388 ambulanten Pflegeeinrichtungen. Im stationären Bereich stehen insgesamt 234 Einrichtungen zur Verfügung. Die Zahl der Dauerpflegeplätze ist allein in den letzten Jahren um 35 Prozent gestiegen. Insgesamt verfügt Thüringen also über leistungsfähige Strukturen im Pflegebereich. Das dient den Menschen, die dringend von dieser Pflege betroffen sind. Deshalb gilt mein Dank vor allen Dingen den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die bei der Pflege auch im häuslichen Bereich Vorbildliches leisten.

(Beifall bei der CDU)

Wie angekündigt haben wir auch bei der Gleichstellung von Frau und Mann Fortschritte erzielt. Wir haben in jedem Ministerium inzwischen eine Ansprechpartnerin bzw. einen Ansprechpartner für

Gleichstellungs- und Gleichbehandlungsfragen, die ihre Arbeit sehr engagiert wahrnehmen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, jeder weiß, dass die Grundlage zukunftsfähiger Politik eine sich stark und erfolgreich entwickelnde Wirtschaft ist. Ich bin dankbar, dass in Thüringen der Mittelstand das Rückgrat der Wirtschaft darstellt. Nicht nur die Bürger, sondern auch kleine und mittlere Unternehmen empfinden aber staatliche Bürokratie als Belastung, teilweise sogar als Hindernis für wirtschaftlichen Erfolg. Deshalb sind wir auf dem Weg zu mehr Wirtschaftsfreundlichkeit zusammen mit den Unternehmen ein gutes Stück vorangekommen. Die Stabsstelle „Deregulierung, Rechtsvereinfachung, Rechtsfolgenabschätzung“ im Thüringer Justizministerium überprüft alle neu zu erlassenden Verwaltungsvorschriften und Gesetze auf Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Kostenfolgen. In diesem Zusammenhang verdient auch das Pilotprojekt der Fachhochschule Nordhausen zum sogenannten Standard-Kosten-Modell große Beachtung. Es untersucht nicht nur den finanziellen und zeitlichen Aufwand, den die Betriebe für Informations- und Berichtspflichten, für Anträge, für Formulare und Statistiken betreiben müssen. Auch die bürokratischen Belastungen, die durch neue Gesetze und Verordnungen auf die Verwaltungen selbst zukommen, nehmen die Wissenschaftler unter die Lupe. Nach dem Beschluss der Landesregierung vom Dezember 2004 ist grundsätzlich für Gesetzentwürfe der Landesregierung und Verordnungen eine Befristung von fünf Jahren vorgesehen, Ausnahmen natürlich bei der Umsetzung von Bundes- oder EU-Recht. Zum Ende jeder Befristung muss kritisch überprüft werden, ob die Vorschrift überhaupt Bestand haben muss.

Einen weiteren Beitrag zur Deregulierung leistet auch das Thüringer Ladenöffnungsgesetz, das Ende 2006 in Kraft getreten ist. Mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen wurden nun die Öffnungszeiten fast vollständig freigegeben.

Wirtschaftsfreundlichkeit bedeutet auch, dass der Staat den Unternehmen Instrumente an die Hand gibt, um ihre berechtigten Forderungen bei säumigen Schuldnern schneller geltend machen zu können. Dies verhindert Insolvenzen und sichert Arbeitsplätze. Die Thüringer Landesregierung hat mit ihrer Initiative dazu beigetragen, dass der Bundesrat ein weiteres Mal ein Forderungssicherungsgesetz in den Deutschen Bundestag eingebracht hat. Wir setzen uns dafür ein, dass dieses Forderungssicherungsgesetz nun endlich auch Bundesrecht wird. Existenzgründungen sind für die Zukunft der Thüringer wie der deutschen Wirtschaft ganz entscheidend. Wir sind im europäischen Maß immer noch mit deutlich weniger Existenzgründern für die Zukunft nicht ausreichend

vorbereitet. Die wirtschaftliche Zukunft zu sichern, heißt also auch, jungen Menschen den Schritt in die Selbstständigkeit zu erleichtern, sie zu ermutigen. Denn Existenzgründer schaffen nicht nur für sich selbst eine berufliche Perspektive, sie sind auch potenzielle Arbeitgeber für andere Menschen. Bereits jetzt nehmen die Kammern eine wichtige Lotsenfunktion bei der Gründerbetreuung wahr - eine erfolgreiche Serviceleistung, für die ich mich ausdrücklich bei den Kammern in Thüringen bedanke.

(Beifall bei der CDU)

Es ist jetzt geplant, möglichst unter der Regie der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern regionale Anlaufstellen - sogenannte one-stop-shops - zu gründen und Existenzgründern, Jungunternehmern das mit an die Hand zu geben, was sie dringend auf dem Weg zur Existenzgründung brauchen. Kleine und mittlere Unternehmen müssen auch weiter gestärkt werden. Diejenigen, die beim Automobilstammtisch in Eisenach dabei waren, wissen, dass auch die Mittelständler selbst hier die wichtigste Aufgabe für die Zukunft sehen, Netzwerke, Verknüpfungen zwischen kleinen und mittleren Unternehmen so zu gestalten, dass sie national und international weiter wettbewerbsfähig bleiben und noch wettbewerbsfähiger werden. Zur guten Leistungsbilanz der Landesregierung zähle ich auch deshalb die verschiedenen Förderinstrumente insbesondere für den Mittelstand, die Neujustierung der Wirtschaftsförderung und auch die Einführung neuer, zielgerichteter Finanzierungsmodelle. Seit 2004 bietet die Thüringer Aufbaubank das „Thüringen-Kapital“ an, ein Produkt, mit dem das Eigenkapital von kleinen und mittleren Unternehmen gestärkt wird. Darüber hinaus hat der Freistaat im vergangenen Jahr einen neuen Eigenkapitalfonds - kurz PET-Fonds - aufgelegt. Dieser Fonds hat ein Volumen von 70 Mio. € und stellt ein effektives Beteiligungsinstrumentarium gerade für junge technologieorientierte Thüringer Unternehmen dar.

(Beifall bei der CDU)

Künftig erhält die Darlehensförderung gegenüber der Zuschussförderung immer mehr Gewicht. Die neuen Programme „Thüringen-Invest“ und „Thüringen-Dynamik“ werden genau nach diesem Prinzip im nächsten Jahr starten. Die Wirtschaftsförderung musste aber auch grundsätzlich neu ausgerichtet werden, um die wichtigen Förderziele noch einmal in der Veränderung neu zu beschreiben. Bei der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ haben wir in enger Zusammenarbeit mit den Kammern, mit den Wirtschaftsverbänden ein neues Fördersystem eingeführt, das zu Beginn dieses Jahres auch in Kraft getreten ist. Die neue Richtlinie sieht eine Basisförderung von 12,5 Prozent für kleine und mittlere bzw. 10 Prozent für größere

Unternehmen vor, die dann durch Zuschläge bis maximal 50 Prozent der Investitionssumme aufgestockt werden kann. Die Kriterien sind Beschäftigung, Unternehmensinnovation, Standortfragen und andere. Dieses neue Investitionsmodell ermöglicht eine Konzentration der Höchstförderung auf die Investitionsvorhaben, die für die wirtschaftliche Entwicklung Thüringens besonders wichtig sind. Mit den Förderinstrumenten Forschungsscheck und Thüringen-Stipendium haben wir seit Mitte 2005 wichtige Akzente gesetzt, im Besonderen die Innovationsfähigkeit der Unternehmen zu stärken und junge Menschen, die in der akademischen Laufbahn sind, mit den mittelständischen Unternehmen in Kontakt zu bringen. Die Technologieförderung wird ab diesem Jahr noch stärker am Bedarf der Unternehmen ausgerichtet; es wird drei grundsätzliche Richtlinien geben, die derzeit vorbereitet werden und mit der EU abgestimmt werden. So wird künftig die Förderung eines Innovationsassistenten stärker mit dem Thüringen-Stipendium verknüpft, um gerade Thüringer Hochschulabsolventen an hiesige Unternehmen zu binden. Sie wissen, wie wichtig das für die Zukunftsfähigkeit der Unternehmen und des Landes ist. Daneben gilt es, die im ländlichen Raum vorhandenen Technologieimpulse zu stärken.

Ein Wort noch zu den EU-Fördermitteln. Der Freistaat Thüringen hat sogenannte EFRE-Mittel aus dem Europäischen Strukturfonds in der im letzten Jahr abgelaufenen Förderperiode nahezu vollständig ausgeschöpft. Die Gelder aus dem ESF-Programm, mit denen unter anderem Weiterbildungsmaßnahmen für Arbeitnehmer finanziert werden, wurden zu 100 Prozent gebunden. In der laufenden Förderperiode bis 2013 sollen nun schwerpunktmäßig die Projekte unterstützt werden, die ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum ermöglichen. Mit anderen Worten: EU-Gelder sind vor allem für die Bereiche Forschung und Entwicklung, berufliche Aus- und Weiterbildung sowie Qualifizierung bestimmt.

EU-Fördermittel setzt auch das Landwirtschaftsressort ein und hier möchte ich besonders den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die ländliche Entwicklung hervorheben. Die Mittel werden in erster Linie für die künftige Entwicklung des ländlichen Raums und der Landwirtschaft eingesetzt. Sie alle wissen, wie wichtig das ist, wir sind ein stark land- und ernährungswirtschaftlich geprägtes Land. Die zweite Wirtschaftskraft in Thüringen ist neben der Industrie die Land- und Ernährungswirtschaft. Deshalb verdienen nicht nur die Bauern und die Ernährungswirtschaftler unseren Respekt, sondern auch in Zukunft unsere Unterstützung, weil damit das Land zukunftsfähig gestaltet wird, gerade im ländlichen Raum.

(Beifall bei der CDU)

Entscheidend ist, dass wir so wie in den letzten Jahren auch unsere Ausbildungsverantwortung wahrnehmen. Ich freue mich deshalb, dass wir in Thüringen das Ausbildungsplatzangebot zwischen 2004 und 2006 um 1,5 Prozentpunkte steigern konnten. Zum Vergleich: Im Durchschnitt der Länder in Deutschland nahm im gleichen Zeitraum das Angebot um 0,4 Prozentpunkte ab. Deshalb danke ich ausdrücklich den Unternehmen, den Handwerksbetrieben, die oft über den eigenen Bedarf hinaus junge Menschen ausgebildet haben und ausbilden.

(Beifall bei der CDU)

Ich danke auch allen Partnern, die bei der Neuaufgabe des Ausbildungspaktes erneut Verantwortung tragen. Mit diesem Pakt und den Ergebnissen der letzten Jahre sind wir, wie Sie alle wissen, beispielgebend in Deutschland. Eine qualifizierte Ausbildung ist eine entscheidende Investition in die Zukunft, für die Auszubildenden, für die Betriebe. Deshalb gehen wir diesen Weg mit den Unternehmen und ihren Verbänden auch in Zukunft weiter, denn der Fachkräftebedarf wird in den nächsten Jahren steigen und eine vorausschauende Politik muss die langfristigen Entwicklungen in den Blick nehmen und rechtzeitig reagieren. Noch verfügt Thüringen über ein großes Potenzial an ausgebildeten Fachkräften. Häufig ist das ein entscheidender Punkt für Ansiedlungserfolge: ausgebildete Fachkräfte. Es ist aber damit zu rechnen, dass es für einzelne Branchen schwieriger wird, Spezialisten zu finden. Schon jetzt zeigen sich erste Defizite. Die OECD warnt in einer aktuellen Studie, dass der Fachkräftemangel zu einer ernststen Wachstumsbremse wird, wenn wir jetzt nicht gegensteuern. Die Antwort kann nur lauten: Verstärkte Ausbildungsanstrengungen plus Zuwanderung von hochqualifizierten Arbeitskräften, Menschen, die die deutsche Sprache beherrschen und die sich mit den Werten unseres Landes identifizieren. Deshalb stimme ich dem Vorschlag der Bundesministerin Annette Schavan ausdrücklich zu.

Attraktive Standorte in der Mitte Deutschlands heißt auch, dass wir diese attraktiven Standorte noch stärker vermarkten. Wir tun das innerhalb Mitteldeutschlands, innerhalb der neuen Länder, aber natürlich auch als Thüringerinnen und Thüringer. Es zeigt sich, dass der Standort Thüringen an Attraktivität deutlich gewonnen hat. Ein bedeutender Ansiedlungserfolg der letzten Jahre war die Entscheidung von Lufthansa/Rolls-Royce, mit ihrem Projekt N3 nach Thüringen zu gehen und es im Industriegebiet Erfurter Kreuz anzusiedeln. Damit wird Thüringen auch zu einer Drehscheibe für diese wichtige Industrie für Nordamerika, Südamerika, Nordafrika und Europa, ein Innovationsunternehmen, das auch andere Unternehmen in Deutschland und Europa anziehen wird. Der Vorstandschef von Lufthansa hat bei der Grund-

steinlegung im Industriegebiet deutlich formuliert: „Thüringen ist ein exzellenter Wirtschaftsstandort. Ich werde meinen Geschäftspartnern empfehlen, nach Thüringen zu gehen und dort zu investieren.“

(Beifall bei der CDU)

Dass Thüringen ein attraktiver Standort ist, zeigen aber auch andere Beispiele der letzten Monate. Ich will nur cursorisch vortragen, damit deutlich ist, wie stark auch diese Entwicklung vorangekommen ist: Grundsteinlegung Aeropharm Rudolstadt im Dezember 2006; Erweiterung von Emitec - Spatenstich Februar 2007; Eröffnung Erweiterung Kern-Technik Schleusingen - März 2007; Eröffnung der Produktionslinie der Firma CNC-Technik - März 2007; Richtfest Erweiterung ErSol Solar Energy AG - April 2007; Inbetriebnahme ErSol-Werk in Erfurt im GVZ; Eröffnung von GONVAUTO Thüringen, eine spanische Investition in Arnstadt - Mai 2007; Einweihung von Sandvik Tooling Supply Germany im Werk Wernshausen im Mai 2007; Eröffnung von HORSCH Maschinen - die größte Investition, die HORSCH in ihrer Geschichte eingebracht hat - in Ronneburg im Mai 2007; Einweihung McAirlaid's Berlingerode - Juni 2007; Erweiterung Pressko Artern - Juli 2007. Ich erinnere auch an die zwei Großinvestitionen von SCHOTT im letzten Jahr in Jena.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt, wir sind attraktiv und viele Unternehmen entwickeln sich in Thüringen gut und andere Unternehmen kommen nach Thüringen, um hier neu zu investieren. Dabei sind die Standortqualitäten wichtig: ausgebildetes qualifiziertes Personal, exzellente Verwaltung, eine hervorragende Infrastruktur, aber auch die schöne Landschaft, das, was das kulturvolle Miteinander in unserem Land ausmacht.

Genau diese Standortqualitäten zu erhalten und auch weiterzuentwickeln, darum geht es in den nächsten Jahren. Deshalb spielt auch weiterhin die Verkehrsinfrastruktur eine besondere Rolle, denn die meisten der genannten Unternehmen arbeiten just in time, d.h., sie müssen direkt mit der Infrastruktur verbunden sein, um erfolgreich zu bleiben.

Auch da haben wir gerade in den letzten Jahren besondere Ergebnisse erreicht: Dezember 2005 die A 71 Erfurt-Suhl-Schweinfurt; im Dezember 2006 A 73 Autobahndreieck Suhl, Anschlussstelle Schleusingen; im Dezember 2006 auch im Norden Thüringens die A 38 Leinefelde-Worbis bis zur Grenze Niedersachsens und dann auch die Freigabe des Heidkopftunnels; im Oktober 2007 wird der Bau der Verlegung der A 4 für den Abschnitt Eisenach-Hörselberge beginnen und die Fertigstellung der A 73 vom Autobahndreieck Suhl bis zur

Landesgrenze Bayern ist für Sommer 2008 vorgesehen. Wir kümmern uns selbstverständlich neben diesen besonderen Investitionen auch um die Unterhaltung der Landesstraßen. Im Vergleich zu 2007 ist für 2008 eine Erhöhung um 2,5 Mio. € vorgesehen, die im Jahr 2009 verstetigt werden soll. Damit stehen im Doppelhaushalt insgesamt 5 Mio. € zusätzlich zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU)

Maßgeblich für die Attraktivität ist aber - und das spüren wir in allen Regionen Thüringens - auch die Lebensqualität in den Gemeinden und den Städten. Wer durch unsere Gemeinden und Städte fährt, wer dort lebt, wer dort Tag für Tag zu Hause ist, spürt den Umbruch, den Aufbruch, die Veränderung, das deutliche Steigern der Lebensqualität. Dazu haben die Innenstadtinitiativen, der Stadtbau, das Dorferneuerungskonzept erheblich beigetragen.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb müssen wir auch diese Thüringer Innenstadtinitiativen und die Innenstadtabstabilisierungsprogramme, zum Beispiel die Initiative „Genial zentral“, weiterentwickeln und weiter unterstützen. Innerstädtische Brachflächen sind zu entwickeln und die Anpassung der städtischen Infrastruktur ist weiter voranzutreiben.

(Beifall bei der CDU)

Ganz entscheidend für die Zukunftsfähigkeit der Thüringer Wirtschaft ist die Innovation, die Innovationsfähigkeit. Billiglohnlandkonkurrenz können wir und wollen wir aus Thüringen heraus nicht gestalten. Deshalb sind die Mittelstandsunternehmen in aller Regel in Thüringen auch innovationsgetragen.

Ich habe angekündigt, dass wir die technologische Kompetenz der Thüringer Unternehmen auch als Land weiter stärken wollen. Wir haben in den zurückliegenden Jahren die technologieorientierte Infrastruktur deshalb kontinuierlich ausgebaut. Auch hier nur Beispiele: Applikationszentrum Ilmenau, hier werden besonders innovative Unternehmen und Existenzgründer unterstützt. Bis zur Produkt- und Serienreife müssen sie starke Unterstützung bekommen. Oder auch das Anwendungszentrum für Mikrosystemtechnik in Erfurt, ebenfalls eine Forschungseinrichtung, die mit den Unternehmen zusammen optimale Infrastruktur bietet, um die Mikrosystemtechnik weiter voranzubringen. Oder technologieorientierte Unternehmen der Baubranche, sie können ab dem nächsten Jahr auf die Infrastruktur des Zentrums für Intelligentes Bauen in Weimar zurückgreifen. Derzeit wird dieses Zentrum errichtet. Ich denke auch an Erfurt, das neue Kindermedien-

zentrum. Das Kindermedienzentrum in Erfurt ist ein weiterer wichtiger Schritt, um Thüringen als Kindermedienland zu profilieren. Es bietet auch kleinen und mittelständischen Unternehmen der Medienbranche ausgezeichnete Arbeitsbedingungen und hat in den letzten Wochen seine Arbeit aufgenommen. Zum Beispiel wird künftig die erfolgreiche Kinderserie „Schloss Einstein“ hier produziert und im Kinderkanal gesendet, der am Wochenende sein 10-Jähriges gefeiert hat und der eine Erfolgsgeschichte für Erfurt und für Thüringen ist.

(Beifall bei der CDU)

Eine wichtige Säule der Thüringer Wirtschaft ist der Tourismus. Thüringen gilt zu Recht als das grüne Herz Deutschlands und wir haben jede Menge „Pfunde“, mit denen wir wuchern können. Natur und Kultur bieten einen hohen Lebens- und Anziehungswert. Aber Thüringen steht auch hier im Wettbewerb mit anderen Urlaubsregionen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Die Landesregierung hat sich deshalb konsequent dafür eingesetzt, die touristischen Potenziale im Freistaat Thüringen noch verstärkter zu nutzen. Es ist ein schöner Erfolg auch unserer Anstrengungen, dass sämtliche Thüringer Reisegebiete inzwischen mehr Gäste verzeichnen. Seit der Verabschiedung der Tourismuskonzeption 2004 hat der Freistaat insgesamt 90 Projekte in den Kurorten, in Erholungsgebieten des Landes gefördert. Insgesamt flossen rund 19 Mio. € in die Verbesserung der touristischen Infrastruktur. Auch in Zukunft wird zum Beispiel das Thüringer Rad- und Wanderwegenetz weiter ausgebaut.

(Beifall bei der CDU)

Aber alle wissen, im Besonderen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Touristikbranche: Entscheidend ist eine professionelle Vermarktung der Produkte im In- und Ausland und eine gute Kundenbetreuung. Es ist uns - wie angekündigt - gelungen, eine einheitliche Dachmarke zu etablieren und auch die touristischen Angebote in den Regionen stärker miteinander zu vernetzen. Um die touristischen Potenziale Thüringens noch besser zu nutzen, haben wir einen weiteren Trumpf in der Hand, das sind die besonderen Ausstrahlungsmöglichkeiten über den Thüringer Sport. Wir sind ein international geschätzter Austragungsort für Sportwettkämpfe und das bringt unseren Ruf in alle Teile der Welt. Gleich, ob Biathlon-Weltcup oder Weltmeisterschaft im Rennrodeln, die im Januar 2008 in Oberhof ausgetragen wird, oder die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in wenigen Tagen am 21. und 22. Juli 2007 in Erfurt: Thüringen bietet beste Wettkampfbedingungen mit moderner Sportstättenqualität. Deshalb sind wir froh, dass wir international und national so erfolgreich für und mit dem Thüringer Sport arbeiten können.

(Beifall bei der CDU)

Um diese Attraktivität zu erhalten und weiterzualifizieren, hat das Kabinett auch den Bau des Skitunnels beschlossen, weil damit - unabhängig von Witterungseinflüssen - in Oberhof trainiert werden kann und wir auch ein Alleinstellungsmerkmal innerhalb Deutschlands bekommen. Dieses Projekt vervollständigt das Wintersportangebot in Oberhof und ist einzigartig in Deutschland. Die Fertigstellung ist auch aufgrund der Terminlage vor der Olympiade für den Sommer 2009 geplant. Ich bin dankbar, dass der Bund dieses Projekt genauso unterstützt wie der Deutsche Olympische Sportbund.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wirtschaftliche Entwicklung, positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, eine gute technologische Basis, um diese Entwicklung auch weiter voranzutreiben, eine gute soziale Betreuung, ein menschliches Miteinander, das alles braucht auch einen sicheren Rechtsrahmen und ein sicheres Land. Deshalb sind Rechtsstaat und Kriminalitätsbekämpfung ein ganz besonderer Politikbereich, den wir über die Jahre immer auch in die Mitte unserer Betrachtung gestellt haben. Allein bei sportlichen Großveranstaltungen kann man schon ersehen, wie groß die Aufgabe ist, für Sicherheit zu sorgen. Aber auch generell gilt für Thüringen und für die Thüringer Landesregierung, dass innere Sicherheit einen hohen Stellenwert hat.

(Beifall bei der CDU)

Die Bürgerinnen und Bürger wollen beides, sie wollen sicher und frei leben. Freiheit ohne Sicherheit wird zur Bedrohung. Gerade in Zeiten der Terrorbedrohung ist das besonders von Bedeutung. Es ist deshalb Aufgabe des Rechtsstaats, den legitimen Bedürfnissen nach Freiheit und Sicherheit gerecht zu werden, dazu bedarf es nicht zuletzt einer leistungsstarken Polizei. Ich danke allen Polizistinnen und Polizisten für ihre wichtige Arbeit, die ein großes Maß an Verantwortung und Einsatzbereitschaft erfordert.

(Beifall bei der CDU)

Diese Tätigkeit verdient immer die Unterstützung der Allgemeinheit und auch die öffentliche Anerkennung. Das Schicksal der aus Thüringen stammenden jungen Frau, die vor wenigen Wochen während eines Einsatzes in Heilbronn ermordet wurde, die über 400 Polizisten, die von den gewalttätigen Chaoten in Heiligendamm angegriffen wurden, und viele andere Vorfälle machen deutlich: Unsere Polizistinnen und Polizisten setzen immer wieder Gesundheit und Leben aufs Spiel. Die Polizei verdient unsere Solidarität und Unterstützung.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiteres Signal ist mindestens genauso wichtig: Null Toleranz gegenüber Gewalttätern, gegenüber Berufsschaoten und Menschen, die das Demonstrationsrecht gezielt missbrauchen, um Randalen zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Null Toleranz auch gegenüber politischen Extremisten, übrigens unabhängig, ob sie Linksextremisten oder Rechtsextremisten sind, und

(Beifall bei der CDU)

auch Null Toleranz den Terroristen gegenüber. All diese bedrohen unsere Freiheit, indem sie versuchen, über Unsicherheit und Bedrohung den Menschen Angst einzureden, den Menschen Angst zu machen, durch Gewalt die Demokratie zu gefährden. Deshalb muss der Staat an dieser Stelle mit aller Konsequenz auch in Zukunft ein Staat sein, der Sicherheit gewährt und auch für Sicherheit sorgt.

(Beifall bei der CDU)

Thüringen gehört zu den sichersten Ländern in Deutschland. Wenn Sie die aktuelle Kriminalitätsstatistik 2006 betrachten, sind wir mit der Aufklärungsquote von 64,1 Prozent auf einem vorderen Platz in Deutschland. Damit die Kriminalitätsbekämpfung aber auch in Zukunft so erfolgreich bleibt, werden wir, wie angekündigt, die Polizeiverwaltung neu strukturieren und optimieren. Das Reformprojekt „OPTOPOL“ führt zu weniger Verwaltung und zu mehr Polizeipräsenz vor Ort. Wir straffen den Stabs- und Verwaltungsbereich und stärken die Basisdienststellen der Polizei. So ist vorgesehen, das Polizeiverwaltungsamt aufzulösen und die Anzahl der Polizeidirektionen zu reduzieren. Darüber hinaus schafft der mit OPTOPOL angestrebte kooperative Landeseinsatzstab die Voraussetzungen, um größere Schadens- oder Gefahrensituationen professioneller bewältigen zu können. Wir sorgen dafür, dass junge Menschen einen Ausbildungsplatz bei der Polizei erhalten. In diesem Jahr und in den kommenden Jahren werden wir jeweils 120 Polizeianwärter einstellen.

(Beifall bei der CDU)

Außerdem haben wir uns dazu entschlossen, das Programm „Innere Sicherheit“ aus dem Jahre 2001 wieder aufzunehmen und zu aktivieren.

(Beifall bei der CDU)

Effektive Kriminalitätsbekämpfung hängt aber nicht nur von Verwaltungsstrukturen ab, von motivierten Polizistinnen und Polizisten, sondern inzwischen im-

mer stärker auch von moderner Ausrüstung. Ein unverzichtbares Mittel zum Beispiel zur Aufklärung von Straftaten ist die DNA-Analyse, deren Anwendungsbereich insbesondere zum Schutz vor Sexualstraftätern durch den Deutschen Bundestag erweitert wurde. Dafür hat sich die Landesregierung im Bundesrat intensiv eingesetzt und wir bewerten diese gesetzliche Regelung als Schritt in die richtige Richtung. Ich hoffe nach den Meldungen am gestrigen Tag, dass auch der Digitalfunk nicht auf viele Jahre verschoben wird, denn auch hierin besteht ein effizientes Mittel, um die Vernetzung zwischen Polizei und anderen Hilfseinrichtungen innerhalb Thüringens und innerhalb Deutschlands noch deutlich zu verbessern.

(Beifall bei der CDU)

Der Schutz der Allgemeinheit vor verurteilten Straftätern erfordert aber auch einen leistungsfähigen Justizvollzug. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die Landesregierung die personellen und baulichen Voraussetzungen - wie angekündigt - verbessert. Als Beispiel nenne ich hier die Erweiterung der Justizvollzugsanstalt Tonna, in der in zweijähriger Bauzeit 207 zusätzliche Haftplätze geschaffen wurden. Eines der Häuser in Thüringens größter und modernster JVA dient der sozialtherapeutischen Betreuung besonders behandlungsbedürftiger Gefangener. Dort ist eine intensive Therapie möglich. Die Schutzinteressen der Allgemeinheit bleiben dabei gewahrt. Die Länder sind außerdem - wie Sie wissen - seit dem 1. September 2006 für die Bereiche Strafvollzug und Untersuchungshaft zuständig. Dazu zählt auch die Gesetzgebungskompetenz für den Jugendstrafvollzug, der nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden muss. Der vom Thüringer Kabinett verabschiedete Gesetzentwurf ist in den Landtag eingebracht worden. Außerdem wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass noch im zweiten Halbjahr 2008 der Grundstein für eine neue Jugendstrafanstalt in Arnstadt-Rudisleben gelegt werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Ein wichtiger Aspekt der inneren Sicherheit ist die Integration der bei uns lebenden Ausländer. Im Vergleich zu den meisten anderen Ländern sind der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung Thüringens sowie die Anzahl der im Land lebenden Menschen mit Migrationshintergrund verhältnismäßig gering. Gleichwohl gewinnt die Frage der Integration auch im Freistaat Thüringen an gesellschaftlicher und politischer Bedeutung. Deshalb haben wir unter Federführung des Innenministeriums eine interministerielle Arbeitsgruppe eingerichtet, die Leitlinien für die Integration von Zuwanderern in Thüringen erarbeitet.

Thüringen, Deutschland ist ein weltoffenes Land. Aber wer bei uns leben möchte, der muss bereit sein, sich zu integrieren, die deutsche Sprache zu erlernen. Und wenn für alle Bürgerinnen und Bürger das Grundgesetz gilt, gilt es auch für diese Bürgerinnen und Bürger. Es wäre falsch, diese Forderung nicht zu stellen und darauf zu achten, sie umzusetzen. Es würde eine falsch verstandene Toleranz bedeuten, die unserem Land keinen Dienst erweist.

(Beifall bei der CDU)

Eine wichtige Aufgabe bleibt auch, dass wir aus der Geschichte lernen und die Erfahrungen aus der Geschichte auch für die Zukunft vermitteln. „Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft nicht in den Griff bekommen.“ Historiker Golo Mann hat in kurzer und knapper Form auf den Punkt gebracht, was auch unsere Überzeugung ist. In der Tat, weil wir wissen müssen, woher wir kommen, ist es notwendig, mit unserer ganzen Geschichte zu leben. Anders gesagt, jeder Versuch, die dunklen Kapitel unserer Geschichte zu verdrängen, führt zu einem Verlust an Identität und Orientierung. Es macht uns unfähig, die Zukunft verantwortlich zu gestalten. Deshalb ist die Vermittlung historischer Zusammenhänge so wichtig - in den Schulen und Stiftungen, über Angebote der politischen Erwachsenenbildung. Ein wichtiger Beitrag zur Erinnerungskultur ist deshalb auch die internationale Wanderausstellung zum Thema „Zwangsarbeit im Dritten Reich“, die von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora konzipiert wird. Die Landesregierung hat von Anfang an dieses Projekt unterstützt und ich bin dankbar, dass die Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ mit ihrer Entscheidung, 4 Mio. € für dieses Projekt zu geben, jetzt auch den Zuschlag für die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora gezeigt hat. Ich bin Prof. Knigge dankbar, dass er mit einem sehr guten Konzept die Vorarbeit geleistet hat, und bin sicher, dass diese internationale Wanderausstellung hier in Thüringen, aber auch in Deutschland und in aller Welt ihren Erfolg in der Vermittlung des Geschichtswissens haben wird.

(Beifall bei der CDU)

Buchenwald mahnt uns, die Opfer der NS-Diktatur nie zu vergessen und rechtsextremistischen Umtrieben immer frühzeitig zu begegnen. Das sogenannte Speziallager II auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers mahnt uns auch, die Opfer des Stalinismus nicht zu vergessen. Wir haben uns erfolgreich für eine Verlängerung der Regelüberprüfungen nach dem Stasi-Unterlagengesetz eingesetzt. Bestimmte Personengruppen können weiterhin auf eine mögliche Stasitätigkeit hin überprüft

werden, weil wir auch in Zukunft nicht wollen, dass Führungsverantwortung im demokratischen Gemeinwesen von Bürgerinnen und Bürgern getragen wird, die einst mit der Stasi eng zusammengearbeitet haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Antragsfristen für eine mögliche Rehabilitierung von Opfern des DDR-Unrechtssystems sind vor allem dank unserer Thüringer Initiative um weitere vier Jahre bis zum 31. Dezember 2011 verlängert worden - sowohl im strafrechtlichen als auch im verwaltungsrechtlichen und im beruflichen Rehabilitierungsgesetz. Wir tragen auch weiter eine besonders hohe Verantwortung gegenüber den Opfern der SED-Diktatur. Denn diese Menschen haben am meisten unter der deutschen Teilung gelitten und sie haben unter hohem persönlichen Risiko Widerstand gegen die Unterdrückung in der ehemaligen DDR geleistet. Ich bin sehr dankbar, dass es endlich gelungen ist, die Situation der SED-Opfer zu verbessern. Der Deutsche Bundestag und der Bundesrat haben die Einführung einer Ehrenpension in Höhe von 250 € beschlossen nach einem langen, langen parlamentarischen Hürdenlauf. Zur Erinnerung: Bereits im Jahr 2004 haben wir gemeinsam mit Sachsen und Sachsen-Anhalt einen Gesetzentwurf zur Einführung der Opferpension in den Bundesrat eingebracht. Ich bin überzeugt, ohne unsere Initiative, ohne den ständigen Einsatz auch der Landesregierung für die Opfer der SED-Diktatur gäbe es immer noch keine Opferpension.

(Beifall bei der CDU)

Die Opferpension ist eine geeignete Maßnahme, um den am schwersten betroffenen Opfern mehr Gerechtigkeit zukommen zu lassen und das erlittene Unrecht wiedergutzumachen. Es ist aber auch eine wichtige Entscheidung, um öffentlich deutlich zu machen, dass unsere Priorität in der politischen Alltagsarbeit den Opfern und nicht den Tätern gilt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist auch deshalb wichtig, weil wir unser demokratisches Bewusstsein weiter stärken müssen. Sie wissen, was im Thüringen-Monitor in den letzten Jahren mit Blick auf die Akzeptanz der Demokratie für zum Teil nachdenkliche Befragungsergebnisse veröffentlicht wurden. Deshalb bleibt es unsere Aufgabe: Wir müssen Demokratie, demokratisches Bewusstsein stärken, wir müssen wachsam bleiben gegenüber jeder Form von Extremismus und Totalitarismus, gegenüber jeder Form von Intoleranz und Fremdenhass. Extremismus bekämpfen bedeutet, die demokratische Verfassungsordnung frühzeitig vor jeder Aushöhlung zu schützen. Das bleibt unser Auf-

trag dauerhaft.

(Beifall bei der CDU)

Ein besonderer Schwerpunkt der vergangenen Jahre, aber auch der Arbeit in der Zukunft ist der Familie gewidmet. Mit einer effizienten und bürgernahen Landesverwaltung können wir uns besser auf die wichtigen Dinge konzentrieren - Bildung, Wirtschaft, aber nicht zuletzt auch Familie gehören dazu. Der Bundespräsident hat gemahnt, wörtlich: „Familien brauchen zeitgemäße Strukturen. Sie brauchen eine Gesellschaft, die ihnen Zeit lässt und Raum gibt.“ Thüringen ist eines der familien- und kinderfreundlichsten Länder in Deutschland, weil wir gute Rahmenbedingungen für die Familien im Freistaat geschaffen haben.

Mit der Familienoffensive erleichtern wir jungen Menschen die Entscheidung für Kinder. Die Familienoffensive sichert den Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Kindertageseinrichtung für Thüringer Kinder ab zwei Jahren. Dies gilt seit 2006. Rund 38 Prozent der bis zu Dreijährigen nutzen das öffentliche Betreuungsangebot und dies bedeutet eine Spitzenstellung bundesweit.

(Beifall bei der CDU)

Zwischen drei und sechs Jahren nutzen es 95 Prozent. Mit dem neuen Kindertagesstätteneinrichtungsgesetz haben wir auch die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Erziehern gestärkt. Die Familienoffensive heißt aber auch Neuausrichtung der finanziellen Förderung von Familien. Seit dem 1. Juli 2006 hat das Thüringer Erziehungsgeld das bisherige Landeserziehungsgeld abgelöst. Bisher wurden über 29.000 Anträge bewilligt. Thüringen ist damit eins von vier Ländern, das als Land ein eigenes Erziehungsgeld zahlt.

(Beifall bei der CDU)

Alle Eltern mit Kindern zwischen zwei und drei Jahren bekommen monatlich das nach der Anzahl der Kinder gestaffelte Thüringer Erziehungsgeld. Das eingeführte Wahlrecht beim Erziehungsgeld hat die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wesentlich erleichtert und die Erziehungsleistung der Eltern wird hier endlich auch gebührend anerkannt.

(Beifall bei der CDU)

Damit haben wir auch eine wichtige Verfassungsaufgabe erfüllt. Wir haben in unserer Thüringer Verfassung in Artikel 17 Absatz 1 die besondere Unterstützung von Ehe und Familie festgeschrieben und im Absatz 2: „Wer in häuslicher Gemeinschaft Kinder erzieht oder für andere sorgt, verdient För-

derung und Entlastung.“ Familienleistungen sind in Thüringen bürgernah und dafür steht die ungewöhnlich hohe Zahl von 251 Erziehungsgeldstellen in Städten, Gemeinden und Verwaltungsgemeinschaften, allgemein in Kommunen. Das Land unterstützt außerdem die Gemeinden mit einer Infrastrukturpauschale in Höhe von 1.000 € pro neugeborenem Kind. Damit wird erheblich mehr Investitionskraft in Thüringen für Kinder und für Familien möglich.

(Beifall bei der CDU)

Die Familienoffensive ermöglicht vor allen Dingen die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, d. h. eine echte Wahlfreiheit bei der Betreuung der Kinder. Bei uns in Thüringen haben die Eltern die Wahl, ob sie ihre Kinder in der Kleinstkinderzeit in der Familie betreuen oder ob sie das Thüringer Erziehungsgeld nutzen, um es zur außerfamiliären Betreuung einzusetzen. Geschwisterzuschläge für das zweite, dritte, vierte oder weitere Kinder werden auch im Falle einer Inanspruchnahme eines Betreuungsplatzes ausgezahlt. Das Thüringer Familienförderungsgesetz unterstützt die Eltern mit guten Angeboten zur Familienbildung und Familienberatung. Eltern müssen wissen, welche Hilfe sie bekommen können, und genau diese Verlässlichkeit zeichnet unsere Familienpolitik aus.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesstiftung „FamilienSinn“ befindet sich im Aufbau und nimmt bereits jetzt Aufgaben wahr. In diesem Jahr konstituiert sich der Fachbeirat als beratendes Gremium. Die Stiftung wird ihre volle finanzielle Handlungsfähigkeit im Jahr 2009 erreichen. Im Haushaltsjahr 2008 werden auf Beschluss der Landesregierung weitere 16 Mio. € eingestellt und damit wird das gesamte Stiftungsvermögen auf 34 Mio. € anwachsen.

(Beifall bei der CDU)

Es ist auch weiter wichtig, dass junge Familien ihren Traum vom eigenen Häuschen verwirklichen können. Die Landesregierung unterstützt sie dabei auch mit zinsgünstigen Baudarlehen für die eigenen vier Wände. Dafür stehen bei der Thüringer Aufbaubank in diesem Jahr 12 Mio. € zur Verfügung. Neu ist, dass jetzt auch Förderkredite zur Finanzierung größerer Modernisierungs- und Instandsetzungsarbeiten beantragt werden können. Gut für die Familie und die Beheimatung der Familie in Thüringer Kommunen.

(Beifall bei der CDU)

All diese Beispiele zeigen, wir investieren erfolgreich in die Zukunft, weil wir auf Familie setzen. Das bleibt auch politische Priorität für die nächsten Jahre.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, entscheidend ist, dass Kinder, Jugendliche lebenslang lernen können und ausgehend von einer guten Grundlage damit selbstbestimmt ihren eigenen Lebensweg gehen können. Wer Verantwortung für Kinder übernimmt, der weiß, wie wichtig Bildung und Erziehung sind, wie wichtig gerade auch lebenslanges Lernen ist. Lebenslang lernen heißt, die Herausforderung immer wieder anzunehmen. Die Thüringer Bildungspolitik hat sich darauf rechtzeitig eingestellt, beispielsweise mit dem Konzept „Bildung und Betreuung von 2 bis 16“. Dieses Konzept geht von einem ganzheitlichen Ansatz aus: Es umfasst Bildungsangebote und außerschulische Betreuungseinrichtungen - von der Kindertagespflege über die Schule und die Jugendarbeit. Dieses Konzept wird derzeit schon umgesetzt. Es geht auch darum, die Erziehungspartnerschaft weiterzuentwickeln. Der Thüringer Bildungsplan für Kinder bis zehn Jahre ist in der Erprobungsphase und soll im Jahr 2008 verbindlich in Kraft treten. Er enthält grundlegende Orientierungen für die notwendigen engen Kooperationen zwischen Kindergarten und Grundschule. Er legt die Ziele und Schwerpunkte für außercurriculare Arbeit und Angebote im Primarbereich, also im Grundschulalter fest. Der Bildungsplan für Kinder bis zehn Jahre und der Lehrplan der Grundschulen sind aufeinander abgestimmt.

In meiner Regierungserklärung am 9. September 2004 habe ich gefordert, dass Kindergärten, Horte und Grundschulen stärker zusammenarbeiten müssen. Es ist das Ziel, regionale Bildungslandschaften aufzubauen mit differenzierten Formen ganztägiger Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsangebote. Dabei stellt die offene Ganztagsgrundschule in verstärkter kommunaler Verantwortung einen wesentlichen Baustein dar. Wir werden ab 1. Februar 2008 Erprobungsmodelle in den Landkreisen Sömmerda, Greiz, Saalfeld-Rudolstadt, dem Landkreis Eichsfeld sowie der Landeshauptstadt Erfurt durchführen. Mit dem neuen Bildungsmodell „Neue Lernkultur in Kommunen“, das vor wenigen Tagen hier im Thüringer Landtag diskutiert worden ist, erfolgt ein weiterer notwendiger Schritt, denn wir brauchen alle Beteiligten in den Kommunen, um das Engagement für Kinder und Bildung umfassend zu organisieren. Die kommunale Dimension ist bisher nicht ausreichend in diesem Programm berücksichtigt.

(Beifall bei der CDU)

Die berufsbildenden Schulen haben eine besondere Schlüsselfunktion. Sie stellen die Brücke zwischen Allgemeinbildung, zwischen konkreter inhaltlicher Prägung in der Allgemeinbildung und beruflicher Entwicklung dar. Wir haben gute berufsbildende Schulen. In Zukunft ist es aber wichtig, dass wir sowohl die Lernkooperation mit den Unternehmen ver-

stärken als auch die stark zurückgehende Schülerzahl nutzen, um bei der weiteren Qualifizierung im Schulnetz zusammen mit der Wirtschaft die Schulträger so zu unterstützen, dass ein effektives Schulnetz auch in Zukunft erhalten bleibt. Wir haben vor allem bei der inneren Profilierung der Berufsschule alle Potenziale auszuschöpfen, die auch lernschwächere Schüler erreichen lässt, die mit zweijährigen Ausbildungsberufen neue Chancen erhalten. Denn die Berufswirklichkeit hat sich deutlich verändert und Ausbildungsberufe verändern stark ihre Inhalte. Deshalb brauchen wir ein differenziertes System.

Eigenverantwortliche Schule bedeutet unter anderem mehr Verantwortung für Erziehung und Unterricht, professionelles Qualitätsmanagement, flexible Stundentafeln, bedarfsorientierte Lehrerstundenzuweisung, Teilbudgetierung der Personalmittel und auch eine stärkere Beteiligung der Schulen an der Auswahl von Pädagogen. Hieran beteiligen sich schon jetzt etwa 100 Schulen und die positiven Erfahrungen werden dann natürlich grundsätzlich für alle Schulen genutzt. Diesem Ziel dient auch die Entwicklung der Schulämter zu Qualitätsagenturen, die wir auf den Weg gebracht haben. Die Schulaufsicht muss den Entwicklungsprozess zur eigenverantwortlichen Schule begleiten. Die Schulämter sollen noch stärker als Dienstleister die Bedürfnisse der Einzelschule berücksichtigen, ohne ihre Verantwortung als Schulaufsicht aufzugeben. Sie sollen Partner der Schulen werden, mit denen sie verbindliche Zielvereinbarungen abschließen. Das heißt, wir lassen unsere Schule los, aber wir lassen sie nicht im Stich.

(Beifall bei der CDU)

Ein Wort zur gymnasialen Oberstufe - ein Thema, das für die Insider schon seit der Wiedervereinigung auf der Tagesordnung steht. Wir werden mit Beginn 2008/2009 die jetzt vorgelegte Reform umsetzen, die Vorschläge liegen auf dem Tisch und werden derzeit öffentlich mit allen Interessierten und Betroffenen diskutiert. Wir stellen uns mit der Novelle des Thüringer Schulgesetzes rechtzeitig auch auf sinkende Schülerzahlen ein, damit die Oberstufe auch in Zukunft qualitativ gestaltet werden kann. Die Reform sichert nämlich, dass auch kleinere Jahrgangsstufen einen anspruchsvollen Unterricht erhalten können.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich ein Wort zu Schulen in freier Trägerschaft sagen. Sie sind von Anfang an im besonderen politischen Fokus der Thüringer Landesregierung. Wir haben - Gott sei Dank - in Thüringen eine Vielfalt der Schulen in freier Trägerschaft, die wir in den Jahren des Aufbaus genauso unterstützt haben, wie wir das auch in Zukunft tun werden. Ihre Zahl hat in den

letzten Jahren kontinuierlich zugenommen - von 100 im Schuljahr 1998/99 auf aktuell 132. Der Freistaat Thüringen nimmt seine Verantwortung wahr gemeinsam mit den Kommunen und mit den freien Trägern, die die Thüringer Bildungslandschaft ergänzen und bereichern. Der Freistaat Thüringen erhöht seine Förderung von aktuell 103 Mio. € und auf 109 Mio. € im nächsten und 117 Mio. € im übernächsten Jahr. Mit den gesteigerten Finanzhilfen für Schulen in freier Trägerschaft orientieren wir uns an den Kosten für Schüler an einer vergleichbaren staatlichen Schule. Mit dem Konzept "Bildung und Betreuung von 2 bis 16" haben wir auch seit dem 1. Januar 2006 vor Ort die Jugendhilfeplanung deutlich mit Innovation versehen. Die Förderrichtlinien „Schuljugendarbeit“ und „Jugendpauerschale“ wurden unter einer Überschrift „Örtliche Jugendförderung“ zusammengeführt und das Konzept bezieht jetzt die Sozialräume im Landkreis, in der kreisfreien Stadt ein. Der Freistaat Thüringen unterstützt deshalb auch die Kommunen im nächsten Doppelhaushalt und im nächsten Finanzausgleich mit 10 Mio. € zusätzlich.

(Beifall bei der CDU)

Ganz entscheidend für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit ist unsere Wissenschaftslandschaft. Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort sind eng aufeinander bezogen, sie müssen auch weiter vernetzt werden. In Thüringen haben wir Bedingungen geschaffen, um Lehre und Forschung voranzubringen, um damit die klugen Köpfe im Land zu halten und kluge Köpfe für Thüringen zu interessieren. Die Universitäten, Fachhochschulen sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen sind die Zukunftswerkstätten des Freistaats. Mit dem neuen Hochschulgesetz, das wir wie angekündigt zum 1. Januar 2007 in Kraft gesetzt haben, haben die universitären Bildungseinrichtungen noch mehr Autonomie erhalten. Ziel ist es, den Hochschulen größtmögliche Freiheit zu gewähren.

(Beifall bei der CDU)

Damit stärken wir die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen, aber auch die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und wir eröffnen größere Freiräume, um die Leistungs- und Innovationsfähigkeit unseres Wissenschafts- und Forschungssystems zu erhöhen. Ein Beispiel: Wir haben das Universitätsklinikum Jena als Teilkörperschaft der Friedrich-SchillerUniversität Jena verselbstständigt und es arbeitet fachlich und betriebswirtschaftlich ausgezeichnet.

Neue Studiengänge wird es in Zukunft grundsätzlich nur noch mit den Abschlüssen Bachelor oder Master geben. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Internationalisierung und auch zur Stärkung der Durchlässigkeit innerhalb der Hochschulen Deutschlands und Europas. Darüber hinaus haben wir die Durch-

lässigkeit zwischen den Hochschulen und den Berufsakademien erhöht. Die Abschlüsse der Berufsakademien in Eisenach und Gera sind seit dem 1. Oktober 2006 denen der Fachhochschulen gleichgestellt. Es ist wichtig, dass wir uns rechtzeitig auf die abnehmende Zahl der Bewerber aus den neuen Ländern einstellen und gleichzeitig die steigende Zahl von Studienanfängern, die sich durch die doppelten Abiturjahrgänge in den alten Ländern ergeben. Ich bin dankbar, dass sich Bund und Länder darauf verständigt haben, jungen Menschen zusätzliche Ausbildungschancen an den Hochschulen zu verschaffen. Das Bund-Länder-Programm, das bis zum Jahr 2020 geht, sieht bis zum Jahr 2010 vor, 91.000 neue Studienplätze zu schaffen. Für die neuen Länder mussten sich die Verpflichtungen natürlich zum Erhalt der Studienplätze ergeben. Wir sind verpflichtet, das Studienplatzangebot auf dem Niveau des Jahres 2005 zu halten. In den jungen Ländern wird es eine Marketingkampagne geben, die wir auf unserer Ministerpräsidentenkonferenz Ost vor wenigen Tagen in Ronneburg beschlossen haben, um Studienanfänger noch stärker für die neuen Länder zu gewinnen. Wir werden zusätzlich für den Wissenschafts- und Forschungsstandort Thüringen ebenfalls intensiv werben. Wissens- und Innovationskraft bilden die Grundlage für Wohlstand und Zukunftsfähigkeit in einem rohstoffarmen Land wie Deutschland und Investitionen in Bildung, Forschung und Entwicklung sind deshalb unverzichtbar, wenn wir unseren Lebensstandard halten wollen. Die Thüringer Landesregierung sieht darin auch für die Zukunft einen Schwerpunkt ihrer Politik und handelt entsprechend. Deshalb haben wir mit der Zukunftsinitiative „Exzellentes Thüringen“ für Hochschulen, Forschung und Innovation, die ich mit den Partnern in Hochschule, Forschung und Wirtschaft am vergangenen Dienstag vorgestellt haben, die Aktivitäten gebündelt - von der Hochschulforschung über die außeruniversitäre Forschung bis hin zur wirtschaftsnahen Technologie- und Entwicklungsförderung. Dafür investieren wir von 2008 bis 2011 insgesamt über 2,8 Mrd. €, das sind etwa 8 Prozent aller Landesaufgaben - eine beachtliche Leistung.

(Beifall bei der CDU)

Integriert ist der Thüringer Hochschulpakt, er ist der umfangreichste Baustein mit etwa 1,78 Mrd. €. Neben umfassender finanzieller Planungssicherheit erhalten die Hochschulen damit auch größtmögliche Flexibilität bei der Mittelbewirtschaftung. Außerdem legen wir ein Landesprogramm „ProExzellenz“ für Forschung, Innovation, Nachwuchs und Lehrer auf, das aus Verkaufserlösen von Landesbeteiligungen finanziert wird. Ich finde es gut, wenn das Land Anfang der 90er-Jahre Geld in die Hand genommen hat, um wirtschaftliche Potenziale zu stärken, und wenn jetzt beim Verkauf dieser Anteile das Geld

genommen wird, nicht um den Landeshaushalt zu konsolidieren - das wäre eine ebenso wichtige Aufgabe -, sondern es zu investieren in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes durch dieses Landesprogramm „ProExzellenz“.

Die enge Kooperation der Hochschulen des Landes als „Campus Thüringen“ wird ergänzt durch Netzwerke, Cluster der klein- und mittelständischen Unternehmen. Die Clusterarbeit wird durch gezielte Unterstützung auch in diesem Jahr weiter ausgebaut. Wenn der Vorsitzende der Thüringer Hochschulrektorenkonferenz Prof. Zimmermann am Dienstag in der Pressekonferenz formuliert hat: „Dieses Programm ist ein strategischer Großschritt, eine beispielhafte Initiative“, dann ist dem nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich ein Wort zu dem Reichtum, den wir ererbt haben und der für die Zukunft ein wesentliches Gestaltungspotenzial auch darstellt, zu unserer Thüringer Kultur sagen. Das Kulturland Thüringen muss erkennbar und entwicklungsfähig bleiben. Ich wiederhole meine Zusage aus dem Jahr 2004, ich habe damals formuliert: „Es ist unser Ziel, das reiche kulturelle Erbe Thüringens zu bewahren und gleichzeitig auch neuen zeitgemäßen Initiativen Raum zu geben.“ Wenn Sie den Thüringer Haushalt anschauen, dann werden Sie feststellen, die Thüringer Kulturquote bleibt bei 1,3 Prozent der Landesausgaben. Das macht deutlich, wir werden auch weiterhin unsere kulturelle Verantwortung wahrnehmen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe dazu aufgerufen, dass alle Beteiligten über sinnvolle Kooperationsformen nachdenken. Ich habe auch deutlich gemacht, dass nicht alles, was wünschenswert ist, auch finanzierbar ist. Deswegen waren es zum Teil zähe, teilweise auch emotional geführte Verhandlungen. Aber wir haben tragfähige Lösungen gefunden, die eine zukunftsfähige Thüringer Theater- und Orchesterlandschaft sichern und die gleichzeitig eine künstlerische Qualitätssicherung über das Jahr 2008 hinaus ermöglichen. Die Verhandlungen zwischen Land und Theaterträgern sind, wie Sie wissen, weitgehend abgeschlossen. Für das traditionsreiche Deutsche Nationaltheater Weimar haben sich der Freistaat und die Stadt Weimar auf ein tragfähiges Zukunftsmodell geeinigt. Das Deutsche Nationaltheater wird Staatstheater mit dem Freistaat als Mehrheitsgesellschafter, der auch den Vorsitz im Aufsichtsrat übernimmt. Wir halten damit auch an unserem Ziel fest, dass sich Erfurt und Weimar aufeinander zubewegen und eine geeignete künstlerische Kooperation eingehen.

(Beifall bei der CDU)

Eine zukunftsorientierte Kulturpolitik muss aber auch Schwerpunkte setzen, muss sich auf bestimmte kulturelle Leuchttürme konzentrieren, ohne die Fläche zu vernachlässigen. Wenn von der Kulturlandschaft Thüringens, wenn von Theatern, Museen, Orchestern, Bibliotheken, Archiven, Denkmälern die Rede ist, muss man auch die kulturelle Vielfalt in unseren Städten und Gemeinden zur Kenntnis nehmen. Diese breitenkulturelle Vielfalt schafft ein hohes Maß an Identität und Motivation in Thüringen.

(Beifall bei der CDU)

Die besonderen Punkte sind natürlich ebenfalls von Bedeutung. In Eisenach - am letzten Wochenende im Mittelpunkt - ist es zweifellos die Wartburg, die seit 1999 zum Weltkulturerbe gehört und einst die Wohnstätte der Heiligen Elisabeth war, ein würdiger Originalschauplatz für die 3. Thüringer Landesausstellung. Ich freue mich auch, dass das Bachhaus nach umfassender Sanierung wiedereröffnet worden ist und einen hohen Anziehungswert hat. Oder denken Sie an Schloss Friedenstein in Gotha. Bisher flossen insgesamt rund 6,6 Mio. € in die Sanierung dieser barocken Anlage, damit zum Beispiel die Perthes-Sammlung und viele andere Schätze adäquat untergebracht werden können.

(Beifall bei der CDU)

Bund und Land haben mit ihren Haushaltsbeschlüssen aktuell auch bessere Rahmenbedingungen für die Klassik Stiftung Weimar geschaffen. Der Freistaat Thüringen und der Bund bekennen sich mit der Aufstockung des Etats auch in Zeiten knapper Kassen damit deutlich zur Klassik Stiftung. Im Jahre 2008 stehen rund 2,6 Mio. € und im Jahre 2009 über 3 Mio. € und ab 2010 jährlich rund 4 Mio. € zusätzlich zur Verfügung. Das muss deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich erinnere an den September 2004, in dem wir alle miteinander in der Nacht von dem Großbrand in der Anna Amalia Bibliothek überrascht worden sind und über das Ergebnis gemeinsam entsetzt waren. Wir werden am 24. Oktober dieses Jahres die feierliche Wiedereröffnung der Anna Amalia Bibliothek feiern können im Beisein des Bundespräsidenten. Ich will die Stelle noch einmal nutzen, herzlichen Dank zu sagen für die Welle der Hilfsbereitschaft, die wir vor Ort, aber auch international erfahren haben.

(Beifall bei der CDU)

Ein Wort zum Bauhaus-Jubiläum 2009. Die Landesregierung bekennt sich zu ihrer Verantwortung und

beabsichtigt, Projekte der Impulsregion Erfurt-Weimar-Jena mit bis zu 1,7 Mio. € zu unterstützen. Wir knüpfen unsere Zusage an die Vorlage eines tragfähigen Gesamtkonzepts.

Auf zwei weitere Höhepunkte im Jahre 2009 will ich verweisen: die Ausstellung „Natur im Städtebau“ in Bad Langensalza sowie den Thüringentag in Greiz. Alle Thüringerinnen und Thüringer dürfen sich freuen, denn mit diesen beiden Städten stehen wieder gute Beispiele im Mittelpunkt für eine gute kommunale Entwicklung; verbunden mit der Räumlichkeit zeigen sicherlich auch die Gastgeber, was sich in den letzten 16 Jahren, dann in den letzten 19 Jahren in Bad Langensalza und in Greiz entwickelt hat.

(Beifall bei der CDU)

Neben den bewährten kulturellen Besonderheiten Thüringens, die in aller Regel klassisch bestimmt sind, aus der Geschichte ererbt und weiterentwickelt worden sind, sind wir aber auch aktiv in der zeitgenössischen Kunst. Die am 1. Januar 2005 gegründete Thüringer Kulturstiftung vergibt jährlich bis zu 150.000 € für herausragende zeitgenössische Projekte und Stipendien. Ich danke allen, die das Kulturland Thüringen mit ihren künstlerischen Aktivitäten prägen, gleich ob Musiker, Maler, Schriftsteller, Schauspieler; sie sind alle Thüringer Botschafter. Aber ich danke auch den vielen Tausenden, die ehrenamtlich Tag für Tag in Kulturvereinen und Verbänden in Thüringen zu einer breiten Initiative beitragen, die die kulturelle Vielfalt unseres Landes im Besonderen schmücken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade in den letzten Wochen ist die Sorge um die Zukunft unserer Natur national und international im Focus. Es ist jedem deutlich, dass der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen - Boden, Wasser, Luft - uns alle angeht. Nicht regionale, nicht nationale und auch nicht internationale Räume können getrennt voneinander vorgehen. Aber jeder kann seinen Beitrag leisten. Deshalb wird in Thüringen Klimaschutz schon von Anfang an sehr ernst genommen.

(Beifall bei der CDU)

Wir handeln und setzen konsequent auf erneuerbare Energien - nicht erst seit Heiligendamm. Dazu einige Zahlen: Erneuerbare Energien decken in Thüringen über 11 Prozent des Primärenergiebedarfs ab, bundesweit sind es 4,6 Prozent; damit sind wir aktuell die Nummer 1 in Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Eindrucksvolle Steigerungsraten sind auch bei der Energiewandlung zu Strom zu nennen. Von 1992 bis

2005 hat sich der Anteil der erneuerbaren Energien von 4,3 auf 26 Prozent erhöht.

(Beifall bei der CDU)

Es wird geschätzt, dass etwa 90 Prozent des Aufkommens an erneuerbaren Energien aus Biomasse stammen, das heißt, das Thüringer Bioenergieprogramm hat bisher erfolgreich gewirkt und wird deshalb auch weiter forciert.

(Beifall bei der CDU)

Damit hat nicht nur die Energiewirtschaft eine gute Perspektive, sondern auch viele Thüringer Bauern haben eine gute Perspektive, weil sie nicht nur zur Ernährungswirtschaft erheblich beitragen, sondern auch als Energiebauern aktiv sind, und auch die Thüringer Forstleute haben eine gute Perspektive.

Auch Wind- und Wasserkraft sowie die Solarenergie spielen in Thüringen inzwischen eine wirtschaftlich bedeutende Rolle. Die Solarbranche - so las ich kürzlich in einer Tageszeitung wörtlich - „sonnt sich im Erfolg“. Sie verzeichnet steigende Umsätze, mehr Beschäftigte und wachsende Exporte. Innovative Unternehmen wie Sunways, ANTEC Solar und ErSol agieren äußerst erfolgreich am Markt.

All das zeigt, mit modernen Umwelttechnologien schützen wir nicht nur die Umwelt, sondern damit lässt sich auch Geld verdienen, werden neue Arbeitsplätze geschaffen. Damit zeigt sich, Ökologie und Ökonomie müssen nicht im Widerspruch miteinander entwickelt werden, sondern sie lassen sich miteinander verknüpfen zum beiderseitigen Nutzen - genau das ist Grundlage der Thüringer Landespolitik auch für die Zukunft.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch das Nachhaltigkeitsabkommen hervorheben, das im Jahr 2004 unterzeichnet worden ist. Immerhin 200 Unternehmen haben sich bisher schon bereit erklärt, durch freiwillige Leistungen zur Verbesserung der Umweltsituation in Thüringen beizutragen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Bilanz zeigt, dass das, was im September 2004 in der Regierungserklärung angekündigt worden ist, in weiten Teilen abgearbeitet ist, aber selbstverständlich - auch das zeigen die Bilanz und die Ausblicke - müssen weitere Projekte angepackt werden. Der Weg muss fortgesetzt werden. Darüber hinaus haben wir, wenn es um den Weg in die Zukunft geht, natürlich immer die politische Agenda auch vor den Veränderungen innerhalb Deutschlands und Europas zu aktualisieren.

Einige Punkte, die wir durch die Veränderung der Diskussion in den letzten Jahren zusätzlich auf den Weg gebracht haben, will ich benennen. Wir haben inzwischen das Gesetz zum Schutz der Passivraucher in der ersten Lesung durch das Thüringer Kabinett verabschiedet, es befindet sich gegenwärtig in der Anhörung. Wir haben im letzten Jahr die Neuordnung des Brand- und Katastrophenschutzes beschlossen. Es ist die Thüringer Informationsauswertungsstelle eingerichtet, die mit dem 1. April in diesem Jahr die Arbeit aufgenommen hat. Hier werden Informationen der Polizei und des Verfassungsschutzes zu politisch motivierter Kriminalität und zum internationalen Terrorismus gebündelt und auswertet. Wir beabsichtigen, dass in den kommenden Monaten die Minister im Kabinett zu weiteren Schwerpunkten aus ihrem jeweiligen Ressort Regierungserklärungen abgeben. Damit wird dann deutlich, dass der Weg, der beschritten worden ist, gleichzeitig auch immer den Ausgangspunkt markiert für den Weg in die Zukunft. So wird zum Beispiel der Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt im Herbst dieses Jahres insbesondere zur Entwicklung des ländlichen Raums beitragen.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin, es mag die Aufgabe der Opposition sein, ein halbvolles Glas grundsätzlich als „halb leer“ zu bezeichnen. Je weniger Fakten die beiden Thüringer Oppositionsfractionen gegen die Landesregierung hervorbringen haben, je polemischer werden die Angriffe. Diese Erfahrung konnten wir alle miteinander aus der Mitte des Hauses in den letzten Jahren teilen. Aber dabei kommt selbst die SPD-Oppositionsfraction nicht an den Erkenntnissen vorbei, dass Thüringen auf Erfolgskurs ist.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Aber mit Ihnen hat das wenig zu tun.)

In dem Papier, das die SPD als ihr Wahlprogramm etwas zu früh kommuniziert, schreiben Sie wörtlich: „Unser Thüringen ist ein Land, in dem die Menschen Zukunft für sich und ihre Familie sehen.“ Diesen Satz kann jeder unterschreiben, der mit offenen Augen durch Thüringen geht.

(Beifall bei der CDU)

Ein eindrucksvolles Beispiel konnten wir am letzten Wochenende in Eisenach wieder erleben. Das Engagement dort wie überall in Thüringen hat dazu beigetragen, dass sich Thüringen verändert hat, dass die Umstrukturierung gelungen ist, dass das Land blüht, dass die Kommunen sich entwickelt haben,

dass es ein Land mit hohem Anziehungswert und mit wirtschaftlicher Kraft ist. Dass das nicht automatisch so bleibt, wissen wir alle. Immer wieder müssen sich die Thüringerinnen und Thüringer anstrengen, muss aber auch die Politik durch die Veränderung von Rahmenbedingungen gute Entwicklungspotenziale erschließen und vorhandene Potenziale stärken. Genau diese Arbeit liegt also auch in Zukunft vor uns und das bedeutet, eine Politik des Konsolidierens, des Sparens, aber auch des Gestaltens fortzusetzen. Wir sind dazu bereit und wir gehen diesen Weg weiter. Weil die Thüringerinnen und Thüringer sich ebenfalls engagieren in allen Regionen und überall dort, wo sie konkret ihre Aufgabenfelder sehen, bin ich ganz sicher, Thüringen wird sich auch weiter auf Erfolgskurs befinden. Wir werden unsere Verantwortung dafür auch weiter tragen. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat der Abgeordnete Hausold, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordneter Hausold, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste! Herr Ministerpräsident, ein Wort vorab ob Ihrer letzten Bemerkung, die Sie hier geäußert haben: Bitte verwechseln Sie doch nicht immer die Kritik der Opposition an Ihrer Politik mit einem Schlechttreden des Landes und der Leistungen, die die Menschen in diesem Land - im Übrigen trotz Ihrer Politik - jeden Tag vollbringen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Das ist einfach unredlich und aus meiner Sicht auch ein Stück Selbstüberhebung. Aber ich glaube, davon sind die Thüringer CDU und die Landesregierung eben nicht frei.

Eine Thüringer Zeitung schreibt heute - ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin: „Thüringen wartet heute auf eine Ruckrede, eine Rede, die die Bevölkerung mitreißt, die nicht in selbstgefälliger Darstellung scheinbarer Erfolge sich erschöpft, sondern die Probleme des Landes beim Namen nennt. Thüringen muss raus aus der Lähmung, die die Landespolitik seit einiger Zeit gepackt hat.“ Der Autor mag Hoffnung gehabt haben. Ihrer Rede, Herr Ministerpräsident, konnte ich von einem Ruck und von Überlegungen über Veränderungen nichts entnehmen, das muss ich hier so deutlich sagen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vor zwei Wochen hatten Sie uns, u.a. auch meiner Fraktion, während der Sondersitzung Ungeduld vorgeworfen. Gewissermaßen haben Sie dann in Null-Bock-Stimmung auf Ihre heutige Regierungserklärung verwiesen.

Ich muss jetzt deutlich fragen, Herr Althaus: Warum eigentlich haben Sie auf Ihre heutige Regierungserklärung verwiesen? Was Sie jetzt hier fast zwei Stunden vor uns geredet haben, das alles geht über die Substanz Ihres Kurzvortrags von vor zwei Wochen im Prinzip nicht hinaus.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Mit anderen Worten gesagt, Sie haben zwar in der Ihnen eigenen Weise Ihres Ansagestils an das Land eine lange Latte von Fragen aufgeworfen, zum Teil versucht zu beantworten, doch - ich muss es hier so sagen - mehr als ein Sammelsurium von Allgemeinplätzen ist das wirklich nicht gewesen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Was die Menschen in diesem Land wirklich bewegt, also eine zukunftsweisende Rede, was Sie und Ihre Regierung in den nächsten Jahren hier vorhaben, das haben Sie einfach nicht geleistet.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Die Substanz Ihrer Rede kann man eigentlich zusammenfassen mit dem Satz: Es lebe das Thüringer Kabinett unter der bewährten Führung unseres großen Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Unruhe im Hause)

(Glocke der Präsidentin)

Vielleicht denken Sie mal über die andere Seite, nämlich über die Beklatschten nach, das wäre viel eher Ihre Aufgabe, das ist klar.

Sie preisen, Herr Althaus, eine Politik an und haben dabei offensichtlich - ich kann es nicht anders sagen - wirklich den Blick für die Realitäten verloren. Wenn wir auch heute wieder lesen können, dass Institute uns bescheinigen, dass die Prognose der Abwanderung bis 2050 für unser Land besagt, dass täglich 48 Menschen Thüringen verlassen werden, dann ist doch das nicht eine Frage, die einfach als demographische Entwicklung dargestellt werden kann, sondern das ist die Frage von Perspektivlosigkeit, sein Leben hier in Thüringen zu gestalten. Das geht zurück auf Ihre Politik, die Sie seit Jahren betreiben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vielleicht zu einigen Punkten: Sie reden tatsächlich in dem Kontext von Investitionen statt Billiglohn. Meine Damen und Herren, ich empfinde das - und ich denke, nicht nur ich - geradezu als Hohn, wenn Sie einen solchen Zusammenhang aufmachen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Haben wir nicht wiederholt in diesem Hause diskutiert - und die Fakten lassen sich nicht wegreden -, dass Thüringen die niedrigsten Einkommen in Deutschland hat? Bekommen wir nicht erst heute wieder auch aus der Presse die Meldung von Instituten, dass wir im Vergleich zum vorangegangenen Jahr einen Bruttolohnverlust in Thüringen verzeichnen? Haben wir nicht die Situation, dass wir ständig über die Billiglöhne in diesem Land debattieren und dass Sie sich konsequent z.B. unserer Forderung nach Mindestlohn verwehren? Was, frage ich mich, müssen z.B. die Beschäftigten der Bike Systems GmbH aus Nordhausen, die gestern hier in diesem Hause waren, denken bei ihrer Situation in diesem Land als wirklich Opfer einer Heuschreckenpolitik, wenn sie Ihre Rede heute hier hören, Herr Ministerpräsident?

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Es ist ein Hohn.

An anderer Stelle erwecken Sie den Eindruck, bei Ihrer Politik würde es sich z.B. um das Erreichen von nachvollziehbaren und verträglichen Kommunalabgaben handeln. Ich kann nur sagen, man höre und staune, meine Damen und Herren. Die wirklichen Probleme sind doch nun absolut nicht einer Lösung zugeführt worden. Man muss in diesem Zusammenhang noch mal darauf aufmerksam machen, dass Ihre Politik zur Abschaffung der Wasserbeiträge vor Wahlen das Land mit 1 Mrd. € finanziell belastet. Das ist Ihr Verständnis von Finanzpolitik.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Sie haben auch heute über eine Stichtagsregelung bei den Straßenausbaubeiträgen gesprochen.

(Unruhe bei der CDU)

Stichtagsregelung - es ist jedem klar, ein bisschen ist es vielleicht auch Ihnen klar geworden, dass das nur zu einem führt, nämlich zu Ungerechtigkeiten zwischen Beitragszahlern selbst innerhalb von Gemeinden in diesem Land. Was für eine Politik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Eine sinnvolle Reduzierung der Zweckverbände und deren Demokratisierung - eine Zielstellung, von der wir weiter entfernt sind denn je. Sie haben sich zum Beispiel nicht eingesetzt für pflichtige Verbraucherbeiräte. Es gibt sie deshalb an vielen Orten nicht. Dann reden Sie, ich sage es noch einmal, in dem Kontext „nachvollziehbar“ und „verträglich“. Einfach das andere ist die Tatsache: Nicht nachvollziehbar und nicht verträglich ist Ihre Politik an dieser Stelle für unser Land. Dann haben Sie sich ja noch einmal geäußert zu den Fragen des Kommunalen Finanzausgleichs. Sie behaupten allen Ernstes, die Höhe der Finanzausstattung der Thüringer Gemeinden orientiere sich jetzt am angemessenen Bedarf, meine Damen und Herren. Also noch verzerrt kann man die Situation, die es tatsächlich im Land gibt, nicht darstellen. Ich finde, solche Bemerkungen sind einfach lachhaft. Sie vergessen dabei auch im Übrigen, dass der Bedarf, von dem Sie reden, im Grunde genommen überhaupt nicht ermittelt und nicht ermittelbar ist nach Ihren politischen Richtungen. Offensichtlich ist es auch so, Sie haben die kommunalen Spitzenverbände und ihre entsprechende Kritik auch nicht wahrgenommen. Sie meinen sogar, diese Kritiken wären, wenn ich Sie richtig verstanden habe, nicht gerechtfertigt. Ich sage aber, nicht nur die kommunalen Spitzenverbände, sondern auch viele andere Institutionen im Land und natürlich auch die Opposition haben eigentlich erkannt, dass Ihre sogenannten Segnungen für die Städte und Gemeinden in diesem Land eine Luftnummer sind.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Insofern will ich auch aufgrund aktueller Einschätzungen noch einmal deutlich sagen, wir halten die Kritik des Gemeinde- und Städtebundes nach wie vor für prinzipiell gerechtfertigt und mehr an dieser Stelle. Mit dem, was Sie unter dem Finanzausgleichsgesetz vorgelegt haben, meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, machen Sie Ihren Haushalt, den wir ja heute auch noch bekommen, schon von vornherein zur Makulatur. Die zweite Frage, die damit verbunden ist, ist im Grunde genommen für mich noch bedenklicher. Die ganze Art des Umgangs mit den kommunalen Spitzenverbänden, die Art und Weise, wie Sie auch hier Ihre Ansaagepolitik betrieben haben, wie Sie dann gönnerhaft nach der umfassenden Kritik einige Punkte etwas zurückgenommen haben und versucht haben, zumindest den Anschein einer Korrektur zu erwecken, die sind einfach der Demokratie und dem demokratischen Umgang in unserem Land nicht würdig.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Noch nie ist eine Landesregierung so mit den Städten und Gemeinden in diesem Land umgesprungen

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

und damit auch mit den Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Ich habe auch heute wieder den Eindruck, dass Ihr Demokratieverständnis eh problematisch ist. Sie haben sich lange damit befasst, wie es mit der Einheit von Freiheit und Sicherheit bestellt ist. Aber Ihre Bemerkungen, bei denen Sie ja zum Beispiel die Demonstranten, die sehr breiten, also Institutionen, die gegen G 8 demonstriert haben, in einen Sack geworfen haben mit all jenen, die - und das verurteilen auch wir - dort gewaltsam ihrem Protest Ausdruck verleihen wollten. Das haben Sie wieder alles in einem behandelt und das zeigt meiner Meinung nach Ihr Problem, was Sie dort haben. Aber noch anders: Ich denke, Sie hängen den Überlegungen Ihres Bundesinnenministers Herrn Schäuble an, der ja nun wahrlich nichts unversucht lässt, die grundgesetzlichen Rechte unter dem Gesichtspunkt „Freiheit sichern und Terrorismus bekämpfen“ in einer unangemessenen Art und Weise einzuschränken. Da sage ich, das ist der falsche Weg, um Demokratie in diesem Land zu stärken.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Sie sprechen von Ihrer Sozialpolitik, wobei ich heute zur Kenntnis genommen habe, Sie sind zu dem Begriff „Familienoffensive“ zurückgekehrt. Das finde ich in Ordnung, weil es das auch viel besser im Sinne von Angriff auf Familien trifft.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Dann haben Sie ausgeführt, wie gut Sie den Familien Mut machen mit Ihrer Politik, auch erst einmal Familien zu gründen, Kinder zu haben und wie Sie damit Familie und Beruf vereinbaren. Aber genau das Gegenteil in beiden Punkten bei Ihrer Politik ist der Fall. Sie haben das selbst im Stück hier vorgeführt, indem Sie nämlich erst einmal das Kindertagesstättengesetz und die umfangreiche Inanspruchnahme der Kindertagesstätten Thüringens positiv bewertet haben. Das bewerten wir auch positiv. Aber das ist nicht Ergebnis Ihrer Politik.

(Zwischenruf Abg. Lieberknecht, CDU:
Wer sagt denn das? Ein Unsinn!)

Wenn das Ergebnis Ihrer Politik wäre, Herr Althaus, dann müsste es ja letzten Endes so sein, dass Sie nicht gerade die Bedingungen in den Kindertagesstätten und die institutionelle Förderung, was diese Fragen betrifft, benachteiligen und hier Einsparungen durchführen, hier den Personalschlüssel zu erschweren, hier Qualität mit Ihrer Familienpolitik zu erschweren. Es ist doch vielmehr so: Die Tatsache, dass viele Menschen glücklicherweise nach wie vor Kindertagesstätten in Anspruch nehmen, hat damit zu

tun, dass sie einfach Ihr antiquiertes Bild von Familienpolitik und auch von der Frage der Vereinbarung von Beruf und Familie nicht teilen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Was diese Vereinbarkeit von Beruf und Familie betrifft, will ich dann auch noch einmal ganz deutlich an der Stelle sagen: Was hat denn die Wahlfreiheit, zu Hause zu bleiben und das Kind zu betreuen, die garantiert sein soll und die jeder haben kann, der das wünscht, was hat denn das damit zu tun, dass ich Beruf und Familie in Einklang bringe? Das ist genau das Gegenteil, was Sie hier anreizen. Sie sagen nämlich im Grunde genommen, ein Teil dieser Familie soll möglichst von vornherein auf eine berufliche Entwicklung verzichten. Das nennen wir gerade nicht Übereinstimmung von Beruf und Familie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Dann sprechen Sie von touristischen Potenzialen und haben ja auch betont, Natur und Kultur in Thüringen gehören zusammen. Ja selbstverständlich, so weit und so gut, aber in dem, was Sie dann ausführen, muss ich deutlich sagen, findet Kultur überhaupt nicht statt.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Lieberknecht, CDU:
Was ist los?)

Da kann man den Eindruck haben, letzten Endes ist der Skitunnel die wichtigste naturverbundene und kulturelle Leistung, die wir hier zu bieten haben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Da muss ich Ihnen noch einmal sagen: Verwundern kann mich das natürlich nicht. Bei dieser Politik, die Sie gegenüber Theatern und Orchestern betrieben haben, verwundert mich eine solche Haltung nicht. Die Lösungen, die Sie jetzt dort auf den Weg gebracht haben, folgen doch auch wieder einem Grundprinzip Ihres Regierens. Sie geben erst einmal die meist schlechteste aller Varianten im Interesse des jeweiligen Bereichs vor, dann wundern Sie sich über die Proteste und die Debatten, die es im Land gibt, und dann lassen Sie wieder ein Stück nach und sagen dann, oh ja, wir haben jetzt doch hier die Lösungen in die richtige Richtung getrieben. Aber, meine Damen und Herren und Herr Ministerpräsident, erstens wäre diese Rechnung und dieses Vorgehen nie aufgegangen, wenn wir nicht gegenwärtig eine konjunkturelle Entwicklung im Lande hätten, an der Sie übrigens mit Ihrer Politik keinerlei Anteil haben. Das will ich hier ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Damit müssen Sie sich nicht schmücken. Zweitens ist es doch im Grunde genommen bei diesen Fragen auch so, dass es eben nicht Gestalten ist. Es ist nicht Ihr Konzept, wirklich Maßnahmen in diesem kulturellen Bereich einzuleiten, die eine dauerhafte Förderung ermöglichen. Bei Ihrer Politik nach Konjunktur und Kassenlage können die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land schon sicher sein, wenn sich die wirtschaftliche Konjunktur anders entwickelt, dann werden Sie das alles ganz schnell wieder vergessen haben. Dann bleiben Sie allein bei Ihren Streichungs- und Abbaumodellen. Das haben wir oft genug erlebt und das ist Ihre unzuverlässige Politik.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Dann kommen wir aber noch zu einigen

(Zwischenruf Abg. Carius, CDU: Das stimmt überhaupt nicht.)

Fragen im kulturellen Bereich. Man hat den Eindruck, in unserem Land scheint das bekannte Blindenkuh-Spiel Politik der Landesregierung zu ersetzen. Sie haben das heute noch mal angeführt. Ich muss mich wundern, wenn ich die Frage der Landesausstellung betrachte. Das ganze Theater um die Bauhaus-Ausstellung im Jahre 2009 macht doch nun wirklich das Dilemma deutlich. Man hat offensichtlich aus der peinlichen Panne, als man die Cranach-Ausstellung seinerzeit völlig verpennte, nichts gelernt und sucht jetzt nach Ausflüchten. Aber auch bei den durchgeführten Ausstellungen, die wir hatten, ist ja ein längerfristiger konzeptioneller Gedanke im Grunde genommen nicht zu erkennen.

Dann gibt es noch ein zweites Beispiel, das mir auch recht dilettantisch scheint. Im nordthüringischen Ort Bilzingsleben werden seit dem Jahr 1969 Funde von Archäologen freigesetzt, die weltweit für Aufsehen sorgen. Ich denke, das ist ganz angemessen, das hier mal zu erwähnen. Die fast 400.000 Jahre alten Reste stellen eine der Wiegen der Menschheit in Europa dar, Führungen bei laufenden Ausgrabungen oder Voranmeldungen sind zwar möglich, doch es existiert, man bedenke, dort keine museale Einrichtung vor Ort, weil, so wörtlich der Förderverein der Fundstätte, durch das Ministerium - nicht anwesend im Augenblick - kein Interesse besteht. Das muss man sich mal vorstellen, bislang wurde in keiner Weise zum Beispiel mal über einen Antrag in das UNESCO-Welterbe überhaupt nur nachgedacht, obwohl zahlreiche Experten darauf hinweisen. In unserem Nachbarland in Sachsen-Anhalt wird sogar an anderer Stelle bei Goseck in diesen Fragen mit einem nachgebauten Observatorium um Besucher geworben und damit auch um Möglichkei-

ten, für dieses Land zu werben. Bei uns bleibt das im Grunde genommen alles ohne Folgen in der Politik unseres Landes. Ich weiß nicht, Herr Althaus, ob diese Ignoranz auch ein bisschen damit zu tun hat, dass Sie bekanntermaßen mit den Lehren von Charles Darwin einigermmaßen auf Kriegsfuß stehen.

(Heiterkeit bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Grüner, CDU: So ein Blödsinn.)

(Zwischenruf Althaus, Ministerpräsident: Ich würde gern etwas sagen, aber ich darf es nicht sagen. Was Sie sagen, ist stilllos.)

Sie sollten darüber nachdenken.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke, mit Ihrem heutigen Vortrag haben Sie erneut bewiesen, dass Sie nicht in der Lage sind, zukunftsfähige Konzepte für dieses Land Thüringen darzubieten. Sie haben eher hier wieder deutlich gemacht, dass Sie in gewisser Weise ratlos sind.

Aber ich möchte schon noch auf einen anderen Aspekt an dieser Stelle verweisen. Ich denke eben auch, Sie haben Grund, das zeigen auch Ihre Reaktionen, auf Ihre tatsächlichen Hintergründe und auf Ihre tatsächliche politische Strategie nicht mit allzu viel Deutlichkeit zu verweisen. Denn mit Ihrer Gesamtpolitik, auch unter anderem im sozialen Bereich, sagen Sie doch eigentlich Folgendes den Menschen im Land: Du musst heute für geringe Löhne arbeiten. Du wirst auch in Zukunft keine qualifizierte Arbeit leisten. Du wirst deshalb eine niedrige Rente haben und vielleicht auch Altersarmut. Da sage ich einmal, vielleicht nimmst du ja dann das Bürgergeld, mit dem ich durchs Land reise als Thüringer Ministerpräsident, meine Damen und Herren. Aber das ist keine Politik, die gerechtfertigt ist gegenüber den Menschen in unserem Land. Sie folgen einfach der Wirkungsweise der heutigen kapitalistischen Wirtschaft und des heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystems.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das kritisieren wir natürlich deutlich. Wir haben aber auch Positionen anderer Menschen, die dies kritisieren. Deshalb, denke ich, gibt es zusätzlich Anlass, darüber nachzudenken. Das vorangegangene Oberhaupt der Katholischen Kirche, Papst Johannes Paul II., darf ich an dieser Stelle zitieren. Er bezog sich auf unsere heutige Gesellschaft. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis: „Die menschlichen Defizite dieses Wirtschaftssystems, das die Herrschaft der Dinge über die Menschen festigt, heißen Ausgrenzung, Aus-

beutung und Entfremdung.“ Wenn Sie schon unsere Positionen in den Wind schlagen, dann können Sie sich vielleicht wenigstens an dieser Aussage orientieren.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Diese Politik, die Sie im sozialen Bereich realisieren, die realisieren Sie auch in dem wichtigen Bereich der Bildung. Sie haben das heute wieder bekräftigt. An einer Schulreform sind Sie nicht interessiert. Sie wollen die zeitige Auslese nach der vierten Klasse. Sie wollen damit auch - und das ist Fakt, das wird uns international bescheinigt - eine zeitige soziale Auslese. Damit ist doch klar, wenn man das mit Ihren Konzepten des Billiglohns in Verbindung bringt und überhaupt Ihrer Position zur Einkommenspolitik, dann muss man davon ausgehen, dass vielleicht für die Zukunft für diese Kinder und Jugendlichen der Weg auch schon klargemacht ist, der Weg in die geringen Löhne, in die unqualifizierten Arbeiten, in das, was aus Ihrer Sicht offensichtlich der Restposten in dieser Gesellschaft sein soll. Wir wollen in dieser Frage eine andere Politik.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Ich hoffe und nehme an, dass Sie nicht so weit gehen wie Ihr Kollege Koch aus Hessen, der neulich in einem Interview für den Deutschlandfunk sinngemäß zum Ausdruck brachte: Da es doch nun einige Kinder und Jugendliche gibt, die sowieso nicht so gerne zur Schule gehen, kann man doch die Frage in dem Falle so klären, dass sie sich dann drei Tage in der Produktion engagieren und zwei Tage Schule reichen. Noch deutlicher kann man ein unsoziales und inhumanes Bildungssystem nicht begründen als Ihr Kollege Koch. Setzen Sie sich damit auseinander!

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist ganz deutlich, dass Ihre heutige Ansage erneut deutlich gemacht hat, dass Sie und Ihre Politik weder Thüringen auf den Erfolgskurs bringen, noch dass Sie Investitionen in die vernünftige Richtung leiten können, noch dass Sie in diesem Zusammenhang Gestaltungsanspruch verwirklichen. Wir sagen ganz deutlich, wir stehen für die Rücknahme Ihrer verfehlten Familienpolitik. Die Möglichkeiten dafür sind gegeben. Sie sind Ihnen noch ein Stück weit zugefallen durch die konjunkturelle Entwicklung, aber Sie nutzen Sie nicht. Sie verharren in Ihren Positionen. Wir treten für eine eigenständige Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik im Land ein, der Sie weiterhin - im Übrigen ist das auch aus dem Haushalt erkenntlich - eine Absage erteilen und sich lediglich auf die Mittel aus dem EU-Bereich konzentrieren.

Wir sind dafür, dass es eine andere Bildungspolitik in diesem Land geben muss. Wir möchten unter anderem mehr Demokratie auf der kommunalen Ebene und überhaupt mehr demokratische Mitbeteiligung. Wir möchten eine Verwaltungsreform in diesem Lande, um die Sie sich weiter drücken, einschließlich einer Gebietsreform.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Ja, wir möchten auch diskutieren über einen Kulturlastenausgleich, der wirklich eine dauerhafte Finanzierung unserer Kulturlandschaft ermöglicht. Wir sind auch für eine tatsächliche Energiewende in Thüringen - weg von den Monopolstrukturen, hin zu einer dezentralen, klimagerechten Energieerzeugung und -nutzung in diesem Land.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Über diese Dinge, denke ich, müssten wir trefflich streiten und debattieren. Ich muss Ihnen sagen, ich will nicht das Wort „Enttäuschung“ gebrauchen, aber Ihre Regierungserklärung ist es eigentlich nicht wert, dass man eine sehr ausgeweitete Debatte darum führt. Sie zeigt keine Wege für die Zukunft auf. Sie führt uns weiter in die Irre. Sie ist kein Konzept für dieses Land.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Sie haben Ihnen einfach nicht mehr aufgeschrieben, was Sie vorlesen können.)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Matschie zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Matschie, SPD:

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, vor gut drei Wochen haben wir eine Regierungserklärung eingefordert, eine Regierungserklärung, die sich mit den wichtigsten Herausforderungen für unser Land und mit den Perspektiven für Thüringen beschäftigt. Sie haben uns damals gesagt, Sie werden eine solche Regierungserklärung heute liefern. Sie haben uns heute erzählt, was Sie in der Vergangenheit getan haben - das wissen wir bereits. Über die Zukunft haben Sie wenig geredet. Sie haben, Herr Althaus, sich fast zwei Stunden durch eine lange Rede gearbeitet, aber ich haben den Eindruck, Sie haben eine wichtige Chance heute verpasst.

(Beifall bei der SPD)

Sie hätten heute klarmachen können, wo die strategischen Schwerpunkte für die kommenden Jahre liegen, Sie hätten sagen können, was dieser Landesregierung wichtig ist, stattdessen präsentieren Sie uns einen Bauchladen mit hundert verschiedenen Maßnahmen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann mir nicht helfen, Herr Althaus, irgendwie wirken Sie bei der ganzen Aktion hilflos. Sie haben sich heute heillos verzettelt. Ihre Rede spiegelt zwar die Fleißarbeit der Ministerien wider, aber von einem Ministerpräsidenten erwartet man erkennbare Linien, strategische Ansätze, klare Schwerpunkte, die sind Sie uns auch heute wieder schuldig geblieben.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, Politik ist Strategie und gutes Handwerk. Ihre Regierung lässt beides vermissen.

(Beifall bei der SPD)

Wir diskutieren in dieser Woche den Haushalt für die kommenden beiden Jahre und bekanntlich ist der Haushalt in Zahlen gegossene Politik. Viel haben Sie zu Ihrem Haushalt heute nicht gesagt.

(Zwischenruf Abg. Lieberknecht, CDU: Kommt ja noch.)

Das Erste, was daran auffällt, Sie liefern uns ein unfertiges Produkt. Sie haben keine Einigung zum Kommunalen Finanzausgleich, Sie haben keine Einigung zur Kommunalisierung von Aufgaben, Sie haben keinen Abschluss der Verhandlungen mit den Theatern und Orchestern, Sie haben keine Einigung zur Polizeireform - alles haushaltswirksame Reformen. Deshalb sage ich ganz deutlich, es reicht nicht, auf der Konjunkturwelle zu reiten und am Thüringentag zu winken.

(Beifall bei der SPD)

Die Regierung muss auch ihre Arbeit tun und die tut sie an vielen Stellen schlecht. Wenn selbst die Stellvertreterin von Dieter Althaus der Regierung grottenschlechtes Handwerk bescheinigt, dann läuft irgendetwas richtig falsch.

(Beifall bei der SPD)

Aber es ist nicht nur schlechtes Handwerk, was Sie uns abliefern. Die heutige Regierungserklärung hat es noch einmal ganz deutlich augenfällig gemacht, dieser Regierung fehlt auch eine tragende Idee. Es fehlt die Perspektive über den Tag hinaus: Was ist wichtig, wohin soll sich dieses Land entwi-

ckeln? Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich finde, so planlos kann es nicht weitergehen. Wir brauchen einen echten Neustart der Landesregierung oder die nächsten beiden Jahre sind verlorene Jahre für Thüringen und das dürfen wir nicht zulassen, werte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Zu einem solchen Neustart gehören frische Ideen, gehören überzeugende Strategien und überzeugende Köpfe. Ich frage mich: Wo sind die eigentlich? In der Regierungserklärung sind sie nicht deutlich geworden.

Herr Althaus, in wenigen Tagen ist Zeugnisausgabe. Welche Noten würden Sie eigentlich Ihren Ministern Gasser und Goebel geben? Das geht doch ganz klar in Richtung „versetzungsgefährdet“, wenn ich das richtig sehe.

(Beifall bei der SPD)

Sie, Herr Innenminister, waren nicht in der Lage, eine Einigung mit den Kommunen hinzubekommen, Sie waren nicht in der Lage, eine Polizeireform vorzulegen, die wenigstens in den eigenen Reihen eine Mehrheit findet. Erst vor wenigen Tagen hat der innenpolitische Sprecher der CDU zum zweiten Mal unter Protest die Parlamentarische Kontrollkommission verlassen, weil dieser Innenminister unfähig ist, eine angemessene Informationspolitik zu machen. Ihre Personalentscheidungen landen regelmäßig vor Gerichten und bessere Bedingungen für Bürgerentscheide haben Sie mit der Begründung abgelehnt, die Bürger im Osten hätten dafür noch nicht die demokratische Reife. Die einzige Sache, die mir einfällt, mit der Sie sich bisher durchgesetzt haben, Herr Innenminister, Sie haben das strikte Rauchverbot in Behörden gekippt, damit Sie zum Rauchen nicht aus dem Büro müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ich frage Sie, Herr Althaus: Wann setzen Sie diesen Innenminister eigentlich vor die Tür? Ich frage Sie auch: Wie lange muss dieses Land noch einen Kultusminister ertragen, der sich im Kulturland Thüringen benimmt wie der Elefant im Porzellanladen?

(Beifall bei der SPD)

Statt den reichen Schatz der Kultur zu pflegen, der ihm anvertraut ist, produziert er jede Menge Scherben. Statt die Bedingungen für die frühkindliche Bildung zu verbessern, kürzt er bei den Kindergärten das Geld. Erst knöpft er den Eltern Schulbuchgeld ab, dann wird er von den Gerichten gezwungen, es wieder zurückzuzahlen. Wenn Frau Lieberknecht ihn

nicht gestoppt hätte, hätte er erneut versucht, Schulbuchgeld bei den Eltern einzutreiben.

(Beifall bei der SPD)

Da frage ich Sie, Herr Ministerpräsident: Wie lange soll das Land noch unter der Ignoranz und Tollpatschigkeit dieses Kultusministers leiden?

(Beifall bei der SPD)

Die Liste der Pannen und ungelösten Probleme ist lang, aber - und das gebe ich zu - im Moment hat die Regierung das Glück auf ihrer Seite. Die Konjunktur läuft gut in Deutschland, überall sinkt im Moment die Arbeitslosigkeit, die Steuereinnahmen steigen, allein im nächsten Jahr 700 Mio. € mehr hier in Thüringen und Dieter Althaus kann sein Glück kaum fassen. Noch zu Jahresbeginn hielten Sie, Herr Ministerpräsident, erst für 2012 einen ausgeglichenen Haushalt für möglich. Nun bescheren Ihnen sprudelnde Steuereinnahmen schon in diesem Jahr einen ausgeglichenen Haushalt ganz ohne eigenes Zutun. Die aktuelle Finanzlage ist eben nicht Ihr Erfolg, wie Sie in Ihrer Rede behauptet haben. Als alles schlecht lief, haben Sie sich so weit von der Verantwortung dafür distanziert, dass Ihnen niemand die Verantwortung dafür abnehmen will, wenn es gut läuft.

(Beifall bei der SPD)

Es läuft gut, denn die Wirtschaft hat in den letzten Jahren ihre Wettbewerbsfähigkeit enorm verbessert und Wahrheit bleibt Wahrheit, die Reformen von Gerhard Schröder haben diesen Prozess aktiv unterstützt.

(Unruhe bei der CDU)

Sie müssen in Ihrer Logik bleiben. Als es schlecht lief, haben Sie Gerhard Schröder dafür verantwortlich gemacht.

(Zwischenruf Abg. Grüner, CDU: Erzählen Sie doch keine Märchen.)

Aber diese Reformen haben einen Beitrag dazu geleistet, dass es Deutschland wirtschaftlich heute wieder gut geht, dass die Arbeitslosigkeit sinkt und die Wirtschaft brummt.

(Beifall bei der SPD)

Auch der Subventionsabbau - von der CDU damals im Bundestag heftig bekämpft, ich denke nur an die Auseinandersetzungen über die Eigenheimzulage - sorgt mittlerweile für immer stärker wachsende Steuereinnahmen. Die Landesregierung kann jetzt die Früchte ernten, die andere gesät haben - das sei

ihr gegönnt. Aber es reicht eben nicht, die Mehreinnahmen einzustreichen, hier und da ein bisschen mehr zu verteilen und ansonsten alles beim Alten zu belassen. Viele Strukturprobleme im Freistaat sind nach wie vor ungelöst. Sie haben in Ihrer Regierungserklärung auch keine Lösungen heute präsentiert. Trotz sinkender Einwohnerzahlen steigen die Ausgaben der Landesregierung in den nächsten Jahren kräftig an. Im Jahr 2009 sollen 250 Mio. € mehr ausgegeben werden als in diesem Jahr. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt! Natürlich hat das nichts mit den Kommunal-, Landes- und Europawahlen zu tun. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, hier werden - wie schon so oft - wieder einmal Wahlgeschenke verteilt.

(Beifall bei der SPD)

Hinterher kommt dann wieder das böse Erwachen. Dann ist „ach, oh Schreck“ kein Geld mehr in der Kasse und die Bürger müssen doppelt und dreifach dafür bezahlen, was die CDU an Wahlgeschenken verteilt hat.

(Beifall bei der SPD)

1 Mrd. € müssen die Thüringer Steuerzahler allein für das letzte Wahlgeschenk von Dieter Althaus aufbringen und obendrein noch mit höheren Wasserpreisen dafür bezahlen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage es ganz deutlich: Thüringen braucht keine neuen Wahlgeschenke, Thüringen braucht einen neuen Aufbruch, Thüringen braucht frische Ideen und braucht Tatkraft.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sage ich: Lassen Sie uns den Schwung der guten Konjunktur nutzen, um das Land fit zu machen für die nächsten Jahre. Wo liegen die entscheidenden Herausforderungen für die kommenden Jahre? Zuallererst: Thüringen braucht Fachkräfte für einen dauerhaften Aufschwung. Nur dort, wo es genügend gut ausgebildete Menschen gibt, werden Unternehmen wachsen, werden sich Firmen ansiedeln, in Erweiterungen investieren. Von guter Wirtschaftsentwicklung, das wissen wir alle, hängen unsere Handlungsspielräume auch in den anderen Feldern der Thüringer Politik ab. Nach den zuletzt vorgestellten Ergebnissen des IAB-Betriebspanels von 2006 ist das Fachkräfteangebot der zweitwichtigste Standortfaktor für Unternehmen, gleich nach der Nähe zu den Kunden. Sie haben dieser Kernfrage der Wirtschaftsentwicklung, Herr Ministerpräsident, ganze fünf Sätze gewidmet. Wie sieht es in Thüringen mit dieser Fach-

kräftesituation aus? Die IHK Erfurt spricht in einem Strategiepapier für Thüringen von bis zu 130.000 fehlenden Fach- und Führungskräften bis 2013. Wenn man sich das vor Augen führt, dann weiß man ganz genau, hier, genau an dieser Stelle, ist der Flaschenhals für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung. Hier entscheidet sich, ob Thüringen den Aufstieg schafft oder den Anschluss verliert.

(Beifall bei der SPD)

Auf dieses strategische Feld muss eine Landesregierung alle Anstrengungen konzentrieren und dazu gehört, die Frage noch einmal zu stellen: Wie gut ist unser Bildungssystem? Reicht die Qualität aus? Wie können wir Nachwuchs nach Thüringen bringen? Wie gut sind die Verdienstmöglichkeiten? Was macht unser Land darüber hinaus anziehend, Stichwort Familienfreundlichkeit, Stichwort Kultur? Die IHK Erfurt fordert als eine entscheidende Antwort auf die Fachkräftelücke ein Thüringer Zukunftsprogramm Bildung und darin heißt es in der Einleitung: „In unserem Freistaat besteht dringender schulpolitischer Handlungsbedarf.“ Ich frage Sie, Herr Ministerpräsident: Wo ist die Antwort der Landesregierung in diesem Bereich? Statt die frühkindliche Bildung zu stärken, wie es auch aus der Wirtschaft gefordert wird, wird bei den Kindergärten gekürzt. Das ist doch nicht die richtige Antwort. Statt eine Schulstrukturreform auf den Weg zu bringen, wie sie nicht nur seit Langem von Bildungsexperten, sondern auch von der IHK gefordert wird, beißt sich die Landesregierung am Bestehenden fest und verliert sich in Einzelmaßnahmen. So, werte Kolleginnen und Kollegen, kann es in Thüringen nicht weitergehen.

(Beifall bei der SPD)

Handeln will die Landesregierung jetzt bei den Hochschulen. Sie sollen in den kommenden Jahren deutlich besser ausgestattet werden. Das begrüße ich ganz ausdrücklich, das ist eine wichtige, eine richtige Anstrengung. Das hilft uns, Herr Ministerpräsident, junge Leute zum Studium nach Thüringen zu locken, und deshalb haben Sie alle unsere Unterstützung bei diesem Schritt. Doch auch hier wird man letztendlich das Gefühl nicht los, dass hinter dieser Mittelaufstockung nicht wirklich ein strategischer Ansatz steckt, denn noch vor wenigen Monaten wurden die Hochschulen mit Kürzungsplänen der Landesregierung konfrontiert und es gingen Listen durch die Hochschulen, welche Fachbereiche möglicherweise wegfallen oder geschlossen werden sollen. Wir brauchen aber in der Bildungspolitik eine langfristig tragfähige Strategie, und zwar vom Kindergarten über die Schule, Berufsschule und Hochschule bis hin zur Weiterbildung. Nur die Regionen mit den besten Bildungssystemen werden sich im Wettbewerb einer globalen Wissensgesellschaft behaupten

können und wir wollen dabei sein, werte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb hat die IHK Erfurt recht, wenn sie fordert, ich zitiere: „Dazu braucht unser Land nicht immer wieder neue Einzelmaßnahmen, sondern ein Programm, das für die zukunftsorientierte Entwicklung von Bildung und Erziehung einen allumfassenden Rahmen absteckt.“

(Beifall bei der SPD)

Die inhaltlichen Forderungen, die da aus der Thüringer Wirtschaft kommen, decken sich mit den Vorstellungen der SPD: Verbesserung der Erzieherinnenausbildung, Stärkung der Grundschule, Verbleib der Horte in der Landesverantwortung, längeres gemeinsames Lernen in einem sozial-integrativ organisierten Schulsystem, bessere individuelle Förderung, Stärkung der pädagogischen Kompetenz in der Lehrerausbildung. Ich könnte diese Liste fortsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden deshalb, wenn wir regieren, gemeinsam mit allen, die im Bildungssystem Verantwortung tragen, mit den Eltern und der Wirtschaft, ein Zukunftsprogramm „Thüringer Bildung“ auf den Weg bringen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen bis 2020 Thüringen zum Bildungsland Nummer 1 in Deutschland machen.

(Beifall bei der SPD)

Darüber hinaus wollen wir ein Fachkräftemonitoring aufbauen gemeinsam mit der Wirtschaft, mit Bildungsträgern, mit der Wissenschaft, ein Fachkräftemonitoring, was uns hilft, Engpässe frühzeitig zu erkennen, darauf zu reagieren und ausreichend zeitig auch gegenzusteuern. Die Niedriglohnstrategie, die die Landesregierung über viele Jahre verfolgt hat, verschärft momentan das Fachkräfteproblem, denn ein entscheidender Faktor, um gute Köpfe hier im Land zu halten, das wissen Sie so gut wie ich, ist der Lohn. Deshalb brauchen wir auch in Thüringen stabile konkurrenzfähige Löhne. Noch sind wir beim Lohnniveau Schlusslicht in Deutschland; das ist kein Grund zum Jubeln, Herr Ministerpräsident. Ordentliche Löhne, das ist die Sache der Tarifpartner, ja, aber auch die Landesregierung ist in der Lage, die richtigen Signale und Impulse zu setzen. Ein Vergabegesetz zur Stärkung tarifgebundener Unternehmen wäre ein richtiges Signal gewesen. Ihre Ablehnung dieses Gesetzes gestern war ein strategischer Fehler und muss auch so benannt werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Ihnen nur sagen, wachen Sie auf, meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU, Thüringen braucht höhere Löhne, wenn es Fachkräfte halten will. Dafür können wir gemeinsam auch etwas tun.

(Beifall bei der SPD)

Jeden Tag packen 123 Menschen zwischen Harz und Thüringer Wald die Koffer und wandern ab. Die meisten, weil sie keinen oder eben keinen ausreichend gut bezahlten Job finden. Herr Ministerpräsident, Sie sprechen sich in einer solchen Situation jetzt für eine stärkere Zuwanderung ausländischer Fachkräfte aus. Glauben Sie wirklich, dass das für Thüringen zurzeit der richtige Weg ist? Muss uns nicht alles daran gelegen sein, zuerst einmal die eigenen Potenziale besser zu nutzen, bevor wir ausländische Fachkräfte hier ins Land holen wollen? Ich kann Ihre Strategie nicht nachvollziehen bei dieser Abwanderung, die wir derzeit noch haben, bei der Arbeitslosigkeit, die wir derzeit noch in Thüringen haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich will noch einen weiteren Punkt nennen. Auch den wachsenden Umfang an Leiharbeit müssen wir im Zusammenhang mit Niedriglöhnen in den Blick nehmen. Ich bin dafür, dass wir hier Grenzen setzen. Die wachsende Zahl an Leiharbeitern geht an die Substanz, sie drückt auf die Löhne. Fachkräfte werden nicht mehr ausgebildet, sondern nur noch billig ausgeliehen - das geht nicht lange gut - und schnell fehlt uns auf diese Art und Weise der notwendige Nachwuchs, den wir in Thüringen brauchen.

(Beifall bei der SPD)

Im Übrigen gilt auch hier: Wer woanders eine Festanstellung findet, der ist über kurz oder lang weg aus dem Freistaat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch Kultur und Wissenschaft spielen für das Standortmarketing eine wichtige Rolle, und zwar nicht nur deshalb, weil Manager vielleicht gern ins Theater oder Konzert gehen oder weil sie die Forschungsaufträge lieber gleich um die Ecke vergeben wollen - nein, Kultur und Wissenschaft spielen eine ganz wichtige Rolle auch für die Kreativität einer Gesellschaft. Kreativität ist eine entscheidende Ressource in der modernen Wissensgesellschaft. Kultur braucht Geld, das ist uns allen klar. Aber vielleicht braucht sie noch mehr - eine Politik, in der sie verständige Partner findet, eine Politik, die Kooperationspartner ist. Bei Ihnen, Herr Althaus, und bei Herrn Goebel hatten wir das Gefühl, dass die Kultur nur noch Klotz

am Bein ist, den man hinter sich herschleifen muss.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sage ich Ihnen, wir werden, wenn wir Verantwortung dafür tragen, dafür sorgen, dass Thüringen ein kreatives, ein anziehendes Land bleibt. Deshalb werden wir dafür sorgen, dass Kultur zum Markenzeichen und zur Stärke Thüringens auch in Zukunft wird.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, auch in der Frage der zukünftigen Wirtschaftsförderung sind Sie heute vage geblieben. Sie haben uns nicht verraten, wo wollen Sie eigentlich hin, wo sind Ihre Schwerpunkte in der Wirtschaftsförderung. Ich bin überzeugt, dass uns das Geld letztendlich einfach durch die Finger rinnt, wenn wir keine Schwerpunkte setzen. Die müssen wir aber politisch definieren. Deshalb sage ich, Thüringen braucht einen Zukunftsatlas, einen Katalog unserer weiteren Entwicklungsziele, eine Mind Map, an der wir uns in der Förderung orientieren. Die Versuche sind gemacht worden, das will ich nicht verkennen, aber sie sind allesamt stecken geblieben. Es gab einmal eine Technologiekonzeption des Landes, die ist aber nie umgesetzt worden. Jetzt soll es eine neue geben, deren Schicksal steht aber auch in den Sternen. Sie haben jedenfalls heute dazu nichts gesagt.

Wir brauchen in der Wirtschaftspolitik Ziele mit Weitblick und wir brauchen darauf aufbauend realistische, handlungsorientierte Förderkonzepte. Denn eins ist klar, wer ambitionierte, wer gut ausgebildete Männer und Frauen in Thüringen halten will, der braucht Wachstumskerne als Magneten gegen die Abwanderung, Wachstumskerne, die attraktiv genug sind, um junge Leute, um gut ausgebildete Leute hier im Land zu halten. Das sind Städte mit Dynamik, mit Entwicklungschancen, aber auch besonders starke Wachstumsbranchen in einer Region. Beides müssen wir so fördern, dass wir im Wettbewerb der Regionen Schritt halten können. Es ist von Ihnen oft diese Forderung nach der Stärkung von Wachstumskernen ausgespielt worden gegen die Entwicklung der ländlichen Räume. Ich halte das für falsch.

(Zwischenruf Abg. Lieberknecht, CDU:
Von uns?)

Ich bin viel im Land unterwegs und ich finde immer wieder gute Beispiele für gelingendes Zusammenspiel von Stadt und Land und ich sage Ihnen: Wir dürfen unsere Regionen nicht gegeneinander ausspielen. Stadt und Land können nur zusammen prosperieren.

(Beifall bei der SPD)

Jeder muss dabei bei seinen eigenen spezifischen Stärken unterstützt werden - die Wachstumskerne in ihrer Funktion, aber auch der ländliche Raum in seiner Funktion. Wer sich aufmerksam umschaute, der sieht für unsere ländlichen Regionen eine Menge neuer Entwicklungschancen. Eine, die von besonderer Bedeutung ist, will ich herausgreifen. Der ländliche Raum wird immer stärker zum Energielieferanten; das bedeutet neue Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten, es bedeutet aber auch noch viel mehr. Energieversorgung ist nicht nur eine Schlüsselfrage für die wirtschaftliche Entwicklung, das war sie immer in den letzten Jahrzehnten, aber sie wird im 21. Jahrhundert zu einer Schicksalsfrage für die Menschheit. Hier in der Energieversorgung entscheidet sich, ob die natürlichen Lebensgrundlagen intakt bleiben oder ob der Klimawandel ganze Regionen in ihrer Existenz bedroht. In der Energiepolitik entscheidet sich, ob es gelingt, globale Verteilungskonflikte über Öl und Gas zu entschärfen, oder ob solche Konflikte irgendwann noch stärker gewaltsam eskalieren. Jede politische Ebene ist hier gefordert, die Kommune so gut wie das Land, wie der Bund oder eben auch Europa. Deshalb brauchen wir einen Zukunftspakt „Thüringer Energie“. Wir müssen unseren eigenen Beitrag zu dieser wichtigen politischen Anstrengung leisten. Dabei - das will ich ausdrücklich sagen - kann das von Ihnen, Herr Ministerpräsident, erwähnte Bioenergieprogramm eine Rolle spielen. Aber ich sage Ihnen auch: Es geht um weit mehr bei dieser Aufgabe. Nachwachsende Rohstoffe, erneuerbare Energien, verbrauchsarme Technik, Niedrigenergiehäuser, bessere Logistikkonzepte, das sind die Themen für einen solchen Thüringer Pakt „Energie“. Wir werden gemeinsam mit Landwirten, mit Technologiefirmen, mit Stadtwerken, mit Handwerkern und gemeinsam mit unseren Kommunen einen solchen Thüringer Energiepakt auf den Weg bringen. Das schafft Arbeitsplätze in Stadt und in Land, das macht unsere Energieversorgung in Thüringen unabhängiger und jede Energieeinsparung, die wir darüber hinbekommen, zahlt sich am Ende in Euro und Cent für die Verbraucher aus.

(Beifall bei der SPD)

So schaffen wir eine gute Zukunft für unser eigenes Land. So arbeiten wir aber auch gemeinsam an einer guten Zukunft für die eine Welt, in der wir gemeinsam leben.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ich will eine weitere Entwicklung ansprechen. Eine weitere langsame, aber tiefgreifende Veränderung vollzieht sich in unserer Gesellschaft. Der Anteil der Älteren, der über 60-Jährigen, liegt in Thüringen zurzeit bei etwa 25 Prozent und bis 2030, das ist in gut

20 Jahren, wird er auf 40 Prozent gestiegen sein. Unser Land verändert sich damit, wenn auch langsam, aber wir brauchen eine andere Politik in unserem Land, eine andere Politik für ältere Menschen.

(Beifall bei der SPD)

Der erste Schritt, den wir dabei tun müssen, ist, wir sorgen dafür, dass Ältere unter uns eine starke Stimme in diesem Land bekommen. Wir unterstützen aktive Seniorenvertretungen. Der nächste Schritt muss die Entwicklung einer aktiven Politik für Senioren sein. Dass Ihnen, Herr Ministerpräsident, bei diesem Thema nur die Pflegeheime einfallen, ist typisch für die Einäugigkeit der Politik dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD)

Ältere Menschen denken aber nicht so sehr an Pflegeheime, sie wollen vor allem eines, sie wollen selbstbestimmt leben, und zwar so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden, werte Kolleginnen und Kollegen. Für dieses Bedürfnis, selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden zu leben, müssen wir in Thüringen Politik machen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen, dass die Kommunen und das Land nach den speziellen Bedürfnissen der Älteren in unserer Gesellschaft fragen. Daran müssen wir dann unsere politischen Entscheidungen orientieren, beim Wohnumfeld genauso wie beim ÖPNV, genauso wie bei Gesundheitsdiensten oder bei der Frage öffentlicher Sicherheit und Ordnung. Ältere Menschen wollen aktiv sein, sie wollen sicher leben. Wenn wir ihnen einen Platz in der Mitte unserer Gesellschaft einräumen, wenn wir ihnen Gestaltungsmöglichkeiten geben, wenn wir ihr Engagement, ihre Erfahrungen für diese Gesellschaft besser nutzen als heute, dann, bin ich sicher, gewinnen wir alle gemeinsam.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich will ein Thema ansprechen, das Sie heute auch benannt haben, wo Sie aber wieder keine Perspektive aufgezeigt haben. Damit wir die Zukunftsaufgaben finanzieren können, müssen wir die Verwaltung im Land und in den Kommunen kostengünstiger machen. Es führt kein Weg daran vorbei, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der SPD)

Wenn hier nicht bald etwas passiert, kommen wir in die paradoxe Situation, dass immer weniger Menschen gleichbleibende Strukturen bezahlen müssen und dabei die Pro-Kopf-Ausgaben für unsere Verwaltung immer weiter ansteigen. Das blockiert Investi-

tionen in die Zukunft, deshalb brauchen wir Veränderungen an dieser Stelle, denn nur mit Strukturveränderungen gewinnen wir wieder eigene Kraft für neue Projekte. Wir sehen es doch bei unseren Nachbarländern, die längst auf dem Weg sind. Effektive Strukturen sind nur in einer funktionierenden Aufgabenverteilung zwischen Land und den Kommunen möglich. Schauen Sie in unser Nachbarland Sachsen, da bezeichnet die Landesregierung die Verwaltungs- und Gebietsreform als wichtigstes Projekt der Legislaturperiode. Sie wischen so etwas hier einfach vom Tisch und sagen, Thüringen braucht das nicht. Ich sage: Wachen Sie auf, Herr Ministerpräsident!

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen starke Kommunen. Dafür brauchen wir klare Regeln für die künftige Gebietsstruktur. Auch wenn Sie heute wieder eine Gebietsreform ausgeschlossen haben, in den Reihen der CDU ist die Überzeugung weit verbreitet, dass an einer klaren Vorgabe für eine Gebietsreform kein Weg vorbei führt. Der Kollege Michael Heym wurde vor wenigen Tagen in einer Zeitung so zitiert: „Im Herbst 2009 sind Landtagswahlen. Wie auch immer die neue Landesregierung aussieht, es wird danach per Gesetz Veränderungen in der Kommunalstruktur geben.“ Recht hat der Mann, sage ich Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Erkenntnis ist der erste Schritt, das reicht aber nicht. Konkrete Vorschläge der CDU müssen dazu auf den Tisch. Unsere Eckwerte stehen, die haben wir öffentlich gemacht. Wir wollen zukunftsfähige Strukturen bei den Kreisen und bei den Gemeinden. Ich bin sicher, die Menschen im Land verstehen das. Die Menschen im Land sind übrigens oft weiter als wir denken. Das merke ich überall, wo ich unterwegs bin. Die Bürgerinnen und Bürger machen sich ihre eigenen Gedanken, sie haben ihre eigenen Erfahrungen. Ich glaube, wir sollten das stärker als bisher nutzen, denn Demokratie ist kein Supermarkt. Da gibt es keinen klaren Unterschied zwischen Kunden und Verkäufern, sondern Demokratie lebt vom Mitmachen, lebt davon, dass Menschen sich einbringen. Dafür brauchen wir gegenseitiges Vertrauen. Lassen Sie uns deshalb den Menschen in diesem Land, die sich einbringen wollen, neue Wege öffnen. Wir sagen, das geht, z.B. mit mehr direkter Mitbestimmung in den Kommunen, aber auch mit freiem Zugang zu behördlichen Informationen, denn nur, wer sich gut informieren kann, kann auch direkt mitentscheiden. Das bringt nach meiner Überzeugung Vorteile für alle Seiten, auch wenn es manchmal - und das will ich gar nicht ausschließen - zusätzliche Anstrengung bedeutet. Ich will ein Beispiel sagen. Hätten wir das von der SPD vorgeschlagene Informationsfreiheitsgesetz vielleicht vor zehn Jahren schon gehabt, ich

bin sicher, so manche Million wäre nicht in den Gullys versickert, Fehlplanungen wären früher aufgefallen und hätten vermieden werden können, bevor die Bürger teuer dafür bezahlen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es ist wahr, die Thüringer haben starke Wurzeln in ihrer Tradition, aber sie wollen auch ein modernes und ein weltoffenes Land. Dies beides zusammen, das macht uns stark. Traditionspflege ist wichtig, aber das allein bringt keine Entwicklung. Auch wenn ich bekennender Bratwurstfan bin, Goethe und Schiller sind nicht wegen der Bratwurst nach Thüringen gekommen, auch Carl Zeiss und Otto Schott nicht. Sie kamen, weil es zu dieser Zeit Offenheit für Neues in Thüringen gab, weil es eine aufgeschlossene, eine moderne Politik in diesem Land gab. Deswegen kamen Dichter, deswegen kamen Denker. Weil es gute Bedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung gab, deshalb kamen tatkräftige Unternehmer und deshalb ist meine Vorstellung von Thüringen, Herr Ministerpräsident, ein weltoffenes, ein modernes Land; ein Land, das kreative Denker und Unternehmer anzieht; ein Land, das Familien und ihre Bedürfnisse ernst nimmt; ein Land, das sich mit den besten Bildungssystemen der Welt messen kann; ein Land aber auch, in dem sich engagierte Bürger einbringen können, in dem sie mitreden können, in dem sie mitentscheiden können; ein Land, das auf Solidarität setzt und Zusammenhalt und das daraus neue Stärke zieht. Deshalb werden wir bei den nächsten Wahlen für neue Mehrheiten in diesem Land kämpfen.

(Beifall bei der SPD)

Die CDU hat abgewirtschaftet. Das hat Ihre Regierungserklärung hier noch einmal eindrücklich vor Augen geführt. Einen neuen Aufbruch in Thüringen gibt es nur mit einer starken SPD.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Lieberknecht zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Lieberknecht, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will es sagen, wir haben eine sehr präzise, im Detail aufbereitete Regierungserklärung unseres Thüringer Ministerpräsidenten gehört. Dafür gebührt ihm Dank. Herr Ministerpräsident, die Mehrheitsfraktion im Haus dankt Ihnen für die gehaltene Erklärung, aber vor allem Ihnen und dem gesamten

Kabinetts für drei Jahre intensive Arbeit für den Freistaat Thüringen, für uns alle, die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der CDU)

Ich hatte ja, meine sehr verehrten Kollegen Hausold und Matschie, gar nicht erwartet, dass Sie den Ministerpräsidenten für seine Rede loben müssen. Dafür sind Sie Opposition. Doch angesichts dieser detaillierten Bilanz hätte ich schon gedacht, dass Sie sich um ein bisschen mehr Objektivität bemühen würden. Erst am 20. Juni haben Sie in diesem Haus den Ministerpräsidenten in ungehöriger und damals fast peinlich wirkender Weise Leistungsverweigerung vorgeworfen. Ich denke, die heute vorgelegte Bilanz widerlegt diesen Vorwurf eindrucksvoll. Ich bin doch ziemlich betroffen, wie sehr Sie sich einer wirklichen Auseinandersetzung, die sich an den Fakten orientiert, die Fakten, die hier alle dargelegt wurden, verweigert haben. Das ist Arbeitsverweigerung, lieber Herr Hausold. Das muss ich Ihnen wirklich sagen. Dass Sie bei Ihrer allgemeinen Weltpolitik, die Sie immer wieder zitieren, dann ausgerechnet auf den einzig konkreten Punkt kommen, Bilzingsleben, da kann ich nur fragen: Wer hat Ihnen denn das gesteckt? Sehen Sie einmal die alten Parlamentsvorgänge an, wer sich da um Bilzingsleben gekümmert hat und dass bei den letzten Landratswahlen die CDU es war, die in Bilzingsleben 80 Prozent eingefahren hat,

(Beifall bei der CDU)

weil es zwar langsam, das gebe ich zu, aber doch vorangeht. Von daher kann ich nur sagen, Bilzingsleben, das war die Krönung einer wahrhaft fossilen Rede.

(Beifall bei der CDU)

Sehr verehrter Herr Kollege Matschie, Sie schauen schon, was ich jetzt sagen werde. Sie haben hier viele Einzelheiten genannt, das will ich Ihnen zugestehen. Auf jeden Fall, Sie haben sich da Gedanken gemacht. Aber auch Ihr Manko ist, Sie haben dem Ministerpräsidenten Dieter Althaus überhaupt nicht zugehört

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Er hat auch nichts gesagt.)

oder Sie können es nicht hören. Sie haben viele Stichworte genannt, aber viele Stichworte, bei denen Sie noch in allgemeinen Worthülsen für dieses Land argumentieren, sind längst untersetzt. 17 Jahre hochgekremelte Ärmel, Arbeit für dieses Land, im Detail. Lesen Sie es wirklich noch einmal nach, was genau an den Punkten, die auch Ihnen wichtig sind, durch

die Landesregierung, und zwar in der Tat eingebettet in ein strategisch langfristig wirkendes Konzept, geleistet worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Das werde ich Ihnen nicht ersparen, darauf kommen wir noch. Wahrheit ist dann immer konkret. Das Land präsentiert sich in diesem Frühsommer 2007, ich wiederhole es wirklich gern noch einmal, in einem ausgezeichneten Zustand. Thüringen schreibt hervorragende Wirtschaftszahlen, die Arbeitslosigkeit sinkt weit stärker als sonst irgendwo in den jungen Ländern. Die Wende auf dem Arbeitsmarkt ist geschafft, denn beachtlich geht auch die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze nach oben. Wir sind - das beweisen unsere Unternehmen Tag für Tag - wettbewerbsfähig in der globalisierten Welt. Deutschland findet endlich zu einer Stärke zurück und Thüringen, das sei ja gesagt, profitiert natürlich von dem günstigen Umfeld, und zwar überdurchschnittlich. Dieses Überdurchschnittliche hat natürlich dann schon etwas mit ganz konkreter Landespolitik zu tun - Innovation, Patente, industrieller Mittelstand, Zufriedenheit des Mittelstands mit der Förderpolitik, Pro-Kopf-Ausgaben in der Bildung und so weiter und so fort. Alles das können wir aufzählen, überall erhalten wir im Vergleich hervorragende Noten. Die Sinnbilder stehen uns einzigartig vor Augen. Ich will nur noch einmal auch meinerseits die Bundesgartenschau in Ostthüringen nennen mit völlig neuen Perspektiven in einem ganz wichtigen Thüringer Gebiet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir planen einen Haushalt ohne Neuverschuldung und haben dennoch Spielraum für Zukunftsinvestitionen. Für die Hochschulen, eine hervorragende Kulturquote, die Familien, die Landesstraßen - alles das werden wir heute Nachmittag hier noch anhand ganz konkreter Haushaltszahlen - denn was ist Haushalt anderes als in Zahlen gegossene Politik - erörtern können. Nicht allein, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, eine schwarze Null im Haushalt, sondern auch der Schuldenabbau rückt in greifbare Nähe. Wer hätte das noch vor Jahresfrist gedacht?

(Beifall bei der CDU)

Unser Ministerpräsident hat das alles im Einzelnen dargelegt. Aber dass Sie das nicht zur Kenntnis nehmen, hat mit Sicherheit mehrere Ursachen. Eine davon ist, dass Sie zwar Ihren - und insbesondere bei der Linkspartei - ideologischen Vorgaben folgen, aber letztlich keine wirkliche politische Linie haben, wenn es ganz konkret darum geht, in diesem Hohen Hause Politik zu machen. Sie sind im Grunde politisch abhängig davon, was andere, was die Lobbyisten im Land Ihnen gerade stecken und was Sie an populistischen Stimmungen aufgreifen können. Ich sage

auch voller Freimut dazu: Wenn nicht der eine oder andere Kollege auch vielleicht von meiner Fraktion der Stichwortgeber wäre, dann wäre die Palette der Themen, die Sie hier aufbringen würden, noch ärmer. Gedacht ist an heute Nachmittag, die Aktuelle Stunde. Jeder kennt die Geschichte dazu.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Er hat schon dementiert.)

Es gibt also, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, kaum einen Karren, vor den Sie sich nicht spannen lassen. Ich meinte ein anderes Thema, aber ich habe ja gesagt, durchaus vielleicht mehrere. Heute dies und morgen das, ohne inneren Zusammenhang und voller Widersprüche - das, verehrte Kolleginnen und Kollegen von den Oppositionsfraktionen, ist keine Politik. Wir haben es immer auch, und das ist ja das Wesen von Politik, mit Gesamtverantwortung für die Menschen in diesem Land zu tun. Die CDU ist nicht für die Lobbyisten und diejenigen da, die besonders laut schreien, sondern für die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt auch, dass man sich davor hüten sollte, ständig die organisierten Interessen, die an uns herangetragen werden, die aber letztlich immer Interessen auch eines bestimmten Klientels sind, mit dem Gemeinwohl für alle zu verwechseln.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das hat man beim Wasser und Abwasser gesehen.)

Das ist nämlich durchaus etwas Verschiedenes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so ist das immer. Sie malen bei jeder Veränderung, bei jeder Reform den kurz bevorstehenden Untergang Thüringens mit so kräftigen Farben an die Wand, dass man sich eigentlich wundern muss, wenn anderentags die Sonne trotzdem wieder aufgeht.

(Beifall bei der CDU)

Dabei will ich mich auf wenige Beispiele beschränken. Das darf man nicht einfach alles so vergessen. Das Beispiel Erwachsenenbildungsgesetz - was hat Ihnen nicht alles vorgeschwammt - Bildungspolitik ist ja nun wirklich ein ganz sensibler Bereich, das gebe ich ja zu -: wegbrechende Strukturen, Bildungspolitik als Steinbruch, Ende mit dem lebenslangen Lernen und so weiter und so fort. Tatsache ist jetzt, alle Träger arbeiten auch weiterhin. Keiner hat aufgegeben. Es gibt eine solide Grundförderung, die Zuschüsse

liegen immer noch über dem der meisten anderen Länder.

(Beifall bei der CDU)

Beispiel Schulen in freier Trägerschaft: Da könnte man auch noch ein gesondertes Kapitel aufmachen, Schulen in freier Trägerschaft und dann die Einheits- bzw. Gemeinschaftsschule für alle, wie Sie dies nennen. Aber das lasse ich jetzt an der Stelle einmal. Es werde an Personal und Ausstattung gespart, Schulen müssten schließen. Tatsache ist: Die Anzahl der Schulen in freier Trägerschaft ist ständig gestiegen. Herr Ministerpräsident Dieter Althaus hat uns einmal den Vergleich von 1998/99 mit 100 und jetzt aktuell 132 genannt. Momentan liegen bei den doch so verheerenden Konditionen, die wir, die böse CDU, im Land beschlossen haben, 41 Anträge zur Genehmigung von Ersatzschulen vor. Also so schlecht können die Bedingungen hier im Freistaat nun wirklich nicht sein.

(Beifall bei der CDU)

Was wir wollen, sind Transparenz und Gerechtigkeit in der Finanzierung, so wie wir das im Kita-Bereich auch erfolgreich umgesetzt haben. Da bin ich beim Beispiel Familienfördergesetz. Natürlich, da haben Sie ja,

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Da kann ja einiges auf uns zukommen, das ist ja eine Drohung, Frau Lieberknecht.)

und das deutet sich auch schon wieder an, einen wahren Kulturkampf ausgerufen. Die Kinder würden verkommen, weil sie nicht mehr in den Kindergarten gebracht würden, Einrichtungen müssten schließen, Leistungen reduziert, Frauen an den Herd und, und, und. Was ist davon eingetreten? Nichts, nichts!

(Beifall bei der CDU)

Thüringen hat mit Abstand einen bundesweiten Spitzenplatz bei der Ganztagsbetreuung von Kindern bei den unter Dreijährigen. Dafür haben wir jetzt gleiche finanzielle Ausgangsbedingungen für alle Kindertagesstätten und eine umfassende Wahlfreiheit, wie es sie noch nie gab, für Eltern geschaffen. So können wir garantieren, dass ein leistungsfähiges und anerkanntes Betreuungssystem auch in Zukunft noch bezahlbar bleibt. Da sage ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir halten die Kritik gut aus, weil wir wissen, es wird der Tag kommen, wie bei all diesen Themen so auch bei anderen, an dem Sie als Errungenschaft loben, was Sie jetzt verdammen. Das war schon immer so. Da müssen Sie sich auch gar nicht grämen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, denn das ist gar nicht nur ein Thü-

ringer Phänomen.

Ich habe in der vergangenen Woche eigentlich eine sehr treffende Zustandsbeschreibung im „Tagesspiegel“ gefunden von Malte Lehming - das darf ich einmal zitieren mit Ihrer Genehmigung, Frau Präsidentin: „So ist es eigentlich immer in Deutschland. Nie hält die Realität den zuvor geschürten Ängsten stand. Man hört die Argumente, versteht aber das Pathos nicht ganz. Ob deutsche Einheit, fünfstellige Postleitzahlen, Ladenschlussliberalisierung, Rechtsschreibreform, Holocaust-Mahnmal, Rauchverbot, Euro-Einführung, dreiprozentige Mehrwertsteuererhöhung usw. Die Gegner ringen entsetzt die Hände und rufen ‚niemals, Verderbnis, undenkbar‘, beschwören die Apokalypse und sehen entweder die Kultur oder die Konjunktur in Gefahr. Dann wird entschieden. Es kehrt automatisch Ruhe ein. Der Furor verpufft, die schlimmen Prognosen erweisen sich als maßlos übertrieben, als wäre nichts gewesen.“ So ein Sonderfall sind wir hier nicht. Aber es ermutigt uns schon, unseren Weg stringent weiterzugehen.

(Beifall bei der CDU)

Weil hier auch der Ladenschluss gerade zitiert wurde, das war ja auch hier im Thüringer Landtag Thema, wir wissen, was auch da alles an düsteren Drohszenarien gefallen ist. Wo stehen wir heute? Das hat sich alles eingerenkt, ein kleiner Schritt zur Deregulierung und Entbürokratisierung, aber nicht mit der Thüringer Opposition. Dabei bekommt man dann schon einen Vorgeschmack für die neue Freiheit - das kann ich Ihnen nicht ersparen - durch Sozialismus. Das ist nichts anderes als die verquere Logik einer Freiheit durch Regulierung und bevormundende Gängelerei. Wir, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, werden weiter streiten für Freiheit statt Sozialismus, weil wir den Menschen vertrauen.

(Beifall bei der CDU)

Da will ich schon mal sagen, wir haben noch ein paar Lenin-Zitate im Kopf, manche sind ja heute noch so ganz populär. „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“, sagen wir so salopp. Aber genau das ist so ein Grundirrtum. Wenn wir wollen, dass die Menschen, dass die Bürgerinnen und Bürger uns vertrauen als Politiker, ist die Grundvoraussetzung, dass wir den Bürgern vertrauen, ihnen zutrauen, ihnen Freiheit ermöglichen durch Rahmen, die wir setzen, dass die Menschen sich frei nach ihren Gaben, nach ihren Talenten entwickeln können.

(Zwischenruf Abg. Hausold, Die Linkspartei.PDS: Dann trauen Sie ihnen nur was zu.)

Nirgendwo ist das wichtiger als z.B. in der Wirtschaftspolitik, in der Mittelstandsförderung, wo wir gerade wieder große Visionen gehört haben. Ich habe noch die letzte Mittelstandsförderungsdebatte in Erinnerung, bei der uns „Rohrkrepierer“ und was nicht alles vorgeworfen wurde, was dann ganz erfolgreich, ganz solide - das, was Dieter Althaus uns heute auch aufgelistet hat als ein differenziertes System der Beteiligungsförderung, um das uns andere Länder nur beneiden - in Thüringen entwickelt worden ist.

Oder, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, zuletzt haben Sie die Katastrophe für Wald und Flur ausgemalt, weil aus einer Abteilung im Ministerium eine Referatsgruppe wird und eine von vier Verwaltungsebenen für das kleine Land im Umweltbereich aufgeteilt worden ist. Oder im Sozialbereich die Versorgungsämter, auch das kann man nennen. Ich verstehe ja, dass Sie nicht in jedem Winkel dieses Landes blühende Landschaften sehen, aber Sie werden den Leuten auch nicht einreden können, dass überall nur verbrannte Erde ist.

(Beifall bei der CDU)

Weil ich gerade bei Wald und Flur bin: Irgendjemand hat es auch gesagt. Ach nein, Herr Ministerpräsident, die Wegemarkierung, ganz toll, freut mich auch im Ehrenamt. Aber eines der umstrittensten Gesetze mit Wald und Flur, wissen Sie noch, was das hier im Haus war? „Hoch zu Ross“ wurde demonstriert, Reiten im Wald, lieber Herr Minister. Was ist daraus geworden? Still ruht der See.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Die haben keine Pferde.)

In Massen, nie gab es so viele Pferde wie heute. Aber ernsthaft, das ist sogar gestern hier zum Sinnbild geworden. Nein, es wurde fleißig gearbeitet, es ist ein perfektes Reitwegesystem aufgebaut, das wir sonst nie bekommen hätten. Selbst die Wanderer haben davon profitiert. Reiterhöfe ohne Ende, ständig neue Förderanträge für Reithallen und, und, und. Von wegen Katastrophe, das ist halt der Punkt. Diesen Alarmismus machen wir nicht mit, ganz gleich wo.

(Beifall bei der CDU)

Das betrifft die Behördenstrukturreform, wo wir mit Konsequenz vieles umgesetzt haben, was auch Dieter Althaus ausführte. Das ist eben die Politik des Alltags, die braucht große Visionen. Die sind da, aber die müssen untersetzt werden. Genau das hat uns Dieter Althaus vorgetragen. Damit wir immer wieder neue Visionen aufbauen können, brauchen wir die konkrete Untersetzung, wo es dann auch mal heißt, dass allein durch diese Behördenstrukturreform in die Perspektive hinein 324 Mio. € gespart werden -

weit mehr, als die Befürworter einer Gebietsreform überhaupt veranschlagen können.

(Beifall bei der CDU)

Es ist aber für uns auch ein ganz entscheidender Gesichtspunkt. Wir sind eine Fraktion. Wir sind eine Partei, eine Regierung, die das Subsidiaritätsprinzip ernst nehmen und wirklich die unteren Ebenen stärken wollen. Genau das tun wir damit auch.

In diesem Zusammenhang will ich noch mal ganz deutlich - weil das ja von allen angesprochen worden ist - auf das Thema Kultur zu sprechen kommen. Es ist ja wirklich irrig, in diesem Land mit einer kulturellen Breite und Dichte und mit einem kulturellen Leben von einem Kulturkahlschlag zu sprechen. So einen Unsinn wie in den letzten Monaten habe ich wirklich im Blick auf dieses Land und im Blick auf die Kultur dieses Landes selten gehört.

(Beifall bei der CDU)

Die Menschen werden selbstverständlich weiter - und das war nie anders gedacht - an jedem bisherigen Standort hochwertige Orchester hören, anspruchsvolles Theater sehen können, weil wir Kooperation und Konzentration eingefordert haben, statt tatenlos zuzusehen, wie die Ensembles an allmählicher Auszehrung zugrunde gehen, schlicht, weil der Status quo auf Dauer quantitativ und qualitativ wirklich nicht sinnvoll zu halten wäre. Das wissen Sie auch genauso wie wir. Aber dafür sind Sie dann Opposition, sind Sie feige. Sie verstecken sich, wenn es darum geht, einen möglicherweise unpopulären, aber als richtig erkannten Standpunkt durchzusetzen. Sie drücken sich vor Entscheidungen, weil Sie Kritik hervorrufen könnten. Das disqualifiziert dann wirklich zur Übernahme von Regierungsverantwortung in diesem Land. Deswegen werden wir das auch nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU)

Im Übrigen - auch darauf ist schon hingewiesen worden und ich will das noch mal mit allem Ernst untersetzen, weil man das nicht wichtig genug nehmen kann: Kultureller Reichtum speist sich vor allem auch aus kulturellem Erbe. Natürlich, die moderne Kultur ohne jede Frage. Aber was eine Mehrheit der Menschen im Land und gerade im flachen Land bewegt, die Lebendigkeit des Erbes, in der Tat, Herr Matschie, da gebe ich Ihnen recht, das in Thüringen in einer einzigartigen Dichte vorhanden ist, und das ist eine Dichte, wo das Phänomen ist, dass sie jetzt in den letzten 17 Jahren erst wieder neu entdeckt worden ist. Ich will das mal an meinem eigenen Wahlkreis deutlich machen, wo ein halbes Dutzend wirklich hervorragender Komponisten gelebt haben, die aber 40 Jahre kommunistisch eingeebnet worden sind,

(Beifall bei der CDU)

von denen man nichts mehr hören konnte und die überhaupt nicht mehr bekannt waren: Johann Gottlob Töpfer, sehen Sie mal nach, der bedeutendste Orgeltheoretiker, der bis heute gelehrt und nachgelesen wird; Alexander Wilhelm Gottschalg in Mechelroda; Carl Müller-Hartung in Bad Sulza; Johann Ludwig Krebs und Johann Friedrich Fasch in Buttstedt, hervorragende Interpreten und Komponisten ihrer Zeit; Hans Magnus Böhme in Willerstedt und sogar die Mutter von Telemann in Wormstedt mit einem Grabstein, ganz klar, weil sich daraus die Identität in der Breite, in der Fläche, in den Dörfern speist, weil das wieder zu neuem Leben erwacht ist. Dass sich dann die Landtagsopposition und insbesondere auch die Linkspartei.PDS hinstellt und von Kahlschlag redet bei der Fülle, die wir gerade, ich sagte es schon, dieser gewesenen kommunistischen Einebnung entrisen haben!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben die bald drei Jahre seit September 2004 genutzt, um Thüringen weiter voranzubringen. Wir haben das meiste von dem, was wir 2004 gesagt haben, bereits umgesetzt und liegen, denke ich, damit sehr gut im Zeitplan. Wenn man an den gerade aktuellen Problemen oder Projekten arbeitet, vergisst man gelegentlich, was tatsächlich schon alles erledigt ist. Wir haben ein auf fünf Jahre angelegtes Wahl- und Regierungsprogramm und von dieser Zeit haben wir jetzt noch zwei Fünftel vor uns. Das möchte ich auch sagen. Es ist eine Zwischenbilanz, die wir heute ziehen.

Was die offenen Baustellen angeht, ja, die gibt es selbstverständlich und sie werden auch sorgfältig abgearbeitet und ich denke, das ist auch um der Sache willen geboten. Dafür haben wir im guten parlamentarischen Stil auch in diesem Hause, denke ich, sehr gute Beispiele geschaffen. Wenn ich an das Brand- und Katastrophenschutzgesetz denke, das haben wir parlamentarisch bearbeitet, so dass es dann wirklich, und das sind wir unseren Rettungsdiensten oder unseren Brand- und Katastrophenschutzern schuldig, eine breite Mehrheit gefunden hat.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das hat aber ziemlich lange gedauert.)

Ja, das ist aber das parlamentarische Verfahren, binnen Jahresfrist, lieber Herr Höhn. Auch das Landesplanungsgesetz hat am Ende eine übergroße Mehrheit hier im Haus gefunden und so werden wir auch mit anderen Gesetzen weiter umgehen und alles, was wir in Arbeit haben, natürlich zu einem guten Ende bringen.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Ein schlechtes Beispiel, Frau Kollegin.)

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, bei der LINKEN ist dieses demagogische Propagandagetrommel, von dem wir auch heute wieder gehört haben, ja noch verständlich. Sie bekennen sich - und auch das muss gesagt werden, denn das hat elementar etwas mit Politik für Zukunft in diesem Land zu tun - ja offen dazu, die Systemfrage zu stellen - dank Lafontaine jetzt offen ausgesprochen, um es mal klar zu sagen, ausgerechnet Lafontaine: „Systemwechsel“ ist jetzt der unverblümete offene Begriff, den man überall nachlesen kann und der auch ganz bewusst zitiert wird. Da kann ich nur sagen, wer das System sturmreif schießen will, weil er es wechseln will, erklärtermaßen wechseln will, der hat immerhin ein strategisches Ziel, das ist klar.

(Zwischenruf Abg. Dr. Fuchs, Die Linkspartei.PDS: Der Herr Ministerpräsident selbst hat vom Systemwechsel gesprochen.)

Ja, dazu komme ich noch. Soziale Wirtschaftsordnung und politisches System - das meint man, so ganz schön trennen zu können usw. Das lässt sich aber nicht trennen. Das wissen Sie doch auch aus den ganzen Theorien, die wir viele, viele Jahre studieren konnten, dass es dann natürlich ein Gesamtgefüge ist. Die feinsinnige Unterscheidung zwischen Wirtschafts- und Sozialordnung auf der einen und politischem System auf der anderen Seite ist Augenwischerei. Darauf fallen wir nicht rein,

(Beifall bei der CDU)

das kann ich Ihnen sagen, der hier nicht mehr befindliche Kollege Ramelow. Aber Sie führen dann in Folge den Begriff „Masterplan“ immer wieder gern im Mund. Wir sehen jetzt zumindest klarer, zumindest auch im Blick auf die Analysen Ihres Vereinigungsparteitags, nach welcher ideologischen Blaupause dieses rote Projekt ins Werk gesetzt werden soll. Es sind die alten und letztlich untauglichen Muster, mit denen die SED schon die DDR heruntergewirtschaftet hat,

(Beifall bei der CDU)

ganz klar und das gerade auch in dieser Zeit. Wir haben in der vergangenen Woche an den 35. Jahrestag der sogenannten Aktion 72 erinnert. Sie wissen noch sehr genau, was das war. Wer jetzt das Jubiläum der Firma Chrestensen erlebt hat, konnte das auch noch einmal am ganz konkreten Familienbeispiel nachvollziehen. Großzügig betont Herr Bisky,

dass - so wörtlich - „erfolgreiche ökologische und familienorientierte Unternehmen im Denken der LINKEN noch einen Platz“ hätten. Die Wunschliste der Branchen, die laut Bisky in die Hände der Allgemeinheit gehören - das heißt ja nichts anderes, als enteignet und verstaatlicht werden sollen -, wird offen gehalten. Da geht es wörtlich um die „Energie“, da geht auch um „Breitbandnetze für alle“, um „Wasser“ und „Gesundheit“, um „öffentlichen Verkehr“ und vieles mehr. „Es geht um die demokratische Kontrolle der Infrastruktur, der Adern unseres Lebens heute und morgen.“ Da erinnern wir uns schon: Wie hat die wirtschaftliche Entwicklung damals angefangen in den 40er-Jahren, dann Zug um Zug über die 50er-Jahre bis hin zum Jahr 1972? Wirtschaftliche Freiheit ist auch damals Zug um Zug gestorben. Wer wissen will, wie es mit dem Masterplan weitergeht, der kann sich z.B. im „Manifest für eine antikapitalistische Linke“ - das Wort fiel ja heute auch - informieren. Auch aus Ihrer Fraktion gibt es Mitwirkende und Unterzeichner und es wird die Frage nach Eigentum und Macht klarer formuliert und bedauert - so wörtlich -: „Grundlegende Veränderungen der Wirtschaftsordnung sind unter den gegebenen Kräfteverhältnissen schwer erreichbar.“ Es ist natürlich die Zielvorstellung, mit einem Sofortprogramm soll die Debatte über die - so wörtlich - „Vorteile von öffentlichen im Gegensatz zu privatkapitalistischem Eigentum“ befördert werden. Die vorgeschlagenen Maßnahmen, die man dann lesen kann, sind in der Tat - und, Herr Matschie, da wird es auch für Sie nichts mit Ihren Visionen - nicht geeignet, die Erfolge von 17 Jahren Aufbau in Thüringen fortzusetzen, sondern sie werden schlichtweg in die Tonne getreten, das wird das Ergebnis sein. Deswegen werden wir uns dagegen wehren.

(Beifall bei der CDU)

Dann kommt dazu die Begeisterung für Despoten und da haben Sie sich ja auch nicht klar distanziert. Gabi Zimmer hat es ja versucht mit dem bekannten Ergebnis der Deckelung durch entsprechende Parteifunktionäre. Die Begeisterung für die Despoten wie Castro, Chávez, Morales, die enge Einbindung der LINKEN in die kommunistischen Bewegungen und Parteien und die oft unerträgliche Verharmlosung von SED-Diktatur sind dann der Subtext, vor dem diese politischen Botschaften gelesen werden müssen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, man kann Freiheit nicht sinnvoll definieren, wenn man von wirtschaftlicher Freiheit absieht. Wo die wirtschaftliche Freiheit stirbt, stirbt irgendwann jede Freiheit. Freiheit durch Sozialismus, das ist ähnlich wie - sagen wir - geröstete Schneebälle.

(Beifall bei der CDU)

Sozialisten haben zum Begriff der Freiheit ein Nicht-Verhältnis. Das konnte man kürzlich in der Thüringer Tagespresse nachvollziehen, das Interview von Lafontaine. Er stellt wichtige Werte, die auch wir haben, soziale Gerechtigkeit, Frieden, als zentrale Werte der Politik heraus. Das können wir nur unterstreichen. Aber das Wort „Freiheit“ ist ihm nicht eine einzige Erwähnung in diesem ganzen Interview wert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um die Sache endgültig mit dem Waldfahrzeug, Langholztransporter, noch mal ins Original zu setzen - da heißt es: „Die einzige Stelle, an der die rote Fahne weht und es trotzdem vorwärts geht, das ist der Langholztransporter!“

(Beifall bei der CDU)

Der eine oder andere wird sich vielleicht noch erinnern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum sich nun die Kolleginnen und Kollegen der SPD daran beteiligen, immer wieder die Stimmung zu dämpfen und letztlich auch mit schlechtzureden, das leuchtet mir allerdings nicht ein. Parteien - und so verstehe ich die SPD -, die in diesem System ja Politik machen wollen und auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, haben, meine ich, dadurch nichts zu gewinnen. Es ist ja schon lächerlich, wenn Mitglieder Ihrer Fraktion oder Sie überhaupt der Hoffnung Ausdruck geben, DIE LINKE solle sich doch von dem bösen Oskar Lafontaine nicht radikalisieren lassen. Auch das ist eine trügerische Hoffnung. Sie wollen einfach nicht sehen, was offen zutage liegt: Lafontaine ist keine Märchenhexe.

(Zwischenruf Abg. Dr. Kaschuba, Die Linkspartei.PDS: Der ist doch aber nicht in Thüringen.)

Ja, aber Sie haben ihm jubelnd zu Füßen gelegen auf dem Vereinigungsparteitag.

(Beifall bei der CDU)

Darauf habe ich ja gewartet. Lafontaine und die Parteiführer, aber die souveränen Landespolitiker, ja, wir wissen, Sie sind eine zentralistische Partei. Wenn wir das für uns in Anspruch nehmen, wir sind ja eine bewusst föderal geprägte Partei mit eigener Landessouveränität, selbstverständlich.

(Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS)

Da haben wir aber auch den Zentralismus über die Jahre erlebt und ich meine, bis hin zur Forderung des Generalstreiks, das dürfte nun wirklich nicht koalitionsfähig sein - mit niemandem. Da sollten Sie auch auf den DGB-Chef Michael Sommer hören, der kürzlich in der OVZ klargestellt hat, wörtlich: „Ein

politischer Generalstreik wäre für uns nur denkbar, wenn wesentliche Grundrechte abgeschafft oder ernsthaft gefährdet wären, etwa die Tarifautonomie oder die Demokratie selbst.“ Genauso ist es auch im Grundgesetz vorgesehen; konkreter, meine ich, kann man den Zweck eines Generalstreiks nicht benennen. Sie haben da andere Vorstellungen. Man kann ja ganz unterhaltsam darüber nachdenken, welche Rottöne zu mischen wären und darüber sinnieren, welcher gerade noch oder nicht mehr oder doch schon wieder geht. Ich denke, alle, die sich daran beteiligen, wären bei der Documenta in Kassel sicher besser aufgehoben, als hier im Landtag Reden zu schwingen.

(Beifall bei der CDU)

Dann, Herr Matschie, haben Sie ja von Ihrem - was ist das jetzt, so ein Vor-Wahlprogramm oder Eckpunktprogramm für die Landtagswahl 2009 gesprochen. „Aufbruch Thüringen“ ist ja der Titel.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Schön, dass Sie das auch gelesen haben.)

Ja, wir lesen auch das, wir lesen da, wir lesen dort, man muss ja allseitig informiert sein. Aber ich habe Zweifel, ob Sie mit diesem Titel wirklich gut beraten waren, denn diesem Slogan, und das wird auch noch einmal in Ihrer Rede deutlich, fehlt schlicht der Hintergrund, letztlich die Leuchtkraft, vor dem er sich entfalten könnte.

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: So wie die Leuchtkraft bei der Regierungserklärung.)

Es ist Ihnen, meine ich, nicht gelungen, auch nicht ansatzweise, und es wird Ihnen auch nicht in Zukunft gelingen, Thüringen als Land hinzustellen, das auf der Stelle tritt oder in die falsche Richtung läuft. Das kann man nun wirklich nicht sagen, bei einem Land, das seit 1990 auf einem guten Weg ist, und es braucht keine Aufbrüche in ein rot-rotes Nirwana oder sonst wohin. Das Aufbruchpapier ist letztlich ein Produkt der Ratlosigkeit, von der die SPD, glaube ich, insgesamt heimgesucht wird.

(Beifall bei der CDU)

Da gibt es zum einen Punkte, bei denen können wir nur sagen: Herzlich willkommen im Club. Gerade bei der Fachkräftefrage, die ja wirklich eine ganz zentrale Frage ist,

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Das haben wir aber nicht gehört heute.)

haben Sie nicht einmal die Initiativen der Landesregierung, des Ministers für Wirtschaft, Technologie und Arbeit dazu angesehen - die ganze Frage der Bildungskompetenz. Wenn es in diesem Lande wirklich an vorderster Stelle eine personifizierte Bildungskompetenz gibt, dann in Person unseres Ministerpräsidenten

(Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS)

und da trete ich dem Kultusminister nicht zu nahe, natürlich, da trete ich ihm nicht zu nahe, sondern Dieter Althaus. Wer sieben Jahre erfolgreicher Kultusminister in diesem Land war, wer über Jahre, natürlich jetzt gemeinsam mit dem jetzigen Minister, die Runden mit den Hochschulrektoren und den Universitäten kennt, wer mit Beteiligung der Finanzministerin einen solchen Hochschulpakt auf den Weg bringt, das kommt ja nicht von ungefähr.

(Beifall bei der CDU)

Willkommen im Club, das können wir auch im Blick auf die Familienleistungen sagen.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Wir sind doch nicht im Karneval.)

Was meinen Sie denn, was die Stiftung FamilienSinn leistet? Elternberatung, Lebensberatung, Familienbildung, all das und sogar in einem von künftigen Haushalten, und Sie haben ja recht, die Haushalte werden dramatisch zurückgehen durch die fehlenden und geringer werdenden Bundeszuweisungen, aber ...

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Dass Sie es nötig haben, die Regierung so zu verteidigen.)

Deswegen bin ich Fraktionsvorsitzende und tue das aus voller Überzeugung.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Koste es, was es wolle.)

Die Seniorenpolitik - da handelt es sich ja auch um ein ganz beträchtliches Klientel und eine große Bevölkerungsgruppe. Aber dass Sie die entdeckt hätten, das kann man ja nun wirklich nicht sagen. Wer hat denn das große Seniorenforum hier im Thüringer Landtag ausgerichtet?

(Beifall bei der CDU)

Henry Worm, unser seniorenpolitischer Sprecher.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Sie bemühen sich ja redlich.)

Dass man hier von der Defizit- zur Potenzialbeurteilung kommen muss, dass Senioren, die sich aktiv und selbstverantwortlich einbringen, das können Sie alles bei uns und der Beantwortung unserer Großen Anfrage nachlesen.

Dann die Kultur der zweiten Chance, wovon Sie sprechen. Auch da kann ich sagen: Wunderbar, auch willkommen im Club. Was meinen Sie, was über unserem neuen CDU-Grundsatzprogramm im Bund steht? Just dieser Begriff „Chancengesellschaft“ - schwarz auf weiß geschrieben. Da richten wir unsere ganze Politik entsprechend aus. Von daher bleiben dann nur weitere Punkte, und zwar neben denen stehen, die wir schon lange auf der Agenda haben, es sind die einer anderen Kategorie mit einer schlichten Mehrforderung. Auch das haben Sie nach wie vor, diesen Weg haben Sie nicht verlassen: Rechtsanspruch in den Kindergärten heruntersetzen, Öffnungszeiten heraufsetzen, mehr Geld einsetzen, denn anders ist das ja nicht zu haben.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Regierung absetzen!)

Einen Schnaps draufgeben - sicherlich populär, aber letztlich unseriös. Bei vielem, wo Sie nicht grundsätzlich dagegen sein können, behelfen Sie sich dann mit der bewährten Gerhard Schröder'schen Logik „Nicht anders, sondern besser“. Das haben wir ja nun auch über sieben Jahre Rot-Grün erlebt - nicht anders, aber besser.

(Beifall bei der CDU)

Das schenke ich mir jetzt.

Ein bisschen bedauert habe ich, dass Sie in anderen Bereichen etwas vorsichtiger geworden sind. Da hätte ich mir schon auch mit Spannung Detaillierteres gewünscht, zum Beispiel bei den Theatern und Orchestern. Es ist jetzt alles zu einem guten Abschluss gebracht, aber da steht von Ihnen nichts von mehr Geld, sondern nur von zukunftsfähigen Strukturen. Das finde ich eigentlich schade angesichts des ganzen Skandalgeschreis, was wir so ertragen mussten. Da frage ich natürlich: Warum wohl?

Wir werden, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr genau nachrechnen, wie viel Ihre Vorschläge voraussichtlich kosten. Es fordert sich ja so schön, wenn man keine Verantwortung trägt. Schon allein, wenn wir umgesetzt hätten, was - ich kann jetzt nur sagen - die alte PDS seit 2000 im Rahmen von Haushaltsverhandlungen eingefordert hat, dann säßen wir heute - auch die Zahlen sind ja bekannt - mit rund 1 Mrd. € mehr in der Kreide. Genauso interessiert uns das natürlich auch mit Blick auf die Kolleginnen und Kollegen der SPD. Wir werden Sie fragen, was Sie

zur Gegenfinanzierung anbieten außer den gebetsmühlenartig immer wieder vorgetragenen Forderungen nach Verwaltungs-, Gebiets- und Funktionalreform. Ich habe da noch einen Mantraspruch, denn Gebetsmühle hat ja was mit Mantra zu tun, das lasse ich jetzt mal weg, kann ich Ihnen auch an anderer Stelle sagen. Leider zeigt das, das haben wir auch schon vielfach gesagt, keine Wirkung auf die aktuellen Landeshaushalte und auch in Zukunft allenfalls sehr marginal. Von 1993 war es jedenfalls nicht nachweisbar. Da will ich Sie jetzt schon mal konkret fragen, natürlich abstrakt und am Reißbrett und weit weg und wunderbar. Aber Wahrheit - da komme ich auf den Anfang zurück - ist immer konkret. Auch Sie haben in Ihren Reihen wackere Kolleginnen und Kollegen, die sich zum Beispiel auch um Landratsmandate beworben haben. Wenn ich Kollegin Taubert sehe, sie wäre ja fast Landrätin in Greiz geworden, aber eben nur fast, aber wenn ich mir dann vorstelle, die Wahrheit ist immer konkret und die Debatten müssen wir ja auch führen. Die Wählerinnen und Wähler wollen 2009 wissen, was sie von einer künftigen Regierung zu erwarten haben. Dann machen wir mal das Podium in Greiz. Liebe Frau Taubert, Sie wollten Landrätin für uns sein - gut, Sie sind es nicht geworden -, aber jetzt haben wir die Gebietsreform, wo zwischen 11 und 18 Gebietskörperschaften wegfallen werden am Ende.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Man muss über seinen eigenen Horizont hinaus schauen.)

Na gut, Herr Höhn, dann machen wir bei Ihnen weiter in Hildburghausen ...

(Unruhe bei der SPD)

Dann müssen Sie sich noch einig werden mit Ihrem Kollegen David Eckardt in Sonneberg; die von uns allen geschätzte Landrätin, unsere frühere Kollegin hier, dann sitzen Sie mal in Sonneberg und sagen Sie mal der Christine Zitzmann und den ganzen Bürgerinnen und Bürgern, ja, mit Sonneberg das hat sich erledigt. Wir waren ja schon mal fast so weit und hätten es gemacht, Sonneberg und Hildburghausen. Ich weiß aber, warum wir es nicht gemacht haben, ich weiß auch, wo die Opposition damals stand: natürlich nicht auf der Seite eines damals standhaften Innenministers Franz Schuster, sondern bei denen, die mit allen Methoden, sogar mit entsprechenden Bewerbungen - daran haben Sie sich sicher nicht beteiligt -, aber ich weiß noch, dass da Anzüge etwas desavouiert wurden und wie das dann war.

Oder ich kann auch den Kollegen Hauboldt nehmen, Sie sind ja nun ganz rigide, was eine Gebietsreform betrifft. Sömmerda: Gehen Sie mal zu Ihrem Bürgermeister, der ist ja auch noch Ihrer Couleur, und dann

setzen Sie sich mal mit dem Christian Carius auf ein Podium und reden mal über die Zukunft von Sömmerda.

(Zwischenruf Abg. Hauboldt, Die Linkspartei.PDS: Gerne!)

Das werden wir alles wunderbar für 2009 einsammeln.

(Beifall bei der CDU)

Wahrheit ist immer konkret und dann werden ...

(Zwischenruf Abg. Grüner, CDU)

Lieber Günter Grüner, im Kyffhäuserkreis hast du wohl keinen?

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Fragen Sie mal Ihre Kollegen, ob die den Landtag verkleinern wollen.)

Ja, ja. Dazu haben wir uns ja schon bekannt.

Also, die Wahrheit ist immer konkret und dann werden wir Ihre allgemeinen Forderungen neben die Aussage jedes einzelnen regional zuständigen Abgeordneten legen. Dann können wir schauen, was wir davon halten.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Frau Lieberknecht, es ist aber langsam gut.)

Vor allen Dingen die Wählerinnen und Wähler werden schauen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will es noch einmal zusammenfassen: Die CDU trägt die Regierungsverantwortung für dieses Land seit 1990. Ich bin nicht so vermessen, dass ich behaupte, alle Entscheidungen waren zu jedem Zeitpunkt richtig, bestimmt nicht. Wir leiden auch nicht an Allmachtsphantasien und sind durchaus irrtumsfähige Menschen. Aber wir haben gezeigt, wir können uns auch korrigieren, wenn es sein muss. Auch das ist politische Übung. Insofern will ich auch Milde durchaus über manchen oppositionellen Irrtum walten lassen,

(Beifall bei der CDU)

doch nach menschlichem Maß ist Thüringen mit der CDU insgesamt gut gefahren. Was uns leitet - manche sagen, wir hätten keine Koordinaten, keine Strategie, kein System - haben wir gerade erst, und zwar in einem für die Thüringer Parteienlandschaft beispiellosen Prozess, in unserem neuen Grundsatprogramm der CDU Thüringen zusammengefasst, für jeden lesbar. Weit und breit bei Ihnen Fehlanzeige,

wenn es um so etwas geht. Zweieinhalbtausend Parteimitglieder haben mit ihrer Stimme, mit ihrer Teilnahme an den Foren, an den Veranstaltungen mitgewirkt.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das haben wir vor Jahren schon durchgehabt.)

Davon können andere Parteien nur träumen.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Willkommen im Club, Frau Lieberknecht.)

Wir halten uns daran in unserer Regierungsarbeit, daran werden wir uns auch in Zukunft orientieren und wir sind fest davon überzeugt und die Thüringer haben es auch immer wieder bewiesen, sie sind kluge Leute. Freiheit durch Sozialismus haben sie lange genug genossen, um auf diesen Schwindel erneut hereinzufallen,

(Beifall bei der CDU)

deshalb werden wir unbeirrt unsere Arbeit zu Ende bringen und uns dann zuversichtlich dem Votum der Wählerinnen und Wähler stellen. Aber bis dahin, liebe Kolleginnen und Kollegen, lasst uns weiter erfolgreich arbeiten für unser Land, zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger und zur Stärkung der vielen Potenziale, die wir in unserem Land, in unserem wunderbaren Thüringen haben. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Seitens der Abgeordneten liegen mir jetzt keine Redemeldungen mehr vor. Der Ministerpräsident hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte.

Althaus, Ministerpräsident:

Gott sei Dank sind wir ein freies Parlament, Herr Döring. Wenn Sie Spaß haben, können Sie ja mal reden und dann können Sie zum Beispiel ein konkretes Kulturkonzept vorlegen, wie in Thüringen die Theater- und Orchesterlandschaft aussieht, und könnten sich nicht in Allgemeinplätzen verlieren.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Lässt sich machen.)

Ich bedanke mich für die Debatte, wenn sie auch in Teilen eine Zumutung war. Sehr geehrter

(Beifall bei der SPD)

Herr Hausold, Sie mögen Zeitung lesen können, aber schon beim Lesen der Rede scheinen Sie extreme Probleme gehabt zu haben. Weder zuhören noch lesen können Sie. Bleiben Sie bei der Zeitungslektüre, wenn sie Ihnen ausreicht. Ich habe nicht Fragen aufgeworfen, sondern ich habe sehr konkret gesagt, was wir uns vorgenommen, was wir bis heute abgearbeitet haben und was wir in den nächsten Monaten und Jahren abarbeiten werden.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie das Abwanderungsszenario für Thüringen beschreiben und uns gleichzeitig in einer fast schon diffamierenden Art und Weise für politische Weltentwicklungen mitverantwortlich erklären, wie z.B. internationales Finanzkapital, dann kann ich Ihnen sagen, es gibt ein Abwanderungsrisiko für Thüringen und das heißt: wenn Sie in die Verantwortung kämen.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen uns sorgen, wenn Sie mit Ihren abstrusen Ideen, mit Ihrer nostalgischen, freiheitsfeindlichen und auch wettbewerbsfeindlichen Politik gestalten, dass dann die Menschen wirklich keine Lust mehr haben, im schönen Thüringen zu leben. Insofern ist es gut, dass Sie sich am Wochenende fusionieren und dass Sie dann den Demagogen Lafontaine auch als Gesamtparteivorsitzenden mit für Thüringen requirieren können, denn er hat bewiesen, wie man es macht. Soziale Marktwirtschaft gestalten, davon profitieren als Oberbürgermeister und als Ministerpräsident und als dann zum ersten Mal eine nationale Verantwortung auf ihn zukam, ist er in wenigen Wochen aus diesem Amt geflohen. Dieser Mann ist in Deutschland in der Verantwortung fehl am Platz.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie mir nicht glauben, dann glauben Sie Ihren eigenen Genossen, die das auch zum Teil hinter vorgehaltener Hand sagen, gerade in den neuen Ländern, oder glauben Sie der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. In einer großen Thüringer Zeitung stand vor wenigen Tagen als Zitat von einer Frau zu lesen, die es weiß, weil sie jahrelang an der Seite eines wirklich großen Sozialdemokraten gestanden hat, von Frau Seebacher: „Lafontaine ist schamlos, ist ruchlos und unfähig zur Verantwortung.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU)

Was Sie wollen, wissen wir alle, weil wir es oft genug erleben, wie Sie diese Politik anfangen. Sie wollen die Probleme, die in der Gesellschaft selbstverständlich vorhanden sind, instrumentalisieren, um sie ge-

gen die Demokratie anzuwenden, um die Menschen in ihren Ängsten und ihren Problemen nicht ernst zu nehmen, sondern um sie zu nutzen, um die staatliche Gesellschaft einer freiheitlichen Demokratie abzuschaffen.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Hausold, alles was recht ist, diese Versuche erleben wir immer wieder, aber wir werden verhindern, dass Sie erfolgreich in diesem Land Politik machen können.

(Beifall bei der CDU)

Spätestens beim Thema Wasser/Abwasser und auch bei Straßenausbaubeiträgen wurde das wieder augenscheinlich deutlich. Erstens haben Sie hier Unsinn erzählt. Wenn Sie mir zugehört oder nachgelesen hätten, wüssten Sie, dass bei Wasser und Abwasser durch die Neuregelungen 144 Mio. € bei Wasser und 36 Mio. € bei Abwasser zurückgezahlt worden sind. Vielleicht reichen Ihre mathematischen Kenntnisse nicht, aber die meisten Thüringerinnen und Thüringer wissen, das ist deutlich weniger als 1 Mrd. €, von der Sie hier gesprochen haben.

(Beifall bei der CDU)

Aber dann haben Sie auch schon wieder bei den Straßenausbaubeiträgen argumentiert. Da hinten sitzt doch - für uns wäre er parlamentsunwürdig und dürfte hier nicht sitzen -,

(Beifall bei der CDU)

aber er hat im Jahr 2004 die Sorgen und Nöte der Menschen in Südthüringen und in Westthüringen und an vielen anderen Stellen nutzen wollen, um sie sowohl gegen die Kommunalpolitik als auch gegen die Landespolitik zu nutzen. Deshalb habe ich mit voller Überzeugung Fehler, die entstanden waren, aufgegriffen und klare Wasser- und Abwasserentscheidungen getroffen. Ich habe gehalten, was ich gesagt habe, im Gegensatz zu Ihnen, die Sie immer nur Sprüche machen und, wenn Sie einmal in Verantwortung sind, ein Land ruinieren; 1989/90 haben wir das alle miteinander erlebt.

(Beifall bei der CDU)

Nun stellen Sie sich hierher mit großer Geste - wobei Ihre Reden mehr so 8. Parteitagsreden der SED sind und nicht den Charme der großen Rede haben, aber unabhängig davon - und reden über Straßenausbaubeiträge. Dann machen Sie doch einen Vorschlag. Nein, Sie warten darauf, dass am Ende in einem Dorf, in einer Stadt durch die rückwirkende Erhebung die Menschen so verunsichert sind, dass

Sie ihrer kommunalpolitischen Spitze und auch der Landespolitik den Boden entziehen. Den Zahn werden wir Ihnen ziehen. Wir lassen Ihnen kein neues Feld der Instrumentalisierung,

(Beifall bei der CDU)

weil wir Freiheit und Demokratie nutzen für die Menschen und nicht gegen die Menschen.

Den Umgang mit den Kommunen haben Sie angesprochen. Es liegt ein Gesetz vor, das heute zum ersten Mal gelesen wird. Das ist überschrieben mit „Finanzausgleichsgesetz“. Das heißt, die Landesregierung hat nach langen Debatten eine Entscheidung gefällt und diese Entscheidung ist eine Entscheidung, zu der wir stehen. Wir hoffen darauf, dass die Mehrheit des Hauses am Ende der Beratung, die auch noch Anhörungen und sicher auch Veränderungen mit sich bringt, zu diesem Gesetz steht. Ich gehe davon aus, es wird gelingen. Wir brauchen Sie dazu - Gott sei Dank - nicht.

(Beifall bei der CDU)

Und wenn Sie die Behördenstrukturreform ansprechen: Seit eineinhalb Jahren diskutieren wir mit den Kommunen. Wir haben Benchmarks aufgestellt, haben Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern und andere Länder verglichen und überall dort, wo Aufgaben, die bei uns noch in oberen Behörden wahrgenommen werden, dort kommunal verantwortet werden, haben wir nach einer längeren Identifikationsphase mit den Kommunen gemeinsam entschieden: Diese Aufgaben werden wir kommunalisieren, das sind rund 240. Das wird die Bürgernähe und die Effizienz stärken. Was in anderen Ländern geht, geht auch in Thüringen. Wenn Sie Bayern oder Baden-Württemberg als Vergleichsländer sehen, die haben sich exzellent in den letzten Jahrzehnten entwickelt, das hatte mehrere Gründe: einmal, weil die Bürgerinnen und Bürger aktiv waren, zweitens, weil sie eine gute Politik gemacht haben, und drittens, weil sie nie LINKE in der Regierung hatten.

(Beifall bei der CDU)

Und wenn Sie mir dann, indem Sie mich nicht zitieren, sondern so allgemein formuliert über meinen Text hinweggehen, unterstellen, dass ich die friedlichen Demonstranten in Heiligendamm hier mit gewalttätigen Chaoten und auch möglicherweise Polizistenmördern in einem Satz bringe, dann hören Sie mir bitte richtig zu. Ich stehe zum Ersten zu den Polizistinnen und Polizisten, ich stehe auch für friedliche Demonstrationen, ich stehe aber gegen gewalttätige Chaoten. Die haben in Deutschland keine Chance. Da muss der Rechtsstaat ganz klar handeln.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Das ist Dittes und Co.)

Die Polizei hat das Gewaltmonopol als einzige in diesem Staat, weil wir wollen, dass die Demokratie geschützt wird. Das ist ein großer Unterschied zu gewalttätigen Chaoten. Die Polizei muss das Gewaltmonopol haben, damit sie gegen solche gewalttätigen Chaoten auch erfolgreich vorgehen kann.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie auch wieder so darüber hinweggehend gesagt, wir hätten ein antiquiertes Familienbild. Ich weiß nicht, welches Bild Sie von Familie haben. Für mich ist Familie die Grundlage einer Gesellschaft. Sie hat es über Jahrhunderte geschafft, in schwierigsten Zeiten immer wieder Gesellschaft mit Zukunft zu versehen. Für mich ist Familie - so wie in der Gründungsphase der Bundesrepublik Deutschland auch - das Grundelement von Gesellschaft. In der Gesellschaftslehre können Sie das nachlesen. Bei den Ordnungsprinzipien steht Familie immer auf Platz 1. Für mich ist Familie deshalb auch zu schützen und zu stärken und das haben die Grundgesetzmütter und -väter auch gewusst. Deswegen haben sie in Artikel 6 geschrieben, was wir in Artikel 17 übernommen haben: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.“ Das heißt, Vorfahrtsregeln für die Politik. Auch wenn sich inzwischen andere Institutionen der Gesellschaft mit entwickelt haben und wir sie rechtlich wertschätzen müssen, heißt es trotzdem, dass Ehe und Familie geschützt, gestärkt und unterstützt werden müssen. Das ist nicht antiquiert, sondern das ist zukunftsfähig.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie sagen, dass wir durch unsere Förderinstrumente dieses von Ihnen beschriebene antiquierte Familienbild fördern und nicht die neuen Entwicklungen und das nichts mit Beruf und Familie zu tun hätte, dann kann ich Ihnen sagen, genau umgekehrt reagieren die jungen Frauen. Sie wollen selbst entscheiden, wenn sie entbunden haben, ob sie ein Jahr, zwei Jahre oder vielleicht auch zweieinhalb oder drei Jahre zu Hause bleiben, ob sie ihr Kind gleich nach einem halben Jahr, einem Jahr oder eineinhalb Jahren zur Betreuung geben. Das verstehen wir unter Eigenverantwortung der Familie. Diese Wahlfreiheit ist in Thüringen gegeben. Die Zahlen beweisen, dass diese Verantwortung von Eltern und Alleinerziehenden sehr gut genutzt wird. Aber wir wollen auch, dass nicht die Mutter stigmatisiert wird, die ihr Kind aus tiefer Überzeugung in den ersten Kleinstkindjahren zu Hause erzieht. Das wollen wir nicht nur aus

wertepolitischen Gründen, sondern auch, weil es unsere Verfassung vorschreibt. In Artikel 17 schreibt sie unter Satz 2: „Wer in häuslicher Gemeinschaft Kinder erzieht oder für andere sorgt, verdient Förderung und Entlastung.“ Im Übrigen hat das der gesamte Thüringer Landtag bis auf die PDS einstimmig beschlossen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie dann in einer Oberflächlichkeit, die an nichts zu überbieten ist, die kulturpolitischen Aussagen, die ich hier tätige, persiflieren, indem Sie nur den Skitunnel erwähnen, dann sind Sie ignorant. Ich habe, Sie können es gern nachlesen, von Seite 68 bis 72 detailliert über Kultur gesprochen. Der Skitunnel steht überhaupt nicht in diesem Teil, sondern ich habe ihn bei Wirtschaft und Tourismus erwähnt. Nein, Sie sind ein ignoranter Politiker, der nichts weiter will, als dieses Land schlechtreden, um am Ende aus diesem Schlechtreden politisches Kapital zu schlagen. Sie werden dieses politische Kapital nicht schlagen.

(Beifall bei der CDU)

Dann kommt wieder Ihre abstruse Idee von staatlicher Verantwortung mit Blick auf Geldausgaben. Sie unterstellen uns, falls die Konjunktur nicht so weiterläufe und die Steuereinnahmen zurückgingen, würden wir möglicherweise wieder kürzen. Jawohl, da haben Sie endlich einmal erkannt, was vernünftige Haushaltspolitik in der sozialen Marktwirtschaft ist: Nicht den Geldsack, der gar nicht vorhanden ist, unter das Volk verteilen, sondern das Erarbeitete vernünftig verwalten. Und weil in den letzten Jahrzehnten in Deutschland viel zu wenig getan worden ist, steht Deutschland heute in einer schwierigen Krise. 1,5 Billionen € Schulden - Bund, Länder und Kommunen. Da sind die Sozialkassen noch nicht eingerechnet. Sehr geehrter Herr Hausold, wenn wir in Deutschland nicht wieder lernen, dass erarbeitet werden muss, was ausgegeben wird, wenn wir weiter von der Substanz leben, statt den Ertrag zu erarbeiten, dann werden wir keine gute Zukunft haben. Dann haben wir nicht nur Abwanderung, sondern dann haben wir auch kein vernünftiges Wirtschaftswachstum. Deshalb muss Politik anders sein.

(Beifall bei der CDU)

Falls Sie Ihre sozialistischen Theorien möglicherweise auch in andere volkswirtschaftliche Theorien überführen und dann am Ende Keynes-Anhänger werden, sage ich Ihnen, auch diese Theorien sind gescheitert. Es funktioniert nicht, dass die Politik konjunkturelle Wellen glättet, weil wir in einer globalisierten Welt sind, bei der nicht mehr national-ökonomische Spielregeln gelten, sondern globale Spielregeln,

und wir müssen mit unseren Spielregeln hier dafür Sorge tragen, dass wir partizipieren. Sie würden diesem Land eine schlechte Zukunft geben, wenn Sie diesem Land aufgeben, egal wie die wirtschaftlichen Erträge sind, wir müssen am Ende das, was als notwendig erwartet wird, immer finanzieren. Nein, wir werden auch in Zukunft mit dafür Sorge tragen, dass nicht nur in Thüringen, sondern auch in ganz Deutschland das Grundprinzip Platz greift: Im Grundsatz brauchen wir immer ausgeglichene Haushalte, weil wir so wie die Wirtschaft auch nicht von der Substanz leben wollen, sondern von den Erträgen.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Diskussion zum Bauhaus ist weit an den Realitäten vorbei. Im November 2005 habe ich dem Jenaer Oberbürgermeister auf seine Anfrage, ob es eine Landesausstellung im Jahr 2009 geben könnte, geantwortet, wir haben uns innerhalb der neuen Länder Mitteldeutschlands verständigt, Landesausstellungen in größeren Abständen und nur in Übereinstimmung aller drei mitteldeutschen Länder durchzuführen. Deshalb werden wir unterstützen, aber es wird keine Landesausstellung geben. Das ist vor knapp zwei Jahren gewesen.

Als im letzten Jahr die Verhandlungen vom Kultusminister zuständigerweise begonnen worden sind, wurde klargemacht, wenn die Impulsregion vernünftige Programme auf den Weg bringt, dann wird es eine Ausstellungsinitiative geben, die jetzt in Jena, in Weimar und auch hier in Erfurt stattfindet und übrigens von der Logistik schon gar nicht als Landesausstellung an sich gelten kann; wir werden das unterstützen. Genau das haben wir dann auch vor einigen Wochen im Kabinett entschieden und haben im Landeshaushalt dafür bis zu 1,7 Mio. € vorgesehen.

Aber auch ein Zweites müssen wir dazu sagen. Es ist das 90. Jubiläum - wohl richtig -, eines in Weimar, eines in Dessau, eines in Darmstadt, eines in Berlin. In Berlin z.B. findet die große Bauhaus-Ausstellung im Gropius-Bau statt, wo auch Thüringer Exponate dabei sein werden, die den nationalen Focus auf Bauhaus Deutschland werfen werden, wo Thüringen eine prägnante Rolle spielen wird. Diese Ausstellung wird danach von Berlin nach New York gehen und wir werden präsent sein. Deshalb war es von Anfang an klar, wir unterstützen, weil Bauhaus zu einem ganz wesentlichen Teil mit Thüringen verbunden ist und weil Bauhaus auch für Thüringen einen wichtigen Werbefaktor und Zukunftsfaktor darstellt, aber ich bin mir mit Prof. Zimmermann und allen, die in Weimar Verantwortung haben, vollkommen einig. Eine Zukunftsperspektive muss sich daraus ergeben und deshalb sind die Ausstellungen, wie sie jetzt konzipiert sind, genau richtig angelegt, sie verwei-

sen auf Tradition, gleichzeitig zeigen sie aber auch die Perspektiven auf, die sich aus diesem Bauhaus für die Zukunft vermitteln können. Deswegen werden wir diese Ausstellung unterstützen, wenn die Konzepte vorliegen, dann auch entsprechend konkret mit finanziellen Mitteln.

Sie haben dann noch - woher Sie das haben, weiß ich nicht, wahrscheinlich haben Sie morgens noch etwas müde Radio gehört - meinen Kollegen Koch in unzuträglicher Weise so halb zitiert. Lesen Sie mal, was die Landesregierung plant. Eigentlich müssten Sie bei dem Konzept, das Sie vertreten, begeistert sein. Denn es ist eine sehr konkrete Vorstellung, wie man für die Schülerinnen und Schüler, die in Deutschland, so auch in Hessen und Thüringen, immer weniger Berufsperspektive haben, weil sich die Berufswirklichkeit so dramatisch verändert hat, eine bessere Berufsvorbereitung organisiert. Sie wissen selbst, wenn man den Elektroberuf der 60er-Jahre nimmt und den von heute, dann liegen Welten dazwischen. Selbst bei bester Anstrengung von Schule gibt es Schülerinnen und Schüler, die diesen Anforderungen aber nicht gerecht werden. Also heißt es, durch gestufte Verfahren, wie ich sie vorhin vorgestellt habe, für unsere berufsbildenden Schulen und gleichzeitig auch durch eine frühere praktische Vorbereitung Schülerinnen und Schüler vorzubereiten. Genau das will die hessische Initiative, nämlich die Hauptschule öffnen für die Wirtschaft, um in der Region den Schülerinnen und Schülern möglichst frühzeitig konkrete Erfahrungswelten zu eröffnen, in denen sie lernen. Was daran falsch sein soll, das kann ich nicht nachvollziehen. Ich halte diese Öffnung von Schule für die berufliche Wirklichkeit gerade für die Schülerinnen und Schüler, die größere Probleme haben, für absolut richtig. Ich finde diesen Weg konsequent und er ist auch politisch nur zu unterstützen.

(Beifall bei der CDU)

Dann wieder Ihr Begriff der Auslese. Ich will das hier noch einmal sehr deutlich sagen, das müssen Sie uns gar nicht unterstellen. Ich stehe zur Auslese. Wenn eine Gesellschaft nicht auch Leistungen ausliest, erkennt und frühzeitig erkennt und fördert, bringt sie sich um ihre Zukunft. Die Leistungsstärken unserer Gesellschaft zu entwickeln, sie frühzeitig bei Kindern zu erkennen, ist nicht nur individuell wesentlich, sondern auch für den Erfolg der ganzen Gesellschaft. Wenn Sie einmal die Hochbegabtenforschung anschauen, dann können Sie feststellen, dass bei den Kindern, bei denen man nicht früh genug die Leistungsmöglichkeiten erkennt, häufig sogar Defizite aufgebaut werden, die nie wieder abgebaut werden. Deshalb wollen wir in Thüringen ein differenziertes Bildungssystem erhalten, weil wir wollen, dass jedes Kind möglichst nach seinen Fähigkeiten

und Fertigkeiten gefördert wird. Deswegen brauchen wir die Differenzierung und nicht die Gleichmacherei. Außerdem haben Sie erlebt, ich erlebt und alle in Deutschland, dass die Länder, die auf Gleichmacherei in Bildung setzen, am Ende ökonomisch und auch technologisch erhebliche Probleme bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Ich würde außerdem gern noch sagen, Sie dürften auch nicht so tun, als wenn wir hier eine abgeschlossene Situation haben, die wir ganz allein ordnen könnten und wir uns dann auf große Vereinheitlichungsstrategien verständigen könnten. In Europa, in der ganzen Welt und auch in Deutschland ist das Privatschulwesen auch deshalb auf dem Vormarsch, weil die öffentlichen Schulen nicht an allen Stellen diese wichtige Aufgabe, die sozial Schwachen, die Bildungsfernen, die Schwächeren genauso zu fördern wie die Leistungsstarken, sondern weil sie spätestens am oberen Ende versagen. Deswegen gibt es breit in der Gesellschaft in Deutschland die Debatte. Wir haben allein in den letzten zehn Jahren in Deutschland 10 Prozent Zunahme an Privatschülern an Gymnasien und wir haben zum anderen in Europa die Debatte, 40 Prozent in Frankreich, über 40 Prozent in Großbritannien, in Amerika eine Normalität. Wenn öffentliche Schulen diese Aufgabe nicht ausreichend ermöglichen, erfüllen Privatschulen diesen Auftrag. Das ist dann sozial selektiv, weil in aller Regel die Privatschule zusätzlich auch über Kostenbeteiligung der Eltern finanziert wird, manchmal auch abgedeckt durch manche Stipendienanteile; im Großen und Ganzen gibt es dann aber eine viel stärkere Sozialauslese. Deshalb braucht Deutschland und Thüringen ein öffentlich verantwortetes, differenziertes Bildungswesen mit Durchlässigkeit. Diese Durchlässigkeit muss an Leistungen gebunden sein. Wer exzellente Schule macht, hat am Ende auch den Erfolg in der Wirtschaft und in der Gesellschaft insgesamt. Wenn Sie das nicht glauben, dann schauen Sie sich Deutschland nach 50 Jahren an. Kein einziges Land, das auf Gleichmacherei gesetzt hat, steht ökonomisch vorn, sondern die Länder in Deutschland stehen vorn, die von Anfang an auf Differenzierung gesetzt haben. Bei den alten Ländern sind das vor allen Dingen Baden-Württemberg und Bayern und im Übrigen bei den neuen Ländern Sachsen und Thüringen. Den Weg werden wir fortsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie - ich weiß nicht, ob Sie das vielleicht unvorbereitet gesagt oder den Halbsatz überlesen haben - irgendwas erzählt, wir würden unsere Programme vor allem aus EU-Mitteln speisen und deshalb so gut dastehen. Lesen Sie vielleicht heute Nachmittag noch mal den Haushalt, dann werden Sie hoffentlich eines Besseren belehrt. Wir bekom-

men aus der EU im nächsten Jahr etwa 460 Mio. €. Unsere Ausgaben belaufen sich auf 9,14 Mrd. €. Allein die Initiative „Exzellentes Thüringen“ kostet im nächsten Jahr 717 Mio. €. Jetzt habe ich noch nicht über Kultur gesprochen. Jetzt habe ich noch nicht über Wirtschaft gesprochen, nicht über Bildung und all diese wichtigen Ausgabenbereiche. Sie sollten sich wirklich solider vorbereiten oder vorbereiten lassen.

(Beifall bei der CDU)

Nun noch ein kurzes Wort, Herr Matschie. Ich verstehe, dass Sie mit einer Generalabrechnung beginnen. Aber Sie müssen schon schlüssig bleiben. Sie haben vor ein paar Tagen einen Antrag gestellt, Drucksache 4/3095, in dem steht: „Dabei soll der MP eine Bilanz der Ankündigungen seiner Regierungserklärung vom 09.09.2004 ziehen.“ Sie haben dann auch aufgezählt. Heute stellen Sie sich hierher und sagen, Sie wollten ja keine Bilanz hören. Das hätten Sie gewusst, dass alles in Ordnung ist. Sie wollten Strategien. Sie sollten wenigstens ein paar Wochen bei der Wahrheit bleiben, die Sie vor ein paar Wochen gesagt haben. Ich weiß, dass es Ihnen schwerfällt. Ich habe übrigens am 28. Juni auf Ihren Brief geantwortet, was Sie spätestens am 29. Juni hatten. Heute lese ich immer noch in den Zeitungen, dass Sie die Antwort nicht bekommen haben. Sie sollten wahrhaftiger sein, wenn Sie argumentieren.

(Beifall bei der CDU)

Auch Sie haben wieder traktiert, wir hätten keine Einigung. Ja, mein Gott, wir haben Verantwortung für dieses Land als Exekutive. Wir haben in dieser Verantwortung Monate verhandelt. Jetzt ist es am Thüringer Landtag, die Verhandlungen zur Kenntnis zu nehmen mit seinen Ergebnissen. Ich sage auch, das, was den Kommunen im nächsten und im übernächsten Jahr zur Verfügung steht, ist eine außergewöhnlich gute Finanzierung in der heutigen Situation. Sie ist nicht nur vergleichbar mit anderen Ländern, sondern sie steht den meisten deutschen Ländern deutlich voran. Außerdem sage ich auch, wer ein Urteil verlangt, der muss dann auch dieses Urteil verfolgen und am Ende auch die Folgen dieses Urteils hinnehmen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben dieses Urteil nicht gewollt. Wir hatten einen ganz anderen Weg, weiter den Weg der prozentualen Beteiligung an den Landesfinanzen. Es waren Ihre Genossen, die zum Landesverfassungsgericht gegangen sind, unterstützt vom Spitzenverband.

(Beifall bei der CDU)

(Unruhe bei der SPD)

Der Verfassungsgerichtshof hat eine klare Aussage getroffen: weg von den besonderen Finanzzuweisungen, hin zu einer schlüsselmasseorientierten Finanzierung, die die eigenen Einnahmen mit berücksichtigt. Deswegen haben wir an dieser Stelle klar nach den rechtsstaatlichen Grundsätzen zu handeln. Wir haben uns von unserem eigenen Weg verabschiedet und sind den neuen Weg gegangen. Die Vorlage ist über Monate beraten worden. Zwischen erstem und zweitem Kabinettsdurchgang passiert, was ganz selbstverständlich passieren muss: Es wird weiter gesprochen und es wird verändert. Ich habe die Sorgen der Kommunen sehr ernst genommen. Wir haben sehr viel verändert. Wenn die Kommunen heute sagen, die Spitzabrechnung steht uns ohnedies zu, würde ich die Kommunen gern erinnern, Ihnen stand auch die Kürzung zu. Die haben wir in den letzten Jahren jedes Mal nicht nachvollzogen, sondern ab dem Jahr 2002 haben wir bei erheblichen Steuermindereinnahmen von 2,2 Mrd. € jedes Mal die Kommunen außen vor gelassen. Wir sind schon in einer gemeinsamen Verantwortung und deshalb spreche ich davon, dass wir redlich miteinander umgehen sollen. Wenn man in die Kommunen die Angst streut, dass wegen eines ursprünglichen Ansatzes bei der Gewerbesteuer von 251 Prozentpunkten der Krieg und das Theater ausbricht und die Mehrbelastung beginnt, weil vorher 248 Prozentpunkte (Thüringer Durchschnitt) vorhanden waren, dann, will ich wirklich sagen, ist man unredlich. Das Ganze ist eine Differenz von 4,3 Mio. € in ganz Thüringen. Aber ich weiß ja, wie manche vorgehen. Sie selbst hatten schon die Prozentpunktehebung für den Stadtrat vorgesehen, konkret der Bürgermeister in Eisenberg, und als dann plötzlich das Land die Vorlage gebracht hat, hat dieser Bürgermeister nicht mehr seine eigene Verantwortung genutzt, sondern hat gesagt, das Land schreibt mir vor, die Gewerbesteuerprozentpunkte zu erhöhen. Den Zahn haben wir ihm gezogen, er kann es tun, aber er muss es selbst verantworten. Wir wollen kommunale Verantwortung, aber in der ganzen Breite und nicht das Schwarze-Peter-Spiel.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie einen ganzen Katalog aufgezählt und haben immer gesagt, da sind Sie klar positioniert und wir haben gar nichts gesagt. Fachkräfte - fünf Sätze - erstens sind es mehr, darüber muss ich nicht streiten. Ich habe in der Regierungserklärung mehrfach über das Zukunftsproblem Fachkräfte gesprochen. Warum machen wir eine ProExzellenz-Initiative: weil wir die Kompetenzen von Hochschulen, von Forschungseinrichtungen und von mittelständischer Wirtschaft so bündeln wollen, dass wir sie nach außen auch noch deutlicher adressieren. 2,81 Mrd. € - wenn alle Beteiligten, die der außeruniversitären Forschung wie die der Hochschulen und

auch die der Wirtschaft unisono sagen, das ist ein wirklich herausragender Schritt, dann wäre es zumindest fair, dass Sie dann nicht so oberflächlich über diese Tatsache hinweggehen, denn wir wollen Fachkräfte in Zukunft in Thüringen halten und auch neue Fachkräfte gewinnen. Deswegen machen wir die Ausbildungsoffensive seit Jahren und haben ein gutes Ausbildungsergebnis - beispielhaft in Deutschland. Deshalb setzen wir uns für Existenzgründer ein und deshalb werben wir auch national, wenn Unternehmen ansiedeln, und Sie können bei N3 nachvollziehen, dass von den etwa 500 Einzustellenden zwischen 15 und 20 Prozent auch Rückkehrer sind. Das heißt, es gelingt auch, wenn die Wirtschaft sich entsprechend entwickelt, dass die Menschen, die hier leben, Perspektive bekommen, aber auch, dass die, die wieder nach Thüringen kommen wollen, eine Perspektive bekommen. Das bekommt man nicht durch Visionen, die man nicht konkretisiert, geregelt, sondern durch praktische Politik, die sich in Wirtschaft und Technologie tagtäglich ausweist.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt haben Sie etwas Neues gehört, dass die Kammer eine Bildungsoffensive plant, natürlich im engen Konzert mit dem Thüringer Kultusministerium, weil die Weiterentwicklung genau das, was Herr Hausold vorhin kritisch für Hessen angesprochen hat, selbstverständlich ist - eine noch stärkere Verzahnung von Wirtschaft und Bildung. Das Geschäft betreiben wir seit 16/17 Jahren, aber tagtäglich verändert sich die Wirklichkeit. Branchen, die noch vor 12/13 Jahren überhaupt nicht in Thüringen vorhanden waren, sind plötzlich in Thüringen wieder zukunftsfähig. In der Metallwirtschaft waren fast keine Berufsperspektiven mehr vorhanden. Als wir CNC-Maschinen angeschafft haben in den Berufsschulen, waren kaum Betriebe da, die die Absolventen übernommen haben. Jetzt suchen die Unternehmen händeringend. Wir haben da eine sehr langfristige Strategie. Aber die Wirtschaft muss immer wieder mit den neuen Entwicklungen betrachtet werden, weil die Technologie heute sehr viel schnellere Umschläge organisiert, die Zeitläufe werden kürzer. Deswegen ist diese gemeinsame Initiative sehr wichtig und sehr richtig. Wenn Sie bis zur Umsetzung bis 2020 reden, dann darf ich Ihnen nur sagen: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Unsere Konzeption geht auf etwas kürzere Läufe. Spätestens 2014 wird der Gesamtprozess abgeschlossen sein.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie gesagt: Wir hatten geplant, die Hochschulmittel zu kürzen. Jetzt hätten wir eine gemeinsame Linie gefunden. Ich weiß nicht, wo Sie diese Weisheit herhaben. Ich sitze seit Monaten regelmäßig mit den Hochschulrektoren zusammen, übrigens seit

1999 regelmäßig. Das, was jetzt vereinbart worden ist, haben wir uns in einer gemeinsamen Agenda im letzten Jahr vorgenommen. Es gibt sogar einen Forderungskatalog der Hochschulen, der gemeinsam entwickelt worden ist. Es mag ja sein, dass Ihnen das alles nicht gefällt; ich kann das sogar nachvollziehen. Als Opposition würden Sie lieber Streit und Bambule haben, aber den gibt es an der Stelle nicht. Alle Hochschulrektoren sind seit Monaten mit uns, mit Jens Goebel, mit Birgit Diezel und jetzt zum Schluss auch über die Wirtschaftsintegration mit Jürgen Reinholz und mit mir, regelmäßig im Gespräch gewesen. Das Ergebnis, was wir jetzt vorlegen, ist das Ergebnis einer langfristigen Strategie, einer langfristigen Arbeit, Sie würden sagen, einer „Vision“. Also Visionen können auch Taten werden, das ist unsere Politik, so werden wir das auch weitermachen.

(Beifall bei der CDU)

Eines haben Sie ja gestern schon gemacht, Ihre große Lohnniveau-Diskussionen geführt. Mein Gott, das hört sich gut an und ich weiß, dass viele Thüringerinnen und Thüringer Ihnen sogar zustimmen werden. Aber bleiben Sie bitte dabei, wie Sie es an einer Stelle richtig gesagt haben, „Lohnpolitik ist Tarifpartnerpolitik“. Es ist nicht die Aufgabe der Politik, es ist die Aufgabe der Tarifpartner. Sie wissen doch nicht, welche Wirtschaftssituation das einzelne Unternehmen, die einzelne Branche zu bestehen hat. Preise werden am Markt gemacht, nicht im Landtag. Beim Friseurmeister wird der Preis zwischen Kunden und Friseurbetrieb gemacht und nicht hier im Thüringer Landtag. Denn wenn wir da eingreifen, dann gehen wir den Fehlweg weiter, den Deutschland schon viele Jahre gegangen ist, indem zu stark von der Politik immer wieder Forderungen eingebracht wurden. Dann gibt es noch mehr Schwarzarbeit z.B. in dieser Branche. Schon jetzt sind 40 bis 50 Prozent Schwarzarbeit zu verzeichnen. Der Kunde muss den Preis zahlen. Das gilt für fast alle Produkte und fast alle Dienstleistungen. Insofern sollte sich die Politik auch weiter raushalten und sollte durch kluge Politik dafür Sorge tragen, dass die technologische Kompetenz in Thüringen wächst. Das war eine meiner Überschriften, dass wir nicht „Billiglohnland“ sein wollen, sondern dass wir ein Land sind, das auf technologische Wirtschaftsentwicklung setzt. Dann werden auch vernünftige Preise gezahlt.

(Zwischenruf Abg. Dr. Scheringer-Wright, Die Linkspartei.PDS: Preise für wen - nicht Löhne?)

Das ist ein Preis für Arbeit. Das mag in Ihre kommunistische Theorie nicht passen, aber das ist ein Preis, der wird am Markt entwickelt, im Unternehmen.

(Beifall bei der CDU)

Aber deshalb geht es auch weiter und Sie sollten doch den Menschen nichts vormachen. Es gibt Menschen, die aufgrund ihrer Qualifikation, ihrer Probleme individuell nicht die gleiche Leistungskraft, nicht die gleiche Qualität erbringen können. Denen dürfen Sie doch nicht als Staat ständig erzählen, wir sorgen aber dafür, dass euer Einkommen als Mindesteinkommen über den Unternehmer gesichert wird. Wer das macht, macht die Rechnung ohne den Wirt. Das hat Deutschland viele Jahre versucht. Warum steigt die Arbeitslosigkeit seit 1970 kontinuierlich? Sie steigt, weil wir im unteren Tarifbereich kontinuierlich wichtige Entscheidungen, die am Markt zu treffen sind, politisch mitbestimmt haben. Deswegen haben diese Menschen kontinuierlich immer weniger Chancen, in den Arbeitsmarkt zu kommen. Wir helfen uns dann in der Politik mit immer neuen Überlegungen, von Kombi-Löhnen über ABM und SAM, über Lohnkostenzuschüsse und Ein-Euro-Jobs - jetzt gibt es eine Neuerfindung mit Kommunal-Kombi oder wie es heißen soll. Das sind aber keine Lösungen auf Dauer. Auf Dauer muss der Staat dafür sorgen, dass die Existenz der Menschen gesichert ist, und er muss dafür sorgen, dass eine vernünftige Wirtschaftsentwicklung dafür sorgt, dass viele Menschen partizipieren können und durch eigenes Einkommen Wohlstand und Lebensstandard steigern können. Das ist die Aufgabe und dann wird der Staat auch sozial bleiben. Wenn er das nicht organisiert, wird er unsozial werden müssen, weil er nicht mehr finanzieren kann, was er den Menschen versprochen hat.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben dann - für mich unverständlicherweise - meine Aussage zu den Fachkräften, auch aus dem Ausland, angesprochen. Ich weiß nicht, wo Ihre fast schon fremdenfeindliche Theorie herkommt.

(Unruhe bei der SPD)

Ja, das sage ich ganz klar.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Das ist ja ungeheuerlich.)

Gerhard Schröder hat die Greencard-Offensive gestartet. Wir brauchen doch qualifizierte Menschen aus der ganzen Welt auch in Deutschland. „Wir sind ein weltoffenes Land“, sagen Sie zum Ende. Ja, ein weltoffenes Land braucht auch Menschen aus der ganzen Welt, die sich hier beteiligen in Thüringen und in Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Diese Menschen sind herzlich willkommen. Genauso wie Deutsche in Amerika und in der ganzen Welt

arbeiten, hoffen wir auch, dass in Zukunft mehr aus der ganzen Welt hier arbeiten. Aber wir wollen, dass sie integriert hier arbeiten, dass sie die deutsche Sprache können, dass sie die Kultur akzeptieren, dass sie unsere Verfassung respektieren. Das sind die wichtigen Voraussetzungen.

(Beifall bei der CDU)

Sie dürfen doch nicht diese einfache Rechnung aufmachen: Wir haben noch 12,6 Prozent Arbeitslosigkeit und auf der anderen Seite ist Bedarf. Also entweder sind Sie weltfremd oder demagogisch. Sie werden einen Großteil der Arbeitslosen nicht in diese Arbeitsplätze vermitteln können, „leider“ kann man sagen. Aber alle Bemühungen, das zu leisten, sind bisher fehlgeschlagen. Warum macht Ihr Kollege Tiefensee jetzt den Vorschlag zum Kommunal-Kombi? Weil er weiß, dass es eine ganze Zahl von Menschen gibt, die aufgrund ihrer Qualifikation, ihrer Voraussetzungen nicht in der Lage sind, selbstständig einen Arbeitsplatz am Arbeitsmarkt zu finden. Das ist eine Milchmädchenrechnung, die Sie aufmachen. Das ist eine genauso große Milchmädchenrechnung, wie sie oft bei der PDS angestellt wird. Ich habe gehofft, dass Sie an der Stelle ein Stück von Ihren sozialdemokratischen Freunden in Berlin lernen; aber was nicht ist, kann ja noch werden.

(Beifall bei der CDU)

In Ihrer Aufzählung, wo Sie jetzt die Forderungen stellen und mich herausfordern, haben Sie dann aufgezählt, was ich hier alles dargestellt habe, zum Beispiel, ich will nur den Punkt herausgreifen, ländlicher Raum/Energie. Ich habe umfänglich dazu dargestellt, wie existenziell das ist, ich bin nämlich ausgegangen von der Umweltentwicklung und habe dann gesagt, das hat uns aber nicht erst Heiligendamm erklärt, sondern wir sind schon Jahre auf dieser Entwicklung und habe dann dargestellt, dass wir auch sehr erfolgreich sind mit dem höchsten Erneuerbare-Energien-Ansatz in ganz Deutschland mit 11 Prozent. Dann habe ich auch gesagt, was Sie dann gesagt haben, dass das auch eine große Chance für Land- und Forstwirtschaft ist, weil sie Energiebauern werden, weil die Förster auch ihre Produkte in diesem Bereich genau wie die Landwirte einbringen können. Sie müssen mir nicht sagen, dass wir an der Stelle Spitze sind. Ich selbst habe für Thüringen den Solarpreis Deutschlands bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Das ist doch kein Geschenk; das ist ein Verdienst, dass Thüringen in dieser Branche mit führend in ganz Deutschland ist. Wogegen wir uns ausgesprochen haben und da bleiben wir auch heute konsequent, das ist, dass wir bei den erneuerbaren Ener-

gien nicht einfach blind darüber schauen und alles gleich wichtig nehmen, weil wir zum Beispiel nicht wollen, dass die Landschaft weiter verspargelt wird.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen, dass der Region entsprechend erneuerbare Energie genutzt wird und dass wir nicht einfach einer politischen Ideologie folgen. Also, wir sind da beieinander, aber ich kann nicht erkennen, wo da eine neue Innovation von Ihnen steckt.

Dann sagen Sie, wir brauchen ein neues Bündelungsinstrument, wo das alles zusammenkommt. Ja, warum haben wir denn den Grundstein für das Zentrum für Intelligentes Bauen gelegt? Was glauben Sie denn, was da passiert? Da werden doch nicht Wissenschaftler sich sonnen, sondern sie wollen genau die Frage beantworten: Wie sieht das Bauen der Zukunft aus? Energetisch, in der Frage der Betreibung, des lebenslangen Betriebens, in der Frage kleiner Kreisläufe von Energieversorgung, erneuerbare Energien, genau das soll da stattfinden. Das ist so ein Kristallisationspunkt. Also machen Sie Ihren Pakt, aber ich sage Ihnen auch, eigentlich ist es schon zu spät, wir sind schon ein paar Schritte weiter.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie die älteren Menschen angesprochen. Das habe ich ganz genauso getan und wenn Sie mir zugehört hätten, was Sie aber ja nicht wollen, es geht ja um etwas anderes, dann hätten Sie gehört, dass ich gesagt habe, ich danke den Zehntausenden Ehrenamtlichen, die genau das machen, von dem Sie gesprochen haben, nämlich ambulante Hilfe leisten. Natürlich ist die stationäre Pflege wichtig, aber wir setzen gerade als Union auf ambulante Unterstützung, weil wir wollen, dass die Menschen so lange wie möglich in ihren Kreisläufen vor Ort bleiben. Andreas Trautvetter als Bauminister setzt sich gerade bei der Strukturierung der Innenstädte dafür ein, dass seniorengerechtes Wohnen in Innenstädten wieder stärker in den Mittelpunkt rückt, weil die Separierung an die Ränder unserer Städte in den letzten Jahren ein großes soziales Problem mit sich bringt. Also, auch da sagen Sie etwas, bei dem wir schon längst auf dem Weg sind.

Dann kommt das, was immer kommt, die Strukturveränderungen als das I-Tüpfelchen für die Zukunftsfähigkeit des Landes. Also, Sie müssen uns nicht sagen, was es heißt, eine Gebietsreform zu machen und sie durchzustehen. Wir sind die einzigen, die hier im Landtag vertreten sind, die das schon einmal exerziert haben. 1993, die Sitzung ging bis weit nach Mitternacht, und ich habe noch sehr gut vor Augen, wie Sie nicht die Unterstützer für gute Strukturveränderungen waren, sondern wie Sie an

jeder Stelle, wo es möglich war, den kleinen Problembereich vor Ort genommen haben und Sie zum Beispiel dann gegen vernünftige Kreisfusionen waren, gegen vernünftige Strukturveränderungen waren, weil Sie Opposition waren.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Das ist doch gar nicht wahr.)

Sie habe ich noch vor Augen, Kreisstadtentwicklung, Sie haben sich da nicht mit Ruhm bekleckert. Sie sind nicht nur klein, sondern Sie waren damals sehr kleinmütig, statt sich herauszuhalten.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Dr. Dietz rühmt sich heute noch, seinen Kreis gerettet zu haben.)

Also, wenn ich Ihnen sagen soll, ob ich das von Dr. Dietz richtig fand, dann sage ich nein, aber das hat doch nichts damit zu tun, dass wir nicht alle durchgestanden haben. Wir haben als einzige Fraktion mit der FDP, die es heute nicht mehr im Landtag gibt, eine Gebietsreform begonnen und eine durchgestanden und Herr Schuster hat die Tomaten in Sonneberg und in Hildburghausen abbekommen, von denen Christine Lieberknecht gesprochen hat, aber aus Fairness nicht gesagt hat, welche Frucht es war. Das heißt, wir haben das getan. Natürlich ist die Frage berechtigt an Frau Taubert: Sie sagen vor Ort Ihren Landräten nicht, dass sie nicht mehr existieren. Ich rede mit Frau Philipp, die findet Ihre Vorstellung blödsinnig.

(Beifall bei der CDU)

Aber ganz gewiss! Sagen Sie nicht nur mit Ihren vagen Sprüchen 200.000, sagen Sie ganz konkret, wie Ihre Kreiskarte aussieht, und schreiben Sie dann auch, wo der Kreissitz ist, und sagen Sie auch, wo die Ämter konzentriert sind. Das hieße, visionäre Verantwortung übernehmen. Stattdessen ergehen Sie sich in Sprüchen, in Forderungen ohne Konkretisierung.

(Beifall bei der CDU)

Dann unterscheidet uns aber auch ganz Grundsätzliches. Es mag sein, dass auch in meiner Partei Leute anders denken. Aber ich bin auch berechtigt, eine eigene Meinung zu haben, und die sage ich in aller Konsequenz. Für mich wird es diese großvisionäre Struktur in Thüringen, solange ich Verantwortung habe, nicht geben, weil ich sie für Blödsinn halte.

(Beifall bei der CDU)

Ich weiß, dass die Sozialisten meistens strukturverliebt sind, immer Strukturänderungen. Ich habe das jetzt gelesen, Sie wollen auch die Bildungs-

struktur verändern - immer Verändern der Struktur. Es kommt auf die Inhalte an, es kommt auf die Art und Weise des Machens an, nicht nur auf die Struktur. Mit der Strukturdebatte, weiß ich, kann man schnell einen Abend bewältigen, wunderbar. Kommt ein Problem auf, jawohl, wir müssen die Struktur ändern! Aber nach der Änderung der Struktur ist man wieder in der Ebene und muss sich wieder dieser Mühe unterziehen, die Inhalte zu prägen. Es bleibt dann die gleiche Aufgabe, ob Sie zehn Kreise haben, 17 Kreise haben - wie immer -, trotzdem müssen Sie den KFA verhandeln. Das heißt, ich würde Sie herzlich bitten, wenn Sie so etwas sagen, es doch so konkret zu machen, damit wir in Sömmerda, in Sondershausen und wo wir überall sind, sagen können, wir als Union wollen gern, das dieser Kyffhäuserkreis, der sich schwer genug findet, erhalten bleibt und seine Identität ausprägt. Wir wollen ihn wirtschaftlich stärken, wir wollen durch Infrastruktur dazu beitragen, dass die Menschen in Artern, in Sondershausen, in Bad Frankenhausen genauso wie in Wiehe gut leben können. Wir wollen das im Unterschied zu der PDS, die euch in Nordthüringen integriert mit einem Großkreis, der im Eichsfeld beginnt und an den Erfurter Stadtgrenzen endet. Wir wollen das im Unterschied zur SPD - wie, weiß ich nicht, es sei denn, es wird dann eine Vorlage von Ihnen kommen. Das ist dann ein fairer Wahlkampf und nicht nur einer mit Sprüchen auf der einen Seite und mit Realitäten auf der anderen Seite. Man kann nämlich gegen Sprüche argumentieren, aber man kann die Menschen überzeugen, wenn man ihnen unter diese Sprüche eine konkrete realisierbare, umsetzbare Konzeption legt. Wenn Sie das fertigbringen bis 2009, ist mir vor dem Wahlkampf überhaupt nicht ungewiss. Ich denke, diese Diskussion führen die Thüringerinnen und Thüringer gern, weil sie in aller Regel gern in ihren Regionen verwurzelt sind und nicht die Anonymität lieben, sondern gerne die Nachbarschaft.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben weniger Kommunalpolitiker, deswegen haben Sie die Erfahrungen nicht. Ein Kreistagsmitglied möchte gern wissen, über was es entscheidet. Ich habe das Beispiel schon mal gesagt. Vom fränkischen Raum nach Eisenach zu fahren, um mit zu entscheiden, dass in Treffurt die Schule schließt oder nicht schließt, das macht keinen Spaß, das ist keine ehrenamtliche Arbeit mehr. Das sind Bezirksstrukturen. Wir brauchen die Nähe auch zum Problem. Dann lassen Sie uns darüber nachdenken, wie man die Kreise effizienter macht, wie man dafür Sorge trägt, dass sie - so wie auf Landesebene auch - mit Effizienz die Aufgaben erfüllen, die möglich sind. Das tun wir gerade, indem wir kommunalisieren und die Landkreise stärker machen. Ihre abstruse Theorie endet am Ende auch in einer Ländergebietsreform, weil Sie davon ausgehen, Größe ist gut, Kleinheit ist Schwä-

che. Wenn Sie diese Theorie haben, bitte schön, ich teile sie nicht. Sie ist auch durch nichts bewiesen. In Europa beweisen gerade die kleinen Länder derzeit, dass sie besonders munter und erfolgreich sind.

(Beifall bei der CDU)

In Deutschland beweisen die Regionen, die sich in ihrer Grundstrukturierung aus der Historie heraus erhalten haben, dass sie am erfolgreichsten sind. Gehen Sie in die Nachbarschaft nach Bayern, dort können Sie das sehen, ob Sie im Coburger Land sind oder ob Sie in Oberstdorf sind - das ist eine gewachsene Struktur, in die man mal eingegriffen hat, aber nicht, wie Sie wollen, alle paar Jahre eingreift und mit dem Zirkel neue Strukturen schafft. Günther Beckstein hat das vor einer gewissen Zeit noch mal sehr deutlich gemacht, es gibt in Bayern zum Beispiel die Vergleiche zwischen größeren und kleineren Strukturen. Er hat sehr deutlich gesagt, es gibt überhaupt keine Erfahrungen, dass die kleine Struktur teurer und die große Struktur preiswerter ist; denn je größer die Struktur - und das ist nun wirklich eine Erfahrung, die auch viele aus der eigenen Lebenswirklichkeit mitnehmen -, desto anonym wird sie und umso teurer wird sie. Wir brauchen also auch einen vernünftigen Mix. Ich gebe gerne zu, dass wir auch Änderungen brauchen, das sagen wir, wir arbeiten auch daran. Wir brauchen in der Frage der Zuständigkeit auch auf der gemeindlichen Ebene neue Vereinbarungen. Aber da wollen Sie immer eine Perspektive wissen, die ist aufgeschrieben: 5.000. Die ist auch im Gesetz fixiert. Sie haben sich jetzt angenähert, weil Sie gemerkt haben, dass mit 8.000 und 10.000 wohl die Probleme mit Ihren Mitgliedern noch größer würden. Ich habe gesehen, im Programm sind Sie jetzt auch auf 5.000 gekommen. Also, danke schön, da sind Sie jetzt bei uns angekommen. Die Größe ist doch fixiert.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe vorhin Gemeinden genannt, allein in diesem Jahr etwa 40, die den freiwilligen Weg gehen, und im nächsten Jahr werden wir das ebenfalls anbieten.

Was ist wirklich neu bei dem, was Sie aufgezählt haben, oder was habe ich nicht erwähnt von dem, was Sie gesagt haben? Ich glaube, dass ein Stück weit Ihr Grundprinzip ist, die Allgemeinplätze, die Sie aufbereitet haben, immer wieder zu ritualisieren. Sie waren so ähnlich aufgestellt wie beim letzten Mal und Sie ignorieren immer, was wir jetzt in den letzten drei und - ich möchte gern auch sagen - in den letzten 16, 17 Jahren gemeinsam auf den Weg gebracht haben. Nun muss die Opposition ja auch unstreitig den Finger in die Wunde legen, aber sie sollte wenigstens so fair sein, dass sie das, was auch erledigt ist, was erfolgreich ist, nicht immer nur abtut und

sagt, damit haben Sie aber nichts zu tun, sondern, natürlich ist der Erfolg immer ein gemeinsamer - das habe ich auch sehr deutlich gesagt -, Wirtschaft, jeder einzelne Bürger, Kommune, aber auch Landespolitik. Sonst wären doch die Unterschiede in den neuen Ländern nicht inzwischen so deutlich, sonst wären die Unterschiede in Deutschland auch nicht so deutlich. Warum gibt es im Länderfinanzausgleich kaum Länder, die einzahlen, sondern fast nur noch Länder, die bekommen? Weil Politik unterschiedlich wahrgenommen wurde und wir wollen gern in Thüringen dazu beitragen, dass in den nächsten 12, 13 Jahren die Kräfte so angesammelt und gestärkt werden, dass wir dann auch selbstständig agieren können, denn 53 Prozent eigene Steuerkraft reicht noch nicht, das heißt nämlich, zu 47 Prozent kommt Geld von Dritten. Da haben wir noch einen langen Weg vor uns, den wir auch nicht allein bestreiten können, da hängen wir natürlich von der nationalen Konjunktur ab und natürlich von der nationalen Steuerentwicklung, weil das hier im Landtag nicht ein einziger beschließen wird, sondern das ist nationales Recht. Da hängen wir auch von der Sozialentwicklung in Deutschland ab und auch von der europäischen. Aber die Wahrheit muss doch gesagt werden: 53 Prozent eigene Einnahmen und der Rest sind Bundeszuweisungen, Europazuweisungen, Länderfinanzzuweisungen und ein kleiner Bestandteil noch mit rund 300 Mio. € Verwaltungseinnahmen. Das heißt, davon müssen wir ausgehen. Sie nicht, Sie machen Opposition, Sie sagen den Menschen, was sie gerade hören wollen. Aber wir müssen davon ausgehen. Wir haben nicht irgend so eine Quelle, die sprudelt, sondern das ist die Grundlage. In den letzten Jahren haben Sie uns ständig verklopft, warum wir Reformen machen, warum wir Gesetze novellieren. Natürlich haben wir bei den Kindertagesstätten eine Reform durchgeführt, das heißt auch Einsparen, aber es zeigt sich im Ergebnis, die Qualität stimmt, das Bedarfsangebot wird gedeckt

(Zwischenruf Abg. Wolf, Die Linkspartei.PDS: Das ist doch gar nicht wahr.)

und zusätzlich haben wir Geld für Familien bereitgestellt, Investitionszuschüsse, Familienstiftung etc.

(Beifall und Unruhe bei der CDU)

Wir müssen auch ganz allein entscheiden, dass die Strukturveränderungen bei Kultur, bei Theatern und Orchestern das Aufwachsen in den nächsten Jahren in den Griff bekommen lässt. Es geht nicht um 50 oder 60 Mio. €, es geht darum, dass, wenn wir nichts ändern, 15 bis 20 Mio. € mehr notwendig sind nach 2009, um die heutige Struktur zu erhalten. Deswegen brauchen wir Strukturveränderungen. Sie laufen auch sehr gut, Gera-Altenburg ist ein hervorragender Verbund,

(Beifall bei der CDU)

gegen den Sie auch kräftig gewettert haben. Heute läuft dieser Verbund gut, qualitativ und für beide Standorte. Man braucht diese Strukturveränderung, einmal, um die Qualität unserer Thüringer Orchester und Theater zu erhalten, aber wir brauchen sie auch deshalb, weil wir, anders als Sie, uns auch rechtfertigen müssen. Wenn in der Föderalismus-II-Diskussion Länder betrachtet werden, dann werden auch ihre Einnahmen und Ausgaben betrachtet. In diesem Benchmark wollen wir glaubwürdig sein. Wir wollen sagen, das, was wir da für Kultur einsetzen, gehört zum Fundament Thüringens, das brauchen wir. Aber wir wollen auch sagen, wir haben uns bemüht, durch Strukturveränderungen eine realistische Anpassung zu organisieren. Wir wollen sagen können, was wir einsetzen für Bildung, für Hochschulen, für Forschung ist verantwortbar. Wir können nicht, wie manche Kollegen das gern tun, sagen, ihr müsst das finanzieren. Das ist nicht Aufgabe der Nation, das ist Aufgabe des Landes. Jeder hat da eine eigene Verantwortung für sein Land. Wir nehmen die jetzt schon sehr lange wahr, das ist richtig, aber ich finde, man kann auch die Erfolge sehen. Man kann sehen, dass Thüringen blüht, man kann sehen, dass die Struktur geformt hat. Die Branchen sind identifiziert, aber Sie wollen von uns einen Branchenkatalog, da gäbe es heute N3 gar nicht. Wir müssen doch offen sein für Neues. Das, was sich heute entwickelt, gab es vor zwei Jahren noch gar nicht. In jedem Jahr entstehen neue Entwicklungen - MP3 - vor zehn Jahren noch ein Traum. Keine deutsche Firma hat sich bereit gefunden, dieses Projekt in Deutschland umzusetzen. Dann ist Fraunhofer nach Asien. Das heißt, wir müssen offen sein. Da kann man sagen, Biotechnologie, Medizintechnik, Informatik, Automobil- und Automobilzulieferindustrie usw., das sind entscheidende Säulen, auf denen unsere Wirtschaft steht - unstrittig. Trotzdem muss man immer offen sein für die Entwicklungen, die sich ergeben, die Netzwerke im Mittelstand knüpfen mit Forschung, mit Technologie, mit Hochschulen. Genau das will das Konzept, was wir vorgestellt haben. Das ist auch visionär. Ob es sich genau erfüllt, hängt von dem ab, was wir morgen und übermorgen tun und was sich auch an äußeren Rahmenbedingungen verändert. Da sind wir nicht ganz allein am großen Steuerknüppel. Deswegen bitte ich Sie einfach, mit einer gewissen Fairness zu sehen, dass diese Entwicklung, die sich in Thüringen ergeben hat, nicht vom Himmel gefallen ist und auch nicht ganz selbstständig nur gekommen ist, sondern etwas mit klarer ordnungspolitischer Weichenstellung über all die Jahre geschehen ist, übrigens auch fünf Jahre lang in gemeinsamer Verantwortung der Großen Koalition - ganz unstrittig -, wo wir ganz genauso auch schwierige Entscheidungen fällen mussten. Ich denke an die Hochschuldiskussion, ich denke an die Kulturdiskussion und vieles

andere mehr.

Ich will aber trotzdem fair sein, Sie machen Ihre Sache als Opposition wirklich gut und das sollte auch über 2009 so bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht zitiere ich Ihren Fraktionskollegen, der auch langjähriger Fraktionsvorsitzender war: Das kommt mir schon manchmal so vor, egal, auf welchem Feld ich Sie erlebe. Dass der Heiko Gentzel doch recht hatte, als er sich in der OVZ zitieren ließ: „Der Mann weiß doch nicht, was er will.“

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Pelke:

Das Wort hat jetzt Abgeordneter Matschie, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Matschie, SPD:

Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, dass ich jetzt zwischen Ihnen und der Mittagspause stehe.

(Heiterkeit im Hause)

Das ist keine ganz bequeme Position, aber ein paar Sätze will ich dann doch sagen.

Herr Ministerpräsident, Sie haben noch mal fast eine Stunde gebraucht, um Ihre Regierungserklärung zu erklären. Das war auch notwendig.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben sich beschwert, dass bestimmte Schwerpunkte nicht deutlich geworden sind.

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Mancher versteht es nicht beim ersten Mal.)

Ich weiß nicht, Frau Groß, ob das die richtige Erklärung ist. Ich glaube eher, dass es damit zu tun hat, wenn man alles einfach nebeneinander reiht, wenn die von Ihnen jetzt noch mal herausgestellte zentrale Fachkräftefrage sich irgendwo zwischen dem Zuständigkeitsfinder und der Wanderausstellung einordnet, ohne dass klar wird, wo eine Regierung die Schwerpunkte setzt, dann müssen Sie sich nicht beklagen, wenn Ihre Schwerpunkte nicht erkennbar sind.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben versucht, die noch einmal zu erklären, aber Sie haben sich dabei in gewaltige Widersprü-

che verheddert.

Herr Ministerpräsident, Sie haben hier eben gesagt, es kommt auf Strukturen gar nicht an, die Inhalte sind entscheidend. Dann frage ich mal: Warum machen Sie eigentlich eine Behördenstrukturreform und keine Behördeninhaltsreform,

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

wenn es auf die Strukturen gar nicht ankommt? Natürlich kommt es auch auf Strukturen an, das wissen Sie so gut wie ich auch. Die Frage ist: Wie sind die richtigen Strukturen? In welchen Strukturen kann man die Aufgaben am besten erfüllen? Struktur und Inhalt müssen einander entsprechen. Struktur- und Finanzierungsmöglichkeiten müssen einander entsprechen. Wenn Sie hier sagen, klein ist genauso effizient, man muss gar nicht zusammenlegen oder größere Strukturen schaffen, dann müssen ja der Finanzministerin und auch dem Innenminister die Ohren geklungen haben.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Haben sie auch.)

(Beifall bei der SPD)

Warum will denn der Innenminister zum Beispiel bei der Polizei größere Strukturen schaffen? Weil das gar nicht notwendig ist? Weil das überhaupt nicht effizienter ist? Weshalb legt die Finanzministerin denn Finanzämter zusammen und schafft größere Strukturen? Weil das überhaupt nicht notwendig ist? Weil das überhaupt keine Effizienz bringt? Herr Ministerpräsident, Sie sind völlig widersprüchlich in dem, was Sie hier sagen und in dem, was Ihre Landesregierung tut.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Dann sagen Sie, Sie orientieren sich bei den Strukturdiskussionen an Baden-Württemberg und Bayern.

Vizepräsidentin Pelke:

Herr Abgeordneter Matschie, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Althaus zu?

Abgeordneter Matschie, SPD:

Aber selbstverständlich.

Althaus, Ministerpräsident:

Geben Sie mir recht, dass ich formuliert habe, dass es gerade umgekehrt wichtig ist, die Aufgaben bei den Kommunen zu stärken und dass genau deshalb die Behördenstrukturreform und weitere dieser Re-

formen notwendig sind?

Abgeordneter Matschie, SPD:

Das haben Sie gesagt, das hat aber nichts mit meiner Argumentation zu tun, sondern es ging um die Frage, ob kleine Strukturen effizient sind, ob Zusammenlegung von Strukturen etwas bringt. Sie haben gesagt, kleine Strukturen sind genauso effizient und auf der anderen Seite legen Sie aber Strukturen zusammen, um mehr Effizienz zu gewinnen. Das ist aus meiner Sicht widersprüchlich und das bleibt es auch nach Ihrer Bemerkung.

(Beifall bei der SPD)

Dann ist ja die Frage, wo nehme ich die Vorbilder für bestimmte Strukturvorstellungen her? Sie haben Bayern und Baden-Württemberg genannt. Nun kann man ja durchaus von erfolgreichen Ländern auch lernen. Aber man muss auch einmal fragen: Haben die denn die gleichen Voraussetzungen wie wir, wenn es um Strukturfragen geht? Bayern und Baden-Württemberg sind Geberländer. Bayern und Baden-Württemberg sind nach wie vor in einer Situation, in der es Bevölkerungszuwachs gibt, insbesondere durch Zuwanderung in diese Regionen. Thüringen ist ein Nehmerland, Thüringen bestreitet nur die Hälfte seiner Ausgaben aus eigenem Steueraufkommen. Thüringen ist ein Land mit deutlichem Bevölkerungsverlust und wird es auch in den nächsten Jahren bleiben. Deshalb kann ich, wenn ich über Strukturen in Thüringen nachdenke und notwendige Veränderung, mich eben nicht an Bayern und Baden-Württemberg orientieren, sondern ich muss mich an vergleichbaren Ländern orientieren wie beispielsweise Sachsen und Sachsen-Anhalt. Diese vergleichbaren Länder gehen genau in die Strukturreform hinein, die wir als SPD einfordern. Sie machen eine gekoppelte Verwaltungs- und Gebietsreform, die schaffen größere Kreisstrukturen, sie haben zum Teil größere Gemeindestrukturen geschaffen.

Herr Ministerpräsident, wenn Sie sagen, solange sie in Verantwortung sind, wird es solche Strukturveränderungen in Thüringen nicht geben, dann kann ich nur im Interesse dieses Landes sagen, dann müssen wir dafür sorgen, dass Sie nicht mehr lange in Verantwortung bleiben.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Mit was denn? Mit 15 Prozent? Wie wollen Sie das schaffen, Herr Matschie?)

Dann will ich zu Ihrem Vorwurf, Sie setzen im KFA ja nur das um, was wir über das Verfassungsgericht eingeklagt haben, ein paar Sätze sagen. Das neh-

men Ihnen selbst Ihre eigenen Kommunalpolitiker nicht ab, sondern das, was das Verfassungsgericht vorgeschrieben hat, bedeutet, den Kommunen eine aufgabenangemessene Finanzausstattung zu geben - plus Spielraum für sogenannte freiwillige Aufgaben. Was die Kommunen im Kern kritisieren, ist die Frage, wie Sie mit Ihrer Korridorbildung angemessene Finanzausstattung definiert haben. Indem Sie gesagt haben, wir machen den Durchschnitt der Ausgaben, alles, was oben drüber liegt, schneiden wir vollständig weg, und von dem, was unten drunter liegt, gehen wir bis zur Hälfte. Daraus errechnen Sie die Aufgaben. Da sagen Ihre Kommunalpolitiker, das ist falsch. Das ist nicht angemessen und da war - das sind nicht meine Worte, Herr Althaus -

(Unruhe bei der CDU)

von Betrug die Rede und Ihre Stellvertreterin hat von grottenschlechtem Handwerk gesprochen. Nehmen Sie das endlich einmal zur Kenntnis, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Dann haben Sie hier gesagt, sehr belehrend, man könne nur das ausgeben, was man auch erarbeitet hat. Das ist ja im Grundsatz richtig. Aber ich erinnere Sie daran, es war Ihre Landesregierung, es war Ihre Finanzpolitik, die in den letzten Jahren für massiv steigende Schulden in diesem Land gesorgt hat.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Sie haben unter allen neuen Bundesländern in den letzten Jahren die schlechteste Finanzperformance gehabt; das ist Ihnen immer wieder in das Stammbuch geschrieben worden.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Und dann stellen Sie sich hier hin und versuchen, uns zu belehren?

(Unruhe bei der CDU)

Ich weiß gar nicht, wie Sie dazu kommen. Dann haben Sie Ihre Entscheidung zu Wasser - Herr Mohring, ich komme gleich noch zu Ihnen - und Abwasser noch einmal angesprochen und haben gesagt, Sie hätten hier vor der Wahl ein Problem erkannt und es dann nach der Wahl gelöst. In der Tat gab es heftige Auseinandersetzungen um die Beiträge. Aber die Auseinandersetzungen spielten sich vor allem im Feld des Abwasserbereiches ab, wenn ich das richtig in Erinnerung habe. Was Sie gemacht haben nach der Wahl, war, ohne dass ein zwingender Grund, ohne dass wirklich Not bestand, die Wasserbeiträge abzuschaffen.

(Zwischenruf Abg. Stauche, CDU: Das stimmt ja gar nicht.)

Sie haben auch im Abwasserbereich etwas gemacht, das war sicher notwendig. Aber Sie haben die Wasserbeiträge abgeschafft, ohne dass danach die Öffentlichkeit gerufen hätte, und das in einer Finanzsituation mit dramatischer Schuldenaufnahme des Freistaats.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, Sie haben damit dafür gesorgt, dass den Milliardenschulden eine weitere Milliarde Schulden hinzugefügt wird, die die Thüringer Steuerzahler über die Jahre tragen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Nein, da geht es eben nicht um die 144 Mio. €, die Sie zurückgezahlt haben. Da geht es um das, was im Sondervermögen im Landeshaushalt eingestellt ist, und um die Zinslasten, die Sie 30 Jahre lang dafür tragen müssen, dass die Wasserbeiträge zurückgezahlt wurden.

(Beifall bei der SPD)

Die summieren sich auf 1 Mrd. €. Das müssen die Thüringer Steuerzahler irgendwann aufbringen und niemand sonst. Deshalb sage ich, das war unverantwortliche und falsche Politik und das bleibt es auch.

(Beifall bei der SPD)

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Wir haben den Menschen im Land geholfen, das vergessen Sie dabei.)

Dann, Herr Mohring, Familienpolitik: Sie sagen, Sie haben hier wirkliche Wahlfreiheit geschaffen. Auch wir gehen davon aus, dass Familien eigenständig entscheiden, wie sie mit der Kindererziehung umgehen. Niemand hat das bestritten. Natürlich, wer sonst entscheidet denn, wie lange ein Kind zu Hause erzogen wird und wann es in den Kindergarten oder in die Kinderkrippe geht. Niemand bestreitet das. Aber was Sie gemacht haben mit Ihrer Familienoffensive ist einerseits eine Umverteilung von Finanzmitteln bei den Familien untereinander. Bevor Sie die Familienoffensive gemacht haben, haben die gering verdienenden Eltern ein Landeselterngeld bekommen, um ihre schwierige Finanzsituation etwas auszugleichen. Davon konnten sie z.B. den Kindergartenbeitrag bezahlen und da blieb in aller Regel sogar noch ein bisschen was übrig. Nach Ihrer Familienoffensive müssen die Eltern mit geringem Einkommen, wenn sie das Kind in den Kindergarten schicken, das Landeselterngeld an den Kinder-

garten geben. Sie haben also weniger zur Verfügung als vor Ihrer Familienoffensive. Die, die Geringverdiener sind, haben weniger zur Verfügung, aber dafür haben die Familien, die ein höheres Einkommen haben, jetzt auch ein Landeselterngeld. Die ganze Operation, wenn man die Familien untereinander betrachtet, heißt: Wer weniger hatte, dem ist etwas weggenommen, wer mehr hatte, dem ist etwas dazugegeben worden. Da sage ich, das ist eine falsche Politik sozialen Ausgleichs.

(Beifall bei der SPD)

Die zweite Auswirkung der Familienoffensive: Sie haben bei den Kindergärten gekürzt. Was denn sonst? Dass das Angebot noch gut ist, das hat mit der enormen Anstrengung der Kommunen zu tun, auch von CDU-Kommunalpolitikern - natürlich -, aber nicht mit Ihrer Politik.

(Beifall bei der SPD)

Die haben an vielen Stellen ausgeglichen, was Sie an Geld gestrichen haben. Zum Teil ist das auf dem Rücken der Erzieherinnen und Erzieher getragen worden. Die haben nämlich Stunden reduzieren müssen, aber die Arbeit ist doch die gleiche geblieben. Natürlich arbeiten die für weniger Geld mehr. Aber die Schraube kann man doch nicht unendlich anziehen. Dann soll gleichzeitig ein Bildungsplan umgesetzt werden. Gehen Sie einmal in die Kindergärten und fragen Sie einmal, wie die das machen wollen, den Bildungsplan umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Die werden Ihnen sagen, das passt nicht zusammen die Kürzungen der Familienoffensive und der Bildungsplan auf der anderen Seite. Die brauchen eine andere Ausstattung, um den vernünftig umsetzen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb bleiben wir dabei: Es war falsch, was Sie mit der Familienoffensive gemacht haben, und es gibt ja nicht ohne Grund eine Elterninitiative, die dagegen ein Volksbegehren laufen hat. Auch da war Ihre Reaktion falsch. Ich hätte mir gewünscht, dass wir eine politische Entscheidung über dieses Volksbegehren herbeiführen können, anstatt uns jetzt vor den Gerichten zu streiten, ob es überhaupt zulässig ist.

Dann will ich noch etwas sagen zu dem, was Sie hier zur Frage der Löhne in Thüringen gesagt haben und zu den Fachkräften. Herr Ministerpräsident, ich habe nicht gesagt, dass Deutschland nicht auch offen sein muss für Fachkräfte, die aus anderen Län-

dern zu uns kommen. Natürlich muss es das. Auch Deutschland steht im Wettbewerb um die besten Köpfe in der Welt. Deshalb gibt es auch heute die Möglichkeit, dass Fachkräfte über einer bestimmten Einkommensgrenze ins Land kommen können, die hochspezialisierte Fachkräfte sind, die wir brauchen in diesem Land. Ich schließe ja auch eine Debatte nicht darüber aus, ob diese Grenze auch in Zukunft richtig gezogen ist. Aber bevor ich die Debatte aufmache, ob wir mehr Fachkräfte aus anderen Ländern hereinlassen, will ich doch zumindest erst einmal die Frage stellen, wie gehen wir denn mit den Leuten um, die hier selbst im Land sind, die das Land verlassen müssen, weil sie keine ausreichenden Jobs finden, die das Land verlassen müssen, weil die Bezahlung hier zu schlecht ist und irgendwo anders hingehen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Lassen Sie uns doch an dieser Stelle anfangen und lassen Sie uns nicht sofort ausweichen und sagen, dann holen wir uns die Leute eben woanders her. Natürlich ist Qualifizierung schwieriger, natürlich ist gute Bildungspolitik schwieriger und es ist einfacher, die Tür aufzumachen und zu sagen, kommt rein. Aber wir müssen uns dieser schwierigen Anstrengung stellen, wir müssen Menschen hier in Thüringen die bestmögliche Ausbildung geben und wir müssen sie qualifizieren,

(Beifall bei der SPD)

damit sie in den Jobs arbeiten können, die hier zur Verfügung stehen.

Dann haben Sie gesagt, Sie halten fest am Leistungsgedanken im Bildungssystem und Ihr Leistungsgedanke beruht auf der Auslese. Ich weiß nicht, ob Sie sich das richtig überlegt haben, Herr Ministerpräsident. Denn das, was als Auslese in diesem System passiert, und das sagen uns wissenschaftliche Untersuchungen, die wir dazu haben, passiert oft nicht entlang der Leistungsfähigkeitsgrenze von Menschen. Die Hälfte aller Übergangsempfehlungen aufs Gymnasium entspricht nicht der Leistung der Kinder. Das hat etwas damit zu tun, dass - erstens - diese Übergangsempfehlung zu einem sehr früheren Zeitpunkt kommen muss und dass hat - zweitens - etwas damit zu tun, dass bei dieser Übergangsempfehlung ganz offensichtlich der soziale Hintergrund des Kindes eine ganz entscheidende Rolle spielt.

(Beifall bei der SPD)

Da kann ich doch nicht sagen, dass ist leistungsgerecht, was hier an Auslese betrieben wird. Im Gegenteil, hier liegen Leistungsreserven brach, weil Kinder in Sackgassen geschickt werden,

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

anstatt Offenheit im Bildungssystem vorzufinden.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS, SPD)

Deshalb sagen wir, wir wollen, dass Kinder nicht nach der 4. Klasse getrennt werden, dass sie länger gemeinsam lernen können, dass es später zur Entscheidung kommt, welchen Schulabschluss ein Kind macht, wenn besser absehbar ist, wie leistungsfähig ein Kind ist. Warum sind es denn integrative Schulsysteme wie die in Finnland beispielsweise, die an der Weltspitze stehen? Warum schaffen es denn solche Schulsysteme, weit mehr Schülerinnen und Schüler zum Abitur zu bringen, als das deutsche Schulsystem schafft? Können wir denn damit zufrieden sein, dass so viele Jugendliche die Schule ohne Abschluss verlassen, oder müssen wir nicht alle Anstrengungen unternehmen, dass mehr Kinder und Jugendliche in diesem Bildungssystem eine Chance haben, einen Schulabschluss zu schaffen?

(Beifall bei der SPD)

Ich habe die IHK und ihre Initiative angesprochen, sehr bewusst. Sie haben gesagt, dass sei eine gemeinsame Initiative. In dem IHK-Papier hört sich das nicht so an. Ich will Ihnen nur ganz kurz noch zitieren. Da steht zum Beispiel: „Ungeachtet zweifellos vorhandener Bemühungen der Thüringer Landesregierung auf dem Gebiet von Schule und Bildung, ungeachtet auch sichtbarer Resultate dieser Bemühungen,“ - die bestreiten auch wir nicht - „auch in unserem Freistaat besteht dringender schulpolitischer Handlungsbedarf.“

(Beifall bei der SPD)

Dann wird am Schluss dieses Papiers gesagt: „Wir fordern deshalb die Landesregierung auf, gemeinsam mit allen in das Bildungssystem eingebundenen Kräften ein gemeinsames Zukunftsprogramm ‚Bildung‘ zu entwickeln und bis 2010 umzusetzen.“ Das hört sich nicht so an, als wenn Sie sich schon mit der IHK einig wären. Ich kann es jedenfalls nicht so lesen.

(Beifall bei der SPD)

Das, was inhaltlich da drin steht, ist auch längst nicht Bestandteil Ihrer Bildungspolitik.

Zum Schluss noch etwas zur Frage der Mindestlöhne und dem Wirken des Marktes: Auf dem Arbeitsmarkt bilden sich Löhne auch dann, wenn es nicht nur allein um die Frage geht, wie hoch eine Leistung bezahlt werden kann, sondern auch um die Frage geht, wie hoch denn das Potenzial arbeitsloser Arbeitskräfte ist, weil das auch darüber entscheidet, welche Durchsetzungskraft Gewerkschaften

haben. Da spielt auch die Frage eine Rolle: Wie gut können denn bestimmte Bereiche überhaupt noch von Gewerkschaften organisiert werden, um Lohnforderungen durchzusetzen, um erfolgreiche Lohnverhandlungen zu führen? Es ist eben nicht so einfach, wie sich Lieschen Müller das vorstellt, da ist die Leistung, da ist der Preis und am Morgen kommt das wunderbar zusammen und damit ergibt sich auch die Lohnfindung. Es sind mehr Komponenten, die hier eine Rolle spielen. Deshalb gibt es Bereiche in Thüringen, da werden Löhne von 3,50 € oder 4,00 € gezahlt. Das hat nichts damit zu tun, dass für diese Leistungen nicht auch ein höherer Preis verlangt werden könnte. Das hat nur damit etwas zu tun, dass niemand dort höhere Löhne durchsetzen kann.

(Unruhe bei der CDU)

Weil niemand von solchen Löhnen wirklich leben kann, Herr Kollege, deshalb sagen wir, hier hat der Staat eine gewisse Schutzpflicht für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Deshalb reden wir über einen gesetzlichen Mindestlohn.

(Beifall bei der SPD)

Dann höre ich immer wieder die Horrorgeschichte: Das zerstört Arbeitsplätze. Ich habe das schon mal gesagt: Es mag ja das eine oder andere wirtschaftstheoretische Konstrukt dafür sprechen, dass das Arbeitsplätze zerstört, aber ich orientiere mich in solchen Fragen lieber an den praktischen Erfahrungen. Die praktischen Erfahrungen sehen anders aus. Es gibt genügend Beispiele von Ländern, die trotz Mindestlöhnen eine höhere Beschäftigung haben als Deutschland sie hat und die bei der Einführung von Mindestlöhnen nicht Arbeitsplätze verloren haben, sondern wachsende Beschäftigung gehabt haben, weil die unteren Lohnbereiche stabilisiert worden sind, weil Einkommen stabilisiert worden sind und weil Einkommen eben nicht nur ein Kostenfaktor sind, sondern auch ein Faktor in der wirtschaftlichen Konjunktur, weil sie nämlich Konsumnachfrage bedeuten und damit auch wieder Wirtschaftskraft bedeuten, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb bleiben wir dabei: Für eine soziale Entwicklung in Thüringen, für faire Löhne in Thüringen ist auch eine gesetzliche Mindestlohnregelung notwendig. Wir werden uns wieder sprechen in der Frage, das prophezeie ich Ihnen; denn der Staat wird es gar nicht bezahlen können, wenn die Unternehmen die Löhne immer weiter nach unten drücken und Sie von der Vorstellung ausgehen, der Staat legt das, was fehlt, dann obendrauf. Aber es ist ja auch nicht der Staat; es sind die Steuerzahler, die das Geld aufbringen müssen, was Sie da obendrauf legen

wollen. Was passiert denn, wenn in der Europäischen Union in wenigen Jahren der Arbeitsmarkt vollständig offen ist und Arbeitnehmer, die wesentlich niedrigere Lebenshaltungskosten haben als wir, ihre Arbeitskraft hier in Thüringen anbieten? Wie wollen Sie denn das ohne eine Regelung über Mindestlöhne noch in den Griff bekommen? Ich habe hier kein vernünftiges Argument dazu gehört. Deshalb sage ich: Wir wollen, dass Thüringen sozial bleibt. Wir wollen, dass faire Löhne in diesem Land gezahlt werden, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihr Auskommen haben. Wir glauben, dass das Thüringen stärker macht. Deshalb kämpfen wir in diesem Land für neue Mehrheiten. Sie haben abgewirtschaftet.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Pelke:

Herr Matschie, lassen Sie noch eine Nachfrage des Abgeordneten Bergemann zu? Das ist nicht der Fall. Dann hat jetzt das Wort Herr Abgeordneter Hausold, Linkspartei.PDS-Fraktion.

Abgeordneter Hausold, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, für Ihre zweite Rede galt aus meiner Sicht - sehen Sie es mir nach -: Wiederholung ist nicht immer die Mutter der Weisheit.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Ich will hier auf einige Akzente noch mal eingehen an dieser Stelle. Mein Kollege Matschie hat gerade mit der Frage der Mindestlöhne geschlossen. Sie haben sich redlich bemüht in Ihrer Rede heute Vormittag, einen Teil der erfolgreichen Ansiedlungen im Land Thüringen wirtschaftlicherseits darzulegen. Ich will auch deutlich sagen, das ignorieren wir natürlich nicht. Aber insgesamt muss man trotzdem hervorheben - ich betone das hier noch mal -, was z.B. gegenwärtig bei der erfreulichen, zunächst mal erfreulichen Senkung der Arbeitslosenzahlen in unserem Land der Fall ist, ist haargenau die Frage, dass im gleichen Maße, wie diese Arbeitslosigkeit sinkt, die Bedarfsgemeinschaften bei Hartz IV steigen. Dieser Aufschwung geht in den Billiglohn, Herr Ministerpräsident, sehen Sie es doch endlich ein!

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Dann haben wir die Entwicklung, die mein Vorredner hier gerade noch mal geschildert hat. Auch die Frage der Ansiedlungen, die es gegeben hat, belegen doch nun wohl eins: Flächendeckend und durchgreifend ist dort keine positive Entwicklung, noch lange nicht. Wir haben in diesem Land - das haben Sie heute früh und auch in Ihrer zweiten Rede mit keinem Wort

erwähnt - eine sich verfestigende Massenarbeitslosigkeit von weit über 100.000 Menschen in diesem Land. Diese Problematik, die Sie eben nicht erwähnt haben, zeigt, dass Sie die Lebenssituation dieser Menschen, und zwar genau in Ihrem Auslesesinne, einfach ignorieren. Das ist keine Position.

Dann haben Sie, genau übrigens wie Ihre Kollegin, die Fraktionsvorsitzende Frau Lieberknecht, ja zunächst mal konstatiert, dass wir immer gern über Weltpolitik reden und ich das gerne tue. Das gebe ich zu, weil Thüringen auf dieser Erde und in dieser Welt liegt und man kann das nicht freistellen. Sie haben das dann auch recht ausführlich getan. Ich komme gern noch einmal auf Ihre Bemerkung zurück, dass Sie hier gesagt haben: „Steuerpolitik machen wir hier im Wesentlichen nicht im Land.“ Richtig, da kann ich zustimmen. Dann sage ich Ihnen aber auch noch mal deutlich, Sie haben im Bundesrat keinerlei Initiative unternommen - ganz im Gegenteil - die Steuerpolitik zu kritisieren, die dort im Augenblick durchgesetzt wurde, nämlich eine Steuerpolitik, die in erster Linie - auch das sage ich erneut - die großen Konzerne und Banken und Unternehmen in diesem Land unterstützt und eben nicht den Mittelstand, das Handwerk und die kleinen Unternehmen in Thüringen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Das ergibt sich schon allein aus unserer Struktur. Im gleichen Zuge verlangen Sie dann - und das ist im Wesentlichen so geblieben, wenn Sie es auch etwas relativiert haben - über Ihren Kommunalen Finanzausgleich, dass die Kommunen die Hebesätze für die Gewerbesteuer anheben sollen. So wird im Durchschnitt die Situation sein.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Wehner, CDU: Wer erzählt denn den Unsinn?)

Sie machen eine doppelt kritische Politik gegenüber dem Mittelstand und Gewerbe in diesem Land.

(Unruhe bei der CDU)

Machen Sie!

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Wehner, CDU: Lügen, Lügen, Lügen.)

Meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion und Herr Ministerpräsident, ich kann mich natürlich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass Sie hier ein Stück weit mit einer gewissen Besorgnis und

Angst debattieren. Denn, Frau Lieberknecht, ich habe Sie über weite Strecken Ihrer Rede so verstanden, dass Sie für die zukünftige Zeit einen Koalitionspartner suchen.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Lügner.)

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Unruhe bei der CDU)

So ganz sicher scheinen Sie sich doch nicht zu sein, ob die Bürgerinnen und Bürger Ihre Politik wirklich noch als Erfolgskurs empfinden können. Sie haben doch offensichtlich große Zweifel in diesem Zusammenhang.

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Sie verstehen es nicht.)

Da will ich noch einmal zurückkommen auf diese Frage der Auslese. Ja, Herr Ministerpräsident, in sehr dankenswerter Weise haben Sie vor der Öffentlichkeit dieses Landes noch einmal in aller Offenheit Ihr Konzept erläutert. Sie haben fast wörtlich - denke ich - auch gesagt, dass sich im Zuge dieser Politik auch eine soziale Auslese vollzieht. Da sage ich ganz deutlich, diese Politik in den genannten Bereichen lehnen wir konsequent ab.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Wir sagen, die Stärke einer Gesellschaft realisiert sich sowohl aus Leistungsbereitschaft, sowohl aus besonderer Leistungsfähigkeit und deren Förderung. Aber die Stärke der Gesellschaft kann sich insgesamt nur entwickeln, wenn alle Mitglieder dieser Gesellschaft - und insbesondere auch die Schwachen - Chancengleichheit haben, und dafür steht Politik in Verantwortung, Rahmenbedingungen zu schaffen. Das ist Ihre Aufgabe, die Sie aus meiner Sicht nicht erfüllen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Was uns betrifft, so habe ich die Positionen wiederholt genannt. Ich will auch mal sagen, die Fragen der Verwaltungsmodernisierung und der Gebietsreform, die Sie ja auch noch mal angesprochen haben, wo Sie Ihre Behördenstrukturreform - ich nenne es ungern so, das gebe ich ja zu, weil die sich wirklich chaotisch vollzieht, und dafür haben wir auch heute wieder viele Beispiele gehört. Das haben Sie noch einmal deutlich gemacht. Sie haben auch versucht, deutlich zu machen, wo Ihre Präferenzen bei Größe und Kleinteiligkeit liegen. Nun sage ich, Gemeinden und Landkreise in diesem Land sind kleinteiliger als das Land, das ist wohl selbstverständlich. Aber gerade um der Kleinteiligkeit Vorteile zu verschaffen,

kommt es nicht darauf an, jede Kreisgrenze zu verteidigen, sondern darauf, im Land Größe und Mut zu zeigen, diese Problematik strukturell auch anzugehen. Das machen Sie genau nicht. Das haben wir hier heute wieder erlebt.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

In diesem Sinne werden wir heute und an den nächsten Tagen noch weitere Gelegenheiten haben, diese Debatte fortzuführen. Aber so viel ist meiner Meinung nach völlig klar, Sie haben sich längst von einer Politik der sozialen Verantwortlichkeit in der Gesellschaft verabschiedet. Symptomatisch ist das, was Kollegin Lieberknecht hierzu geäußert hat. Sie hat nämlich gesagt: „Wer die Freiheit der Wirtschaft beschränken will, der will Freiheit überhaupt einschränken.“ Da frage ich Sie mal, meine Damen und Herren: Was hatten denn dann wohl die Väter des Grundgesetzes mit der bekannten Verantwortung des Eigentums im Sinn? Was hatte denn dann soziale Marktwirtschaft im Sinn, wenn es auch nicht um einen vernünftigen Interessenausgleich und damit auch in gewisser Weise die Einschränkung einer ungehemmten Freiheit von Wirtschaft und großem Kapital gegangen wäre? Das ist politische Tradition dieser Bundesrepublik, die stellen Sie und Ihre Partei prinzipiell in Frage. Da werden wir immer dagegen stehen, und zwar ganz gezielt aus demokratischem Anspruch heraus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Unruhe bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Krauß, CDU: Das ist ein Westentaschendemagoge.)

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Wortmeldungen liegen mir hier jetzt nicht mehr vor. Damit kann ich die Aussprache schließen und ich kann diesen Tagesordnungspunkt schließen. Vereinbarungsgemäß gehen wir jetzt in eine Pause und wir treffen uns hier wieder um 15.00 Uhr.

Sehr geehrte Abgeordnete, es ist 15.01 Uhr; mit einminütiger Verspätung beginnen wir mit der Fortsetzung der Plenarsitzung. Ich hatte vorhin die Pause aufgerufen, weil heute morgen Einverständnis aller Fraktionen vorhanden war, dass wir die Aussprache zur Regierungserklärung beenden, danach in die Pause eintreten und dann fortfahren mit der Fragestunde und der Aktuellen Stunde. Da aber in der Geschäftsordnung steht, dass die Fragestunde bis spätestens 14.00 Uhr aufzurufen ist, möchte ich jetzt noch einmal das Einverständnis herstellen, dass trotzdem jetzt die Fragestunde aufgerufen wird. Alle Fraktionen signalisieren Einverständnis.

Dann rufe ich jetzt auf den **Tagesordnungspunkt 27**

Fragestunde

Die erste Frage ist die des Abgeordneten Kuschel, Linkspartei.PDS-Fraktion, Drucksache 4/3128.

Abgeordneter Kuschel, Die Linkspartei.PDS:

Danke, Frau Präsidentin.

„Krisengespräche“ im Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen (SGVHT)?

Nach Medienberichten soll im Juni 2007 ein „Krisengespräch“ im Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen stattgefunden haben. Gesprächsthemen sollen Fragen und Probleme des weiteren Zusammenhalts der Sparkassenorganisation der beiden Bundesländer gewesen sein. In dem Gespräch soll es auch um strategische und organisatorische Fragen wie die Anbindung an die Rechenzentren Hannover oder Frankfurt/Main gegangen sein. Zudem soll die Vertragsverlängerung mit dem SGVHT-Verbandsgeschäftsführer Prof. Dr. Norbert Kleinheyer zur Sprache gekommen sein. Die Vertragsverlängerung soll durch die Landesregierung unterstützt werden. Die Sparkassenaufsicht wird durch die Landesregierung ausgeübt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche strittigen Fragen werden gegenwärtig im SGVHT diskutiert und welche Auswirkungen können sich daraus auf die Sparkassenstruktur in Thüringen ergeben?

2. Welche Positionen nehmen die Thüringer Sparkassen zur Frage der Anbindung an die Rechenzentren Hannover oder Frankfurt/Main ein und wie bewertet die Sparkassenaufsicht diese Positionierung?

3. Wann und unter welchen Voraussetzungen soll der Vertrag mit dem Thüringer SGVHT-Residenten verlängert werden und mit welcher Begründung wird diese Vertragsverlängerung durch die Thüringer Landesregierung unterstützt?

Vizepräsidentin Pelke:

Die Frage beantwortet Staatssekretär Dr. Spaeth.

Dr. Spaeth, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel wie folgt:

Zu Frage 1: Das Thüringer Finanzministerium übt über den SGVHT, Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen, die Rechtsaufsicht aus. Personalentscheidungen sowie Entscheidungen über strategische und organisatorische Angelegenheiten sind nicht Gegenstand der Rechtsaufsicht, es sei denn, dass mit diesen Entscheidungen gegen geltendes Recht verstoßen wird. Hierfür liegen keine Anhaltspunkte vor. Für die von Ihnen begehrte Auskunft ist die Landesregierung daher nicht zuständig.

Zu Frage 2: Ich verweise auf die Antwort zu Frage 1.

Zu Frage 3: Über das Ob und das Wann von Vertragsverlängerungen der Verbandsgeschäftsführer, hierzu zählt auch der von Ihnen sogenannte Thüringer SGVHT-Resident, beschließt nach § 15 Abs. 2 Ziffer 13 der Satzung des SGVHT der Vorstand des SGVHT. Entscheidungen über Vertragsverlängerungen bedürfen weder der Zustimmung noch einer Begründung durch die Landesregierung. Im Übrigen verweise ich auf die Antwort zu Frage 1. Ich danke Ihnen.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Abgeordneter Kuschel, bitte.

Abgeordneter Kuschel, Die Linkspartei.PDS:

Danke, Frau Präsidentin. Herr Staatssekretär, können Sie noch einmal bestätigen, ob die Thüringer Landesregierung und - wenn ja - mit welcher Begründung sie eine Vertragsverlängerung mit Herrn Prof. Dr. Kleinheyer befürworten würde. Darf ich gleich die zweite Nachfrage stellen, Frau Präsidentin? Danke.

Die zweite Nachfrage: Wie will die Landesregierung ihre Sparkassenaufsichtsfunktion wahrnehmen, wenn Sie die Auffassung vertreten, dass Sie über die gegenwärtig diskutierten Fragen, wie zum Beispiel die Anbindung an das Rechenzentrum, entweder über keine Informationen verfügen oder diese nicht bewerten?

Dr. Spaeth, Staatssekretär:

Ich fange hinten an, Frage 2: Fragen der Zweckmäßigkeit gehören zu Fragen der Fachaufsicht und liegen nicht in unserer Kompetenz. Deswegen äußere ich mich dazu nicht, sondern nur zu Fragen der Rechtsaufsicht; zu Fragen der Personalien ebenso wenig. Wenn er bestellt worden ist, können wir das nur begrüßen und freuen uns auf eine konstruktive Zusammenarbeit. Ich danke Ihnen.

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, Abgeordnete Dr. Klaubert, Linkspartei.PDS-Fraktion, Drucksache 4/3129.

Abgeordnete Dr. Klaubert, Die Linkspartei.PDS:

Freiwilliges Soziales Jahr im kulturellen Bereich

Im Rahmen des Programms „Freiwilligendienste machen kompetent“ beabsichtigt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) neue Konzepte und Strukturen zu fördern, die benachteiligten jungen Menschen einen verbesserten Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe und zu kompetenzbasiertem Lernen in den Freiwilligendiensten eröffnen. Das BMFSFJ legt ein Programm auf, das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds kofinanziert wird. Die Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Thüringen e.V. hat dazu ein Konzept für ein „Freiwilliges Soziales Jahr im kulturellen Bereich“ „imPuls“ erarbeitet, welches auf benachteiligte Jugendliche zielt.

Anliegen ist es, dass im Prozess der kulturellen Bildung die Jugendlichen Selbstwert entwickeln, ihr Selbstbewusstsein erweitern und sie Erfolgserlebnisse haben. Ihre Ausbildungsfähigkeit wird gefördert und gestärkt. Die Teilnehmer/-innen bringen sich in die Arbeit der Kultureinrichtung ein und haben Teil am Prozess der Entstehung von Kunst und Kultur. Gemeinsam mit den Jugendlichen werden Wege in die Selbstständigkeit erarbeitet und sie erfahren Unterstützung, über ihre Stärken eigene Lebenswege zu finden. Jugendliche werden zu Managern ihres eigenen Lebens.

Ich frage die Landesregierung:

1. Sind der Landesregierung das Bundesprogramm und das Thüringer Konzept „imPuls“ bekannt und wie bewertet sie diese?
2. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, das Konzept „imPuls“ in Thüringen anzuwenden?
3. Würde die Landesregierung die Installation des Programms in Thüringen unterstützen? Welches Ministerium wäre in Thüringen der federführende Ansprechpartner?
4. Beabsichtigt die Landesregierung, ggf. Kofinanzierungsanteile für das Bundesprogramm zu übernehmen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Illert.

Illert, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Ja, das Bundesprogramm „Freiwilligendienste machen kompetent“ ist der Landesregierung bekannt. Dieses neue Bundesprogramm wird grundsätzlich begrüßt, da es darauf abzielt, besonders die Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeit benachteiligter junger Menschen zu stärken und damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Das Thüringer Konzept „imPuls“ der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Thüringen e.V. wurde Ende Juni 2007 dem Ministerium übergeben. Es ist noch nicht abschließend bewertet.

Zu Frage 2: Das Konzept „imPuls“ wurde für die Ausschreibung im Rahmen des Bundesprogramms entwickelt. Die Auswahl der Projektträger erfolgt ausschließlich durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Zu Frage 3: Grundsätzlich steht die Landesregierung dem Bundesprogramm sowie der Umsetzung möglicher einzelner Projekte in Thüringen positiv gegenüber. Sofern Konzepte aus Thüringen im Rahmen des Programms umgesetzt werden, steht die Landesregierung bei Bedarf beratend zur Seite.

Zu Frage 4: Die Finanzierung des Bundesprogramms ist aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds abschließend geregelt. Eine Kofinanzierung aus Landesmitteln ist nicht notwendig.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Frau Abgeordnete Dr. Klaubert, bitte.

Abgeordnete Dr. Klaubert, Die Linkspartei.PDS:

Ich habe zwei Nachfragen. Sie haben zur Frage 1 gesagt, dass Ihnen das Konzept im Juni im Ministerium übergeben worden ist und dass Sie noch keine abschließende Bewertung vornehmen können. Wann könnte ich damit rechnen, dass Sie diese abschließende Bewertung vorgenommen haben?

Zu Frage 4 möchte ich noch einmal nachfragen, also zur Finanzierung dieser ggf. Thüringer Projekte: Wenn es dort Finanzbedarf geben sollte, könnten Sie sich vorstellen, dass Sie durchaus aus einem

Haushaltstitel einen Betrag X zur Verfügung stellen?

Illert, Staatssekretär:

Die Frage war nach Kofinanzierung gestellt und Kofinanzierung ist nicht vorgesehen im Programm. Es ist schlicht nicht vorgesehen und deswegen gibt es keinen Bedarf und deswegen kann ich mir dazu - mit Verlaub und allem Respekt - auch nicht vorstellen, dass da ein Bedarf entsteht.

Zur ersten Frage: Ich denke, dass wir in 14 Tagen so weit sein werden.

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, Abgeordnete Hennig, Die Linkspartei.PDS-Fraktion, Drucksache 4/3139, vorgetragen durch Abgeordnete Berninger.

Abgeordnete Berninger, Die Linkspartei.PDS:

Ausbildungsleistung der Landesregierung und Ausscheiden von Landesbediensteten

Im Landeshaushaltsplan 2007 hatte die Landesregierung 2.383 Beamte auf Widerruf, 368 Beamte auf Probe und 654 Auszubildende veranschlagt. Diesen standen 38.065 Beamte, 13.825 Angestellte und 1.674 Arbeiter in den Dienststellen des Landes gegenüber.

Meine Kollegin Hennig fragt die Landesregierung:

1. Wie viele Beamte in Ausbildung und Auszubildende werden voraussichtlich in den nächsten drei Jahren ihre Ausbildung beenden und für einen Einsatz im Landesdienst zur Verfügung stehen (bitte nach Jahren getrennt auflisten)?

2. Wie viele Beamte, Arbeiter und Angestellte werden in den nächsten drei Jahren voraussichtlich den Landesdienst aus Altersgründen bzw. aus anderen Gründen verlassen (bitte nach Jahren getrennt angeben)?

3. Kann die eigene Ausbildungsleistung das altersbedingte Ausscheiden von Landesbediensteten ausgleichen?

4. Ist die Landesregierung bereit, auch über den eigenen Bedarf hinaus auszubilden und - wenn nein - warum nicht?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Dr. Spaeth.

Dr. Spaeth, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, namens der Landesregierung beantworte ich die Anfrage der Abgeordneten Hennig, vorgetragen durch Frau Abgeordnete Berninger, wie folgt:

Zu Frage 1: Voraussichtlich wird die folgende Anzahl von Beamten auf Widerruf bzw. Auszubildenden im Landesdienst ihre Ausbildung in den nächsten drei Jahren beenden: 2007 531 Beamte und 216 Auszubildende, im Jahr 2008 722 Beamte und 214 Auszubildende, im Jahr 2009 608 Beamte und 232 Auszubildende.

Zu Frage 2: Voraussichtlich wird die folgende Anzahl von Beamten und Tarifbeschäftigten in den nächsten drei Jahren planmäßig aus dem Landesdienst ausscheiden: 2007 319 Beamte und 232 Tarifbeschäftigte, 2008 445 Beamte und 454 Tarifbeschäftigte, 2009 489 Beamte und 847 Tarifbeschäftigte.

Zu Frage 3: Ja. Die Absolventen der verwaltungsinternen Ausbildung werden zusammen mit den erforderlichen externen Einstellungen in den Landesdienst den Bedarf der Landesverwaltung abdecken.

Zu Frage 4: Es ist die Praxis der Landesregierung, soweit nicht bei einzelnen Ausbildungsgängen wegen des staatlichen Monopols eine Ausbildungsverpflichtung besteht, zum Beispiel bei den Rechtsreferendaren, grundsätzlich nur für den Eigenbedarf auszubilden. Zu Ausrichtung und Zielen der künftigen Personalentwicklung, vor allem vor dem Hintergrund der einzelnen Bausteine der Verwaltungsreform, darf ich auf die detaillierten Ausführungen auf der Homepage des Finanzministeriums hinweisen. Eine verwaltungsinterne Ausbildung ohne entsprechenden Beschäftigungsbedarf liegt nicht im Interesse der Auszubildenden oder Anwärter, da sich ihnen nach Abschluss der Ausbildung aufgrund der verwaltungsspezifischen Ausrichtung keine Berufsperspektive eröffnen würde.

Im Übrigen vermeidet die Landesregierung eine Konkurrenz zum privaten Arbeitsmarkt. Im Zuge der demographischen Entwicklung ist perspektivisch von einem Nachfrageüberschuss hinsichtlich Auszubildender auszugehen. Eine Ausbildung des Landes über Bedarf würde sich nachteilig auf eine Personalergänzung der Wirtschaft auswirken. Ich danke Ihnen.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit folgt die nächste Mündliche Anfrage, Abgeordnete Wolf, Die Linkspartei.PDS, Drucksache 4/3144.

Abgeordnete Wolf, Die Linkspartei.PDS:

Zuschüsse der Beauftragten der Landesregierung für die Gleichstellung von Frau und Mann

Bei der Veranstaltung des Landtags zum Jahr der Heiligen Elisabeth von Thüringen am 21. Juni 2007 dankte die Präsidentin des Thüringer Landtags, Frau Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski, der Beauftragten der Landesregierung für die Gleichstellung von Frau und Mann für die großzügige Unterstützung des Projekts „Frauen heute - Auf den Spuren der Heiligen Elisabeth“.

Ich frage die Landesregierung:

1. Aus welchen Haushaltsmitteln der Gleichstellungsbeauftragten wurde das Projekt in welcher Höhe gefördert?
2. Entsprechend welcher Förderrichtlinie wurden die Mittel zu welchem Zeitpunkt beantragt?
3. Wie begründet die Landesregierung die frauenpolitische Relevanz des Projekts für Thüringen?
4. In welcher Höhe wurden in dem entsprechenden Haushaltstitel 2007 bisher für andere Projekte Gelder bewilligt und wie viele Mittel stehen in diesem Jahr noch zur Verfügung?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Illert.

Illert, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Die Fragen 1 und 4 werden zusammenhängend beantwortet. Der Katalog zur Ausstellung Europäisches Forum „Frauen heute - Auf den Spuren der Heiligen Elisabeth“ wurde von der Präsidentin des Thüringer Landtags herausgegeben. Dieses Projekt wurde mit 3.000 € aus Kapitel 084 Titel 531 02, dem Titel für Öffentlichkeitsarbeit der Beauftragten für die Gleichstellung von Frau und Mann beim TMSFG, unterstützt. In dem betreffenden Haushaltstitel wurden im Haushaltsjahr 2007 über die Beteiligung an dem genannten Projekt hinaus Mittel in Höhe von 13.450 € vorgesehen, beispielsweise für den Jobkalender.

Zu Frage 2: Die Mittel wurden nach Maßgabe des Thüringer Haushaltsgesetzes 2006/2007 in Verbindung mit der Landeshaushaltsordnung vergeben. Eine Beantragung erfolgte mit Datum vom 8. Mai 2007.

Zu Frage 3: Für die Beauftragte für die Gleichstellung von Frau und Mann beim TMSFG war im konkreten Fall das Elisabeth-Jahr Anlass, ein Projekt zu unterstützen, das Frauenpersönlichkeiten der Gegenwart aus allen Bereichen und aus mehreren europäischen Ländern vorstellt, die das beispielhafte Wirken der Heiligen Elisabeth auf aktualisierte gegenwärtige Art fortsetzen. Mit der Ausstellung sollen Frauen für ihr beispielhaftes Wirken Anerkennung erfahren und Frauen ermutigt werden, ihren Weg zu gehen.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Abgeordnete Wolf, bitte.

Abgeordnete Wolf, Die Linkspartei.PDS:

Meine Nachfrage bezieht sich auf Frage 4, die bisher nur zur Hälfte beantwortet wurde. Der erste Teil der Frage lautet: In welcher Höhe wurden bisher für andere Projekte Gelder bewilligt? Darauf gab es bisher noch keine Antwort.

Illert, Staatssekretär:

Doch, ich habe - darf ich noch mal vorlesen - gesagt: In dem betreffenden Haushaltstitel wurden im Haushaltsjahr 2007 über die Beteiligung an dem genannten Projekt hinaus Mittel in Höhe von 13.450 € vorgesehen. Also 13.450 € ist die Antwort auf Ihre Frage.

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Danke. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage, eine der Abgeordneten Dr. Fuchs, Die Linkspartei.PDS, in Drucksache 4/3149 auf.

Abgeordnete Dr. Fuchs, Die Linkspartei.PDS:

Besetzung des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität (FSU) Jena

Im Zusammenhang mit der Beantwortung einer Großen Anfrage der Fraktion der CDU vom 13. März 2007 in der Drucksache 4/2801 antwortete die Landesregierung u.a., dass die haushaltmäßigen Voraussetzungen für die Einrichtung eines Lehrstuhls für Allgemeinmedizin an der FSU Jena geschaffen sind. Jedoch befindet sich das Berufungsverfahren noch in der hochschulinternen Abstimmung.

Ich frage die Landesregierung:

1. Seit wann befindet sich das Berufungsverfahren in der hochschulinternen Abstimmung?

2. Fehlen für die Besetzung des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin geeignete Hochschulkräfte?

3. Wird der Lehrstuhl für Allgemeinmedizin noch in diesem Kalenderjahr besetzt?

4. Wie ist der Lehrstuhl für Allgemeinmedizin finanziell in der Zukunft abgesichert?

Vizepräsidentin Pelke:

Die Frage beantwortet Staatssekretär Prof. Dr. Bauer-Wabnegg.

Prof. Dr. Bauer-Wabnegg, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Fuchs beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Seit Herbst 2005.

Zu Frage 2: Sofern die Frage meint, ob geeignete Kandidaten für das Verfahren fehlen, lautet die Antwort: Nein, Kandidaten sind vorhanden.

Zu Frage 3: Aller Voraussicht nach nein, und zwar: Der im September 2006 an den Erstplatzierten erteilte Ruf wurde aus persönlichen Gründen zurückgegeben. Der daraufhin an den Zweitplatzierten ergangene Ruf wurde im Dezember 2006 grundsätzlich angenommen. Da sich der Zweitplatzierte jedoch bis zum Herbst dieses Jahres - also Herbst 2007 - zu einem Forschungsaufenthalt in den USA befindet, konnten die Berufungsverhandlungen bislang nicht abgeschlossen werden.

Zu Frage 4: Im Doppelhaushalt 2006/2007 sind für die Etablierung des Lehrstuhls für Allgemeinmedizin 495.000 € veranschlagt. Danach trägt das Universitätsklinikum Jena die Finanzierung.

Einen Hinweis vielleicht noch: Einzelheiten können Sie auch der Antwort zur fast gleichlautenden Kleinen Anfrage in der Drucksache 4/3142 entnehmen.

Vizepräsidentin Pelke:

Es gibt Nachfragen. Abgeordnete Dr. Fuchs, bitte.

Abgeordnete Dr. Fuchs, Die Linkspartei.PDS:

Ich danke erst einmal für die Beantwortung der vier Fragen und erlaube mir nur einmal aufgrund der Tatsache, dass ja im Moment - so der Stand von Juli 2007 - alleine 99 Hausärzte hier in Thüringen fehlen, noch einmal eine Frage zu stellen: Können Sie mir sagen, wie viele Allgemeinmediziner sich gegenwärtig

in der Weiterbildung befinden und wie viele davon auch in Thüringen bleiben werden?

Prof. Dr. Bauer-Wabnegg, Staatssekretär:

Das kann ich Ihnen so nicht beantworten.

Vizepräsidentin Pelke:

Jetzt nicht beantworten heißt, es wird nachgereicht oder es ist im Moment nicht zu beantworten?

Prof. Dr. Bauer-Wabnegg, Staatssekretär:

Der Teil 2 der Frage ist natürlich unbeantwortbar, das ist klar, weil wir uns hier im Feld reiner Prognostik bewegen. Der andere Teil bezieht sich auf die in Ausbildung befindlichen Medizinstudenten, da kann ich selbstverständlich die Zahlen zuspieren.

Vizepräsidentin Pelke:

Gut, dann ist das jetzt so geklärt. Danke schön.

Wir kommen jetzt zur nächsten Mündlichen Anfrage, Herr Abgeordneter Dr. Schubert, SPD-Fraktion, Drucksache 4/3154.

Abgeordneter Dr. Schubert, SPD:

Inanspruchnahme und Wirksamkeit der Förderinstrumente „Thüringen-Stipendium“ und „Forschungsschecks“

Durch Änderung der Richtlinie zur einzelbetrieblichen Technologieförderung wurden im Juni 2005 die beiden Förderinstrumente „Thüringen-Stipendium“ und „Forschungsschecks“ eingeführt. Diese neuen Fördermöglichkeiten sollen u.a. zu einer verstärkten Ausrichtung der Thüringer Forschungseinrichtungen auf den Bedarf der Unternehmen beitragen sowie eine stärkere Bindung von Absolventen an Thüringer Unternehmen bewirken.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie viele Anträge, in welchem finanziellen Gesamtumfang, liegen jeweils im Einzelnen für das „Thüringen-Stipendium“ und für die „Forschungsschecks“ mit Stand vom 30. Juni 2007 vor?

2. Wie viele Anträge, in welchem finanziellen Gesamtumfang, wurden bisher sowohl für das „Thüringen-Stipendium“ als auch für die „Forschungsschecks“ mit Stand vom 30. Juni 2007 bewilligt bzw. abgelehnt?

3. Wie bewertet die Thüringer Landesregierung den derzeitigen Bewilligungsstand und was sind die

Gründe für eine eventuell zu verzeichnende geringe Inanspruchnahme der genannten Förderinstrumente?

4. Inwieweit wurden Kombinationsmöglichkeiten der Förderung von „Thüringen-Stipendium“ und Innovationsassistenten zwischenzeitlich geschaffen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Herr Minister Reinholz.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Schubert für die Thüringer Landesregierung wie folgt - ich werde die Fragen 1 und 2 gemeinsam beantworten: Aktuell ist nach Auskunft der Thüringer Aufbaubank zum 30. Juni 2007 folgender Stand zu verzeichnen: Für das „Thüringen-Stipendium“ lagen 13 Anträge mit einem Gesamtumfang in Höhe von 190.000 € in einem beantragten Zuschussvolumen von 86.000 € vor. Davon wurden zehn Anträge mit einem Gesamtumfang von ca. 170.000 € und einem Gesamtzuschuss in Höhe von 77.000 € bewilligt. Ein Antrag in Höhe von 1.125 € wurde abgelehnt. Zwei Anträge wurden zurückgezogen. Für den „Forschungsscheck“ lagen 47 Anträge mit einem Gesamtumfang in Höhe von 21 Mio. € und einem beantragten Zuschussvolumen von 13 Mio. € vor. Davon wurden 22 Anträge mit einem Gesamtumfang von 9,2 Mio. € und einem Gesamtzuschuss in Höhe von 5,9 Mio. € bewilligt. Sechs Anträge mit einem Gesamtumfang von 2,1 Mio. € und einem beantragten Gesamtzuschuss in Höhe von 1,4 Mio. € befinden sich noch in der Bearbeitung. Acht Anträge mit einem Gesamtumfang von 5,1 Mio. € und einem beantragten Gesamtzuschuss in Höhe von 3,1 Mio. € wurden abgelehnt. Darüber hinaus wurden elf Anträge zurückgezogen.

Zu Frage 3: Der „Forschungsscheck“ hat offensichtlich den Bedarf der Thüringer Unternehmen sehr gut getroffen. Bei jedem vierten Antrag eines KMU in der einzelbetrieblichen Technologieförderung werden die erweiterten Möglichkeiten des „Forschungsschecks“ in Anspruch genommen. Beim „Thüringen-Stipendium“ sind die Reaktionen der Unternehmen bisher eher als zurückhaltend einzuschätzen. Ein Grund für die zurückhaltende Inanspruchnahme könnte darin liegen, dass viele Unternehmen den zukünftigen Rückgang des Angebots an qualifizierten Fachkräften gegenwärtig noch nicht als akut kritisch ansehen. Ich denke, auch hier gilt der alte Spruch: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

Zu Frage 4: Die Kombinationsmöglichkeit von „Thüringen-Stipendium“ und Innovationsassistenten wird

gegenwärtig bei der Erarbeitung des Programms „Thüringen-Technologie“ berücksichtigt. Ein entsprechender Vorschlag muss zunächst der Europäischen Kommission zur Genehmigung vorgelegt werden. Erst nach dieser Entscheidung kann darüber berichtet werden.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit folgt die nächste Mündliche Anfrage, Abgeordneter Pilger, SPD-Fraktion, Drucksache 4/3175.

Abgeordneter Pilger, SPD:

Ausgleichszahlungen gemäß § 22 a des Thüringer Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft

§ 22 a des Thüringer Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft sieht Ausgleichszahlungen für Förderschulen, Förderberufsschulen und Berufsschulförderklassen für die Jahre 2006 und 2007 vor, wenn diese trotz nachgewiesener wirtschaftlicher Betriebsführung mit den zur Verfügung gestellten Finanzmitteln ihren Finanzbedarf nicht abdecken können. Die Bearbeitung der Anträge auf Ausgleichszahlungen für 2006 hat sich bis zum vergangenen Herbst hingezogen; für 2007 sind bisher dem Vernehmen nach noch keine Ausgleichszahlungen erfolgt.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie viele Anträge auf Ausgleichszahlungen für 2007 liegen bislang vor?
2. Zu welchem konkreten Zeitpunkt ist mit einer Entscheidung über diese Anträge zu rechnen?
3. Zu welchem konkreten Zeitpunkt erhalten die Schulträger einen Zuwendungsbescheid?
4. Zu welchem konkreten Zeitpunkt ist mit einer Zuwendungsauszahlung zu rechnen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Eberhardt.

Eberhardt, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Pilger beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Derzeit liegen 23 Anträge von Schulträgern vor, die die gesetzlichen Voraussetzungen des § 22 a des Thüringer Gesetzes über Schulen in freier Trägerschaft erfüllen; zur Präzisierung: 17

Träger von Förderschulen und 6 Träger von berufsbildenden Schulen.

Zu Frage 2: Mit einer Entscheidung ist im Herbst 2007 zu rechnen.

Zu Frage 3: Die Schulträger erhalten die entsprechenden Bescheide unmittelbar nach der Entscheidung.

Zu Frage 4: Die Anordnungen der Auszahlungen erfolgen unverzüglich nach Bestandskraft der entsprechenden Bescheide.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, Abgeordneter Dr. Pidde, SPD-Fraktion, Drucksache 4/3177, vorgetragen durch Abgeordneten Eckardt.

Abgeordneter Eckardt, SPD:

Ausbau der A 4 - Hörselbergumfahrung

In seiner Antwort auf die Kleine Anfrage 1985 zur Hörselbergumfahrung - Drucksache 4/3155 - führte der Thüringer Verkehrsminister aus, dass das Planfeststellungsverfahren für den Ausbau der Bundesautobahn A 4 - Hörselbergumfahrung - mit dem Planfeststellungsbeschluss vom 28. Januar 2004 abgeschlossen wurde. Ein gesondertes Planfeststellungsverfahren für die Anschlussstelle Sättelstädt wurde mit Beschluss vom 9. November 2005 abgeschlossen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Warum waren zwei voneinander unabhängige Planfeststellungsverfahren für die geplanten Maßnahmen im Zusammenhang mit der Hörselbergumfahrung erforderlich?
2. Wann wurden die beiden Verfahren begonnen und was sind die Gründe dafür, dass das Planfeststellungsverfahren für die Anschlussstelle Sättelstädt erst 21 Monate nach dem Planfeststellungsverfahren für den Ausbau der Bundesautobahn A 4 - Hörselbergumfahrung - vorlag?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Trautvetter.

Trautvetter, Minister für Bau und Verkehr:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Pidde beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Zunächst war der Neubau der Anschlussstelle Sättelstädt von den betroffenen Gemeinden nicht gewollt. Erst im laufenden Verfahren für den Ausbau der Bundesautobahn A 4 hat sich diese Meinung geändert und es wurde der Wunsch nach einer zusätzlichen Anschlussstelle vorgebracht. Um den zeitlichen Ablauf des laufenden Verfahrens nicht zu gefährden, wurde der Neubau der Anschlussstelle in einem eigenständigen Verfahren als Ergänzung zum Ausbau der Bundesautobahn A 4 durchgeführt.

Zu Frage 2: Mit Schreiben vom 18. Dezember 2001 wurde die Durchführung eines Anhörungsverfahrens für den Ausbau der Bundesautobahn A 4 beantragt. Mit Einleitungsverfügung vom 21. Januar 2002 hat die Anhörungsbehörde die Anhörung zum Planfeststellungsverfahren eingeleitet. Für die Anschlussstelle Sättelstädt wurde die Durchführung eines Anhörungsverfahrens am 7. September 2004 beantragt und am 22. September 2004 von der Anhörungsbehörde eingeleitet. Das Verfahren für die zusätzliche Anschlussstelle konnte erst eingeleitet werden, nachdem der Bund dem Bau der zusätzlichen Anschlussstelle zugestimmt und die Bereitschaft zur Kostenübernahme erklärt hat.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann kann ich die nächste Mündliche Anfrage aufrufen, Abgeordneter Höhn, SPD-Fraktion, Drucksache 4/3182, vorgetragen durch Abgeordnete Taubert.

Abgeordnete Taubert, SPD:

Errichtung von Photovoltaik-Anlagen in denkmalgeschützten Ensembles

Mir sind Fälle bekannt, wonach die Errichtung o.g. Anlagen in denkmalgeschützten Innenstadtensembles aufgrund ablehnender Stellungnahmen der Landesfachbehörde für Denkmalschutz von den unteren Baubehörden abschlägig beschieden werden mussten. Begründet wird dies u. a. damit, dass der Schutz des „überlieferten Erscheinungsbildes“ Vorrang vor privaten wirtschaftlichen Interessen habe. Weiterhin wird als Begründung für die Ablehnung eine aus dem Jahr 1999 stammende Feststellung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger herangezogen, in der Baudenkmale in der Regel keine geeigneten Objekte für die Installation von Photovoltaikanlagen seien. Andererseits gibt es in Thüringen bereits eine Reihe von Genehmigungen solcher Anlagen auf Einzeldenkmälern wie z.B. Kirchendächern. Demnach hätten in solchen Fällen Besitzer derartiger Immobilien nicht die Möglichkeit, regenerative Energien zu erzeugen und einzuspeisen. Ein Verstoß gegen den verfassungsmäßig verankerten Gleichheitsgrundsatz

wäre nach meiner Meinung zumindest nicht auszuschließen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Lässt nach Auffassung der Landesregierung die Auslegung der entsprechenden Vorschriften des Thüringer Denkmalschutzgesetzes eine Entscheidung im Einzelfall auch für Vorhaben in denkmalgeschützten Ensembles zu, wenn nein, warum nicht?

2. Warum sind unterschiedliche Einzelfallentscheidungen zwischen denkmalgeschützten Ensembles und Einzeldenkmälern bei der Errichtung von Photovoltaikanlagen auf der Grundlage des Thüringer Denkmalschutzgesetzes nach Auffassung der Landesregierung derzeit zulässig?

3. In welcher Weise sieht die Landesregierung Möglichkeiten, Besitzern von Immobilien in denkmalgeschützten Ensembles die Erzeugung regenerativen Stromes mittels Photovoltaikanlagen zu ermöglichen?

4. Sieht die Landesregierung Bedarf an einer Novellierung des Thüringer Denkmalschutzgesetzes, um künftig eine Ungleichbehandlung der Bürgerinnen und Bürger bei der Errichtung solcher Anlagen zu verhindern, wenn ja, in welcher Weise?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Prof. Dr. Bauer-Wabnegg.

Prof. Dr. Bauer-Wabnegg, Staatssekretär:

Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Höhn beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Nach §§ 13 und 14 Thüringer Denkmalschutzgesetz muss im Einzelfall geprüft werden, ob und in welchem Umfang eine beabsichtigte Veränderung an einem Denkmal, hierzu zählt auch die Anbringung einer Photovoltaikanlage, eine Beeinträchtigung darstellt. Dabei ist die Auswirkung auf das Erscheinungsbild des Denkmals oder des Denkmalensembles zu prüfen. Hierbei kommt es immer auf die individuellen Auswirkungen an. Es wird also in jedem Fall eine Einzelfallentscheidung zu treffen sein. Demnach ist es also grundsätzlich durchaus möglich, in Denkmalensembles eine Photovoltaikanlage zu errichten.

Zu Frage 2: Die Prüfung, ob eine Photovoltaikanlage in einem Denkmalensemble oder an einem Einzeldenkmal zulässig ist, erfolgt grundsätzlich immer nach den gleichen Kriterien. Maßgeblich ist die Frage, ob das Denkmal in seinem Erscheinungsbild

durch die Anlage beeinträchtigt wird. Nach § 13 Abs. 2 Thüringer Denkmalschutzgesetz kann die Erlaubnis nur versagt werden, wenn gewichtige Gründe des Denkmalschutzes für die Beibehaltung des bisherigen Zustands sprechen. Hier ist - wie in der Antwort auf Frage 1 ausgeführt - im Einzelfall anhand der konkreten Gegebenheiten eine Entscheidung zu treffen.

Zu Frage 3: Die Errichtung von Photovoltaikanlagen in denkmalgeschützten Ensembles setzt voraus, dass diese ohne wesentliche Beeinträchtigung des Ensembles erfolgt. Deshalb ist eine frühzeitige Abstimmung des Besitzers oder Eigentümers einer Immobilie in denkmalgeschützten Ensembles mit den Denkmalbehörden notwendig und auch anzuraten. Hier können Möglichkeiten abgewogen werden - und zwar im Vorfeld bereits -, um eine Beeinträchtigung des Denkmals gering zu halten oder zu verhindern und demzufolge auch dann die Errichtung und den Betrieb einer Photovoltaikanlage zu ermöglichen.

Zu Frage 4: Nein.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage, Abgeordneter Kummer, Die Linkspartei.PDS, Drucksache 4/3183.

Abgeordneter Kummer, Die Linkspartei.PDS:

Salzwassereinleitung in die Ulster

Im Rahmen der Erteilung der Erlaubnis von Gewässerbenutzungen wurde dem Unternehmen K + S Kali GmbH die Einleitung von Salzabwässern u.a. in die Ulster gestattet. In der Begründung zur erteilten Erlaubnis wurde insbesondere für den unteren Ulsterabschnitt davon gesprochen, dass aufgrund der geringen Wasserführung ein erheblicher Abbau der Gewässerbiozönose durch die Salzwassereinleitung stattgefunden hat. Für die wandernden Fließgewässerorganismen bleibt der Salzeintrag in den letzten Flusskilometern ein deutliches Hindernis, auch hinsichtlich der Gewährleistung einer kompletten Durchgängigkeit.

Vizepräsidentin Pelke:

Immer langsam. Wir schätzen es sehr, dass Sie sich so beeilt haben, um Ihre Anfrage selber vorzutragen.

Abgeordneter Kummer, Die Linkspartei.PDS:

Danke, danke.

Auch weil dieser Fluss ökologisch besonders wertvoll ist und als einer der ersten in Thüringen erreichbaren

Laichplätze für Langdistanz-Wanderfische gilt, wurde das Unternehmen K + S Kali GmbH mit einer Nebenbestimmung in der o.g. Erlaubnis verpflichtet, die Einleitung von der Ulster in die Werra bis zum 31. Mai 2007 zu verlegen und in Betrieb zu nehmen. Damit kann mit verhältnismäßigem Aufwand eine Verbesserung der Durchgängigkeit und Gewässergüte der Ulster erreicht werden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Festlegungen für die Umverlegung der Salz-Abwassereinleitungen wurden getroffen?

2. Welche Maßnahmen wurden bisher zur Umsetzung der Festlegungen durchgeführt?

3. Sind die dabei gesetzten Fristen eingehalten worden?

4. Wenn nein, warum nicht und welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

Vizepräsidentin Pelke:

Die Frage beantwortet Staatssekretär Baldus.

Baldus, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kummer beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Wasserrechtliche Festlegungen wurden auf hessischer und thüringischer Seite getroffen. Das Thüringer Landesverwaltungsamt hat in seinem Anpassungsbescheid vom 30.11.1998 sowie hinsichtlich der Regelungen zur Ulsterentsalzung im Widerspruchsbescheid vom 13.04.2005 festgelegt, dass die Einleitstellen für das am Standort Unterbreizbach anfallende salzhaltige Produktionsabwasser bis zum 31.12.2012 von der Ulster an die Werra zu verlegen sind. Als Termin für die Vorlage eines diesbezüglichen Maßnahmeplans wurde gegenüber der K + S GmbH der 22.12.2009 verfügt. Die Antragstellung muss bis zum 31.12.2010 erfolgen. Ausgenommen von dieser Forderung ist die Einleitung des sogenannten Sielwassers. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um Kühlwasser mit einer nur geringen Salzfracht. In der wasserrechtlichen Erlaubnis des Regierungspräsidiums Kassel vom 26.11.2003 zur Einleitung von Salzabwasser aus den Standorten Hattorf und Wintershall ist festgelegt, dass die Einleitstelle für das am Standort Hattorf anfallende Salzabwasser, ausgenommen Kühl- und Sielwasser, von der Ulster an die Werra zu verlegen ist. Die Genehmigungsplanung zur Verlegung der Einleitstelle war zum 31. Mai 2005 vorzulegen. Mit der Inbetriebnah-

me der Leitung war spätestens zum 31. Mai 2007 zu beginnen.

Zu Frage 2: Nach Auskunft des zuständigen Regierungspräsidiums Kassel wurde die Verlegung der Einleitstelle des Standorts Hattorf vorfristig abgeschlossen. Dazu wurden insgesamt 1,4 Mio. € investiert und Leitungen mit einer Gesamtlänge von ca. 1 km verlegt. Damit ist ein wichtiger erster Schritt in Richtung einer salzfreien Ulster getan.

Zu Frage 3: Ja.

Die Antwort auf die Frage 4 erübrigt sich demzufolge.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kann ich die nächste Mündliche Anfrage aufrufen, Abgeordneter Blechschmidt, Die Linkspartei.PDS-Fraktion, Drucksache 4/3184.

Abgeordneter Blechschmidt, Die Linkspartei.PDS:

Ergebnisse der Frühjahrskonferenz 2007 der Justizministerinnen und Justizminister

In Berlin trafen sich am 28. und 29. Juni die Justizministerinnen und Justizminister des Bundes und der Länder zu ihrer Frühjahrskonferenz 2007. Dabei gab es auch Beschlüsse zu zwei Themenbereichen, die in letzter Zeit auch Gegenstand im Thüringer Landtag selbst bzw. im Ausschuss für Justiz, Bundes- und Europaangelegenheiten waren, zum einen die Arbeitsbedingungen der Gerichtsvollzieher - hier die Umgestaltung der Bürokostenentschädigung - und zum anderen das Problem der Zusammenarbeit von Jugendämtern (Jugendhilfe) und Jugendgerichten, insbesondere im Hinblick auf den § 36 a Aches Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII).

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Modelle der Bürokostenentschädigung für Gerichtsvollzieher wurden bzw. werden diskutiert und welche Auffassungen und Positionen vertritt die Landesregierung dazu?

2. In welchem zeitlichen Rahmen ist die Umgestaltung der Regelungen über die Bürokostenpauschale als "Übergangsregelungen" vorgesehen und welche gesetzgeberischen Schritte kommen dabei dem Thüringer Landtag zu?

3. Auf Grundlage welcher politischen und juristischen Eckpunkte sieht die Justizministerkonferenz mit Blick auf die Zusammenarbeit von Jugendämtern und Jugendgerichten Handlungsbedarf und wie bewertet

die Thüringer Landesregierung diese Diskussionsergebnisse?

4. Welche Maßnahmen zur wirksameren Umsetzung des § 36 a SGB VIII sind nach Ansicht der Landesregierung in Thüringen unabhängig von gesetzgeberischen Überlegungen notwendig und möglich?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Haußner.

Haußner, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Blechschmidt beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Der Konferenz der Justizminister und Justizministerinnen lag der Entwurf einer Musterverordnung zur Neuregelung der Bürokostenentschädigung vor. Diese ist aufgrund eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichts vom 19. August 2004 notwendig geworden. Danach soll künftig die Bürokostenentschädigung der Gerichtsvollzieher als reine Aufwandsentschädigung ausgestaltet werden. Die Entschädigung hätte sich dann an den reinen Unterhaltskosten des Büros zu orientieren, ohne eine erfolgsabhängige Beteiligung der Gerichtsvollzieherinnen und Gerichtsvollzieher am wirtschaftlichen Ergebnis ihrer Tätigkeit zu gewährleisten. Die Justizministerinnen und Justizminister sahen eine Erfolgsbeteiligung aber im Interesse einer funktionierenden Zwangsvollstreckung als unabdingbar notwendig an. Die Frühjahrskonferenz hat daher mit der Zustimmung Thüringens den Beschluss gefasst, dass die eingesetzte Arbeitsgruppe weitere Alternativmodelle prüfen soll, die zum Erhalt von Leistungsanreizen im Gerichtsvollziehersystem führen. Ohne dem Ergebnis der Arbeitsgruppe vorzugreifen, ist hier beispielsweise an eine Anhebung oder Streichung der Obergrenzen bei der Vollstreckungsvergütung zu denken.

Zu Frage 2: Zunächst gilt es, die Ergebnisse der eingesetzten Arbeitsgruppe abzuwarten, mit denen sich dann auch die Justizministerkonferenz erneut befassen wird. Für 2007 bedeutet dies, dass die Entschädigung weiterhin nach dem bisherigen Modell erfolgen wird. Ob danach Übergangsregelungen erforderlich sind, wird aufgrund der Ergebnisse der Arbeitsgruppe noch zu prüfen sein.

Zu Frage 3: Die Justizministerinnen und Justizminister haben auf der Frühjahrskonferenz einen Bericht des Strafrechtausschusses der Justizministerkonferenz zu den Auswirkungen des § 36 a SGB VIII auf die jugendstrafrechtliche Sanktionspraxis erörtert. Dem lag die auch in Thüringen auftretende Problematik

zugrunde, dass einzelne Jugendämter teilweise auf eine Teilnahme an jugendgerichtlichen Strafverfahren verzichten. Die Justizministerinnen und Justizminister sehen hier weiteren gesetzgeberischen Handlungsbedarf. Der Strafrechtsausschuss hatte hierzu beispielsweise vorgeschlagen, dass bei Nichtteilnahme des Jugendamts die Feststellung der Voraussetzungen nach §§ 27 Abs. 1, 36 a SGB VIII und damit der Pflicht der Jugendämter zur Ausführung jugendrichterlicher Weisungen allein durch den Richterspruch erfolgen soll. Die Justizministerkonferenz hat einstimmig die Bundesministerin der Justiz zur Erarbeitung geeigneter gesetzlicher Regelungen aufgefordert.

Zu Frage 4: Unabhängig von gesetzgeberischen Maßnahmen ist nach Ansicht der Landesregierung zur wirksamen Umsetzung des § 36 a SGB VIII in Thüringen im Einzelfall die Aufnahme bzw. Pflege von Kontakten auf örtlicher Ebene zwischen Jugendämtern und Gerichten notwendig. Soweit bislang erforderlich, sind solche Kontakte von der Landesregierung bereits initiiert, begleitet und unterstützt worden.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, Abgeordneter Kubitzki, Die Linkspartei.PDS, Drucksache 4/3187.

Abgeordneter Kubitzki, Die Linkspartei.PDS:

Ergebnis der Revisionsklausel nach § 5 des Thüringer Gesetzes zur Ausführung des Pflege-Versicherungsgesetzes

In § 5 des Thüringer Gesetzes zur Ausführung des Pflege-Versicherungsgesetzes wird geregelt, dass die Entwicklung der Sozialhilfeaufwendungen, die dem örtlichen Träger der Sozialhilfe im Zusammenhang mit der Unterbringung von Pflegebedürftigen in stationären Pflegeeinrichtungen aufgrund des oben genannten Gesetzes entstehen, bis zum 30. Juni 2007 zu überprüfen sind. Ziel ist es, die nachgewiesenen Mehraufwendungen der kommunalen Träger angemessen auszugleichen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wurde die Revision nach § 5 des Thüringer Gesetzes zur Ausführung des Pflege-Versicherungsgesetzes zum 30. Juni 2007 mit welchem Ergebnis durchgeführt?

2. Wo wurden oder werden die Ergebnisse der Revision bekannt gegeben und veröffentlicht?

3. In welcher Art und Weise fand eine inhaltliche Diskussion mit den kommunalen Spitzenverbänden

in Umsetzung des § 5 Thüringer Gesetz zur Ausführung des Pflege-Versicherungsgesetzes statt?

4. In welchem finanziellen Umfang sind die Ergebnisse der Revision in den zur Beratung anstehenden Doppelhaushalt 2008/2009 mit eingeflossen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Illert.

Illert, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Revision nach § 5 des Thüringer Gesetzes zur Ausführung des Pflege-Versicherungsgesetzes befindet sich in der Bearbeitung. Bisher liegt das Ergebnis eines örtlichen Sozialhilfeträgers vor.

Zu Frage 2: Die Ergebnisse der Revision werden sicherlich im Landespflegeausschuss erörtert werden.

Zu Frage 3: In Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden wurde den örtlichen Trägern der Sozialhilfe ein einheitliches Formular zur Darstellung von Mehrbelastungen übersandt.

Zu Frage 4: Das Ergebnis der Revision liegt noch nicht vor. Deshalb waren Berücksichtigungen noch nicht möglich.

Vizepräsidentin Pelke:

Es gibt Nachfragen. Abgeordneter Kubitzki, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordneter Kubitzki, Die Linkspartei.PDS:

Eine Nachfrage: Können Sie einschätzen, wie lange dieser Prozess dauern wird und wann erste Ergebnisse vorliegen könnten?

Illert, Staatssekretär:

Ich rechne damit, dass es wohl Anfang Oktober so weit sein wird.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke schön. Weitere Nachfragen gibt es nicht. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, Abgeordnete Jung, Linkspartei.PDS-Fraktion, Drucksache 4/3188.

Abgeordnete Jung, Die Linkspartei.PDS:

Schließung von Rentenberatungsstellen?

Der Vorstand der Deutschen Rentenversicherung Mitteldeutschland soll einen Beschluss zur Schließung von Rentenberatungsstellen in den letzten Tagen gefasst haben.

Ich frage die Landesregierung:

1. Ist der Landesregierung der oben erwähnte Beschluss bekannt und wurde sie im Vorfeld darüber informiert?
2. Wie viele Rentenberatungsstellen in welchen Regionen wären in Thüringen in welchem Zeitraum von der Schließung betroffen?
3. Was beabsichtigt die Landesregierung, um den Schließungen von Rentenberatungsstellen entgegenzuwirken?
4. Welche Alternativen haben Bürgerinnen und Bürger, um wohnortnah zu Rentenberatungsstellen zu gelangen, wenn diese geschlossen würden?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Illert.

Illert, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Beschluss ist der Landesregierung selbstverständlich bekannt. Eine Vorabinformation dazu hatte nicht zu erfolgen. Es handelt sich um eine im Rahmen der Selbstverwaltungsautonomie von einem Selbstverwaltungsorgan getroffene Entscheidung.

Zu Frage 2: In den nächsten Jahren sollen die Auskunfts- und Beratungsstellen in Gotha, Artern, Hildburghausen, Jena und Meiningen geschlossen werden.

Zu Frage 3: Da es sich um eine Entscheidung im Rahmen der Selbstverwaltung handelt, kann die Landesregierung der Schließung der Rentenberatungsstellen nicht entgegenwirken.

Zu Frage 4: Jeder Thüringer wird auch in Zukunft die erforderliche Beratung erhalten können. In der Region Mitteldeutschland besteht zurzeit das dichteste Netz von Auskunfts- und Beratungsstellen der Deutschen Rentenversicherung. Dies war angesichts

des hohen Beratungsbedarfs durch die Einführung eines neuen Rentenrechts im Rahmen der Wiedervereinigung auch gerechtfertigt. Mittlerweile hat sich jedoch der Beratungsbedarf nach Angaben der Deutschen Rentenversicherung Mitteldeutschland deutlich reduziert. Im bundesweiten Vergleich wird die Deutsche Rentenversicherung Mitteldeutschland selbst nach den geplanten Schließungen noch über eine hohe Dichte von Beratungsstellen verfügen.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Abgeordneter Kubitzki, bitte.

Abgeordneter Kubitzki, Die Linkspartei.PDS:

Herr Staatssekretär, es sind nun auch etwas größere Städte wie Meiningen oder Gotha von dieser Schließung mit betroffen. Ist Ihnen bekannt, welcher Ausgleich für diese Bürger geschaffen wird, wo zukünftig ihr Ansprechpunkt sein wird?

Illert, Staatssekretär:

Ich kann Ihnen nicht sagen, ich bin auch nicht sicher, ob das bisher bei der Deutschen Rentenversicherung in Deutschland bereits so beschlossen ist, wie nun die neue Zuordnung der Bezirke ist.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Weitere Nachfragen gibt es nicht. Dann rufe ich die nächste Mündliche Anfrage auf, Abgeordneter Kuschel, Linkspartei.PDS-Fraktion, Drucksache 4/3147.

Abgeordneter Kuschel, Die Linkspartei.PDS:

Danke, Frau Präsidentin.

Mittelrheinische Treuhand als Projektbetreuerin

Die Landesregierung hat am 24. Januar 2006 beschlossen, zur Umsetzung des Beschlusses der Innenministerkonferenz zur Einführung der Doppik auf kommunaler Ebene eine Projektgruppe einzurichten. Die Projektgruppe soll Vorschläge zur Einführung der Doppik auf kommunaler Ebene erarbeiten. Mitglieder der Projektgruppe sind Vertreter der Landesregierung und die beiden kommunalen Spitzenverbände. Als Projektbetreuer haben die Mitglieder der Projektgruppe nach einem internen Auswahlverfahren die Mittelrheinische Treuhand GmbH beauftragt. Das Projekt soll mit Mitteln des kommunalen Finanzausgleichs finanziert werden.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Kriterien waren Bestandteil des Auswahlverfahrens zur Beauftragung eines Projektbetreuers und welche Anforderungen sollen durch den Projektbetreuer realisiert werden?

2. Inwieweit unterlag das Auswahlverfahren einer Verpflichtung zur öffentlichen Ausschreibung und wie wird diese Auffassung begründet?

3. Mit welcher Begründung haben sich die Mitglieder der Projektgruppe letztlich für die Mittelrheinische Treuhand GmbH entschieden?

4. In welcher Höhe machte die Mittelrheinische Treuhand GmbH gegenüber der Projektgruppe für welche zu erbringenden Leistungen bisher eine Kostenerstattung geltend?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: In der Plenarsitzung am 8. Juni 2006 habe ich zur Beantwortung einer Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Huster bereits ausführlich zu den Modalitäten des Auswahlverfahrens und zu den Auswahlkriterien zur Auswahl eines Projektbetreuers berichtet. Die Kriterien des Auswahlverfahrens waren:

1. die erfolgreiche Durchführung eines vergleichbaren Landesprojekts in einem anderen Bundesland durch den Anbieter und

2. die Übereinstimmung der angebotenen Leistungen mit der Aufgabenbeschreibung des Auftraggebers.

Die Aufgabenbeschreibung wurde den Unternehmen, die aufgrund ihrer Erfahrungen zur Durchführung eines solchen Projekts infrage kamen, mit der Aufforderung zur Angebotsabgabe übersandt. Aufgabe des Projektbetreuers ist die Organisation und der Betrieb des gesamten Projekts und der einzelnen Projektgruppen in Aufbau und Ablauf, wobei die Projektgruppen folgende Aufgaben zu erfüllen haben:

1. Erarbeitung einer Empfehlung zur Organisation des Reformprozesses in den Kommunen,

2. Erarbeitung von Vorschlägen für die erforderlichen Gesetzes- und Ordnungsänderungen auf der Grundlage der in den Bundesländern bestehen-

den Modelle sowie Muster für die Plandarstellung,

3. Erarbeitung einer Richtlinie zur Erfassung, Bewertung und Abschreibung des kommunalen Vermögens,

4. Erarbeitung eines Vorschlags zur Ausgestaltung eines Kontenrahmenplans und eines Produktrahmenplans,

5. Erarbeitung eines Vorschlags zur Ausgestaltung einer kommunalen Kosten- und Leistungsrechnung,

6. Erarbeitung eines Vorschlags für die Beschreibung des sich aus der Umstellung auf die kommunale Doppik ergebenden Aus- und Fortbildungsbedarfs,

7. Erarbeitung eines Vorschlags für eine Beschreibung des Anpassungsbedarfs bei Hardware und Software,

8. exemplarische Erstellung eines Gesamtabschlusses für einen Landkreis und eine kreisfreie Stadt,

9. Erstellung eines Abschlussberichts mit einer Zusammenstellung aller Ergebnisse des Projekts zu den einzelnen Projektbereichen.

Zu Frage 2: Es bestand keine Verpflichtung zur öffentlichen Ausschreibung, da der Wert des Auftrags unterhalb des Schwellenwerts von 200.000 € lag. Die Verdingungsordnung für freiberufliche Leistungen ist auf Dienstleistungen anzuwenden, die im Rahmen einer freiberuflichen Tätigkeit erbracht oder im Wettbewerb mit freiberuflich Tätigen angeboten werden und den Schwellenwert von 200.000 € erreichen. Bei der Vergabe der Projektsteuerung für die Umstellung des kommunalen Haushalts- und Rechnungswesens auf die Doppik handelt es sich um eine freiberufliche Leistung im Sinne von § 2 der Verordnung. Der Auftragswert lag jedoch unter diesem Schwellenwert, so dass diese Bestimmung nicht anwendbar war. Es wurde eine freihändige Vergabe unter Berücksichtigung der Vergabemittelstandsrichtlinie durchgeführt. Aus Ziffer 4 Punkt 1 Vergabemittelstandsrichtlinie ergibt sich die Empfehlung, bei freiberuflichen Leistungen, deren geschätzter Auftragswert unterhalb des Schwellenwerts liegt, in Anlehnung an die Bestimmungen der Vergabeverordnung einen Leistungswettbewerb mit mindestens drei Bewerbern durchzuführen. Dieser Empfehlung wurde dadurch entsprochen, dass sechs infrage kommenden Unternehmen eine Aufforderung zur Angebotsabgabe übersandt wurde.

Zu Frage 3: Die Entscheidung erfolgte auf der Grundlage der eingegangenen Angebote, der Präsentationen und der Vertragsverhandlungen einvernehmlich mit den kommunalen Spitzenverbänden für das günstigste Angebot unter Berücksichtigung des an-

gebotenen Leistungsumfangs und der Referenzen der Unternehmen. Letztlich kamen nur Unternehmen infrage, die vergleichbare Projekte in anderen Ländern bereits erfolgreich durchgeführt haben.

Zu Frage 4: Der Auftragnehmer erhält als Vergütung für seine Leistungen insgesamt 160.000 € zuzüglich der jeweils gültigen Umsatzsteuer. Bei dem genannten Betrag handelt es sich um einen Festpreis, der Aufenthalts-, Fahrt- und Nebenkosten enthält. Von diesem Betrag wurden 30 Prozent nach Abschluss des Vertrags am 26. April 2006 und 30 Prozent zum 31. Dezember 2006 zur Zahlung fällig. Der Restbetrag ist nach Ablauf von vier Wochen nach Beendigung des Auftrags zu bezahlen.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Der Abgeordnete Kuschel hat eine Nachfrage.

Abgeordneter Kuschel, Die Linkspartei.PDS:

Danke, Frau Präsidentin. Herr Minister, Sie haben ausgeführt, dass sechs Firmen aufgefordert wurden, ein Angebot abzugeben. Wie viele Firmen haben dann tatsächlich ein Angebot abgegeben?

Dr. Gasser, Innenminister:

Das weiß ich nicht.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Danke, Herr Minister. Damit beende ich die Fragestunde.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 28**

Aktuelle Stunde

Die Fraktionen der SPD und der Linkspartei.PDS haben jeweils eine Aktuelle Stunde beantragt. Wir treten ein in den **ersten Teil** der Aktuellen Stunde

a) auf Antrag der Fraktion der SPD zum Thema:

„Reale Kosten der Fusion der Landesfachbehörden für Denkmalschutz“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags
- Drucksache 4/3164 -

Ich eröffne die Aussprache und erteile der Abgeordneten Dr. Klaubert das Wort.

Abgeordnete Dr. Klaubert, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, die SPD hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Reale Kosten der Fusion der Landesfachbehörden für Denkmalschutz“ eingereicht. Ich glaube, der Titel ist falsch, denn die Fusion, die kostet erst einmal gar nichts. Besser wäre eine Aktuelle Stunde zum Thema „Eingeständnis des Unfugs des Umzugs des Landesamts für Landesdenkmalpflege nach Weimar“ gewesen, dann hätten wir nämlich das Thema genau getroffen.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, die Fusion haben wir beschlossen mit dem Ersten Änderungsgesetz zum Denkmalschutzgesetz. Es ist zum damaligen Zeitpunkt bereits deutlich geworden, dass es keinerlei Notwendigkeiten gibt, den Umzug eines funktionierenden Landesamts für Denkmalpflege von Erfurt nach Weimar vorzunehmen. Es gab dazu eine Stellungnahme des Landesrechnungshofs, die zum damaligen Zeitpunkt sowohl im Ausschuss als auch im Plenum als auch in der Öffentlichkeit sehr heftig debattiert worden ist, und ich erinnere mich auch daran, dass der Kollege Schwäblein von der CDU-Fraktion zwar diesem Gesetzentwurf zugestimmt hat, aber seine Bedenken darüber, dass dieser Umzug außerordentlich teuer sein wird, bereits deutlich machte. Offensichtlich sind wir jetzt bei diesem Zustand angekommen. Auf eine Anfrage des Kollegen Schwäblein wird gesagt, dass der Umzug des Landesamts für Denkmalpflege vom Erfurter Petersberg nach Weimar etwa 1,5 Mio. € kosten wird. Inzwischen gibt es eine zahlreiche Schar von Menschen, die sagen, dass eine solche Summe überhaupt nicht ausreichen wird, um diesen Umzug zu realisieren, und es wird geschätzt, dass wir etwa mit dem Vierfachen, also etwa mit 6 Mio. €, rechnen müssen. Damit ist natürlich die Kostenermittlung, die unter dem damaligen Änderungsgesetz zu lesen ist und die damals hieß „Kosten keine“, der Lüge überführt.

Im Doppelhaushalt 2008/2009 sind besagte 1,5 Mio. € etatisiert und dazu ist noch ein Betrag von 164.500 € für den Umzug nach Weimar vorgesehen. Dieses ganze Unternehmen erweist sich als äußerst fraglich, denn es konnte weder damals noch heute der Beweis dafür erbracht werden, dass unter dem Titel einer gemeinsamen Fachbehörde für den Denkmalschutz und die archäologische Bodendenkmalpflege überhaupt ein neues Gebäude in Weimar gefunden werden muss. Es ist überhaupt noch niemals die Frage beantwortet worden, was auf dem Petersberg mit dem neuen sanierten Gebäude passieren wird.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Überlegungen, diesen denkmalpflegerischen Bereich auf dem Petersberg auszuweiten und den Standort gegebenenfalls mittels Bauhütten oder anderen denkmalpflegerischen Maßnahmen attraktiver zu machen, ist überhaupt nicht gefolgt worden. Wir stehen jetzt vor einer rätselhaften Summe, die der angebliche Vollzug dieses Gesetzes kostet. Ich glaube, die einzige Schlussfolgerung aus dieser Aktuellen Stunde dürfte sein, dass man diesem Unfug ein Ende bereitet und sagt, wir lassen die Zustände so wie sie sind, und damit ist das Gesetz vollzogen.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Döring, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Döring, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, bisher war ich überzeugt, dass auf Dauer der Vernunft nichts widerstehen kann. Diese Landesregierung belehrt mich allerdings immer wieder eines Besseren. Erinnern wir uns, der Ministerpräsident hatte zu Beginn seiner Amtszeit eine seiner exzellenten Eingebungen, die er per Regierungserklärung mit großem Brimborium verkündete: den Umzug des Landesamts für Denkmalpflege nach Weimar - Kosten keine, Synergieeffekte enorm. Zwar hat der Landesrechnungshof - Frau Klaubert hat das schon gesagt - in beispielhafter Klarheit dargelegt, was von diesem Umzug zu halten ist, nämlich: Mehrkosten enorm, Synergieeffekte zweifelhaft. Das ficht aber einen Ministerpräsidenten nicht an, gesagt ist gesagt, also Augen zu und durch, koste es, was es wolle. Um die tatsächlichen Haushaltsbelastungen zu verschleiern, wurden mit Taschenspielertricks die wirklich eintretenden Kostenbelastungen schöngerechnet. In der Antwort der Landesregierung auf die Kleine Anfrage des Kollegen Schwäblein wird dies geradezu zelebriert. Da ist die Rede von Synergieeffekten durch die räumliche Zusammenlegung bis zum Jahr 2020 - man höre, 2020 - in Höhe von 3,06 Mio. €. Dieser Einspareffekt bis 2020 resultiert aus wegfallenden Stellen und hat mit Synergieeffekten durch den Umzug nicht das Geringste zu tun. Dieser Einspareffekt würde ebenso entstehen, wenn das Landesamt seinen Sitz in Timbuktu hätte. Die Antwort der Landesregierung suggeriert hier einen Zusammenhang, der in dieser Weise überhaupt nicht existiert. Von der Zeitspanne bis 2020 will ich hier gar nicht sprechen. Ebenso könnte man die Einspareffekte bis 2047 oder 3012 in Anschlag bringen. Der Aussagewert wäre der gleiche - Null.

(Beifall bei der SPD)

Auch die in der Antwort genannten Kosten von 1,5 Mio. € beziehen sich lediglich auf die Sanierung des Gebäudes 5 der ehemaligen Materialforschungs- und -prüfanstalt, und das noch auf dem untersten vertretbaren Niveau. Um ein einigermaßen befriedigendes Ergebnis zu erhalten, sind die Sanierung des zum Museum gehörenden Donndorf-Gebäudes, der Abriss eines Trafohauses sowie die Errichtung eines Archivgebäudes an seiner Stelle, der Wechsel des Hauses 4 sowie der Ausbau von Haus 3 notwendig, zudem die Errichtung von Parkplätzen und Auf- und Zufahrten - geschätzte Kosten 6 bis 10 Mio. €. Ich bin dem Kollegen Schwäblein dankbar, dass er die detaillierte Kleine Anfrage gemacht hat, die genau zu diesem Ergebnis führen wird. Wenn die Zusammenlegung der Ämter wirklich Sinn machen soll, sind diese baulichen Maßnahmen unabdingbar. Ansonsten, meine Damen und Herren, würden sich die Arbeitsbedingungen nach dem Umzug eindeutig verschlechtern.

Fassen wir zusammen: Nach dem Umzug haben wir eine für 3 Mio. € sanierte leer gezogene Immobilie in Erfurt, weitere Nutzung ungewiss. In Weimar stehen Baumaßnahmen an in einem ersten Zwischenschritt von 1,5 Mio. €. Die Kosten des Gesamtbauvorhabens liegen in jedem Fall zwischen 6 und 10 Mio. €. Die Landesregierung nennt dies „Kosten keine“. Gäbe es ein Guinnessbuch der Steuerverschwendung, der Ministerpräsident hätte wenigstens hier eine reale Chance auf einen Spitzenplatz. Meine Damen und Herren, das ist Althaus'sche Exzellenz in Reinkultur - darauf können wir sehr wohl verzichten. Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Schwäblein, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Schwäblein, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hatte eigentlich die Hoffnung, dass das Thema ein paar Minister mehr interessiert. Aber gut, ich bin auch mit zwei Staatssekretären zufrieden. Ich kann die Aktualität des Themas, Herr Döring, nur begrenzt nachvollziehen. Ich habe im Mai versucht, eine Mündliche Anfrage zu stellen, Ende April - leider kam der 1. Mai dazwischen -, ich habe nicht um 8.00 Uhr abgegeben, sondern um 10.00 Uhr. Es war nicht mehr in der Frist. Daraufhin habe ich meine Mündliche Anfrage in eine Kleine Anfrage umgewandelt, in der stillen Hoffnung, ich könnte es vor dem letzten Plenum vielleicht noch ergänzen durch eine neuerliche Mündliche Anfrage. Nun haben sich die Fristen so ergeben, dass es auch nicht ging. Deshalb habe ich in dieser Woche mit einer weiteren Kleinen Anfrage, die eben schon erwähnt wurde, mit

16 Fragen nachgelegt.

Spätestens jetzt sollten die Beantworter wissen, dass ich auf manche Frage die Antwort eigentlich schon kenne. Ich möchte es nur auch noch von der Regierung hören. Ich habe sie jetzt auch mit „Teil 2“ überschrieben, ich bin auch gerne bereit, den Teil 3 und Teil 4 anzufügen, das nur schon einmal als Ankündigung, falls die Antwort wieder nicht ausreichend sein wird.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das ist von großem Vorteil.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die SPD hat, nachdem die kleine Antwort auf meine Kleine Anfrage da war, eine Selbstbefassung im Ausschuss beantragt, genau zu diesem Thema. Das werden wir natürlich tun - es ist ein Minderheitenrecht, das steht Ihnen zu. Wir hätten uns auch gar nicht gewehrt, wenn es kein Minderheitenrecht wäre.

(Zwischenruf Abg. Lieberkecht, CDU: Das haben sie doch selber beantragt.)

Sie haben es selber beantragt. Insoweit kann ich es gar nicht verstehen, wieso wir das Thema heute noch extra als Aktuelle Stunde auf dem Plan haben. Vertraut die SPD der Wirkung dieser Minderheitenrechte so wenig? Das muss ja wenigstens einmal angemerkt werden. Jetzt zur Sache selbst.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Wir machen beides.)

Ich habe damals schon bei der Verabschiedung des Gesetzes Zweifel an der Aussage gehabt, dass da keine Kosten entstehen.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Und trotzdem zugestimmt.)

Ich habe deshalb mit einer persönlichen Erklärung erklärt: Meine Zustimmung ist damit begründbar, dass keine Kosten entstehen sollen. Nun ist man ja ein durchaus interessierter Abgeordneter und fragt nach. Jetzt habe ich nicht gefragt, wie hoch die Kosten sind, sondern ich habe gefragt, wer das sponsert. Denn wenn die Regierung sagt, es entstehen keine Kosten, kann es nur auf diesem Wege bezahlt werden. Jetzt war ich etwas erstaunt, dass da 1,5 Mio. € dazugegeben wurden. Bei einer kleinen Recherche stellt sich ganz schnell heraus, das ist wirklich nur für das erste Haus. Aufgrund meiner Nachfrage haben sich die Umzugspläne noch einmal geändert, denn ursprünglich sollte die gemeinsame Verwaltung für beide Landesämter in der Erfurter Neuwerkstraße verbleiben. Also insoweit hätte der Umzug noch weniger Sinn gemacht. Aufgrund der gestiegenen Kosten -

Herr Döring hat sie ja schon im Einzelnen aufgezählt - also Umbau des einen Hauses, wo jetzt auch noch die Verwaltung zusätzlich mit hinein soll; es wird zwischenzeitlich fürchterlich eng, der Abriss eines weiteren Gebäudes, zweimaliger Umbau eines dritten Gebäudes, erstens übergangsweise zum Archiv, dann endgültig zum Labor und Werkstattgebäude, dann Abriss des Trafogebäudes und Errichtung des endgültigen Archivs und Umbau des im Moment nur eingeschränkt als Bibliothek nutzbaren Donndorf-Gebäudes. Insoweit in etwa sind also die Baukosten garantiert nicht mit 1,5 Mio. € zu beziffern und auf meine zweite Frage, wie es denn nun mit der noch nicht geklärten Zuwegung sei, wurde mir geantwortet, alles bestens. Eine neuerliche Nachfrage ergab, die Zufahrt erfolgt jetzt immer noch aufgrund einer Duldung durch den Besitzer des Nachbarhauses und die grundbuchrechtliche Sicherung dieser Zufahrt ist noch nicht gegeben, wenn es nicht gerade gestern passiert ist - so schnell habe ich noch nicht wieder nachgefragt. Die Ersatzzuwegung kann erst nach Abriss des Gebäudes 4 erfolgen und dann, wenn die Bauhaus-Uni zustimmt, kann es über die Geschwister-Scholl-Straße geschehen. Aber das ist auch nicht zum Nulltarif zu haben. Das ist noch nicht zum Nulltarif zu haben und die Parkplätze sind dann auch im Wesentlichen tangiert.

(Zwischenruf Abg. Döring, SPD: Da gibt es aber keine Parkplätze.)

Also insoweit will ich die Reden, die wir heute vor dem Mittag gehört haben, schöpferisch aufgreifen. Der Ministerpräsident hat heute hier erklärt und ich vertraue ihm, dass wir uns auch selber in unserem Handeln reflektieren können. Diese Kraft haben wir. Meine Fraktionsvorsitzende hat heute richtigerweise auch das Wort vom Recht auf einen Irrtum hier eingeführt. Insoweit bitte ich die Landesregierung jetzt schlicht noch einmal zu überprüfen, ob nicht der Verbleib des Landesdenkmalamtes auf dem Petersberg sinnvoller ist und ob der Umzug der gemeinsamen Verwaltung nach Weimar Sinn macht. Da gibt es eine gewisse Nähe zum Staatsarchiv, was da mitbetretet wird. Insoweit ist also nicht alles sinnlos. Wenn die Kosten wirklich in dieser Höhe anfallen sollten, wie jetzt prognostiziert, dann möchte doch bitte überlegt werden, ob man nicht alles zusammen, außer dem Museum, was natürlich in Weimar bleiben muss, auf dem Petersberg unterbringt - zu deutlich verringerten Kosten. Da gibt es ein großes repräsentatives Gebäude, das unter Denkmalschutz steht und an dem auch Denkmalfördermittel und Städtebaufördermittel einsetzbar sind. Insoweit sollten wir offensiv an das Thema herangehen, uns im Ausschuss damit befassen und vielleicht, Herr Döring, die Geduld aufbringen, die Antwort auf meine neuerliche Kleine Anfrage abzuwarten.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor. Ich erteile das Wort Herrn Staatssekretär Bauer-Wabnegg.

Prof. Dr. Bauer-Wabnegg, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, am 01.01.2006 wurden das frühere Landesamt für Denkmalpflege - übrigens nicht Denkmalschutz, wie irrtümlich im Antrag formuliert - und das Landesamt für Archäologie zusammengelegt. Sitz des vereinten Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie ist zukünftig Weimar. Diese Zusammenlegung ist Teil der Behördenstrukturreform der Landesregierung. Deren Ziel ist eine straffe, schlanke und effiziente Landesverwaltung. Ministerpräsident Althaus hat ja in seiner Regierungserklärung vom 9. September 2004 - wir haben heute schon darüber gesprochen - deutlich gemacht: Verwaltung ist kein Selbstzweck. Verwaltungsstrukturen sind von daher regelmäßig zu überprüfen und anzupassen. Nur so schaffen wir auch unter veränderten Bedingungen effizientes und bürgernahes Handeln.

Thüringen hat eine außergewöhnlich hohe Dichte von rund 30.000 Bau- und 3.000 Bodendenkmalen, deren Bewahrung und Pflege zu den wichtigen Pflichten des Landes gehören. Über 500 Mio. € hat der Freistaat seit 1990 in die Denkmalpflege und den Denkmalschutz investiert. Wer mit offenen Augen durch die Städte und Dörfer geht, der wird feststellen, dass sich dieser große Einsatz gelohnt hat. Die Erfolge bei der Bewahrung der Denkmallandschaft sind aber nicht allein auf die finanzielle Unterstützung zurückzuführen, sondern auch auf ein Denkmalschutzgesetz, das aus dem Jahr 1992 stammt und nach seiner Novellierung im Jahr 2006 zu einem der modernsten der Bundesrepublik gehört. Es bietet die hervorragende Möglichkeit, das öffentliche Erhaltungsinteresse optimal mit den Wünschen der Denkmaleigentümer in Einklang zu bringen. Zu einem modernen Gesetz gehört eine moderne Verwaltung.

Thüringen hatte zwei Denkmalfachbehörden, das Landesamt für Denkmalpflege und das Landesamt für Archäologie. Beide arbeiteten auf der Grundlage des Thüringer Denkmalschutzgesetzes. Außerdem gab es bei der Zusammenarbeit mit Denkmaleigentümern und anderen Behörden eine Vielzahl inhaltlicher Berührungspunkte. Deshalb ist die Zusammenlegung beider Ämter logisch nachvollziehbar und deren Unterbringung an einem Standort sinnvoll. Im Übrigen hat die Mehrheit der Länder in den letzten Jahren ebenfalls ihre Denkmalfachbehörden zusammengeführt und damit nachweislich sehr gute Erfahrungen eingeholt. Für die Standortwahl wurde eine Reihe von

Möglichkeiten geprüft. Herr Döring, ich habe nachgesehen, Timbuktu zählte nicht zu einer dieser Varianten.

(Unruhe bei der SPD)

Letztlich fiel die Entscheidung auf den baulichen Bestand der jetzigen Materialforschungs- und -prüfanstalt (MFPA) in Weimar in der Amalienstraße 13 in unmittelbarer Anbindung an den dort etablierten archäologischen Bereich. Insgesamt wird das gemeinsame Landesamt damit ausschließlich in landeseigenen Immobilien seinen Sitz haben, wobei übrigens auch die gemeinsame Verwaltung nach Weimar umziehen wird, um die Nähe sowohl zum Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie als auch zum Hauptstaatsarchiv zu gewährleisten.

Selbstverständlich ergeben sich aus der räumlichen Zusammenlegung zunächst Investitions-, Sach- und auch Personalausgaben. Die Kosten - das wurde angesprochen - für die Sanierung der ehemaligen Immobilie der MFPA betragen nach Schätzung des Staatsbauamts etwa 1,5 Mio. €. Das sind die Zahlen, die vorliegen, wobei eine Sanierung dieser Landesimmobilie übrigens auch bei anderweitiger Nutzung notwendig wird. Diese Kosten sind also keine unmittelbare Folge der Zusammenlegung. Für den Umzug fallen Kosten von etwa 150.000 € an und schließlich kommt Trennungsgeld in Höhe von etwa 40.000 € für zwei Jahre dazu.

Allerdings: Diesen Gesamtausgaben in Höhe von knapp 1,7 Mio. € stehen langfristig Einsparungen von rund 4,8 Mio. € gegenüber. Diese Einsparungen ergeben sich vor allem aus den dauerhaft reduzierten Personalkosten. Aufgrund der Synergieeffekte werden die Personalaufwendungen bis zum Jahr 2020 um 3,2 Mio. € gesenkt und die Gesamtersparnis an Sachkosten bis zum Jahr 2020 liegt bei rund 1,7 Mio. €. Alles in allem ergibt sich neben dem logistischen Vorteil und der für die Bürger einfacheren Ansprechbarkeit an einem Standort also auch ein deutlicher Einspareffekt. Genau das wollen wir erreichen. Vielen Dank.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit beende ich den ersten Teil der Aktuellen Stunde. Bevor ich den zweiten Teil aufrufe, möchte ich bekannt geben, dass wir den Tagesordnungspunkt 2 morgen um 9.00 Uhr aufrufen werden und dass wir heute nach der Aktuellen Stunde die Wahl durchführen und nach der Wahl mit Tagesordnungspunkt 11 in der Tagesordnung fortfahren.

Ich rufe jetzt auf den **zweiten Teil** der Aktuellen Stunde

b) auf Antrag der Fraktion der Linkspartei.PDS zum Thema:

„Mögliche Auswirkungen der Anreizregulierung für Energienetze auf Thüringer Stadtwerke“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags

- Drucksache 4/3165 -

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort dem Abgeordneten Dr. Schubert, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Schubert, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Linkspartei.PDS hat für heute eine Aktuelle Stunde beantragt zum Thema „Anreizregulierung“. Das ist ein wichtiges Thema, wie wir alle erfahren konnten aus vielen Briefen von Stadtwerken, aber natürlich auch, wer sich inhaltlich mit diesem Thema beschäftigt. Wir befinden uns dabei in einem Spannungsfeld zwischen den Interessen von Stadtwerken und damit von kommunalen Interessen auf der einen Seite und auf der anderen Seite der ewig währenden Diskussion von steigenden Energiepreisen und natürlich auch dem Thema „Versorgungssicherheit“. Diese drei Dinge sind da zu beachten und deshalb ist es ein sehr wichtiges Thema, was für eine Aktuelle Stunde meiner Ansicht nach auch angemessen ist. Man kann hier sicher einmal darüber reden, aber es muss weitere Schritte geben. Deshalb hatten wir ja schon vor einer ganzen Zeit dazu im Wirtschaftsausschuss einen Antrag gestellt, der im September dann dran ist. Wir werden, das kann ich hier schon ankündigen, auch einen Plenarantrag dazu stellen, denn einen Tag nach unserer nächsten Plenarsitzung im September wird der Bundesrat wahrscheinlich darüber entscheiden. Wir möchten gern die Landesregierung dort bitten oder auffordern, eine bestimmte Position zu vertreten. Das möchte ich hier schon einmal ankündigen.

Natürlich ist das ganze Thema „Anreizregulierung“ - es geht ja darum, dass die Kosten der Netznutzung gesenkt werden sollen, weil dieser Bereich nicht dem Markt unterliegt, sondern hier ein natürliches Monopol vorliegt - erst mal ein richtiger Ansatz. Da müssen die Kosten gesenkt werden. Die Frage ist nur, wie weit müssen sie gesenkt werden und wie weit müssen auch die Interessen von Stadtwerken beachtet werden? Da ist es in der Beratungsfolge bei der Bundesregierung schon zu einigen Veränderungen gekommen, dass nämlich gerade die kleineren Versorgungsunternehmen, die bis jetzt 30.000 Kunden im Strombereich und 15.000 Kunden im Gasbereich versorgen, nur einem vereinfachten Verfahren unter-

liegen. Aber wir denken, dass es nicht ausreicht, dass man sich vor allen Dingen von der Orientierung am Klassenbesten verabschieden soll und eher dahin kommen sollte, eine sogenannte Spitzengruppe zu bilden und sich an der Spitzengruppe zu orientieren, um am Ende nicht das eine oder andere Stadtwerk zu überfordern und es dann dort zu Insolvenzen oder zu Verkäufen kommt. Denn dann wäre die Folge, dass nur die Großkonzerne dort einsteigen und dann haben wir eine noch größere Monostruktur in der Energieversorgung als wir sie bereits jetzt schon haben.

Bei der ganzen Diskussion muss man natürlich eins immer wieder in den Mittelpunkt stellen: Die Probleme, die wir heute mit steigenden Energiepreisen haben, haben größtenteils andere Ursachen. Der Netzbetrieb ist die eine Seite. Die andere Seite sind steigende Rohstoffkosten, die am Weltmarkt entstehen und die in den nächsten Jahren noch weiter steigen werden und die natürlich eines Tages durch erneuerbare Energien, die, da die Sonne kostenlos zur Verfügung steht, der Erscheinung nicht unterliegen, verdrängt werden. Auf der anderen Seite sind gerade die vier Großkonzerne, die in Deutschland tätig sind, die Mitverursacher und Hauptverursacher der hohen Energiepreise. Deshalb muss auf der Erzeugerstrecke noch vieles passieren.

Dort hat man auf Wettbewerb gesetzt. Leider findet dieser Wettbewerb momentan nicht statt, wie man offensichtlich sehen kann. Da ist eine Menge zu tun, um überhaupt Wettbewerb zu erzeugen. Vielleicht kann es den auch niemals im vollen Umfang geben. Aber man muss dann darüber nachdenken, auch stärker einzugreifen in diesen Bereich und dort wieder eine Kontrolle einzuführen. Das sind Überlegungen, die wir alle mal anstellen sollten.

Deshalb nochmals von uns die Botschaft, es ist ein wichtiges Thema, dies heute hier nicht auszudiskutieren, sondern im nächsten Wirtschaftsausschuss und dann in der nächsten Plenarsitzung. Ich hoffe, dass wir uns dann vielleicht auf eine gemeinsame Position verständigen können, um in diesem Spannungsfeld die richtigen Entscheidungen zu treffen:

1. niedrige Energiepreise,
2. Stadtwerke müssen am Leben bleiben, weil sie eine wichtige Einrichtung der Kommunen sind,
3. Versorgungssicherheit ist ein wichtiges Thema.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Kummer, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordneter Kummer, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Deutschland stöhnt in diesen Tagen unter den hohen Strompreisen. Besonders betroffen sind gerade die Thüringer Verbraucher und auch die Thüringer Wirtschaft, weil die Strompreise bei uns innerhalb Deutschlands besonders hoch sind.

Einen Anteil an diesen Strompreisen von den Kosten her hat natürlich der Anteil der Netzdurchleitung. Die macht sich erheblich beim Strompreis bemerkbar. Um diese Kosten für die Netzbetriebung niedrig zu halten, soll es diese Anreizregulierung geben, die gegenwärtig als Entwurf vorliegt. Gleichzeitig will man damit Voraussetzungen für einen freien Strommarkt schaffen, um hier die Handelsmöglichkeiten zu schaffen.

Aber, meine Damen und Herren, der Entwurf, der vorliegt und der im September vom Bundesrat beschlossen werden muss, wie Herr Schubert schon angesprochen hat, berücksichtigt die Strukturunterschiede zwischen den einzelnen Netzbetreibern nicht ausreichend. Das, was hier im Moment passiert, ist, dass gerade kleine Netzbetreiber, wie wir sie mit den Stadtwerken in den Regionen vorrätig haben, massiv benachteiligt werden. Alleine der hohe bürokratische Aufwand - Erhebungsbögen von 900 Seiten Umfang - wird Stadtwerke überfordern und ist von ihnen kaum zu leisten. Wir haben ein Schreiben bekommen, Sie sicherlich auch, von den Stadtwerken Heiligenstadt, acht Mitarbeiter. Wenn man sich vorstellt, die müssen diesen Aufwand leisten, das ist natürlich eine ganz andere Geschichte, als wenn das ein großer Westbetreiber machen muss, und von der Warte her mit einem wesentlich höheren Aufwand verbunden. Es gibt aber auch wenig Einsparpotenzial bei einem kleinen Netzbetreiber. Eine Anforderung der Anreizregulierung ist ja, massiv Kosten zu sparen, und ein großer Anteil bei diesen Kosten sind natürlich die Fixkosten für die bereits vorhandenen Netze und da gibt es wenig Spielräume, wenn gerade Stadtwerke ihre Netze stehen haben, vielleicht vor 20 Jahren errichtet, noch lange nicht abgeschrieben und hier eigentlich nichts ändern können, ihre Technik nicht auswechseln können, auch wenn sie nicht so effizient ist, wie sie heute sein könnte. Gemessen werden sie aber an den Klassenbesten. Diese ganzen Probleme haben die Stadtwerke Heiligenstadt zusammengefasst dargestellt, wo denn bei ihnen noch gespart werden könnte. Das möchte ich mal kurz vorlesen. Sie sehen noch Möglichkeiten des Sparens beim kurzfristigen Abbau

von Arbeitsplätzen bei Stadtwerken und Zulieferbetrieben, bei der weiteren Entwertung der Netze und damit auch des Vermögens der kommunalen Anteilseigner. Als Folge sehen sie darin fehlende dringend benötigte Einnahmen in den kommunalen Haushalten, ein mittel- und langfristiges Absinken der Versorgungsqualität durch Verkommen der Netze und möglicherweise die mittelfristige Gefährdung der Stadtwerke in ihrer Substanz.

Meine Damen und Herren, das kann nicht in unserem Interesse sein. Die Stadtwerke erfüllen für uns eine wesentliche Funktion bei der Stärkung einer dezentralen Energiewirtschaft, beim Vorantreiben von Kraft-Wärme-Kopplungen und der Nutzung erneuerbarer Energien. Sie erfüllen in besonderer Weise die Vorstellungen unserer Fraktion von einer zukunftsfähigen Energiewirtschaft. Deshalb erwarten wir, dass es zu einer Nachbesserung des Entwurfs kommt. Wir erwarten, dass im Entwurf eine Senkung von Netzkosten gemeinsam mit der Sicherung der Stadtwerke gelingt. Dazu möchten wir die Vorstellungen der Landesregierung hören. Das wäre mit einem Antrag für diese Tagesordnung nicht gelungen, weil der Antrag wahrscheinlich nicht mehr behandelt worden wäre, und deshalb haben wir die Form der Aktuellen Stunde gewählt.

Herr Dr. Schubert, ich stimme mit Ihnen überein, dass wir uns im September gerne noch einmal darüber verständigen können. Die Inhalte, die wir wollen, sind gleich. Von daher erwarte ich von der Landesregierung, dass sie uns erste Vorstellungen vorträgt, und dann können wir im Nachhinein darüber diskutieren und sehen, dass Thüringen eine entsprechende Position auch gerade zur Stärkung der Verbraucher hier und der Stadtwerke vertritt. Danke schön.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat der Abgeordnete Carius, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Carius, CDU:

Frau Präsidentin! Herr Kummer, das kann man Ihnen hier nicht durchgehen lassen. Die Anreizregulierung ist schon seit einigen Monaten im Gespräch und dass Sie keine Zeit hatten, hier einen ordentlichen Plenarantrag vorzulegen, halte ich doch für etwas geflunkert, um es mal gelinde auszudrücken.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ein Verordnungsentwurf des Bundes ist sicher kein klassisches Feld für eine Auseinandersetzung zwischen einer Regierungsfraktion in einem Landtag und den Oppositionsfraktionen.

Aber immerhin, meine Damen und Herren, finde ich, Herr Kummer, da gebe ich Ihnen recht, er ist es natürlich schon wert, ein aktuelles Thema auch in einer Aktuellen Stunde zu behandeln. Nur glaube ich, dass das Thema „Anreizregulierung“ eigentlich zu überkomplex ist, als dass man es hier wirklich ordentlich behandeln könnte. Deswegen verweise ich gern darauf, dass die SPD-Fraktion hier einen Selbstbefassungsantrag im Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit gestellt hat und wir uns im Ausschuss damit auch etwas intensiver und angemessener beschäftigen können. Ich möchte an die energiepolitischen Debatten der Vergangenheit erinnern. Hier ging es vor allen Dingen im Haus darum, wie wir Preissenkungen für industrielle und private Verbraucher erreichen können. Und es ist uns doch allen klar, dass die Anreizregulierung, die der Senkung der Kosten für die Netzentgelte dient und damit eines zentralen Bestandteils von Stromkosten, nämlich rund eines Drittels des Gesamtpreises, ein Verfahren ist, das zunächst mal theoretisch sehr marktnah und effizienter ist als jedes andere Verfahren, was man zur Preisregulierung sonst einführen kann. Ich will in dem Zusammenhang auch daran erinnern, dass Sie sich jetzt nicht einfach herstellen und sagen können, ja, wir wollen schon niedrige Preise, aber bei der Anreizregulierung, da wollen wir dies und jenes doch nicht, weil das ja den Stadtwerken irgendwie schaden könnte. Da müsste man sich meines Erachtens schon entscheiden. Ich möchte auch daran erinnern, dass Sie vor wenigen Wochen noch darüber geredet haben, dass man die Preisaufsicht, Herr Kummer, erhalten solle. Hier haben wir Hunderte von Fragen an die Stadtwerke stellen müssen mit einer marginalen Effizienz im wirklichen Effekt, was an Senkungen dann herausgekommen ist für den Stromkundenpreis. Jetzt stellen Sie sich hin und sagen uns, der Aufwand, der durch die Anreizregulierung erfolgen sollte, der wäre überhoch. Ich sehe das natürlich in Teilen auch so, aber dann dürfen Sie nicht auf der anderen Seite bei einem etwas veralteten und auch überhaupt nicht marktgerechten Instrument wie der Preisaufsicht fordern, dass dieses Instrument, was noch dazu nicht effizient ist, fortgeführt wird.

Ich möchte hier klarstellen, dass die CDU-Fraktion im Interesse der Verbraucher für die Anreizregulierung und gegen ungerechtfertigte Renditen auf Kosten und zulasten der Verbraucher einsteht. Gleichwohl, meine Damen und Herren, sehe ich natürlich schon, dass wir Versorgungssicherheit und die Pluralität im Wettbewerb - denn das ist das entscheidende Merkmal, was unsere Stadtwerke auszeichnet - erhalten wollen und natürlich auch den Aspekt der Dezentralität von Versorgung, wobei auch da die Stadtwerke natürlich kein Alleinstellungsmerkmal für sich geltend machen können. Hier muss man sehen, meine Damen und Herren, welche Wirkung letztlich die Ausnahmereglung in der Verordnung, in

dem jetzt schon veränderten Verordnungsentwurf für die Anreizregulierung bietet. Herr Dr. Schubert hat darauf hingewiesen, dass wir diese Einwohnergrenze von 30.000 haben. Da muss man sehen, ob das ausreicht für die kleinen Stadtwerke, denn dann ist der Aufwand zunächst mal auf den ersten Blick scheinbar nicht so groß.

Ein zweiter Punkt, den man betrachten muss, ist sicher die Produktivitätsvorgabe, die schon herabgesenkt wurde auf 1,25 Prozent. Da sind wir uns einig, dass wir hier nach einer Lösung schauen müssen, die auch den kleinen Stadtwerken, die ohnehin schon sehr produktiv sind, ein vernünftiges Auskommen sichert.

Meine Damen und Herren, dann müssen wir uns natürlich auch noch über einen anderen Aspekt unterhalten, der im Rahmen der Anreizregulierung zwar keine große Rolle spielt, aber ein wichtiger Aspekt für die Zukunft der Stadtwerke überhaupt ist, und zwar ist das der steuerliche Querverbund. Sie wissen wahrscheinlich, dass der Bundesfinanzhof zunächst in einer Entscheidung darauf hingewirkt hat, dass dieser steuerliche Querverbund so nicht weiter existieren darf. Das heißt, hier haben wir doch eine zentrale Herausforderung für die Stadtwerke.

Meine Damen und Herren, ich will mich kurz fassen: Die CDU-Fraktion und die Landesregierung haben in der Vergangenheit zu den Stadtwerken gestanden. Ich erinnere hier nur an die Aufhebung des Örtlichkeitsprinzips, hier sind wir auch noch Vorreiter für andere Länder. Ich denke auch hier, dass wir auf einem guten Wege sowohl für die Verbraucher als auch die Stadtwerke sind.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat der Abgeordnete Nothnagel, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordneter Nothnagel, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, mein Kollege Kummer ist bereits auf die möglichen Auswirkungen der Anreizregulierung auf die Stadtwerke eingegangen. Nach Auffassung unserer Fraktion bleiben aber gerade dadurch die Verbraucher nicht verschont, insbesondere bei den Kunden von den kleineren Stadtwerken oder solchen, die gar keine eigenen Stromnetze besitzen. Warum ist das der Fall? Kritiker, wie z.B. der Geschäftsführer des Bundesverbandes neuer Energieanbieter, Robert Busch, verweisen darauf, dass mit staatlicher Regulierung kaum Einfluss auf die Nutzungsentgelte möglich ist. Die Folge würde sein, dass in erster Linie

in den Bereichen des Vertriebs, aber auch des Service, insbesondere in den kundennahen Bereichen, gespart werden könnte. Dann hätten die Kunden die Chance, als Alternative auf effizienter arbeitende Anbieter auszuweichen. Glaubt man einer Meldung der „Ostthüringer Zeitung“ vom 25. Juni dieses Jahres, scheint der Wechselwille in Thüringen aber noch nicht sehr ausgeprägt zu sein. Lediglich 3 Prozent der Thüringer hätten in dem letzten Jahr von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, ihren Anbieter zu wechseln. Die Gründe mögen verschieden sein. Vorstellbar ist aber, dass die meisten vor den bürokratischen Hürden zurückschrecken und daher lieber bei ihrem angestammten Stromanbieter bleiben. Auch die Vorsitzende des Bundesverbandes der Verbraucherzentrale, Frau Prof. Dr. Edda Müller, sieht bereits in der Art und Weise, wie in Deutschland ein Regulator eingerichtet worden ist, einen handwerklichen Fehler, und zwar stellt sie einen Vergleich mit Großbritannien an. Dort würden im Gegensatz zu Deutschland die Belange der Verbraucher viel eher berücksichtigt. In Deutschland würden die Verbraucherrechte bei der Bundesnetzagentur kaum eine Rolle spielen, daher setzt Frau Müller ihre Hoffnung auch in eine Regulierung auf europäischer Ebene, wodurch auch eine Entflechtung der überregionalen Stromnetze viel eher möglich wäre.

Was kann nun die Anreizregulierung für die Energiekunden bedeuten? Es wird kaum dazu kommen, dass sie preislich entlastet werden. In den Bereichen der Strompreisbildung wird wohl eher zugeschlagen. Merkwürdig ist, kaum dass die Preisaufsicht durch das Land ab 1. Juni dieses Jahres weggefallen ist, erhöhten nach Angaben der Verbraucherzentrale 17 regionale Versorger in Thüringen ihre Strompreise. Oberflächlich betrachtet kann man solches Gebaren erst einmal an den Pranger stellen, aber andererseits ist es völlig legitim, dass die Unternehmen marktwirtschaftlich denken und ihre Mehraufwendungen an die Kunden weitergeben, noch dazu, wo bei den Stadtwerken kaum Spielräume als letztes Glied in der langen Versorgungskette bestehen. Die Verlierer sind natürlich wiederum die Bürger, die sich gegen überhöhte Preise nur schwer wehren können, und in Thüringen schlagen die Preise besonders zu Buche, weil wir zu den Ländern mit dem niedrigsten Lohnniveau gehören. Die Tendenz ist weiter sinkend. Nun soll die Anreizregulierung für mehr Transparenz in der Kostenaufstellung der Versorgungsunternehmen sorgen. Dann könnte vielleicht auch nachvollziehbar werden, warum überwiegend kleinere Stadtwerke die Tarife erhöht haben, die größeren, wie in Erfurt und in Jena, erst einmal nicht. Auf all diese Fragen kann es bis heute keine abschließende Antwort geben, auch die Landesregierung wird sie uns vermutlich nicht geben können, weil sie mit der Preiskontrolle nichts mehr zu tun hat. Daher wird die Linksfraktion die verbleibende Zeit nutzen, um den Stadtwerken in Thüringen anzu-

bieten, ihre Probleme und Bedenken zur Verordnung zur Anreizregulierung vorzutragen. Solange das Risiko besteht, dass diese nicht ausgeräumt werden können, möchte ich von hier aus an die Landesregierung appellieren: Stimmen Sie im Bundesrat dem jetzigen Entwurf der Anreizregulierung nicht zu, sondern handeln Sie Verbesserungen im Interesse der kleineren Stadtwerke und für die Verbraucher aus. Vielen Dank.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor. Herr Minister Reinholz, bitte.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Bundeskabinett hat am 13. Juni 2007 den Entwurf einer Anreizregulierungsverordnung der Entgelte für Energieversorgung verabschiedet. Nach der Sommerpause soll die noch ausstehende Bundesratsbefassung erfolgen. Wenn der Bundesrat dem Verordnungsentwurf zustimmt, dann werden ab dem 1. Januar 2009 die Entgelte für den Zugang zu den Energieversorgungsnetzen auf dem Wege der Anreizregulierung bestimmt werden. Dem Thüringer Landtag steht es natürlich selbstverständlich zu, sich dennoch mit der Frage zu beschäftigen, welche Auswirkungen die Anreizregulierung im Freistaat Thüringen haben wird. Zu kurz gegriffen scheint mir aber die Frage, welche Auswirkungen die Anreizregulierung allein auf die Thüringer Stadtwerke haben soll. Fragen wir uns doch lieber zunächst einmal, was wir uns insgesamt in Thüringen von der Anreizregulierung versprechen dürfen. Ziel der Anreizregulierungsverordnung ist es, das bestehende Netzmonopol den Anforderungen und den Bedingungen des Wettbewerbs besser anzupassen. Den Netzbetreibern sollen Anreize für einen effizienten Betrieb der Strom- und Gasversorgungsnetze gesetzt werden. Die Gebühren, die die Betreiber von Strom- und Gasnetzen für die Netznutzung berechnen, sollen schrittweise dem Niveau des günstigsten Anbieters angeglichen werden. Die Betriebskosten müssen dabei über einen Zeitraum von zehn Jahren um verbindliche Raten reduziert werden. Das ist ein Weg, um preisgünstige, effiziente und diskriminierungsfreie Netznutzungsentgelte auch durchzusetzen.

Übrigens machen die Netznutzungsentgelte beim Strom derzeit - und das wissen Sie alle - rund ein Drittel des Endkundenpreises aus. Eine Eingrenzung trägt zu einer dauerhaften Entlastung der Energiekunden bei. Genau aus diesem Grund hat das Thüringer Wirtschaftsministerium auf Arbeitsebene an der Er-

arbeitung des Verordnungsentwurfs auch sehr intensiv mitgewirkt. Deshalb begrüßt die Thüringer Landesregierung auch ausdrücklich dessen Verabschiedung. Ich darf in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, daran erinnern, dass wir an dieser Stelle auf ausdrücklichen Wunsch der Damen und Herren der Oppositionsparteien wiederholt über Maßnahmen zur Regulierung der Strompreise und über die Verbesserung des Wettbewerbs auf dem Thüringer Energiemarkt diskutiert haben. Dabei galt - über Differenzen in Einzelfragen hinweg - unsere Besorgnis den steigenden Energiepreisen. Gefordert wurden wirksame Mittel zur Eindämmung der Preisentwicklung im Energiesektor. Ich kann Sie nur auffordern, jetzt, da wir ein solches Mittel auf den Weg bringen wollen, diese Interessenlage nicht plötzlich aus den Augen zu verlieren und sich eben nicht einseitig auf die Seite derer zu schlagen, die jetzt laufend gegen die Anreizregulierung protestieren.

Es ist richtig, meine Damen und Herren, dass der Verordnungsentwurf von der Versorgungsbranche kritisiert wird. Mit der Anreizregulierungsverordnung wird schließlich der Versuch unternommen, das bestehende Monopol der Netzbetreiber aufzubrechen und wettbewerbsähnlichen Bedingungen zu unterwerfen. Vor diesem Hintergrund ist es natürlich nicht verwunderlich, dass gerade vonseiten der Versorgungswirtschaft und ihrer Verbände erhebliche Einwände gegen das Verordnungsvorhaben vorgebracht werden. Es bleibt aber unbestritten, dass im Rahmen der Anreizregulierung nicht nur das wirtschaftliche Überleben, sondern auch die Profitabilität des Netzbetriebs in einem gesamtwirtschaftlich vertretbaren Maß sichergestellt sein muss. Aber dies darf nicht zu einer einseitigen Bevorzugung der Netzbetreiber führen. Wir dürfen die berechtigten Interessen der Netznutzer - sei es der Stromhändler oder auch der industrielle oder private Endkunde - nicht aus dem Auge verlieren. Das, meine Damen und Herren von der Opposition, haben Sie ja hier stets und ständig gefordert.

Die bisherige Entwicklung der Strom- und Gasmärkte hat gezeigt, dass diese Interessen ohne staatliche Maßnahmen nicht ausreichend gewahrt werden können. Letztlich geht es um den Ausgleich gegenläufiger Interessen. Der Entwurf der Bundesregierung, der uns vorliegt, wird in den nächsten Wochen Gegenstand von intensiven Prüfungen und Diskussionen sein, gerade im Hinblick auf das anstehende Bundesratsverfahren. Dabei mag es in Detailfragen zu einzelnen Änderungen kommen, man kann gewissermaßen von einer Feinjustierung sprechen, mit der die optimale Funktionsfähigkeit der Anreizregulierung dann auch angestrebt wird.

Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang aber auch, dass in dem jetzt von der Bundesregie-

rung vorgelegten Entwurf im Vergleich zur ursprünglichen Fassung den Einwänden der Netzbetreiber bereits erheblich Rechnung getragen wurde. So hat man die beiden ersten Regulierungsperioden, innerhalb derer die Unternehmen Gelegenheit haben, etwaige Ineffizienzen abzubauen, um jeweils ein Jahr auf je fünf Jahre verlängert. Gleichzeitig wurde der sektorale Produktivitätsfaktor deutlich abgeschwächt und liegt jetzt in der ersten Regulierungsperiode bei jährlich 1,25 Prozent.

Das Ausgangsniveau der Erlösbergrenzen wird durch Kostenprüfung im Rahmen der Netzentgeltgenehmigungen ermittelt, wobei den Netzbetreibern wiederum zugute kommt, dass es sich dabei im Wesentlichen um kalkulatorische und nicht um bilanzielle Kosten handelt. Schließlich werden bei der Anreizregulierung die Netzbetreiber nicht einzeln miteinander verglichen, sondern es werden Vergleichsgruppen für Effizienzvorgaben gebildet. Dabei können strukturelle Besonderheiten und die kalkulatorisch ermittelten Kosten auch berücksichtigt werden. Darüber hinaus sieht die Verordnung gegebenenfalls die individuelle Prüfung von Erreichbarkeit, Übertreffbarkeit und Zumutbarkeit der Effizienzvorgaben vor. Daraufhin kann die Regulierungsbehörde dann im Auftrag in bestimmten Fällen abweichende, individuelle Effizienzvorgaben bestimmen.

Für die kleineren Netzbetreiber mit weniger als 30.000 Kunden im Strombereich und 15.000 Kunden im Gasbereich besteht auf Antrag die Möglichkeit eines vereinfachten Verfahrens, das die Fortgeltung der letzten Netzentgeltgenehmigungen ohne erneute Kostenprüfung vorsieht. Das, meine Damen und Herren, reduziert wesentlich den Verwaltungsaufwand.

Insgesamt ist es nach meiner Einschätzung jedem Netzbetreiber möglich und vor allen Dingen auch wirtschaftlich zumutbar, den Anforderungen der Anreizregulierung nachzukommen. Wir bekommen mit der Anreizregulierung endlich ein Instrument an die Hand, das einen Beitrag zu einer effizienten Energieversorgung leisten kann. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit beende ich die Aktuelle Stunde. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir am heutigen Tag nach der Wahl, nach Tagesordnungspunkt 26, die Sitzung mit Tagesordnungspunkt 11 fortführen und morgen mit dem Tagesordnungspunkt 2 beginnen.

Vereinbarungsgemäß heute nach der Aktuellen Stunde rufe ich auf den **Tagesordnungspunkt 26**

Wahl der Vertrauensleute und ihrer Vertreter für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richter des Thüringer Finanzgerichts

Wahlvorschläge der Fraktionen der SPD, der Linkspartei.PDS und der CDU

- Drucksachen 4/3166/3167/3168 -

Ich möchte Ihnen folgenden Hinweis geben: Für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richter des Thüringer Finanzgerichts sind durch den Landtag sieben Vertrauensleute sowie deren Vertreter zu wählen. Die Vertrauensleute haben an der Wahl der ehrenamtlichen Richter des Thüringer Finanzgerichts mitzuwirken. § 9 der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags bestimmt, dass die Zusammensetzung der Ausschüsse der sonstigen Gremien sowie die Regelung des Vorsitzes in den Ausschüssen im Verhältnis der Stärke der einzelnen Fraktionen vorzunehmen ist, das sich nach dem d'hondtschen Höchstzahlverfahren bestimmt. Derselbe Grundsatz wird bei Wahlen, die der Landtag vorzunehmen hat, angewandt. Demnach entfallen auf die Fraktion der CDU vier Vertrauensleute und vier Vertreter, auf die Fraktion der Linkspartei.PDS zwei Vertrauensleute und zwei Vertreter und auf die Fraktion der SPD eine Vertrauensperson und ein Vertreter.

Die Wahlvorschläge der Fraktionen liegen Ihnen in den Drucksachen 4/3166/3167 und 3168 vor. Es hat jeder Abgeordnete eine Stimme für eine der drei Listen der Fraktionen, die Sie in den Wahlvorschlägen finden. Wir werden in jedem Fall mit Stimmzettel abstimmen, weil nur damit die exakte Auswertung nach dem d'hondtschen Höchstzahlverfahren möglich ist.

Ich schlage Ihnen eine geheime Wahl vor und erkläre Ihnen jetzt den Stimmzettel. Sie haben also auf dem Stimmzettel die drei Wahlvorschläge aufgeführt, also Wahlvorschlag der SPD in Drucksache 4/3166, Wahlvorschlag der Fraktion der Linkspartei.PDS in Drucksache 4/3167 und Wahlvorschlag der Fraktion der CDU in Drucksache 4/3168. Sie haben eine Stimme, die Sie hier ankreuzen können. Als Wahlhelfer bitte ich die Abgeordneten Berninger, Eckardt und Holbe zu fungieren. Ich eröffne die Wahlhandlung und bitte die Schriftführer, die Namen zu verlesen.

Abgeordnete Wolf, Die Linkspartei.PDS:

Dieter Althaus, Matthias Bärwolff, Rolf Baumann, Dagmar Becker, Gustav Bergemann, Sabine Ber-

ninger, André Blechschmidt, Werner Buse, Christian Carius, Birgit Diezel, Sabine Doht, Monika Döllstedt, Hans-Jürgen Döring, David-Christian Eckardt, Antje Ehrlich-Strathausen, Volker Emde, Petra Enders, Wolfgang Fiedler, Dr. Ruth Fuchs, Heiko Gentzel, Michael Gerstenberger, Prof. Dr. Jens Goebel, Manfred Grob, Evelin Groß, Günter Grüner, Christian Gumprecht, Gerhard Günther, Dr. Roland Hahnenmann, Ralf Hauboldt, Dieter Hausold, Susanne Hennig, Michael Heym, Uwe Höhn, Gudrun Holbe, Mike Huster, Siegfried Jaschke, Margit Jung, Ralf Kalich, Dr. Karin Kaschuba, Dr. Birgit Klaubert, Christian Köckert, Eckehard Kölbel, Dr. Michael Krapp, Dr. Peter Krause.

Abgeordneter Dr. Krause, CDU:

Krauße, Horst; Kretschmer, Thomas; von der Krone, Klaus; Kubitzki, Jörg; Künast, Dagmar; Kummer, Tilo; Kuschel, Frank; Lehmann, Annette; Lemke, Benno; Leukefeld, Ina; Lieberknecht, Christine; Matschie, Christoph; Meißner, Beate; Mohring, Mike; Nothnagel, Maik; Panse, Michael; Pelke, Birgit; Dr. Pidde, Werner; Pilger, Walter; Primas, Egon; Reimann, Michael; Reinholz, Jürgen; Rose, Wieland; Dr. Scheringer-Wright, Johanna; Prof. Dr. Schipanski, Dagmar; Schröter, Fritz; Dr. Schubert, Hartmut; Schugens, Gottfried; Schwäblein, Jörg; Sedlacik, Heidrun; Seela, Reyk; Skibbe, Diana; Dr. Sklenar, Volker; Stauche, Carola; Tasch, Christina; Taubert, Heike; Trautvetter, Andreas; Wackernagel, Elisabeth; Walsmann, Marion; Wehner, Wolfgang; Wetzels, Siegfried; Wolf, Katja; Worm, Henry; Dr. Zeh, Klaus.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Hatten alle die Möglichkeit, ihre Stimme abzugeben? Ich schließe die Wahlhandlung und bitte um Auszählung der Stimmen.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich gebe Ihnen das Ergebnis der Wahl bekannt: Es sind 86 Stimmzettel abgegeben worden. Ein Stimmzettel war ungültig. Es sind von den abgegebenen gültigen Stimmzetteln 14 Stimmen auf die Fraktion der SPD entfallen, 27 Stimmen auf die Fraktion der Linkspartei.PDS und 44 Stimmen auf die Fraktion der CDU. Damit sind gemäß § 9 Abs. 2 Geschäftsordnung nach dem d'hondtschen Höchstzahlverfahren als Vertrauensleute und deren Vertreter für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richter des Thüringer Finanzgerichts gewählt: Wahlvorschlag der SPD in Drucksache 4/3166 - ein Mitglied und sein Vertreter, die Fraktion der Linkspartei.PDS - Drucksache 4/3167 - zwei Mitglieder und ihre Vertreter und die Fraktion der CDU - Drucksache 4/3168 - vier Mitglieder und ihre Vertreter.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 26 und möchte Ihnen Folgendes bekannt geben:

Im Zusammenhang mit der Verschiebung der Beratung des Tagesordnungspunkts 2 a bis c auf Freitag, den 13. Juli ergibt sich folgende Verschiebung: Die für heute im Anschluss an die 65. Plenarsitzung vorgesehene Haushalts- und Finanzausschuss-Sitzung entfällt. Die außerplanmäßige Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses wird morgen im Anschluss an die 66. Plenarsitzung im Raum F 202 durchgeführt. Im Übrigen behält die heute bereits verteilte Einladung für die 43. Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses ihre Gültigkeit.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 11** auf

Technologieförderung in Thüringen

Antrag der Fraktion der CDU
- Drucksache 4/3029 -

Herr Abgeordneter Dr. Krapp wird diesen Antrag begründen. Ich erteile das Wort dem Herrn Abgeordneten Dr. Krapp.

Abgeordneter Dr. Krapp, CDU:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die letzte Befassung dieses Landtagsplenums mit Technologiepolitik in Thüringen liegt einige Zeit zurück. Im Oktober 2004 waren es vor allem die vom Freistaat geförderten technologieorientierten Einrichtungen, die uns beschäftigten. Damals gaben einige öffentlich kritisierte Strukturprobleme den Anlass zur Thematisierung in diesem Hohen Hause. Einen solchen Anlass gibt es heute nicht. Im Gegenteil, der technologiegetriebene Wirtschaftsaufschwung mit hohem Exportanteil deutet darauf hin, dass die notwendigen Hausaufgaben grundsätzlich erfolgreich absolviert wurden. Meine Fraktion ist der Meinung, dass dies Anlass genug ist, die Landesregierung zu bitten, über die Neuordnung und den Entwicklungsstand des öffentlich geförderten Innovationssystems in Thüringen zu berichten. Dieser Bericht sollte auch den Entwicklungsstand der Industrieforschung einschließen, den die Thüringer Wirtschaft inzwischen aus eigener Kraft erreicht hat.

Meine Damen und Herren, es gibt einen weiteren Anlass, das Thema „Technologieförderung in Thüringen“ gerade in der Mitte oder kurz nach der Mitte der Legislaturperiode aufzurufen. Denn genau in der Mitte der letzten Legislaturperiode wurde die „Technologiekonzeption Thüringen 2002“ veröffentlicht. Diese Konzeption verfolgt das Ziel, strategische Leitlinien für die Entwicklung technologisch leistungsfähiger Strukturen in Thüringen aufzuzeigen. Mit Hilfe des Fraunhofer-Instituts für Systemtechnik und Innova-

tionsforschung Karlsruhe hatten 150 externe Fachleute und Experten dabei mitgewirkt, konkrete Handlungsstrategien für die nächsten vier bis fünf Jahre zu entwerfen. Dieser Zeithorizont der Technologiekonzeption 2002 ist erreicht. Ein kritischer Blick zurück und die Neujustierung nach vorn sind das Gebot der Stunde. Wir bitten die Landesregierung, die Technologiekonzeption zu einem Technologieprogramm für die nächsten vier bis fünf Jahre weiterzuentwickeln und bis spätestens zum Ende des I. Quartals des nächsten Jahres dem Landtag darüber zu berichten. Es versteht sich von selbst, dass wir von einer Abstimmung dieses Landesprogramms mit der Lissabon-Strategie der EU - aktuell im 7. Forschungsrahmenprogramm -, der Hightech-Strategie der Bundesregierung und dem Programm „Exzellentes Thüringen“ ausgehen. Nur in Verflechtung dieser Ebenen wird es Thüringen gelingen, den Anschluss an die rasante globale Entwicklung zu halten. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich erteile das Wort Minister Reinholz zum Sofortbericht.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit dem Antrag der CDU-Fraktion „Technologieförderung in Thüringen“ wurde die Landesregierung gebeten, über die Neuordnung der Technologieförderung und über den Entwicklungsstand des Innovationssystems in Thüringen zu berichten. Diesem Antrag, meine Damen und Herren, komme ich sehr gern nach.

Durch regelmäßige Evaluierungen des Förderinstrumentariums wird überprüft, inwieweit mit den vorhandenen Förderrichtlinien die angestrebten Förderziele auch erreicht werden können. Die letzte umfassende Überprüfung erfolgte mit der Evaluierung der Förderprogramme im Freistaat Thüringen im Jahr 2005 durch die GEFRA, die Gesellschaft für Finanz- und Regionalanalysen GbR aus Münster, in Kooperation mit weiteren Institutionen. Im Ergebnis dieser Evaluierung wurde angesichts eines unterdurchschnittlichen Evaluierungsergebnisses, insbesondere im Hinblick auf die Kosteneffizienz und mögliche Mitnahmeeffekte im Jahr 2005, die Förderung von Schutzrechten eingestellt. Die sehr gut bewertete Richtlinie zur Verbundforschung war hingegen das am vierbesten bewertete Programm unter den Förderinstrumenten des TMWTA. Ebenfalls als überdurchschnittlich wurde die Richtlinie zur einzelbetrieblichen Technologieförderung bewertet. Die Richt-

linie zur Förderung wirtschaftsnaher Forschungseinrichtungen wurde im Ergebnis der GEFRA-Evaluierung dem mittleren Effizienzbereich zugeordnet. Kritische Hinweise wurden aufgegriffen, meine Damen und Herren, und die Richtlinien modifiziert. Es erfolgte u.a. eine Konzentration der Förderung auf die beiden Fördertatbestände Vorlaufforschung und Investition. Zur Förderung der wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen liegt ein ergänzender Evaluierungsbericht von ExperConsult vor, in dem ausgeführt wird: „Wir haben in der Analyse der bundesdeutschen Förderungslandschaft kein Modell gefunden, das unter Beachtung der Voraussetzungen und Ausgangssituation, vergleichbaren Budgetmöglichkeiten und organisatorischen Voraussetzungen dem in Thüringen gelebten Verfahren inhaltlich und hinsichtlich der Effekte überlegen wäre.“ Über die genannten Weichenstellungen hinaus ist vorgesehen, ausgehend von der „Technologiekonzeption Thüringen 2002“ ein Programm „Thüringen-Technologie“ zu entwickeln. Die Richtlinien zur Forschungs-, Technologie- und Innovationsförderung werden in diesem umfassenden Programm künftig als einheitlicher Rahmen für alle Fördermaßnahmen dieses Bereichs zusammengeführt. Bestandteile des Programms sind neben der zusammengefassten Darstellung aller Förderziele und Fördertatbestände die Technologiefelder, auf die die Förderung konzentriert werden soll. Zur inhaltlichen Untersetzung der einzelnen Technologiefelder werden im Ergebnis der laufenden Workshopreihe Wirtschaft/Wissenschaft entsprechende Schwerpunkte definiert. Diese werden dann beim Vollzug der Förderung durch die Thüringer Aufbaubank berücksichtigt. Das Förderprogramm „Thüringen-Technologie“ soll außerdem Aussagen zu vorgesehenen Finanzausstattungen der einzelnen Förderrichtlinien bzw. Fördertatbestände ausweisen. Die einzelnen Fördertatbestände selbst werden dann in drei Richtlinien zur Verbundförderung, zur einzelbetrieblichen Technologie- und Innovationsförderung und zur Förderung des FuE-Personals zusammengefasst.

Die künftige Verbundförderung beinhaltet die Förderung von Verbänden aus Forschungseinrichtungen und Unternehmen, aus Unternehmensverbänden sowie Geschäftsstellen von Netzwerken und Clustern.

Die einzelbetriebliche Technologie- und Innovationsförderung umfasst künftig einzelbetriebliche Forschungs- und Entwicklungsprojekte einschließlich Forschungsschecks und Vorlaufforschung wirtschaftsnaher Forschungseinrichtungen, die Einführung neuester Technologien einschließlich Investitionen in wirtschaftsnaher Forschungseinrichtungen, Technologietransferprojekte und -veranstaltungen sowie Technologie- und Gründerzentren.

Die künftige Förderung des FuE-Personals betrifft das von den Konditionen her verbesserte Thüringen-Stipendium, den Innovationsassistenten und als „Thüringen-Stipendium Plus“ die Kombination von Thüringen-Stipendium und Einstellung als Innovationsassistenten.

Die Finanzierung der Richtlinien zur Verbundförderung und zur einzelbetrieblichen Technologie- und Innovationsförderung soll unter Einsatz von EFRE-Mitteln, die der Richtlinie zur Förderung von FuE-Personal und unter Einsatz von ESF-Mitteln erfolgen. Die neuen Förderrichtlinien werden derzeit erstellt und abgestimmt. Die EU-rechtliche Grundlage für diese neuen Richtlinien, der neue Beihilferahmen für Forschung, Entwicklung und Innovation, ist erst am 01.01.2007 in Kraft getreten. Insofern können die neuen Richtlinien erst im Laufe des Jahres 2007, abhängig insbesondere von den einzelnen Genehmigungsverfahren bei der EU, in Kraft gesetzt werden.

Mit dem Ziel einer haushaltsseitigen Flexibilisierung der Abwicklung der Förderung wird im Rahmen der Haushaltsaufstellung für 2008/2009 eine gegenseitige Deckungsfähigkeit der Haushaltsmittel für Forschung und Technologie angestrebt.

Die genannten Maßnahmen des Programms „Thüringen-Technologie“ sind Bestandteil der am vergangenen Dienstag vorgestellten Zukunftsinitiative „Exzellentes Thüringen“ für Hochschulen, Forschung und Innovation von 2008 bis 2011. Abhängig von der möglichen zusätzlichen Finanzausstattung kommen die Maßnahmen des zu dieser Initiative gehörenden Landesprogramms „Pro Exzellenz“ noch hinzu. Das betrifft Vorprojekte im Rahmen der Verbundforschung, Erweiterung der Infrastruktur wirtschaftsnaher Forschungseinrichtungen und Förderung des Personalaustauschs zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Mit dem Programm „Thüringen-Technologie“ soll ergänzend zu den Maßnahmen von Bund und Europäischer Kommission ein Beitrag zur Erreichung des Lissabonziels der EU geleistet werden.

Meine Damen und Herren, die Europäische Union hat sich in der Lissabonstrategie das Ziel gesetzt, Europa bis 2010 zu einem Wirtschaftsraum zu entwickeln, in dem dauerhaftes Wirtschaftswachstum neue Arbeitsplätze schafft und damit den sozialen Zusammenhalt stärkt. Dazu sollen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf 3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts bis 2010 gesteigert werden. In Deutschland lag der Anteil der FuE-Ausgaben am Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2003 bei 2,5 Prozent; das entspricht rund 54,5 Mrd. €. Damit liegt Deutschland auf einem europäischen Spitzenplatz. 67 Prozent der FuE-Ausgaben werden derzeit von der Wirtschaft finanziert. Die staatliche Seite finanziert ca. 30,4 Prozent. Im Vergleich aller Länder belegt

Thüringen mit einem FuE-Anteil von 1,84 Prozent am Bruttoinlandsprodukt einen Platz im Mittelfeld. Dieser FuE-Anteil wird in Thüringen fast zur Hälfte von der öffentlichen Hand getragen. Die in der Lissabonstrategie angestrebte Aufteilung ein Drittel/zwei Drittel - also ein Drittel öffentlicher Sektor, zwei Drittel Wirtschaft - wird demnach aufgrund der Kleinteiligkeit der Wirtschaftsstruktur in Thüringen noch nicht erreicht. Zum Erreichen des Lissabonziels hinsichtlich der Innovationen und Investitionen in Forschung und Entwicklung bedarf es demnach weiterer Anstrengungen sowohl der öffentlichen Hand als auch insbesondere der Thüringer Wirtschaft.

Bund und Länder haben sich darauf verständigt, gemeinsam und im Rahmen ihrer jeweiligen Verantwortung bis zum Jahr 2010 das Drei-Prozent-Ziel der Lissabonstrategie zu erreichen. Wesentliche Beiträge der Europäischen Kommission zur Erreichung des Lissabonziels sind dabei das mit einer Laufzeit von sieben Jahren und einem Gesamtbudget von rund 54,0 Mrd. € ausgestattete Siebente Forschungsrahmenprogramm, das mit 3,2 Mrd. € ausgestattete Programm für Wettbewerbsfähigkeit und Innovation sowie die für den Bereich Forschung, Technologie und Innovation eingesetzten Mittel der Europäischen Strukturfonds EFRE und ESF.

Seitens der Bundesregierung wurde 2006 die Hightech-Strategie für Deutschland gestartet. Im Rahmen dieser Initiative investiert die Bundesregierung in dieser Legislaturperiode zusätzliche 6 Mrd. € für Forschung und Entwicklung. Insgesamt sollen so bis 2009 rund 15 Mrd. € für Spitzentechnologien bereitgestellt und damit ein wesentlicher Beitrag zur Erreichung des Lissabonziels geleistet werden.

Mit der Umsetzung des Pakts für Forschung und Innovation steigen die finanziellen Zuwendungen an die gemeinsam von Bund und Ländern finanzierten Forschungseinrichtungen, z.B. Institute der Fraunhofer-Gesellschaft bis 2010 um mindestens 3 Prozent.

Im Gegenzug, meine Damen und Herren, verpflichten sich die Einrichtungen, intensiver als bisher mit der Wirtschaft zusammenzuarbeiten. Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft und Gemeinschaftsprojekte sollen zusätzlich gefördert werden, z.B. durch die Einführung einer Forschungsprämie und die Förderung von Spitzenclustern. Bewährte Programme des BMWi wie PRO INNO II und INNO-WATT wurden weiterentwickelt und erhalten eine höhere Finanzausstattung. Eine aktuelle Initiative zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Bund und neuen Ländern ist der vom BMBF gestartete „Dialog Innovation Ost“. Eine Zwischenbilanz zum „Dialog Innovation Ost“ soll auf einer Konferenz Ende dieses Jahres gezogen werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Rahmen seiner Fördermaßnahmen unterstützt das Thüringer Kultusministerium insbesondere die Bildung von Forschungsschwerpunkten und die Mitwirkung der Thüringer Hochschulen in den Thüringer Wirtschaftsklustern. Diesbezüglich sind die Thüringer Hochschulen auch im Rahmen der angewandten Forschung ein geschätzter Partner für die Thüringer Wirtschaft. Entsprechend der Themenstellung des Antrags beschränken sich die Ausführungen an dieser Stelle aber auf die besonderen anwendungsnahen Forschungsinstitute. Die Situation im Bereich der eher grundlagenorientierten Forschungseinrichtungen der Max-Planck-Gesellschaft und der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz wurden bereits, denke ich, ein wenig vorher angesprochen. Die Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. mit Sitz in München verfolgt den Zweck der Förderung der angewandten Forschung und stellt auch die Rechtsperson der Fraunhofer-Institute der Gesellschaft.

Die einzelnen Institute besitzen in der Regel keine eigene Rechtsfähigkeit. Die institutionelle Förderung der Fraunhofer-Gesellschaft durch den Freistaat Thüringen liegt jährlich ohne Sonderfinanzierungen und Projektförderungen bei ca. 1 Mio. €. Die Forschungsschwerpunkte des Fraunhofer-Instituts für Optik und Feinmechanik in Jena liegen auf dem Gebiet des Optik- und Mechanikdesigns, der Mikro- und Nanooptik sowie abgeleiteter Systeme auf dem Gebiet der Aufbau- und Verbindungstechnik. Das Institut ist inzwischen zu einem festen Partner für die Wirtschaft geworden. Allein die Hälfte der Industrieprojekte wird mit Thüringer Firmen bearbeitet. Bei einem Gesamthaushalt von 14,1 Mio. € im Jahr 2006 lagen die Erträge bei 9,9 Mio. €. Mehr als 50 Prozent des Wirtschaftsertrags von 5,8 Mio. € konnten derweil auch im Rahmen der Auftragsforschung für Thüringer, und das ist ganz besonders wichtig, Unternehmen erzielt werden. Die positive Entwicklung des Instituts, verbunden mit der weiteren Profilbildung und der fachlichen Kapazitätserweiterung, hat zwischenzeitlich bereits seinen Niederschlag in einer begründeten Forderung nach zusätzlichen Räumlichkeiten geführt. Am Standort Jena soll im Zeitraum 2008 bis 2010 ein Erweiterungsbau „Präzisionssysteme“ entstehen. Die Kosten dafür betragen ca. 14,7 Mio. €. Das Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie in Ilmenau forscht und entwickelt heute in den Gebieten, die wegweisend für die Zukunft der professionellen Audiotechnik und der Unterhaltungselektronik sind. Dazu gehören neben der Implementierung der IOSONO Wellenfeldsynthese im Audiowiedergabesystembereich auch die Forschung an neuen Metadaten-technologien sowie die Entwicklung spezieller Audioapplikationen und Anwendungen für die Medizintechnik. Bei einem Gesamthaushalt von 7,9 Mio. € im Jahr 2006 lagen

die Erträge bei 5,7 Mio. €. Das Ziel des Instituts besteht darin, langfristig einen Wirtschaftsertrag von 50 bis 55 Prozent des Gesamtertrags zu erreichen. Derzeit entsteht am Standort Ilmenau ein Institutsneubau, für den bisher insgesamt ca. 14,2 Mio. € veranschlagt sind.

Das Institut für Photonische Technologien, ehemals Institut für Physikalische Hochtechnologie, in Jena und das Institut für Bioprocess- und Analysemesstechnik in Heiligenstadt sind vereinsrechtlich organisierte gemeinnützige Forschungseinrichtungen, die durch das Thüringer Kultusministerium institutionell gefördert werden. Derzeit befindet sich das Institut für Photonische Technologien in einem Neuprofilierungsprozess mit dem Ziel, das Institut auf die zukunftsweisenden Arbeitsgebiete „optische Fasern und Faseranwendungen“ sowie „Photonische Instrumentierung“ zu fokussieren und zu profilieren. Bei einem Gesamthaushalt in 2006 in Höhe von 15,4 Mio. € betragen die Drittmittelinnahmen 8,2 Mio. €. Von den eingeworbenen Drittmitteln stammen ca. 48 Prozent aus der Wirtschaft. Neben dem Wirken des Instituts für Bioprocess- und Analysemesstechnik als FuE-Partner für regionale Firmen ist vor dem Hintergrund der starken Wirtschaftsaktivitäten auf dem Gebiet der Medizintechnik, der Biotechnologie sowie der Mikro- und Nanotechnologie das Engagement in den Bereichen Grenzflächenfunktionalisierung/Biointerfaces zu nennen. In diesem Zusammenhang wird auf die geplante Einrichtung eines Kompetenz- und Technologiesentrums ausdrücklich verwiesen. Das Institut für Mikroelektronik und Mechatronikssysteme trägt den Status einer gemeinnützigen GmbH und die Materialforschungs- und -prüfanstalt an der Bauhaus-Universität in Weimar ist ein Landesbetrieb. Das Institut für Mikroelektronik und Mechatronikssysteme arbeitet als An-Institut eng mit der Technischen Universität in Ilmenau zusammen. Es beabsichtigt, einen neuen Forschungsschwerpunkt Designtechnologie aufzubauen, der darauf gerichtet ist, die Designfähigkeit für komplexe Systeme methodisch und durch Einsatz modernster Computerwerkzeuge nachhaltig sicherzustellen. Im vorigen Jahr erlangte das Institut Drittmittelinnahmen aus der Wirtschaft in Höhe von 1,7 Mio. € bei einem Gesamthaushalt von 4,2 Mio. €. Aufgabe der Materialforschungs- und -prüfanstalt ist es, Materialprüfungen, Untersuchungen und Beratungen im Rahmen ihrer Prüftechnik und der prüftechnischen Zuständigkeit durchzuführen. Sie bearbeitet Forschungs- und Entwicklungsvorhaben, die in erster Linie der ökonomisch und ökologisch verbesserten Nutzung von Materialien, Werkstoffen und Bauteilen sowie der Schaffung neuer Prüfmethode und Prüfgeräte dienen, und unterstützt die Lehre und Forschung der Bauhaus-Universität in Weimar. Bei einem Gesamthaushalt von 5 Mio. € im Jahr 2006 wurden Drittmittelinnahmen in Höhe von 2,6 Mio. € erzielt. Die vom

TMWTA geförderten wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen sind gemeinnützige vereinsrechtlich oder im Status der gemeinnützigen GmbH organisierte Forschungseinrichtungen. Beispielsweise seien das Hermsdorfer Institut für Technische Keramik e.V. und das CiS-Institut für Mikrosensorik gGmbH in Erfurt genannt. Derzeit werden vom TMWTA in Form einer spezifischen Projektförderung acht wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen unterstützt, in denen ca. 600 Mitarbeiter überwiegend im FuE-Bereich beschäftigt sind. Das TMWTA stellt dafür im laufenden Haushaltsjahr über 10,5 Mio. € für Vorlauforschung und Investitionen zur Verfügung. In den Folgejahren sollen entsprechend den Empfehlungen der Evaluierung von ExperConsult schwerpunktmäßig die Investitionstätigkeiten der Institute unterstützt werden. Zudem ist eine Erstellung von Leistungs- und Zielkonzeptionen bis zum Jahr 2010 vorgesehen. Die öffentlich geförderten Institutionen im Bereich der angewandten Forschung und Entwicklung tragen damit maßgeblich dazu bei, die in Thüringen angesichts der kleinteiligen Unternehmensstruktur nach wie vor zu schwache Industrieforschung zu kompensieren.

Lassen Sie mich noch etwas zum Entwicklungsstand der Einrichtungen des Innovationssystems sagen. Hinsichtlich der in Thüringen aktiven Förderinstitutionen gab es bzw. gibt es die folgenden Veränderungen:

Die Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen - kurz die STIFT - hat sich neben der Verwaltung ihres Stiftungsvermögens auf stiftungseigene Förderprogramme und die Entwicklung technologieorientierter Infrastrukturprojekte konzentriert und dazu ein eigenes Förderprogramm erarbeitet. Die APZ GmbH und die THATI GmbH IRC wurden mit der STIFT Management GmbH verschmolzen und in „Thüringen innovativ GmbH“ umfirmiert. Der Organisationsbereich Technologie Management der STIFT wurde auf die Thüringen innovativ GmbH übertragen. Zum Betrieb der Applikationszentren in Thüringen wurden von der LEG und der STIFT gemeinsam die Betreibergesellschaft für Applikations- und Technologiezentren - kurz die BATT - gegründet. Der Förderantrag für eine Nachfolgeeinrichtung des EU-Verbindungsbüros und des bisherigen Euro-Info-Centers bei der Helaba wurde von einem Konsortium, bestehend aus der IHK Erfurt und der Thüringen innovativ GmbH, für den Zeitraum bis 2013 gestellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der deutschen Wirtschaft findet Forschung und Entwicklung hauptsächlich in der Großindustrie statt. Im Jahr 2004 entfielen bundesweit 82,8 Prozent des FuE-Personals auf Großunternehmen. In den neuen Bundesländern waren hingegen im Jahr 2005 70,5

Prozent aller FuE-Beschäftigten in kleinen und mittelständischen Unternehmen tätig. Thüringen rangiert entsprechend einer Studie der EuroNorm GmbH aus Berlin im Auftrag des BMWi mit 4.418 FuE-Beschäftigten auf Platz zwei der neuen Bundesländer hinter Sachsen. Im Jahr 2005 verzeichneten wir einen Anstieg des FuE-Personals gegenüber dem Vorjahr um immerhin 5,1 Prozent. Die FuE-Quote der neuen Bundesländer lag 2005 im Durchschnitt bei 3,7 Beschäftigten je 1.000 Erwerbstätige. Die Freistaaten Sachsen und Thüringen wiesen mit 4,5 bzw. 4,4 FuE-Beschäftigten je 1.000 Erwerbstätigen jedoch überdurchschnittliche FuE-Quoten auf. Die FuE-Aufwendungen der Wirtschaft in Thüringen sind 2003 bis 2005 kontinuierlich gewachsen. Auch für das Folgejahr 2006 ist ein Zuwachs der FuE-Ausgaben prognostiziert, aber mit Zahlen momentan noch nicht zu belegen. Insgesamt kann auf eine grundsätzlich positive Entwicklung der Forschungs- und Entwicklungspotenziale in Thüringen verwiesen werden.

Das landesseitige Förderinstrumentarium wird mittels Evaluierung hinsichtlich der Effektivität und Effizienz regelmäßig überprüft, weiterentwickelt und künftig in einem umfassenden Programm „Thüringen-Technologie“ gebündelt. Gerade aktuell befindet sich unser Haus im Vorfeld der neuen Förderperiode in enger Abstimmung mit der Wirtschaft und Wissenschaft einschließlich wirtschaftsnaher und außer-universitärer Einrichtungen. Im Ergebnis wird es auch einen regelmäßigen runden Tisch Wirtschaft und Wissenschaft geben. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich frage: Wer wünscht die Beratung zum Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags? Alle drei Fraktionen. Auf Verlangen aller drei Fraktionen eröffne ich hiermit die Beratung zum Sofortbericht zu Nummer 1 des Antrags und zugleich die Aussprache zu Nummer 2 des Antrags. Ich erteile das Wort Herrn Dr. Schubert von der SPD-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Schubert, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich meine kurzen Ausführungen mit einem Zitat aus der OTZ vor wenigen Tagen beginnen. Da hieß es: „Das Verfahrenstechnische Institut Saalfeld e.V. hat Insolvenz angemeldet. Seit 1999 habe ein Finanzdefizit bestanden; es sei seit 2005 zwar gelungen, die Lücke nicht größer werden zu lassen, aber die jüngste Wirtschaftsprüfung hätte keine Aussicht auf Besserung der Bilanz erkennen lassen. 24 Mitarbeiter sind von der Insolvenz betroffen. Ob die Vielzahl der begonnenen For-

schungsprojekte von Verbundpartnern übernommen werden kann, ist offen.“ So viel zu einem Stück Aktualität des Technologiestandorts Thüringen. Davon war natürlich jetzt in der Rede nichts zu hören. Überhaupt, Herr Reinholz, hätte ich mir vorgestellt, wenn man von der Technologiekonzeption 2002 ausgeht, dass man da einmal hergeht und schaut, was hat da dringestanden, was ist umgesetzt worden und was ist nichts geworden. Das wäre doch ein Ausgangspunkt für eine solche heutige Debatte gewesen, aber Sie sind ja mit fast keinem Wort auf diese Technologiekonzeption 2002 eingegangen. Da gibt es nämlich einige Projekte, die hier drinstehen, die nicht realisiert werden konnten, zum Beispiel Applikationszentrum Kunststofftechnik in Ostthüringen. Da hatten Sie damals den Kreisen und den Gemeinden und Städten dort aufgegeben, sie sollen sich einmal entscheiden, wer denn den Standort haben will. Das konnte natürlich nie im Leben funktionieren, weil, wie sollen sich denn konkurrierende Städte entscheiden können, wer am Ende diesen Standort bekommt? Sie haben sich vor einer Entscheidung herumgedrückt und am Ende ist dann nach anderthalb Jahren doch irgendwie eine Entscheidung getroffen worden, aber dann war alles schon zu spät, da sind die Nutzergruppen abgesprungen, die EU hat die Finanzierung dann nicht mehr gebilligt und so ist das ganze Thema gescheitert. Wenn man in der Technologiekonzeption weiter liest, sind da noch ein paar andere Einrichtungen, die ich heute nicht finden kann: Kompetenzzentrum Fahrzeugbau, Lithographie-Development-Center. Die Liste ließe sich fortsetzen, aber vielleicht können Sie dann in dem Technologieprogramm, was ja wohl dann heute, nehme ich einmal an, beschlossen wird, darauf eingehen, wie man das eigentlich machen sollte, dass man einmal die Einrichtungen - es kann ja auch gute Gründe geben, warum aus der einen oder anderen Einrichtung nichts geworden ist -, dass man das aber irgendwo auch einmal bewertet und seine Schlussfolgerungen daraus zieht. Umgesetzt jedenfalls aus der Technologiekonzeption haben Sie, wenn auch ziemlich spät - man muss bedenken, 2002 ist die ja veröffentlicht worden und im Jahre 2005 haben Sie dann das Thüringen-Stipendium als Programm groß verkündet und ich hatte heute Mittag auch dazu eine Anfrage gestellt und da kam dann heraus, dass bis jetzt zehn, man muss es sich vorstellen in Worten, zehn Anträge bewilligt worden sind. Dieses Programm ist offensichtlich handwerklich so schlecht gemacht, dass es überhaupt gar nicht nachgefragt wird in Thüringen. Da gibt es sicherlich erheblichen Nachholbedarf. Ziel der ganzen Technologieförderung sollte es doch sein, die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen zu fördern, Forschung und Entwicklung in Unternehmen voranzubringen und die Einführung von innovativen Technologien in Unternehmen voranzubringen. Nun gibt es seit Kurzem die Studie von ExperConsult,

die Sie auch einmal erwähnt haben, die haben Sie im Ministerium auch in Auftrag gegeben und darin ist zu lesen, dass sechs von acht Forschungsinstituten sogar Einbußen bei Geschäften mit Thüringer Unternehmen zu verzeichnen haben. 55 Prozent der Betriebe und 93 Prozent der Institute wollen, dass der jeweilige andere Partner auf sie zukommt. Hier scheint es mir doch ein großes Problem der Kommunikation zu geben. Wenn man das erste Ergebnis anschaut mit den sechs von acht Forschungsinstituten, dann kann man eigentlich sagen, dass das Ziel, was man verfolgt hat, nicht erreicht worden ist.

Nun noch mal zu den Strukturen, worüber Sie vorhin auch eine Menge erzählt hatten. Da kann ich mich noch erinnern, 2004 hatten wir schon mal eine Debatte, die hatte auch Herr Dr. Krapp vorhin erwähnt, die unsere Fraktion beantragt hatte. In dem Umfeld - also später noch mal im Wirtschaftsausschuss -, hier hatten Sie einiges dazu gesagt, da sollte eine Gesellschaft gegründet werden mit der Mehrheitsbeteiligung der LEG, die aus der STIFT Management GmbH hervorgehen sollte, damit der Begriff „STIFT“ aus dieser GmbH herauskommt, weil das nämlich Probleme geben könnte. Das ist jetzt offensichtlich die Innovativ GmbH geworden, allerdings ohne die LEG. Ich kann bis heute nicht nachvollziehen, warum Sie das am Ende nicht umgesetzt haben. Dazu haben Sie auch heute nichts gesagt. Ich kann das nicht nachvollziehen, warum man immer Dinge ankündigt mit großem Brimborium, die dann nicht umgesetzt werden, und sich dann aber auch nicht hinstellt und mal sagt, warum es nichts geworden ist. Das ist doch am Ende gar kein Problem, aber da wird dann so getan, als hätte es diese Vorstellung gar nicht gegeben. Da wird das, was dann doch entstanden ist, als großer Erfolg verkauft.

Nun noch ein paar Worte zur finanziellen Ausstattung. Im Jahre 2004 waren im Bereich der Technologieförderung und der Förderung der wirtschaftsnahen Forschung, die jetzt in Ihrem Ministerium gesamt ressortiert sind, noch mehr als 65 Mio. € im Haushalt. Im Jahr 2007 sind es gerade mal noch 36,6 Mio. €. Das sind nur noch 56 Prozent zu früheren Ausgaben. Das ist die Realität, das ist der Stellenwert, den die Thüringer Landesregierung der Technologieförderung im Jahre 2007 gibt.

Noch mal zurück zu Ihrem Antrag: Schon längst, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, hätte meiner Ansicht nach die Landesregierung die Technologiekonzeption aus dem Jahre 2002 überarbeiten und eine neue vorlegen können; stattdessen gibt es jetzt einen Antrag von Ihnen. Damit es nicht so auffällt, dass man der eigenen Regierung Beine machen muss, erfindet man flugs einen neuen Begriff, da wird dann eben aus „Technologiekonzeption“ ein „Technologieprogramm“. Was der Unterschied ist,

vielleicht können Sie uns das dann noch erklären, Herr Dr. Krapp. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Frau Dr. Kaschuba, Die Linkspartei.PDS.

Abgeordnete Dr. Kaschuba, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, der Antrag der CDU-Fraktion lautet „Technologieförderung in Thüringen“ und hat aus meiner Sicht das durchaus positive Ansinnen, einen Bericht von der Landesregierung zu fordern, was dort in den letzten Jahren geschehen ist. Das wäre zeitlich identisch, wenn auch auf den letzten Metern, mit den Aussagen zur Technologiekonzeption vom Jahr 2002, dass das gesamte Programm in den nächsten vier bis fünf Jahren evaluiert und fortgeschrieben werden soll. Insofern macht dieser Bericht schon sehr viel Sinn. Ich denke auch, dass wir zu diesen Themen hier schon gute Diskussionen hatten. Allerdings glaube ich - und da teile ich die Meinung meines Kollegen von der SPD-Fraktion -, dass es sehr sinnvoll gewesen wäre, der Minister wäre von der Ausgangsfrage ausgegangen: Was hat denn die Technologiekonzeption formuliert, welche Ziele waren formuliert, welche Aufgabenstellungen sind dort dargestellt und wie sind diese umgesetzt worden oder warum wurden sie nicht umgesetzt? Es kann ja auch passieren, dass etwas nicht umgesetzt werden kann. Das kann man ja nicht so vom Landtag aus organisieren, sondern das organisiert sich zum Teil auch in sich selbst. Wir können hier nur Rahmenbedingungen besprechen für Förderung von Technologie und Forschung. Ich denke, das sollten wir allerdings auch tun.

In dem Zusammenhang möchte ich doch darauf aufmerksam machen - wir hatten heute Morgen hier eine sehr ideologisch geprägte Debatte. Dort ist allerdings auch häufig darauf aufmerksam gemacht worden, dass insbesondere wir Lobbyistenpolitik machen und dem Lobbyismus folgen. Ich glaube, dass auch hier Lobbygruppen positiverweise einen großen Einfluss auf die Landesregierung genommen haben. Der Minister hat in seiner Rede darauf aufmerksam gemacht. Er hat sehr viel über wirtschaftsnahe Forschungseinrichtungen geredet, er hat über die Wirtschaft geredet, über die Kleinteiligkeit der Wirtschaft, über Großunternehmen und die Anteile, die diese insgesamt in Thüringen haben. Die beiden anderen Pole, also die außeruniversitären Forschungseinrichtungen und die Hochschulen, sind ein bisschen kürzer weggekommen, das kann passieren. Aber, ich glaube, in so einem Land wie Thü-

ringen ist es nur möglich, Forschungs- und Technologieförderung in der Gemeinsamkeit all dieser Einrichtungen wirklich zu betreiben, wo man die Einzelnen auch spezifisch ausrichten muss.

An dieser Stelle möchte ich auf den Lobbyismus zurückkommen. Ich denke schon, dass zum Beispiel auch die Einstellung der Mittel, die Sie aus dem Verkauf der Jenoptikanteile Erlösen wollen für eine Exzellenzinitiative Thüringen oder wie auch immer Sie das jetzt nennen wollen, doch auch auf Druck verschiedener Einrichtungen zustande gekommen ist. Das unterstelle ich hier einfach, wenn ich mir das Positionspapier der Hochschulrektorenkonferenz ansehe. Dort steht zum Beispiel drin, dass laut OECD Thüringen in der Rangliste der Bildungssysteme im deutschen Sektor im Bereich Hochschulen nur Rang 13 einnimmt. Das ist ein bisschen schade, weil das eigentlich ein Teil dieses Gesamtprozesses ist. Dann formuliert die Landesrektorenkonferenz weiter, dass sie eine Forschungsoffensive verlangt, ein eigenes Forschungsförderprogramm des Landes, dass sie mindestens 15 Prozent Mittel mehr brauchen, um ihre Leistungen wenigstens auf dem derzeitigen Niveau zu halten. Ab 2008 möchte sie gern eine eigene Forschungsinitiative haben mit dem Forschungsförderprogramm Arbeitstitel „Pro Exzellente“ und sie formuliert aus: „Seitdem das HWP-Programm auf der Bundesebene weggefallen ist, gibt es in Thüringen kein einziges Forschungsförderprogramm für die Hochschulen. Andere Bundesländer wie u.a. Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern haben so etwas.“

Wir haben neben der Technologiekonzeption auch noch das Gutachten „Wissenschaftsland Thüringen“. Das spielt in diesem Kontext meiner Meinung nach durchaus eine Rolle. Wenn das nicht so ist, müssen Sie das sagen. Dort wird ein Bedarf für Forschungsentwicklung - und Technologie zählt partiell mit dazu - von 900 Mio. € für das Land Thüringen formuliert, um die Einrichtungen, die es gibt, so auszustatten, dass ihre Existenz nicht bedroht wird. Das steht in diesem Gutachten tatsächlich in dieser Form drin. Wir haben dieses Gutachten im Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien zur Diskussion gestellt, haben damals interessante Antworten bekommen. Das war, glaube ich, im Jahr 2005. Dort wurde uns gesagt, im Februar sollen dazu konzeptionelle Aussagen getroffen werden - die waren im Mai noch nicht möglich. Die Landesregierung wollte ursprünglich einen Bericht vorlegen, wie die Empfehlungen aufgenommen wurden. Allerdings haben wir einige interessante Aspekte erfahren, die auch aus der Technologiekonzeption hervorgingen. Herr Minister, Sie hatten darauf aufmerksam gemacht, dass ein An-Institut gegründet wurde. Ich würde gern fragen: Wie verhält es sich mit der Gründung weiterer An-Institute? Das ist ein Problem, das sich dargestellt hat in beiden

Konzeptionen, und zwar, um die FuE-Potenziale des Landes zu stärken auch in Bezug auf die Kleinteiligkeit der Wirtschaft, weil sie selbst keine eigenen FuE-Potenziale hat. Welche Absichten haben Sie an dieser Stelle? Das würde ich gern noch wissen, ob es bei dem einen oder den zwei An-Instituten bleibt. Selbst hatten Sie ja vor ein paar Jahren noch erklärt, dass man gar keine An-Institute braucht.

Dann haben wir in der Diskussion gefragt, wie denn diese Finanzierungen funktionieren sollen. Minister Goebel, der ja auch ein Teil dieses Prozesses ist, teilte uns mit - das zitiere ich jetzt mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, wörtlich: „Die Selbsthilfekräfte der Einrichtungen müssten mobilisiert werden.“ Das ist eine weise Antwort. Sie selbst, Herr Minister, hatten uns in Bezug auf unsere Fragen zur Verbundforschung erklärt - und Sie wissen, dass die Mittel dafür in den letzten Jahren zurückgegangen sind, wir hatten ausführliche Debatten im Landtag zu diesem Thema: Die institutionelle Förderung wurde zugunsten der Projektförderung zurückgefahren. Wir haben in dieser Debatte noch die Auskunft erhalten, dass man sich bemüht, die Mittel unterproportional zu kürzen, 40 Prozent EFRE, 60 Prozent Landesmittel. Meine Frage ist: Wie wollen Sie das künftig umsetzen in der Verbundforschung, weil es ein wesentlicher Teil auch der Technologieförderung ist?

Zur Existenzgründerinitiative „Get up“ möchte ich in diesem Moment nichts sagen, habe allerdings noch einige Bemerkungen zur Ausfinanzierung.

Sie haben hier dargestellt, welche Mittel Sie einstellen wollen. Wir müssen aber trotzdem feststellen, dass Sie in den letzten Jahren in Größenordnungen diese Fonds durchschnittlich um 10 bis 15 Prozent gekürzt haben. Der Kollege von der SPD hatte bereits darauf hingewiesen, welche Einrichtungen nicht mehr da sind oder nicht entstanden sind. Ich erinnere hier zusätzlich an das Erfinderzentrum in Ilmenau, an das Technologie- und Gründerzentrum in Erfurt, welche Probleme es da gab. Ich glaube, man muss sich auch den Problemen stellen und muss sagen, welchen Rahmen setzen wir denn eigentlich, dass es auch alles gut läuft. Es sollte sicher unser gemeinsames Anliegen sein, weil dadurch Arbeitsplätze in Thüringen entstehen könnten.

Sie können mich da gern korrigieren. Sie haben über die starke Ausfinanzierung in den Bereichen Forschung, Technologie, Wirtschaft gesprochen. Wenn wir uns die Zahlen im Haushalt ansehen, dann sinken die Mittel im Wirtschaftsministerium von gegenwärtig 28,26 Mio. € auf 25,08 Mio. € in 2008 und 27,6 Mio. € in 2009 und beim Kultusministerium ist es ähnlich. Sie nehmen also die EU-Mittel, die Bundesmittel mit rein, aber die eigenen Landesmittel sind aus unserer Sicht nicht erhöht worden. Wenn das tatsächlich so sein

sollte, möchten wir Sie auffordern, diesen Prozess noch mal zu überdenken und auch die Landesmittel zu erhöhen, sonst entsteht eine öffentliche Diskussion, die nicht so richtig der Realität entspricht.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Zu Thüringen-Stipendium und Forschungsschecks ist hier schon etwas gesagt worden. Sicher sind das Instrumentarien gewesen, die Sie einsetzen wollten, um dort bestimmte Fortschritte zu erreichen. Sie waren bei der Diskussion dabei. Auf Nachfrage, wie es zur Wirkung gekommen ist, mussten Sie immer wieder sagen, dass es nur mäßig bzw. im geringen Umfang angenommen wurde. Da muss man sich überlegen, wie man Förderinstrumentarien ausrichtet.

In diesem Zusammenhang gehe ich noch mal auf die Fragestellung der Technologiekonzeption ein. Das kann ich Ihnen an der Stelle wirklich nicht ersparen. Dort wurde z.B. festgestellt, dass in Thüringen eine Großforschungseinrichtung fehlt. Ich stelle einfach die Frage: Ist es beabsichtigt, weiterhin daran zu arbeiten, eine der Großforschungseinrichtungen nach Thüringen zu holen, um hier auch zu Schüben zu kommen, oder wollen Sie bei der bisherigen Struktur bleiben und diese Struktur stärken? In der Technologiekonzeption ist auch ausgeführt, dass trotz der Entwicklung von Kompetenznetzwerken, Technologieclustern und anderen Netzen kritische Massen gebildet werden müssen. Ich frage Sie jetzt: An welchen Standorten haben sich - einen kenne ich, das ist ja klar - diese kritischen Massen gebildet? Ich muss allerdings sagen, die Begründung für die Schließung des Technologie- und Gründerzentrums in Erfurt war unter anderem, dass hier die kritische Masse fehlt. Da frage ich Sie: Wie wollen Sie das machen, dass endogene Potenziale dennoch besser ausgeschöpft werden können und effiziente Strukturen entstehen?

Ein nächster Punkt, den ich erwähnen möchte, ist, dass weitere entscheidende Aussagen getroffen wurden, die wir heute zum Teil auch diskutiert haben. Der Freistaat soll als Moderator zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft auftreten. Wie kommen Sie dieser Moderatorenrolle nach? Wie werden Sie der gerecht? Es sollen ja ausländische Wissenschaftler und Forschungskapazitäten ins Land geholt werden. Vielleicht können Sie diese Frage mal beantworten, wie hoch der Anteil gegenwärtig ist. Ein weiterer wesentlicher Punkt, den haben wir schon zwei Jahre vor der Technologiekonzeption diskutiert, ist, dass es ganz wesentlich eine Zusammenfassung und übersichtliche Gestaltung von Förderprogrammen geben muss. Sie haben dazu hier heute Aussagen getroffen. Wir sind aber nach wie vor der Auffassung, dass es möglich sein muss, Förderprogramme auszulegen, wo die Antragsverfahren deutlich

verkürzt werden und wo man vielleicht aus einer Hand alle Informationen bekommt.

Ein weiterer Punkt, der als Mangel in der Technologieentwicklung Thüringens betrachtet wurde, war, die Attraktivität der Arbeitsverdienste und Lebensbedingungen für hoch qualifizierte Fachkräfte zu schaffen. Wir haben heute Morgen hier über Löhne und Entlohnung und über globalen Wettbewerb gesprochen. Ich frage Sie: Wie wollen Sie das machen? Was ich sehr interessant fand, war, dass noch einmal darauf eingegangen wurde, dass man junge Menschen im Land halten muss, um dem Fachkräftemangel abzuwehren. In der Technologiekonzeption ist ausgeführt, dass die Landesregierung sich auch mit bemühen sollte im Dialog mit den Unternehmen, dass für sie Arbeitsverträge mit einer Mindestlaufzeit und einer entsprechenden Entlohnung geschaffen werden. Das sind jetzt vielleicht Aspekte der Technologiekonzeption, die Sie so sehr nicht im Auge hatten. Sie hatten mehr die neuen Förderinstrumentarien im Auge, aber ich glaube, das andere gehört unbedingt dazu.

Auch zur Grundlagenforschung haben Sie einiges gesagt, aber aus unserer Sicht heben Sie immer wieder ab auf angewandte Forschung und sagen dann, die Grundlagenforschung, die ist aber bei den außeruniversitären Einrichtungen, bei den Max-Planck-Instituten, Leibniz-Gemeinschaft usw. verankert. Eine Ausfinanzierung auch in diesem Bereich wäre sicher sehr zukunftssichernd.

Nun möchte ich noch auf einen konkreten Punkt eingehen. In Thüringen gibt es neben dem Thüringer Business-Wettbewerb, der aufgrund von Einsparungen nur noch von nachrangiger Bedeutung für die Förderung von Hochtechnologie und Gründungen ist, nur noch lokale Gründerinitiativen. Wir fragen Sie: Wie wollen Sie das regeln? Wollen Sie das überhaupt regeln? Unsere Nachbarn in Sachsen und Sachsen-Anhalt haben mit ihren Netzwerken dort vorbildliche Strukturen geschaffen. Vielleicht können Sie darauf noch einmal antworten und wir möchten eigentlich, wir erwarten eigentlich auch, dass Sie sich noch einmal zu den Schwerpunktsetzungen äußern, die auch in der Technologiekonzeption beschrieben waren. Werden die fortgesetzt oder haben Sie andere Schwerpunktsetzungen? Herr Minister Reinholz war ja immer in gewisser Weise ein Fan der Automobilindustrie neben allen anderen Dingen; vielleicht können Sie noch einmal sagen, wie Sie sich die Schwerpunktsetzung für die Technologiekonzeption wünschen.

Ich möchte nur eines sagen, auch in Gedenken an die Debatte von heute früh: Vielleicht ist es der Landesregierung möglich, darüber nachzudenken, dass der Widerspruch nicht nur ein Widerspruch um des

Prinzips willen sein kann, sondern auch, um etwas voranzubringen, und dann könnten wir vielleicht auch zu einer gemeinsamen Diskussion zu dem Thema kommen. Danke schön.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Dr. Krapp zur Wort gemeldet.

Abgeordneter Dr. Krapp, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Minister Reinholz hat dargestellt, dass sich technologische Forschung und Entwicklung in Thüringen außerhalb der innerbetrieblichen FuE-Abteilungen inzwischen auf vier Säulen stützen: auf die universitären Forschungseinrichtungen, auf die außeruniversitären Forschungseinrichtungen, auf die öffentlich geförderten Innovationsinfrastruktureinrichtungen und auf die wirtschaftsnahen Forschungsinstitute.

Lassen Sie mich zu den letztgenannten ein paar Worte sagen. Diese Säule ist Resultat des Versuchs, aus der Not eine Tugend zu machen. Die Not bestand 1990 darin, dass vielen unbestritten kompetenten FuE-Abteilungen von DDR-Kombinaten die Basis verloren ging, weil diese wegen fehlender wirtschaftlicher Kompetenz am plötzlich offenen Weltmarkt von der Treuhand zerlegt, verkauft oder schlicht liquidiert wurden. Viele ehemalige FuE-Kollektive - wie man damals sagte - haben sich damals selbst auf den Weg in die Marktwirtschaft gemacht. Dieses Selbstbewusstsein wurde von Anfang an von der Thüringer Landesregierung honoriert, indem finanzielle und infrastrukturelle Unterstützung gegeben wurde. Gleichwohl waren die ersten Jahre nicht einfach, denn dieses Modell einer dezentralen FuE-Kapazität war neu und stieß auf viele Vorbehalte. Auch die Frage der wettbewerbsneutralen Förderung war nicht einfach zu beantworten. Schließlich kann man heute - und das sollte man auch mit Freude tun - feststellen, dass sich die meisten wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen am globalen Markt etabliert haben. Bis auf Ausnahmen, von denen Herr Dr. Schubert eine genannt hat. Nicht zuletzt wird das durch das inzwischen eingeführte Kürzel WINAFO, wirtschaftsnahe Forschungseinrichtung, dokumentiert.

Meine Damen und Herren, dafür ist vor allen den Frauen und Männern zu danken, die sich von einer Notsituation nicht abschrecken ließen, sondern sich selbstbewusst als Gründer neuartiger Firmen selbst halfen. Zu danken ist aber auch der Hilfe zur Selbsthilfe, die der Freistaat von Anfang an leistete. Des-

wegen möchte ich auch noch einmal auf den Evaluierungsbericht von ExperConsult zurückkommen, der schon vom Minister, aber auch von Dr. Schubert angeführt wurde. Er stammt vom März dieses Jahres. Ein Satz hat mich besonders beeindruckt und wenn ich darf, möchte ich den zitieren, Frau Präsidentin: „Gerade der spezifische Mix von wissenschaftlicher Kompetenz und praxisorientierter FuE-Kompetenz macht sie zu einem Instrument der Wirtschaftsförderung, das in dieser Form in Westdeutschland, aber auch in Europa nur selten zu finden ist. Die wirtschaftsnahen Forschungsinstitute stellen damit eine besondere und in Teilen in Deutschland einmalige Art von technologischen Zentren dar.“ Der Erfolg dieser WINAFO's erklärt sich nicht zuletzt daraus, dass ihr Angebot vor allem dem Mittelstand zugute kommt, der gern auf externe FuE-Dienstleister zurückgreift, da eigene FuE-Kapazitäten oft nicht rentabel, flexibel oder leistungsfähig genug sind. Die WINAFO's, also die wirtschaftsnahen Forschungseinrichtungen, haben sich auch dadurch verdient gemacht, dass sie sich beim Aufbau von Clustern und Netzwerken aktiv betätigt haben - Cluster wie OptoNet-Region Jena oder Automotive Thüringen oder Netzwerke wie INPROSYS in Südthüringen oder PolymerMat in Rudolstadt. Der vorrangig mittelständischen Struktur unserer Industrie ist deshalb auch die öffentliche Innovationsinfrastruktur zugeordnet, die durch den Freistaat inzwischen aufgebaut wurde. Ich denke dabei an die STIFT, die in der neu geordneten Nachbarschaft zur Thüringen innovativ GmbH und BATT GmbH auf ihre Kernaufgaben zurückgeführt wurde. Einige Früchte dieser Kernaufgabe sind zum Beispiel das APZ Ilmenau, das MAGZ und das APZ in Erfurt oder zukünftig das CIB in Weimar. Daneben hat der Freistaat den Ausbau der traditionellen Technologiekompetenzen Thüringens, also Optik, Feinmechanik und Mechatronik, Biotechnologie und Materialtechnik, systematisch durch die Förderung entsprechender Landesinstitute ausgebaut sowie zwei Fraunhofer-Institute hierher geholt. Genau gesehen ist nur eines dieser Fraunhofer-Institute Thüringer Traditionen zuzuordnen, das Fraunhofer-Institut Angewandte Optik und Feinmechanik in Jena. Das andere Fraunhofer-Institut in Ilmenau steht für digitale Medientechnologien, die bekanntermaßen noch nicht sehr alt, gleichwohl aber bedeutend sind. Mit dieser Ansiedlung ist eine neue technologische Kompetenzlinie nach Thüringen gezogen worden, die aber noch nicht so weit mit der Thüringer Wirtschaft verwurzelt ist wie z.B. die Optik. Deshalb wird die Medienbranche auch nicht in der Matrix Technologie/Branchen geführt, die noch 2002 dem Technologiekonzept zugrunde gelegt worden war. Das MAGZ in Erfurt, oder jetzt als Kindermedienzentrum besser bekannt, ist eine Brücke, die den Weg der Medientechnologien in eine prosperierende Kindermedienbranche in Thüringen bilden soll. Ich erinnere mich noch lebhaft an die Diskussionen, die

ich als ehemals Zuständiger für Medien in der Thüringer Landesregierung mit dem für Wirtschaft Zuständigen hatte. Damals herrschte noch allgemeines Misstrauen gegenüber dem Gedanken, dass Medientechnologien wirtschafts- und arbeitsplatzrelevant werden könnten. Inzwischen hat sich diese Einstellung dankenswerterweise grundlegend geändert. Da diese Technologien den größten Gewinn nur im Zusammenhang mit Medieninhalten erzeugen, sind wir mit dem Kindermedienzentrum oder MAGZ für entsprechende Firmengründer wohl auf dem richtigen Weg.

Ich komme noch einmal auf das Bild der Matrix zurück aus der Technologiekonzeption 2002, in der Branchen und Technologien miteinander in Beziehungen gebracht werden. Umgekehrt zum eben genannten Fall Medientechnologien und Medienbranche existiert in Thüringen inzwischen eine interessante Branche für alternative Energien, ich denke an Solarenergien oder auch Bioenergien, da sind unsere Landwirte ganz vorn dran. Es fehlt aber meiner Ansicht nach die korrespondierende wissenschaftlich-technologische Kompetenz in Form entsprechender Einrichtungen.

Neben den von Minister Reinholz heute vorgetragenen Maßnahmen zur Strukturierung von Verfahren, Finanzierungen und Evaluierungen unserer Technologielandschaft ist in dem von unserer Fraktion geforderten Technologieprogramm deshalb auch eine inhaltliche Arbeit für solche strategischen Technologiefelder gefordert. Ich möchte hier einmal einen Amerikaner mit ins Spiel bringen. Nicht umsonst spricht Jeremy Rifkin, er ist Präsident der Foundation on Economic Trends in Washington, von einer „dritten industriellen Revolution“, die uns bei der Gestaltung der zukünftigen Energiepolitik bevorsteht. Er postuliert für Deutschland und die Europäische Union eine Energieagenda mit fünf Pfeilern:

1. Steigerung der Energieeffizienz fossiler Brennstoffe,
2. Verringerung des Ausstoßes von Treibhausgasen,
3. kommerzielle Einführung erneuerbarer Energien,
4. Einführung einer Wasserstoffwirtschaft und
5. Entwicklung intelligenter dezentraler Stromnetze.

Nun mag das mancher für Utopie halten, die vielleicht nicht in den Thüringer Landtag gehört, aber, meine Damen und Herren, der Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit dieses Landtags ist im August des vergangenen Jahres mit dem Wasserstoffbus, von Brennzellen gespeist und angetrieben, durch die Stadt Hamburg gefahren. Wir haben

eine Brennzelle zur Stadtteilversorgung der Hafencity in Augenschein genommen und wurden in einer Firma darüber informiert, dass die erste Weiterbildungswelle für Heizungsinstallateure zum Einsatz von Brennzellen in Eigenheimen bereits läuft. Die Zukunft hat also bereits begonnen.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Woher bekommen die den Wasserstoff?)

Der Wasserstoff wird aus regenerativer Energie gewonnen. Das wurde uns von Vattenfall versichert.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Wo steht das Windrad dazu?)

Da werden wir uns erkundigen, wo das steht. Aber es ist uns versichert worden, aus Windenergie.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Das muss man dann mit in den Garten stellen.)

Sie haben keine Fantasie, Herr Höhn.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Doch, doch.)

Die Zukunft hat bereits begonnen. Wie schnell diese Zukunft Gegenwart sein wird, das hat uns die Einführung des Internets vor weniger als 20 Jahren gezeigt. Wer hätte vor 20 Jahren an die Möglichkeiten gedacht, die Sie heute auf Ihrem Tisch hier im Thüringer Landtag haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden uns also auf diese Möglichkeiten vorbereiten müssen. Wir werden uns darauf vorbereiten müssen, dass auch die bisher zentralistischen Energiesysteme sich in ein intelligentes Netzwerk verwandeln, nicht nur aus vielen Verbrauchern, wie heutzutage, sondern auch aus vielen Erzeugern mit dezentralen Speichermöglichkeiten z.B. auf Wasserstoffbasis. Gerade das erst wird den Durchbruch der regenerativen Energien ermöglichen, deren naturgegebene Unstetigkeit kompensieren und eine „Vertrassung“ unserer Landschaften verhindern.

Meine Damen und Herren, dass das keine Zukunftsmusik ist, auch nicht in der Wissenschaftspolitik, das zeigt die Hightech-Strategie für Deutschland, die von den drei Bundesministerien für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Bildung und Forschung und Wirtschaft und Technologie aufgelegt wurde. Dieses Programm heißt „Nationales Innovationsprogramm Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie“. Ich gehe wie viele Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion davon aus, dass bei dem Technologieprogramm, das wir bis erstes Quartal nächsten Jahres

erbitten, auch solche inhaltlichen Fragen mit betrachtet werden; denn wir sollten auch aus der Not, die in Sachen Energien auf uns zukommt, eine Tugend machen und sollten uns dieser Aufgaben annehmen. Dabei habe ich nur ein Feld genannt, was beachtet werden muss. Wenn ich die Stichworte „Nano“, „Photo“ und „Bio“ noch nenne, dann könnte man ebenfalls darüber entsprechende Ausführungen machen. Ich will es heute mal bei der Frage „Energie“ bewenden lassen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen keine weiteren Redeanmeldungen mehr vor, so dass ich die Aussprache zum Bericht und zur Nummer II des Antrags schließen kann. Kann ich davon ausgehen, dass das Berichtersuchen zu Nummer I des Antrags erfüllt ist? Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. So kommen wir zur Abstimmung zu Nummer II des Antrags. Einen Antrag auf Ausschussüberweisung habe ich nicht vernommen, so dass wir direkt über diese Nummer II des Antrags abstimmen. Wer der Nummer II des Antrags der Fraktion der CDU in Drucksache 4/3029 zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Gibt es hier Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Gibt es Stimmenthaltungen? Das ist auch nicht der Fall. Damit ist die Nummer II des Antrags an den Wirtschaftsausschuss überwiesen worden. Entschuldigung, es ist überhaupt nichts überwiesen worden. Der Antrag in Nummer II ist angenommen. Es ist keine Ausschussüberweisung erfolgt.

Ich komme damit zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 12**

Verantwortung für Berufsausbildung übernehmen - Ausbildungsplätze in Landesdienststellen besetzen

Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/3040 -

Die SPD-Fraktion hat nicht angekündigt, dass sie das Wort zur Begründung übernehmen möchte. Die Landesregierung möchte den Sofortbericht zu Nummer 2 des Antrags erstatten. Bitte, Herr Staatssekretär Hütte.

Hütte, Staatssekretär:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, vorweg, ich denke, wir sind uns alle einig, dass alle Anstrengungen unternommen werden müssen, jungen Menschen eine möglichst hoch qualifizierende Ausbildung

zu ermöglichen als Voraussetzung für ein erfülltes und auch dauerhaftes Berufsleben.

Die Landesregierung wird dieser Verantwortung im Rahmen ihrer Handlungsmöglichkeiten gerecht, wobei man immer bedenken muss, dass der öffentliche Sektor in diesem Zusammenhang dabei naturgemäß nur eine subsidiäre Rolle übernehmen kann nach dem Staats- und Gesellschaftsverständnis unseres Grundgesetzes und der Landesverfassung. Dies vorweggeschickt, möchte ich zum Antrag der Fraktion der SPD für die Landesregierung wie folgt berichten:

Nachdem sich das eigentliche Berichtersuchen aus dem zweiten Antragspunkt ergibt, nämlich die Aufforderung, dem Landtag zu berichten, in welchem Umfang eine Übernahme der im Jahr 2007 erfolgreich beendeten Ausbildungsverhältnisse beabsichtigt ist, möchte ich hiermit beginnen. Die Übernahme der Auszubildenden hängt unter anderem von den haushaltsrechtlichen Vorgaben ab.

Nach Auskunft der Ministerien ergibt sich bezüglich der konkreten Übernahme von Auszubildenden für das Jahr 2007 folgendes Bild: Es ist beabsichtigt, insgesamt 32 Auszubildende aus dem Bereich des Thüringer Finanzministeriums in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis bzw. in ein Beamtenverhältnis auf Probe zu übernehmen. Im Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Technologie und Arbeit kann ein Auszubildender oder eine Auszubildende für ein Jahr befristet eingestellt werden. Im Polizeibereich werden voraussichtlich die 43 Anwärter des gehobenen Polizeidienstes, die in diesem Jahr ihre Ausbildung beenden werden, in den Landesdienst übernommen werden.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Was heißt hier voraussichtlich?)

Beim Thüringer Ministerium für Bau und Verkehr ist die Übernahme von einem Anwärter des gehobenen vermessungstechnischen Dienstes sowie von einer Auszubildenden für den Beruf der Fachangestellten für Bürokommunikation möglich. Im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit ist beabsichtigt, eine Auszubildende in ein befristetes Arbeitsverhältnis zu übernehmen. Im Hochschulbereich sind die Dienststellen bemüht, allen Auszubildenden eine zumindest sechsmonatige Weiterbeschäftigungsmöglichkeit zu unterbreiten. Für die gesamte Landesregierung werden die Anwärter des gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienstes in den Landesdienst übernommen. Diese Aussagen über die Übernahme der Anwärter gelten natürlich immer unter der Voraussetzung, dass die Anwärter die jeweilige Laufbahnprüfung bestehen.

Für den Bereich der Justiz ist zu beachten, dass das zweite juristische Staatsexamen Berufszulassungsvoraussetzung für alle gesetzlich reglementierten juristischen Berufe wie Richter, Staatsanwalt, Rechtsanwalt oder Notar ist. Die Referendarausbildung orientiert sich daher gerade nicht am Bedarf für Richter-auf-Probe-Stellen, sondern es müssen Rechtsreferendare gegebenenfalls auch weit über den aktuellen Bedarf des Landes ausgebildet werden. Deutschlandweit können selten mehr als 25 Prozent der Rechtsassessoren, also derjenigen, die das zweite Staatsexamen bestanden haben, in den öffentlichen Dienst übernommen werden. Für Thüringen konkret werden im Jahr 2007 voraussichtlich fünf Richter auf Probe eingestellt. Hinzu kommen drei Rechtspfleger zur Anstellung und 44 Justizvollzugsoberssekretäre zur Anstellung. So weit zum zweiten Punkt des Antrags.

Zum ersten Antragspunkt möchte ich folgenden Hinweis geben: Die Ausweisung von Stellen für Auszubildende oder Beamtenanwärter im Landeshaushalt stellt lediglich eine haushaltsrechtliche Maximalermächtigung dar; sie kann keinesfalls als Bedarfsfeststellung für die Landesverwaltung angesehen werden. Ob diese Stellen daher in vollem Umfang besetzt werden, hängt letztlich vom tatsächlichen Bedarf und vom tatsächlichen Angebot auch an geeigneten Bewerbern ab. Im Haushaltsplan 2007 waren insgesamt 952 Ausbildungsplätze ausgewiesen. Momentan können 840 Ausbildungsplätze ab Herbst dieses Jahres für junge Menschen im ersten Ausbildungsjahr zur Verfügung gestellt werden.

Zum dritten Antragspunkt, zu dem ich jetzt komme, lässt sich sagen, dass der darin angesprochene Thüringer Ausbildungspakt ein Bündnis vor allem mit den Wirtschaftsverbänden und den Kammern im Lande darstellt und darauf ausgerichtet ist, in deren Bereichen Ausbildungsplatzangebote zu erhöhen bzw. zu fördern. Der Thüringer Ausbildungspakt hat sich in seiner Form sehr gut bewährt und wurde deshalb auch erst im Mai 2007 neu vereinbart. Die Landesregierung unterstützt den Ausbildungspakt, indem sie unter anderem auch Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds und aus dem Landeshaushalt hierfür zur Verfügung stellt. Über den Ausbildungspakt sollen den Thüringer Jugendlichen vor allem Lehrstellen, aber auch Lehrgänge, Praktika und Kurse zur Berufsvorbereitung angeboten werden. Zudem sollen neue Ausbildungsbetriebe gewonnen werden. Es geht der Landesregierung mit dem Ausbildungspakt darum, dass die Thüringer Jugend hier in Thüringen, hier im Lande ihre beruflichen Chancen bekommt. Ausbildungspakte sind somit unabhängig von den Ausbildungsplätzen in der öffentlichen Verwaltung zu sehen, so dass dort für diesen Sektor und eine betreffende Selbstverpflichtung kein Raum ist.

Was den eigenen Bereich der Landesregierung, der Landesverwaltung angeht, kann festgestellt werden, dass nahezu für jedes Ressort im Rahmen der Haushaltsplanung 2008 und 2009 für die Ausbildung Mittel in der Höhe der Vorjahre eingestellt wurden. Auch dies ist ein deutliches Zeichen dafür, dass die Landesregierung zu ihrer Verantwortung für die Ausbildung der jungen Menschen in diesem Lande steht und dass von Unglaubwürdigkeit nun wirklich keine Rede sein kann. Im Übrigen kann zur Übernahme-situation für den Landesbereich auch Bezug genommen werden auf die Antwort des Finanzministeriums in der heutigen Fragestunde auf die Drucksache 4/3139, wo noch einmal deutlich und konkret dargelegt wurde, wie sich die Situation für die Landesverwaltung darstellt. So weit der Bericht. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Wünschen die Fraktionen die Aussprache zu diesem Bericht? Das wird mir von allen Fraktionen signalisiert. So kommen wir zur Aussprache zum Bericht und zu den Nummern 1 und 3 des Antrags und ich rufe als Erstes für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Hennig auf.

Abgeordnete Hennig, Die Linkspartei.PDS:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, natürlich gebe ich dem Staatssekretär recht, wenn er davon spricht, dass wir alle Bemühungen unternehmen müssen, um mehr Ausbildungsplätze in Thüringen zu schaffen. Ich glaube nur, dass Anspruch und Wirklichkeit in den Fraktionen wie auch in der Landesregierung sehr weit auseinander liegen. Auf Anfrage des SPD-Abgeordneten Kollegen Pilger antwortete die Landesregierung, maximal 952 Ausbildungsplätze in der Landesverwaltung seien verfügbar, von denen 823 besetzt sind. Wir haben gerade gehört, dass dies noch lange keine Bedarfsanalyse ist bzw. bedarfsgerecht wäre. In der Antwort auf meine Mündliche Anfrage heute Mittag wurde auf der anderen Seite bestätigt, dass die Landesregierung nicht über Bedarf ausbilden wird. Der uns vorliegende Antrag soll die Landesregierung verpflichten, die nach dem beschlossenen Haushalt mögliche Zahl der Ausbildungsplätze in der Landesverwaltung auszus schöpfen. Selbstverständlich unterstützen wir diesen Antrag. Wir unterstützen diesen Antrag der SPD-Fraktion, aber wir wollen doch darauf aufmerksam machen, dass er nur ein sehr kleiner Beitrag zur Linderung der Ausbildungsproblematik sein kann.

Noch einen kurzen Blick auf die Übernahme-situation, die der Staatssekretär gerade dargestellt hat. Es ist

natürlich halbwegs lächerlich zu sagen, 43 Polizisten werden in den Dienst übernommen, wenn man betrachtet, wie viele in den letzten Jahren gebraucht worden wären. Wir wollen fragen, da wir bei der Ausbildungsleistung der Landesregierung sind, ob denn diese Ausbildungsleistung überhaupt den Erfordernissen entspricht, den gesellschaftlichen wie den personalstrategischen der Landesverwaltung selbst. Eine Antwort haben wir auch auf diese Frage heute Mittag bekommen. Es wird nur für den eigenen Bedarf ausgebildet. Alles andere, was über den eigenen Bedarf hinausgeht - und ich komme gleich dazu, was das eigentlich heißt - wird als Konkurrenz zur Wirtschaft verstanden. Ich frage mich, wie man solche Sätze sagen kann, wenn man weiß, dass in den Jahren 2009/2010 die Bewerberzahlen auf dem Ausbildungsmarkt massiv zurückgehen werden und gleichzeitig ein großer Teil der Tarifbeschäftigten den öffentlichen Dienst verlassen wird. Ich meine, es muss festgestellt werden, dass die Landesregierung ihrer Verantwortung im eigenen Hause tatsächlich nachkommen muss.

Meine Damen und Herren, allgemein anerkannt ist - und ich glaube, auch da sind wir uns einig -, eine Ausbildungsquote von 8 Prozent benötigt ein Unternehmen, um den eigenen Fachkräftenachwuchs zu decken. Jedenfalls ist das die Marge, die in etwa auch vom Wirtschaftsministerium unter Herrn Schuster angewendet wurde, als es noch Pro-Kopf-Förderung für neu geschaffene Ausbildungsplätze gab. Wenn wir diesen Anspruch auf die Landesministerien anwenden, heißt das zuerst bei den Beamten, im Landeshaushaltsplan für 2007 stehen Planstellen für 38.065 Beamte. Ihnen stehen 2.383 Beamte auf Widerruf und 338 Beamte auf Probe gegenüber, was - man höre und staune - eine Ausbildungsquote von 7,23 Prozent ergäbe. Das hört sich erst einmal relativ gut an. Eine andere Frage ist, ob der neu ausgebildete Personalbestand auch die Lücke füllen wird, die in den nächsten Jahren allein durch Ausscheiden älterer Beamter entstehen wird. Die Landesregierung hat heute Mittag eine sehr eindeutige Antwort darauf gegeben, die Antwort lautet: Ja. Bei den Angestellten und Arbeitern, die in den Ministerien und nachgeordneten Einrichtungen beschäftigt sind, beträgt die Ausbildungsquote nur 4,2 Prozent. Das heißt, bezogen auf Arbeiter und Angestellte profitiert die Landesverwaltung selbst von den Ausbildungsleistungen anderer gesellschaftlicher Bereiche und leistet sich ein fettes Minus an Unterstützung für ausbildungsuchende Jugendliche. Wenn man sich den Berufsbildungsbericht 2007 der Landesregierung anschaut, der dem Landtag vor etwa ein oder zwei Tagen zugegangen ist, stellt man fest, dass im öffentlichen Dienst knapp 8 Prozent weniger Auszubildende zu verzeichnen sind. Hier muss nachgebessert werden und wir werden das mit einem Antrag zur Haushaltsberatung 2008 tun.

Vor wenigen Wochen erst hat der MDR die Problematik des Fortzugs junger Menschen aus Thüringen aufgegriffen und ich glaube kaum, dass ich an dieser Stelle noch einmal ausführen muss, was betriebliche Ausbildungsplätze bzw. Ausbildung überhaupt für eine Bedeutung für Abwanderung von jungen Menschen in Thüringen haben. Es liegt auf der Hand und es ergibt sich aus den strukturellen Schwächen der Wirtschaftsentwicklung in den neuen Bundesländern, dass natürlich ein Bundesland mit einer starken Wirtschaftsstruktur mit vielen gesunden mittleren und größeren Betrieben auch viel mehr Möglichkeiten im Bereich der Berufsausbildung für junge Menschen zu bieten hat

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

als wir hier, die einen Aufschwung bereits an einem IKEA-Möbelhaus mit etwa 20 Arbeitsplätzen festmachen. Spitze ist Thüringen allenfalls in der Leistung des Verdrängens und Gesundbetens einer qualitativ schlechten Vermittlungsstruktur, die immerhin auch außerhalb der Landesregierung zu einer bestimmten Verkennung unserer Möglichkeiten führt. Nach der Statistik der Bundesanstalt für Arbeit haben wir noch etwa 40 Prozent vermittelter Jugendlicher in betrieblichen Ausbildungen, und wenn Sie sich einmal das Gutachten von der Universität Erfurt zur Entwicklung der berufsbildenden Schulen in Thüringen ansehen, was etwa im Mai dieses Jahres fertig war, wird deutlich, dass in einigen Regionen knapp über 30 Prozent bzw. 32 Prozent an betrieblichen Ausbildungsplätzen vorhanden sind. Es geht um die Zukunft unserer jungen Menschen, um nicht viel weniger und damit auch um die Zukunft Thüringens.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, es ist unsere Aufgabe, alle Reserven aufzudecken, vor allem diejenigen, die in der Verantwortung der öffentlichen Hand sind, weil die am schnellsten zu erschließen sind, zumindest für uns, um die Zahl betrieblicher Ausbildungsplätze kurzfristig zu erhöhen, um Jugendlichen hier in Thüringen Halt zu geben und einen Start ins Berufsleben zu ermöglichen. Wir unterstützen sehr die Intention der SPD, hier auch den öffentlichen Bereich in die Verantwortung zu nehmen. Aber ich kann es noch einmal sagen, es ist nahezu albern von der Landesregierung, zu behaupten, bei Ausbildung über Bedarf könnte man eine Konkurrenz für die Wirtschaft sein. Wir sind der Meinung, die Landesregierung und ihre Ausbildungsleistung ist hier ein wichtiger Teil, aber wir müssen unsere Aufmerksamkeit auch auf die Ausbildung von Betrieben und Institutionen mit Landesbeteiligung lenken und wir müssen thematisieren, dass auch die Kommunen in den letzten Jahren deutlich weniger für die berufliche Ausbildung getan haben, als es noch vor Jahren der Fall war. Was passiert in den Bau-

höfen, in den kommunalen Gesellschaften und Verwaltungen für Ausbildungen? Wo gibt es Reserven? Ich denke, hier sind genug Stadträte bzw. auch Landkreistagsmitglieder und Ähnliches, die wissen, inwieweit die öffentliche Ausbildung in den Kommunen zurückgegangen ist.

Meine Damen und Herren, wir fordern Sie auf, diese Fragen ernst zu nehmen und anzunehmen, den Ernst der Lage zu erkennen und alle, aber auch alle Möglichkeiten auszuprobieren, um die Zahl qualitativ guter Ausbildungsplätze in Thüringen zu erhöhen. Dass Sie das bisher nicht getan haben, liegt auf der Hand, allein wenn man die Ausbildung in den Ministerien der Landesregierung anschaut. Also handeln Sie, bevor es zu spät ist für die Zukunft. Handeln Sie jetzt und handeln Sie so, dass wir im Herbst die Zahl betrieblicher Ausbildungsplätze, auch vielleicht durch den öffentlichen Bereich, um 20 Prozent erhöht haben. Dann haben Sie wirklich etwas geleistet. Danke.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Fiedler zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich stimme den Ausführungen des Staatssekretärs Hütte uneingeschränkt zu. Ich möchte nur noch darauf verweisen, Herr Staatssekretär, dass die 43 Polizisten im gehobenen Dienst, wenn sie denn ihre Ausbildung bestehen, übernommen werden, und es ist damit zu rechnen, sie werden übernommen. Ich sehe das Nicken, das sagt mir, dass das so richtig ist.

Ich weiß nicht, Frau Hennig, wo Sie die, Sie hatten eine Zahl von 300 Polizisten irgendwie genannt, herhaben. Auf alle Fälle wissen wir, dass in den nächsten vier Jahren jeweils 120 Polizistinnen und Polizisten in Ausbildung sind und - wenn Sie denn ihren Abschluss machen - entsprechend auch übernommen werden. Es könnten mehr sein, das will ich ganz klar sagen, aber wir müssen auf der einen Seite auch sehen, dass wir in den letzten Jahren insgesamt in der Landesverwaltung doch über Bedarf ausgebildet haben. Wir stehen immer im Spannungsfeld, dass wir ja von Steuergeldern leben und dass auch Steuergelder entsprechend eingesetzt werden müssen. Wir haben ja gerade die Haushaltsdebatte und heute früh war es auch Thema. Auf der einen Seite wollen und müssen wir sparen und auf der anderen Seite muss man nach dem Bedarf ausbilden, der da ist. Ich glaube, das Land hat in den letzten Jahren dort viel geleistet und der Ausbildungspakt, der insgesamt

im Land läuft, läuft sehr gut. Ich glaube, Sie haben das jahrelang schlechtgeredet. Sie werden sehen, es geht weiter positiv voran. Ich stimme noch mal den Ausführungen des Staatssekretärs zu.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich rufe für die SPD-Fraktion den Abgeordneten Pilger auf.

Abgeordneter Pilger, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte einmal vorwegschicken, dass wir mit unserem Antrag „Verantwortung für Berufsausbildung übernehmen - Ausbildungsplätze in Landesdienststellen besetzen“, keine Grundsatzdebatte über die Ausbildungssituation in diesem Land wollten, sondern es ging uns ausschließlich darum, mal darüber zu diskutieren, was diese Landesregierung mit dem Willen des Landesgesetzgebers, nämlich als Haushaltsgesetzgeber, macht.

(Beifall bei der SPD)

Anlässlich meiner Mündlichen Anfrage in der letzten Plenarsitzung wurde deutlich, dass zwischen den vom Haushaltsgesetzgeber ermöglichten und gewollten Ausbildungsstellen und deren Besetzung wieder eine erhebliche Kluft besteht. Mittlerweile liegt die differenzierte Antwort des Innenministers schriftlich vor. Und siehe da, plötzlich sind 30 im Haushaltsplan berücksichtigte Ausbildungsstellen angeblich aufgrund eines Rechenfehlers verschwunden. Die Gesamtzahl würde dann nur noch 922 statt 952 betragen, sagt der Innenminister. Selbst das ist aber kein Rechenfehler, sondern eine politische Entscheidung. Nichts anders ist es, wenn ausgeführt wird, dass diese 30 Ausbildungsstellen zwar im Haushalt vorhanden, aber aufgrund der geplanten Polizeiumstrukturierung erst im nächsten Jahr zur Besetzung vorgesehen sind. Was bitte hat denn die Sicherung des Fachkräftenachwuchses bei der Polizei mit der Umstrukturierung zu tun? Was hat das damit zu tun, wenn der Innenminister doch selbst ausführt, dass er den Nachwuchs benötigt, nun aber aufgrund fadenscheiniger Argumente erst 2008? Tatsächlich bedeutet es zunächst, dass 30 jungen Menschen die Chance auf einen Ausbildungsplatz im Jahr 2007 bei der Landesregierung nicht ermöglicht wird. Das ist kein Rechenfehler, das ist ein politischer Fehler, so wie jede mögliche, aber nicht besetzte Ausbildungsstelle bei der Landesregierung ein politischer Fehler ist. Denn hier geht es um die Glaubwürdigkeit der Landesregierung, hier geht es um das Vertrauen junger Menschen und ihrer Familien in unseren Staat. Die Aussagen der CDU-Regierung im Hin-

blick auf Berufsausbildung und Fachkräftesicherung lauten doch ganz anders, als vorhandene Ausbildungsstellen nicht zu besetzen. Diese Landesregierung hat zum Beispiel einen Ausbildungspakt unterzeichnet. Ich erlaube mir, einige wenige Grundsätze daraus zu zitieren. Dort heißt es zum Beispiel: „Insofern ist auch im Jahr 2007 und darüber hinaus ein gemeinsames Handeln aller Beteiligten notwendig, um allen ausbildungswilligen und ausbildungsfähigen Jugendlichen in Thüringen ein Ausbildungsangebot vorrangig in der dualen Berufsausbildung zu unterbreiten.“, und weiter: „Die Unterzeichner dieser Vereinbarung verpflichten sich deshalb dem vorgenannten Ziel und werden gemeinsam den Ausbildungspakt fortsetzen und weiterentwickeln.“ Der Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit hat in seiner Presseerklärung am 15. Mai dieses Jahres verkündet: „Es geht darum, dass die Thüringer Jugend hier in Thüringen ihre beruflichen Chancen bekommt.“

(Beifall bei der SPD)

Man könnte also sehr wohl annehmen, dass die Landesregierung aufgrund ihrer eigenen Versprechungen alles unternimmt, um die ihr von uns als Haushaltsgesetzgeber gegebenen Möglichkeiten auszuschöpfen. Man könnte dies umso mehr annehmen, weil Vertreter der Landesregierung sehr zu Recht die Unternehmen immer wieder auffordern, das Ausbildungsplatzangebot auszubauen und die eigene Fachkräftesicherung nicht zu vernachlässigen. Wer aber von anderen etwas verlangt, der sollte dies zunächst und vor allen Dingen von sich selbst verlangen. Auf diesem Weg wollen wir mit unserem Antrag der Landesregierung helfen, denn sie hat anscheinend diese Hilfe nötig.

(Beifall bei der SPD)

So sehen die harten Fakten aus: Von 952 möglichen Ausbildungsplätzen sind bisher vom Finanzministerium offenbar nur 838 zur Besetzung genehmigt. Das bedeutet, dass 114 junge Menschen nach den Vorstellungen der Landesregierung keine Chance zu einer beruflichen Ausbildung erhalten, obwohl die Mittel dafür im Haushaltsplan eingestellt sind. Tatsächlich besetzt werden sollen aber nach der Antwort des Innenministeriums lediglich 738, also erhalten 214 junge Thüringer oder Thüringerinnen in diesem Jahr keinen Ausbildungsplatz in Landesdienststellen, obwohl das möglich wäre und obwohl die Haushaltsmittel dafür beschlossen sind. Wenn man dann in die einzelnen Ressorts hineinschaut, dann wird die Diskrepanz zwischen Haushaltsplan und tatsächlich zu besetzenden Ausbildungsplätzen noch deutlicher. Das Ministerium für Bau und Verkehr will anstelle von 22 möglichen Ausbildungsplätzen für Auszubildende nach dem Berufsbildungsgesetz keinen Jugendlichen

ausbilden. Das Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt will von 61 möglichen Ausbildungsstellen nur 24 bereitstellen. So geht das munter weiter bei den Beamtenanwärterinnen und -anwärtern des mittleren, gehobenen und höheren Dienstes. Auch hier werden die Möglichkeiten nicht ausgeschöpft. Interessant aber: Im höheren Dienst sollen 15 Anwärter mehr als im Haushaltsplan vorgesehen ausgebildet werden, dafür sollen allerdings im mittleren Dienst von 110 vorgesehenen Ausbildungsplätzen lediglich 60 und im gehobenen Dienst von 232 möglichen lediglich 158 besetzt werden. Es ist schon bezeichnend, dass der höhere Dienst offenbar über den Haushaltsplan hinaus ausgebaut werden soll, während die möglichen Ausbildungsplätze auf der Hierarchie nach unten immer weniger besetzt werden. Das ist Verwaltungsverschlingung nach Thüringer Kleinfürstenart, das ist Verwaltungsmodernisierung der CDU-Landesregierung.

Ich kann jetzt schon ankündigen, dass wir im Hinblick auf diese Entwicklung nachfragen werden, wie die geschlechtsspezifische Besetzung dieser Ausbildungsstellen erfolgt und wie sie in der Vergangenheit erfolgt ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich ahne nämlich, dass insbesondere junge Frauen darunter leiden mussten, dass diese Regierung die ihr gegebenen gesetzlichen Möglichkeiten nicht nutzt und auch in der Vergangenheit nicht genutzt hat.

Meine Damen und Herren, der Innenminister hat damals anlässlich der Beantwortung der Mündlichen Anfrage gesagt, es sei noch vieles in Bewegung bis zum Beginn des Ausbildungsjahres. Ich kann auch gar nicht verstehen, dass hier vonseiten der CDU-Fraktion und auch vom Staatssekretär so getan wird, als wenn diese Haushaltsbeschlussfassung überhaupt keinen Wert hätte. Ich kann mich daran erinnern, dass wir bei den Haushaltsberatungen zum Doppelhaushalt im Haushalts- und Finanzausschuss genau zu dieser Frage vonseiten unserer Fraktion diskutiert haben. Ich meine mich erinnern zu können, dass damals noch DIE LINKE genau diese Forderung erhoben hat, nämlich die Ausbildungsplatzanzahl im Landesdienst auszubauen. Da hat die CDU-Fraktion erklärt, wir werden das nur bedarfsgerecht machen, aber die Ausbildungsplätze, die wir brauchen und damit auch besetzen müssten, die werden wir in den Haushalt einstellen. Das ist auf einmal jetzt nur noch eine sogenannte Maximalvariante, eine Maximalermächtigung für die Landesregierung. Wir haben es damals politisch diskutiert und die CDU-Fraktion hat sich dahintergestellt, dass die über 900 Ausbildungsplätze im Landesdienst im Jahr 2007 auch bestehen sollen. Wenn das so ist, dann dürfte doch seitens der Mehrheitsfraktion die-

ses Hauses kein Grund bestehen, gegen den Antrag zu stimmen. Er fordert doch nur, dass die Landesregierung die Beschlüsse des Parlaments nicht ignoriert. Der Antrag ist bewegungsfördernd für die Landesregierung.

Sollte die CDU-Fraktion nicht für unseren Antrag stimmen, dann widersprechen Sie nicht nur den Aussagen der Landesregierung im Ausbildungspakt und der begleitenden Öffentlichkeitsarbeit, Sie konterkarieren gleichzeitig die eigenen Forderungen an die Betriebe. Weitaus schlimmer aber wäre das Signal nach außen. Sie würden damit ein schlimmes Zeichen für all die jungen Menschen setzen, die genau dies wahrnehmen und an der ersten Schwelle Thüringen verlassen. Natürlich ist mit der Besetzung der Ausbildungsstellen das Problem unverändert fehlender betrieblicher Ausbildungsplätze nicht zu lösen, das behauptet niemand, aber es ist ein gravierender Unterschied, ob eine Landesregierung als maßgeblicher Akteur mit gutem Beispiel vorangeht und wenigstens das tut, was sie von den Betrieben einfordert, oder ob sie mit miserablen Beispiel vorangeht und den jungen Menschen signalisiert, ihr seid uns nicht wichtig.

200 jungen Menschen eine Ausbildungsstelle zu geben oder nicht zu geben, das ist schon ein sehr deutliches Zeichen in die eine oder andere Richtung. Die CDU-Fraktion würde im Falle der Ablehnung unseres Antrags aber auch beweisen, dass die Haushaltsaufstellung ihrer Landesregierung offenbar stümperhaft ist. Wer nahezu die Hälfte der Ausbildungsstellen im mittleren Dienst klaglos streichen kann, wer in manchen Ministerien die Ausbildungsstellen für den Bereich der Bürokommunikation ersatzlos oder zum großen Teil streichen kann, der missachtet Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit.

Meine Damen und Herren von der Mehrheitsfraktion, Sie haben im nächsten Gleichstellungsausschuss einen Antrag zur Berichterstattung wegen Abwanderung junger Menschen, insbesondere junger Frauen aus Thüringen. Diese Abwanderung erfolgt vor dem Hintergrund fehlender Chancen im eigenen Lande, und zwar vor allen Dingen fehlender Chancen der Ausbildung in zukunftsorientierten Berufen. Wir alle wissen, dass es sich bei den Ausbildungsangeboten in den öffentlichen Dienststellen des Landes genau um solche Berufe handelt. Für jeden jungen Menschen, dem ein solches Angebot in Thüringen verweigert wird, ist das eine Verweigerung zu viel.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb im Klartext: Mehr als 200 vorhandene Ausbildungsstellen in Landesdienststellen nicht zu besetzen, bedeutet letztlich nichts anderes, als 200 junge Thüringer, insbesondere Thüringerinnen, zur

Abwanderung zu motivieren. Sie können das gern positiv formulieren, da habe ich keinerlei Einwände. Mehr als 200 vorhandene Ausbildungsstellen in Landesdienststellen zu besetzen, bedeutet, 200 jungen Thüringern, insbesondere Thüringerinnen, eine Chance in ihrer Heimat zu geben. Ich fordere Sie daher auf, stimmen Sie unserem Antrag zu. Sie tun damit nichts anderes, als Ihre eigenen Vereinbarungen und Absichtserklärungen zu realisieren und ein mit Ihrer Mehrheit verabschiedetes Haushaltsgesetz zu erfüllen, und Sie geben 200 jungen Menschen aus Thüringen eine Chance. Allein das sollte Anlass genug sein. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Für meine Fraktion beantrage ich eine Einzelabstimmung über die Punkte 1 und 3, weil ich mir vorstellen kann, dass die CDU sich sonst auf die Position zurückzieht, keine Anträge zu beschließen, die auf den zukünftig zu behandelnden Haushalt zielen. Deswegen können Sie die Zustimmung zu der Besetzung der bereits beschlossenen Ausbildungsplätze abgeben und können beim dritten Punkt dann Ihre Linie weiterfahren. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen keine weiteren Redeanmeldungen vor, so schließe ich jetzt die Aussprache zum Bericht zu Nummer 2 des Antrags und zu den Nummern 1 und 3. Kann ich davon ausgehen, dass das Berichtersuchen zu Nummer 2 des Antrags erfüllt ist? Das wird mir so bestätigt. Es erhebt sich kein Widerspruch dagegen.

Es ist gesagt worden, dass wir zu den Nummern 1 und 3 des Antrags getrennt abstimmen, so dass ich als Erstes die Nummer 1 des Antrags der Fraktion der SPD in Drucksache 4/3040 aufrufe. Wer der Nummer 1 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Das ist eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht.

So rufe ich jetzt die Nummer 3 dieses Antrags auf. Wer der Nummer 3 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Das ist auch eine Mehrheit von Gegenstimmen. Gibt es hier Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Damit sind die Nummern 1 und 3 dieses Antrags abgelehnt.

Ich schließe den Tagesordnungspunkt 12 und rufe den **Tagesordnungspunkt 13** auf

**Umsetzung des Zweiten Buchs
Sozialgesetzbuch (SGB II) in
Thüringen weiter unterstützen**

Antrag der Fraktionen der SPD
und der CDU
- Drucksache 4/3041 -

Mir ist nicht angekündigt worden, dass die Fraktionen das Wort zur Begründung nehmen möchten. Die Landesregierung hat angekündigt, dass Herr Staatssekretär Juckenack den Sofortbericht gibt.

Prof. Dr. Juckenack, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, auch wenn wir derzeit einen zum Glück deutlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit in Thüringen zu verzeichnen haben, ist die Umsetzung des SGB II gerade für die Langzeitarbeitslosen ein zentrales Thema. Es ist deswegen gut und richtig, dass sich SPD und CDU gemeinsam im Thüringer Landtag bereits im Oktober vergangenen Jahres auf einen gemeinsamen Beschluss verständigt haben und dies jetzt mit einem weiteren gemeinsamen Antrag nachverfolgen. Es ist das Interesse beider Fraktionen, die aktive Arbeitsmarktförderung und die Vermittlung stärker in den Fokus zu rücken. Hartz IV darf und kann nicht auf eine Diskussion über Leistungshöhe oder gar Sanktionen beschränkt werden.

Bevor ich auf die Zusammenarbeit von Kommunen und Bundesagentur für Arbeit eingehe, sei vorab aber noch einmal die Zuständigkeit und Aufgabe des Landes im Rahmen des SGB II vor Augen gehalten. Das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie führt die Rechtsaufsicht über den kommunalen Leistungsbereich in den ARGEn und über die beiden zugelassenen kommunalen Träger der Grundsicherung für Arbeitsuchende, die sogenannten Optionskommunen. In dieser Funktion unterstützt das TMWTA die Träger neben der Aufsicht auch beratend bei der Durchführung ihrer Aufgaben. Diese Vorgabe wurde bereits Ende 2004 in das Thüringer Ausführungsgesetz übernommen. Zusammen mit den ARGEn führt das TMWTA zusammen mit den Optionskommunen und der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit regelmäßige Arbeitstreffen durch, die sich als Forum für den Austausch über Fragen der Arbeitsmarktpolitik und der Effizienz der Instrumente und der Gesetzesdurchführung bewährt haben. Zudem gibt es dazu auch regelmäßig schriftliche Empfehlungen und Hinweise seitens des TMWTA. Es sei aber darauf hingewiesen, dass das TMWTA keine fachliche Aufsichtszuständigkeit hat.

Die Leistungsträgerschaft für die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in den ARGEn liegt bei der Bundesagentur für Arbeit und damit in der Aufsicht des Bundes. Die optierenden Kommunen haben zwar diese Leistungsträgerschaft anstelle der Bundesagentur für Arbeit, sie führen die Aufgaben aber im eigenen Wirkungskreis durch und unterliegen somit auch nur einer Rechts-, aber eben auch hier keiner Fachaufsicht des Landes. Schon unmittelbar nach dem Start des SGB II Anfang 2005 haben Mitarbeiter unseres Hauses alle Thüringer ARGEn und Optionskommunen besucht, um sich mit den dortigen Geschäftsführern und Mitarbeitern über die oftmals regional sehr unterschiedlichen Startbedingungen auszutauschen. Die aus diesen vielen persönlichen Gesprächen gewonnenen praxisbezogenen Erkenntnisse sind äußerst wertvoll für die Zusammenarbeit. Deswegen werden diese Besuchs- und Gesprächsrunden vor Ort auch weiterhin durchgeführt.

Mit der Regionalisierung der Arbeitsmarktpolitik in Thüringen in Form des Landesbeirats und der Regionalbeiräte wurde eine breit angelegte Netzwerkstruktur für eine bessere Verzahnung von Arbeitsmarkt-, Wirtschafts- und Strukturpolitik aufgebaut. So kann der Freistaat seine Arbeitsmarktpolitik wirtschaftsnah und vor allem regionalspezifisch und letztlich damit sehr konkret zugeschnitten auf die Thüringer Bedürfnisse ausgestalten. Bereits im Jahr 2005 wurden ARGEn bzw. Optionskommunen in die Regionalbeiräte aufgenommen, so dass sie aktiv an der Gestaltung der Arbeitsmarktpolitik in Thüringen teilnehmen. Ferner wird so auch die Abstimmung und Synergie zwischen der SGB-II-Förderung und der Landes- bzw. als dritte Säule der ESF-Förderung gewährleistet.

Zur Verbesserung der Beratungstätigkeit wird derzeit der Leitfadensatz zur Regionalisierung der Arbeitsmarktpolitik geändert, um einen Vertreter der SGB-II-Träger als stimmberechtigtes Mitglied in den Landesbeirat für Arbeitsmarktpolitik aufzunehmen. Landesregierung und Beiräte haben damit eine ständige gemeinsame Plattform, die von allen Seiten intensiv genutzt wird, um Maßnahmen und Ziele abzustimmen. Zwischenzeitlich gibt es in Thüringen einen Verbund der ARGEn und der beiden Optionskommunen, die Landesgemeinschaft SGB-II-Thüringen. Das TMWTA begrüßt ausdrücklich diese Verbundgründung und unterstützt diese nach den Möglichkeiten. Bei den Kommunen gab es zunächst zwar Widerstände, trotzdem halten wir den Verbund bzw. die Landesarbeitsgemeinschaft für äußerst sinnvoll. Ein Vertreter der Landesarbeitsgemeinschaft soll dann auch Mitglied im Landesbeirat werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich auf die einzelnen Punkte des Antrags kurz eingehen.

Zum ersten: Nach einer Anlaufphase im Jahr 2005, die überwiegend durch die Anpassung zweier sehr unterschiedlicher Verwaltungssysteme und die Überwindung von auch EDV-technischen Problemen geprägt war, hat sich die Zusammenarbeit zwischen den Agenturen und den Kommunen mittlerweile weitgehend normalisiert. Es gibt gleichwohl Konfliktstoff in zwei konkreten Punkten. Das eine ist die Höhe des Finanzierungsanteils, mit dem sich die Kommunen an den Verwaltungskosten der ARGEN beteiligen sollen; der zweite Punkt ist der oftmals direkte Weisungsdurchgriff der Bundesagentur für Arbeit auf die ARGEN, der den regionalen und kommunalen Gestaltungsspielraum einengt.

Zum ersten Punkt, die Höhe des Finanzierungsanteils: Die vom Bund geforderte Beteiligung in Höhe von 12,6 Prozent wird von einigen Kommunen in Thüringen nicht akzeptiert, zumal aus deren Sicht dafür keine haushaltsrechtlich nachvollziehbare Berechnungsgrundlage existiert. Im konkreten Fall der Landkreise Schmalkalden-Meiningen und Altenburg hat die Bundesagentur die Gründungsverträge deswegen mit Wirkung zum 31.12. dieses Jahres gekündigt. In der Konsequenz bedeutet das, dass dann ab 1. Januar 2008 die Leistungen in diesen Kommunen, in diesen Regionen von der Arbeitsagentur und der Kommune getrennt bewilligt werden. Die Landesregierung tritt im Sinne der betroffenen Bürger grundsätzlich für eine einheitliche Zuständigkeit im Leistungsbereich des SGB II ein. Insofern ist diese Entwicklung äußerst bedauerlich. Dies ist im Übrigen in den optierenden Kommunen gewährleistet. Insofern ist die Institution ARGE sicherlich nicht der Weisheit letzter Schluss. Es gibt aber neben den Optionskommunen derzeit keine erkennbare andere Lösung für eine einheitliche Zuständigkeit. Das TMWTA hat sich deswegen auch an die Bundesagentur für Arbeit und die betreffenden Landkreise gewandt und gebeten, die Gespräche zum Erhalt der ARGE zu führen. Dies werden wir, so es in unseren Möglichkeiten steht, auch unterstützen. Weder in Altenburg noch in Schmalkalden-Meiningen zeichnen sich aber derzeit Lösungen ab, außer dass man zumindest in Altenburg bemüht ist, auch weiterhin die Leistungen in einem Gebäude zu erbringen. Die Arbeitsagenturen sind nach deren Aussage auf bundeseinheitlich 12,6 Prozent fixiert. Die Landräte akzeptieren dies aus verschiedenen genannten Gründen nicht und weisen darauf hin, dass sie derzeit ohnehin eher eine getrennte Trägerschaft präferieren. Zur Dominanz der Arbeitsagenturen in den ARGEN ist aus meiner Sicht aber auch anzumerken, dass eine ARGE nur dann erfolgreich Konzepte der Arbeitsförderung entwickeln und umsetzen kann, wenn die Rolle der Trägerversammlung als zentrales Steuerungselement anerkannt wird, in der beide Träger vertreten sind. Einseitige Weisungen eines Trägers, wie die Bundesagentur dies zum Teil

praktiziert, müssen unterbleiben. Das TMWTA hat sich auch diesbezüglich eindeutig gegenüber der Bundesagentur und den Kommunen geäußert und positioniert. Die Landesregierung hat jedoch im Rahmen ihrer Rechtsaufsicht leider keine Möglichkeit, die Weiterführung der ARGEN auch rechtlich durchzusetzen.

Ein zweiter Punkt: Vorrangiges Anliegen der Landesarbeitsmarktpolitik ist es, die am Arbeitsmarkt benachteiligten Personengruppen, darunter insbesondere Langzeitarbeitslose, arbeitslose Schwerbehinderte, Berufsrückkehrer, ältere Arbeitslose, wieder in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu integrieren. Für diese Integration beispielsweise Langzeitarbeitsloser verfügt das Land über ein breit gefächertes Spektrum verschiedener Förderprogramme, die bekannt sein dürften. Insgesamt stellt das Land in der noch laufenden 3. Förderperiode des Europäischen Fonds ESF für diesen Zweck rund 218 Mio. € zur Verfügung und die werden noch kofinanziert von 35,3 Mio. € Landesmitteln. Auch im neuen ESF-Programm liegt ein klarer Schwerpunkt auf der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit. Im kommenden Förderzeitraum 2007 bis 2013 sind dafür trotz deutlich abgesenktem Gesamtmittelvolumen 181 Mio. € ESF-Mittel vorgesehen. Zusammen mit der notwendigen nationalen Kofinanzierung sind dies 241 Mio. € insgesamt.

Allein von Januar bis Juni 2007 wurden über die arbeitsmarktpolitischen Landesprogramme mit maßgeblicher finanzieller Beteiligung des ESF insgesamt rund 5.400 Personen, darunter rund 2.500 Frauen, gefördert und so der Thüringer Arbeitsmarkt entlastet. Dazu gehören rund 1.500 Personen in arbeitsmarktpolitischen Hilfen, ca. 3.100 in beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen sowie ca. 800 in speziellen Landesprogrammen wie beispielsweise „50 Plus“, ABM, BSI oder SAM. In hohem Maße sind Langzeitarbeitslose in geförderten Projekten vertreten.

Ich möchte zwei aktuelle Beispiele der Zusammenarbeit von Land und SGB-II-Trägern nennen. Zum einen: Im Mai dieses Jahres startete unter der Regie der Bundesagentur für Arbeit in der Stadt Schmöln bekanntermaßen das Modellprojekt „Bürgerarbeit“ mit der Auswahl der Stellen und Teilnehmer. Ich gehe davon aus, dass das Projekt durch die Berichterstattung auch relativ aktuell im Landtag und den Medien im Wesentlichen bekannt ist. Zum Zweiten: Wir sind derzeit mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, den ARGEN und Optionskommunen im Gespräch, das Förderkonzept „Pro Arbeit“ in sechs bis acht Regionen in Thüringen zu starten. Recht konkret sind die Abstimmungen bereits im Kyffhäuserkreis und im Landkreis Eichsfeld, wo wir mit gestaffelten Lohnkostenzuschüssen und einer intensiven Betreuung besonders benachteiligte Lang-

zeitarbeitslose in zusätzliche Stellen bei Wirtschaftsunternehmen vermitteln wollen. Die Förderung dient dabei als Nachteilsausgleich für eine längere Zeit, zunächst ist da an drei Jahre gedacht, wenn Unternehmen zusätzliche Stellen mit Langzeitarbeitslosen besetzen. Aus dem SGB-II-Eingliederungstitel sollen die Lohnkostenzuschüsse finanziert werden. Das Land prüft die Förderung der regionalen Koordinierungsstellen und eine Evaluierung aus dem ESF.

Der dritte Punkt, meine Damen und Herren: Im Rahmen der beschriebenen regelmäßigen Arbeitstreffen des TMWTA mit den Grundsicherungsträgern werden nicht nur Rechtsfragen besprochen, sondern auch Konzepte erörtert, um die Fördermöglichkeiten des SGB II und des Landes bzw. des ESF weiter zu verzahnen und möglichst kongruent und synergetisch anzulegen. So gibt es neben den großen und bekannteren Beispielen, wie „Bürgerarbeit“ und „Pro Arbeit“, eine Vielzahl weiterer konkreter Einzelprojekte.

Exemplarisch seien kurz genannt:

Im Wartburgkreis gibt es ein gemeinsames mit der dortigen ARGE finanziertes Qualifizierungsprojekt namens „Fortbildung zur Fachkraft für die Nutzung erneuerbarer Energien“ mit derzeit 25 Teilnehmern. Die ARGE finanziert die Lohnkosten, das TMWTA die Qualifizierung.

Ein zweites Beispiel: Beim Internationalen Bund für Sozialarbeit in Jena haben wir ein gemeinsam mit der JenArbeit finanziertes Projekt zur beruflichen Integration von 15 langzeitarbeitslosen Jugendlichen.

Die Abstimmung solcher Projekte erfolgt konkret vor Ort durch die GFAW und die jeweilige ARGE oder optierende Kommune. Den Grundsatz, Projekte gemeinsam durchzuführen, setzen wir selbstverständlich auch in der vierten Förderperiode des ESF fort, um die limitierten Finanzierungsmöglichkeiten effizient zu nutzen und auszuschöpfen. Das TMWTA hat am 28. Juni 2007 am Arbeitstreffen der ARGEN und optierenden Kommunen gerade teilgenommen.

Sehr geehrte Damen und Herren, als Fazit möchte ich festhalten, dass die aktive Arbeitsmarktförderung in Thüringen durch eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit allen Akteuren auf dem Arbeitsmarkt geprägt ist. Wir haben keine grundsätzlichen Grabenkämpfe hinsichtlich der Leistungsträgerschaft im SGB II, sondern eine gute Zusammenarbeit, insbesondere auch mit der Arbeitsverwaltung und den betreffenden Kommunen. Das ist nicht in allen Ländern so. Das wird Ihnen auch die Regionaldirektion gern bestätigen. Letztlich trägt diese Zusammenarbeit auch zu der insgesamt positiven Beschäftigungsentwicklung bei, sie ist nicht alleiniger Motor, sie trägt aber dazu bei und zum deutlichen Rückgang

der Arbeitslosigkeit, der bekanntermaßen in Thüringen am größten von den ostdeutschen Ländern ist. Auch bei der Arbeitslosenquote liegen wir mit derzeit knapp über 12 Prozent deutlich unter dem Ostdurchschnitt. Der gemeinsame Antrag von SPD und CDU zeigt grundsätzlich die richtigen Aspekte zur Weiterentwicklung der Umsetzung des SGB II auf. Ich hoffe, dass aber deutlich gemacht werden konnte in dem Beitrag, dass wir bereits schon recht weit in der Umsetzung der Ziele des Antrags fortgeschritten sind. Trotzdem gibt es gerade im Bereich SGB II und der Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit noch viel zu tun. Hier ist gemeinsames Handeln gefragt. Wir wissen, dass die Sockelarbeitslosigkeit eines der Kernprobleme ist, ad 1, und wir wissen ad 2, dass viele der Arbeitslosen keine Berufsausbildung haben. Die deutlich bessere Lage auf dem Arbeitsmarkt erleichtert sicherlich die Arbeit. Die nach wie vor andauernde strukturelle Problematik verschwindet aber nicht so schnell, weil auch die verbesserte Angebotslage auf dem Arbeitsmarkt spezifische Berufsgruppen und spezifische Arbeitssuchende bevorteilt und andere nach wie vor unberücksichtigt lässt. Insofern ist in einem angemessenen Maße weiterhin eine aktive und stringente und vor allem koordinierte Arbeitsmarktpolitik erforderlich. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Wünschen die Fraktionen die Aussprache zu diesem Bericht? Das zeigen alle drei Fraktionen an. So gehen wir in die Aussprache und ich rufe als Erstes auf für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Leukefeld.

Abgeordnete Leukefeld, Die Linkspartei.PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal davon ausgehen, dass dieser Antrag sich ausdrücklich auf eine gemeinsame parlamentarische Initiative von CDU und SPD vom Oktober 2006 bezieht. Dort bekennen sich beide Fraktionen zum SGB II und behaupten, das sei kein Armuts Gesetz.

(Zwischenruf Abg. Mohring, CDU: Da können Sie mal sehen!)

Meine Damen und Herren, diese Behauptung ist falsch. Das hat das Leben bestätigt und deshalb hat meine Fraktion auch damals diesem Antrag nicht zugestimmt.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

(Zwischenruf Abg. Kretschmer, CDU: Und jetzt grämen Sie sich.)

Ich gräme mich nicht. Das ist so. Sie müssen ja mit den Konsequenzen leben. Dass das so ist, dass die Realität bewiesen hat, dass Menschen in die Armutsfalle von Hartz IV kommen, das zeigt das Leben. Sie verhöhnen eigentlich damit auch die Tausenden Betroffenen. Lassen Sie mich nur ein Beispiel nennen. Für ein Kind sind im Regelsatz gerade 2,71 € für Nahrungsbedarf für einen ganzen Tag vorgesehen. Meine Damen und Herren, das ist eine Schande.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Da Sie die Kritik an Hartz IV von uns eher weniger akzeptieren, obwohl ich ganz klar bekenne, dass ich zur Lobby der Betroffenen gehöre und auch in diesem Sinne und für sie hier rede, möchte ich gern den CDU-Politiker Laumann hier ins Gespräch bringen. Karl-Josef Laumann als Arbeitsminister Nordrhein-Westfalens hat am vergangenen Freitag im Bundestag die Koalition aufgefordert, die Hartz-IV-Gesetzgebung zu korrigieren. Er hat sich dafür eingesetzt, dass es viele Arbeitslose gibt, die unbedingt arbeiten wollen, und ihnen sei mit den befristeten Ein-Euro-Jobs, die zudem für Arbeitgeber konkurrenzlos billig seien, nicht geholfen. Außerdem hat er noch mal darauf aufmerksam gemacht, dass ältere Arbeitslose durch das Hartz-IV-Gesetz ihrer Lebensleistung beraubt sind. Es sei ungerecht, sagt er, dass man ihnen nach einem langen Arbeitsleben bis auf eine Restersparnis, die einer Monatsrente von 80,00 € entspräche, praktisch alles wegnähme. Die Regierung würde keine Ruhe bekommen bei Hartz IV, solange diese Ungerechtigkeiten nicht beseitigt sind. Da kann man nachbessern und kontrollieren, Gespräche und Treffen führen, solange man will, ich glaube, ein schlechtes Gesetz kann man auch nicht schönreden.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, der uns vorliegende Antrag - und wir haben ja den Bericht jetzt gehört - zeigt, dass das bemerkenswert anspruchslos und schlicht ist, ja dürftig. Man geht von einer Realität aus, beschönigt die und hat keinerlei Lösungsvorschläge, wie es in Zukunft weitergehen soll, keine eigene Idee. Allein die Begrifflichkeit „aktive Arbeitsmarktpolitik“ macht praktisch noch keine aktive Arbeitsmarktpolitik. Bei der CDU, das will ich ganz klar sagen, überrascht mich das nicht. Das kennt man ja. Von der SPD, das gebe ich zu, habe ich bei diesem Thema insgesamt mehr erwartet. Es ist für mich schon enttäuschend, ehrlich gesagt, dass Sie hier mit einem gemeinsamen Antrag aufwarten mit der CDU, mit einer Partei, die in der Arbeitsmarktpolitik bremst, wo es nur geht, einer Partei, die in Thüringen die Mittel für den Arbeitsmarkt zusammenstreicht und sich fast ausschließlich nur noch

auf die ESF-Mittel konzentriert, die geförderte Arbeit aus ideologischen Gründen bekämpft und die nicht zuletzt auch einen gesetzlichen Mindestlohn verhindert.

Der heutige Antrag hat erreicht, dass die Landesregierung über die Zusammenarbeit zwischen Kommunen und der Bundesagentur für Arbeit berichtet, über Konflikte und über ihre Unterstützung zu deren Überwindung. Es ist gesagt worden - und das ist auch im Gesetz so, das haben wir hier auch schon oft gehört -, es ist ein Bundesgesetz. Verantwortlich sind die BA und letztendlich die Kommunen und eigentlich hat man nur eine gewisse Aufsichtspflicht. Das, meine Damen und Herren, reicht nicht aus. Ein genauer Blick zeigt, dass es Probleme genug gibt und die sind nicht unwesentlich auch von der Landesregierung und der CDU zu verantworten. Eine Rahmenvereinbarung, wie wir sie gefordert hatten im Thüringer Landtag, zwischen Land und Bundesagentur zum Aufbau und zur Ausgestaltung der Arbeitsweise der ARGE, einem solchen Antrag haben Sie sich verweigert. Es ist doch offensichtlich, die Trennung der Arbeitslosen- und Arbeitsmarktförderung in zwei Rechtskreise, die mit Hartz IV eingeführt wurden, ist komplett gescheitert. Der Aufbau neuer Institutionen erfolgte überhastet und war personell auch nicht gut vorbereitet. Nicht einmal die elementaren handwerklichen Anforderungen waren erfüllt, von inhaltlichen gar nicht zu reden. In Thüringen, das haben wir gehört, das wissen wir alle, sind die ersten ARGE-Verträge bereits gekündigt. Selbst eines der wenigen positiven Elemente von Hartz IV, die Leistung aus einer Hand, wie selbst wir angenommen hatten, werden bei getrennter Trägerschaft wieder gekippt und ich habe mich auch sachkundig gemacht vor Ort in vielen ARGE. Eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen BA und den Kommunen und Landkreisen findet de facto kaum statt, weil letztendlich die BA diktiert, was gemacht werden muss. Ich möchte hier an der Stelle auch daran erinnern, dass seinerzeit der amtierende Bürgerbeauftragte, Herr Lasowski-Merten, sich dafür interessierte, wie Betroffene mit der Beratung, Begleitung und Vermittlung der ARGE zufrieden sind. Da hatte er offenbar ein heißes Eisen angepackt, hatte sehr viel Resonanz und er wurde dafür abgebügelt. Ich bin sehr gespannt, ob die neue Bürgerbeauftragte sich diesem Thema noch mal widmet. Auch Stellungnahmen der Beschäftigten aus den ARGE selbst weisen auf enorme Probleme hin. So sind z.B. bei den Beschäftigten in den ARGE immer noch viele Mitarbeiter nur befristet beschäftigt, in Gera beispielsweise über 30 Prozent, und die haben sich auch öffentlich zu Wort gemeldet und um Hilfe gebeten. Der Bundesdurchschnitt dieser Befristung liegt bei 24 Prozent. Jeder kann sich vorstellen, wie schwierig in dieser Situation die Einarbeitung, Qualifizierung und die Arbeit der Beschäftigten ist. Es ist unbestritten, dass es ange-

sichts der Herausforderung in den Arbeitsgemeinschaften qualifizierte und motivierte Mitarbeiter braucht. In einer Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage der Linksfraktion vom 3. April 2007 heißt es: „Die unsichere Beschäftigungssituation vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kann zu Verunsicherung und Demotivation der Beschäftigten führen.“ Was tut die Landesregierung, um diesem Problem abzuwehren? Immerhin, und auch das möchte ich sagen, sind fast ein Drittel der Klagen, die von Betroffenen zur Entscheidung der ARGE n letztendlich vor Gericht geführt werden, erfolgreich. Nun, meine Damen und Herren, mein Ziel ist es nicht, über effektive Strukturen der Verwaltung von Arbeitslosigkeit weiter nachzudenken. Wir wollen, und das sage ich ganz klar im Auftrag meiner Fraktion, eine wirklich aktive Arbeitsmarktpolitik zur Schaffung von Arbeit, zur Finanzierung von Arbeit statt zur Verwaltung von Arbeitslosigkeit.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, hinsichtlich der Frage aus dem Antrag, welche Initiativen von der Landesregierung ergriffen wurden, um eine bessere Integration langzeitarbeitsloser Menschen zu erreichen, wurde es nun ziemlich dürrig. Ich möchte nur noch einmal daran erinnern, dass wir es mit einer Anzahl von jetzt - und die Zahl ist gesunken, das muss man ganz klar sagen - 63.000 langzeitarbeitslosen Frauen und Männern, jüngeren und vor allen Dingen älteren, zu tun haben. Wenn dann herauskommt, 5.400 sind gefördert, dann muss ich Ihnen einfach sagen, das ist ein Tropfen auf den heißen Stein, das hilft den Menschen nicht weiter. Wenn wir nicht endlich zu konkreten Programmen kommen, weiß ich auch nicht mehr, was man diesen Menschen letztendlich für eine Perspektive geben soll.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Alle wissen es: Die Langzeitarbeitslosigkeit wird vom konjunkturellen Aufschwung - und für den kann ja die Landesregierung nun eher weniger - bisher kaum erfasst. In Thüringen sind das aktuell 41 Prozent der Arbeitslosen insgesamt und vor allem auch dort Frauen und - ich sagte es schon - ältere Arbeitnehmer. Das ist schon eine traurige Realität. Deswegen muss man dem entgegenwirken. Bisher wurde das im Landtag von der CDU verhindert; alle Anträge, die wir hier eingebracht haben, wurden abgeschmettert. Wir kritisieren nicht nur die Situation. Wir gehen auch mit Vorschlägen ganz konkret an die Arbeit. Ich möchte Ihnen das hier schon noch mal sagen: Wir haben im September 2004 einen Antrag gestellt, arbeitsmarktpolitische Aktivitäten zu ergreifen - abgelehnt. Unser Antrag auf ein Landeskonzept wurde durch die CDU im November 2004 nicht einmal an den Wirtschaftsausschuss zur weiteren De-

batte verwiesen. Der Antrag auf ein Arbeitsmarkt-Sofortprogramm mit ganz konkreten Inhalten wurde im Oktober 2005 abgelehnt. Mit unserem Vorschlag zur Umwandlung des Arbeitslosengeldes II in „Lohn für geleistete Arbeit“, also dem Passiv-Aktiv-Transfer, verfuhr die CDU genauso, das war im März 2006. Die Rahmenvereinbarungen zur Arbeitsmarktpolitik - das sagte ich schon - wurden ebenfalls abgelehnt. Unseren Vorschlägen zum Thema „Frauen und Arbeit“, „Hartz IV und Jugendliche“ ging es ebenso und da kann von einer aktiven Arbeitsmarktpolitik, von einem aktiven Herangehen an die Lösung dieser Probleme nicht die Rede sein.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Meine Damen und Herren, in dem Antrag wird auch nach der Verbesserung des Fördermitteleinsatzes gefragt. Dazu wissen wir jetzt, dass die Landesregierung im Haushaltsentwurf 2008/2009 die Mittel der aktiven Arbeitsmarktpolitik „Arbeit für Thüringen“ nochmals kürzt, die haben ohnehin nur einen kümmerlichen Rest ausgemacht. Während wir in diesem Jahr noch 12,8 Mio. € hatten, sollen es also 2008 nur noch 6,2 Mio. € sein und 2009 noch ganze 4,1 Mio. €. Sich nur auf die EU-Fördermittel zu verlassen, das halten wir schlichtweg für falsch. Von einer Eigenverantwortung des Landes in der Arbeitsmarktpolitik kann meines Erachtens keine Rede mehr sein. Wir kennen ja auch die Gründe. Aktive Arbeitsmarktpolitik ist von der CDU nicht gewollt, weil sie nicht ins marktradikale Handlungsraaster passt, so einfach ist das. Nicht mal Bürgerarbeit ist eigentlich ernsthaft gewollt. Selbst da musste man den Minister offenbar zum Jagen tragen, ganz anders als in Sachsen-Anhalt. Wenn von 300 Stellen die Rede ist und 35 sind jetzt erst einmal ausgewählt, halte ich das schlichtweg auch für sehr problematisch, weil nachgewiesen ist, dass 80 Prozent der Menschen tatsächlich arbeiten wollen. Die Bürgerarbeit ist kein großer Wurf, weil sie schlecht entlohnt ist, und sie wird auch als Zwangsmaßnahme umgesetzt. Das halten wir nicht für richtig. Auch das jetzt vorgestellte und auch hier noch einmal angesprochene Modellprojekt „Pro Arbeit“ der Parität, was zunächst erst einmal ein Modellprojekt für 20 Teilnehmer sein soll, ist unseres Erachtens nicht der große Wurf. Nachteilsausgleich halte ich im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit auch für sehr problematisch. Diese Begrifflichkeit ist letztlich ein Kombi-Lohn und damit wird ein Niedriglohn zementiert.

Wir haben es uns nicht so einfach gemacht. Wir werden ja morgen im weiteren Verlauf der Landtagssitzung zu unserem Antrag kommen. Wir fordern ein Programm für die Schaffung von 2.000 zusätzlichen gemeinwohlorientierten Arbeitsplätzen. Wir wollen, dass Sie Arbeit finanzieren, das vorhandene Geld, was da ist, so einsetzen, dass Arbeitslosigkeit nicht

mehr schlecht als recht verwaltet wird, sondern dass die Menschen in Arbeit kommen. Danke schön.

(Beifall bei der Linkspartei.PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Günther zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Günther, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten, um den Redebeitrag von der Kollegin der Linkspartei.PDS mal ganz pauschal zu bewerten, sage ich: Jetzt, da sich hier im Land die ersten Früchte einer kontinuierlichen Arbeitsmarktpolitik und einer zielführenden Wirtschaftspolitik zeigen,

(Unruhe bei der Linkspartei.PDS)

die natürlich immer noch verbesserungswürdig ist, können Sie offensichtlich kein gutes Wort genau für diese Entwicklung aufbringen.

(Beifall bei der CDU)

Im Gegenteil, Sie ignorieren völlig den Inhalt des Berichts des Staatssekretärs, Sie ignorieren jegliche Bemühungen und Nachbesserungen im Gesetz. Sie ignorieren jede Verbesserung und diskriminieren damit zum Beispiel auch den neu gegründeten Landesverband SGB II, den ich ausdrücklich begrüße, denn dort wird genau das gemacht, was Sie auch immer einfordern, nämlich es wird versucht, die Mittel effizient einzusetzen. Negativ, negativ, negativ, das ist alles, was man von Ihnen hört. Schaut man hingegen in andere Länder, erkennt man bei den dort herrschenden Verhältnissen einen manchmal sogar schwer nachvollziehbaren Optimismus, in allen Lebenssituationen. In Deutschland und insbesondere bei der Linkspartei und auch in weiten Teilen der Medien herrscht dagegen das andere Extrem vor.

Meine Damen und Herren, wenn wir unser Land ständig schlechtreden oder schlechtreden lassen, dann müssen wir uns nicht wundern, wenn die Bereitschaft, bei uns zu investieren, auch ständig sinkt.

(Beifall bei der CDU)

Aber, Gott sei Dank, fällt Ihr giftiger Samen nicht auf fruchtbaren Boden.

(Beifall bei der CDU)

Ich will damit die Probleme, insbesondere im Bereich der Langzeitarbeitslosen, keinesfalls ignorieren, aber

wir müssen doch zusammen registrieren, dass durch die gemeinsamen Anstrengungen vieler Menschen im Lande, insbesondere aber auch durch die Wirtschaftspolitik in unserem Heimatland, deutliche Ansätze zu einer positiven Entwicklung zu erkennen sind. Und es gehört auch zu den Signalwirkungen, dass ich mich gemeinsam mit meinen Kollegen über die positive Entwicklung in Thüringen freue, anstatt das Land fortwährend herunterzuziehen.

(Beifall bei der CDU)

Insofern, meine Damen und Herren, stehe ich hinter dem Bericht des Staatssekretärs bzw. des Ministeriums, der sicher auch deutlich gemacht hat, dass es gilt, weiter am Thema dranzubleiben, und ich danke für die zielführende Wirtschaftspolitik und natürlich allen im Bericht genannten Akteuren im Bereich der Arbeitsmarktpolitik. Bei allen Problemen, die sich aus dem Bericht auch für die Zukunft noch ergeben, sollten wir uns immer bewusst sein, dass der Freistaat Thüringen im Bereich des SGB II nicht Herr des Verfahrens ist. Das ist nun einmal der Bund und daran können wir auch nichts ändern. Unterstützend wirken können wir nur in den uns allen bekannten Möglichkeiten.

Ich möchte Ihnen an einem Beispiel verdeutlichen, wo uns recht schnell Grenzen gesetzt werden. Der Antrag zum neuen Operationellen Programm wurde sehr zeitnah durch das Wirtschaftsministerium auf den Weg gebracht. Ich meine, wir waren einer der Ersten, aber erst vor zwei Wochen wurde es bestätigt. Dass die hier verankerten wichtigen Förderprogramme so lange auf Eis lagen, ist fürwahr ein beklagenswerter Zustand, umso erstaunlicher ist es aber, dass, wie im Bericht gehört, trotz dieser Situation der Thüringer Arbeitsmarkt deutlich entlastet wurde. Im Bericht des Ministers wurde für mich weiter deutlich, dass wir gute und ausreichende arbeitsmarktpolitische Programme haben, die man sicher auch zukünftig noch ergänzen wird. Über einige werden wir morgen reden, Sie haben ja die Hälfte schon vorweggenommen von dem nächsten Tagesordnungspunkt. Keineswegs aber, und da gebe ich Ihnen recht, können wir mit der Umsetzung des SGB II zufrieden sein und ich bitte ausdrücklich Herrn Minister Reinholz, in den Gremien beim Bund weiter auf Nachbesserungen zu drängen. Nach wie vor fehlen den ARGen belastbare valide Planungsdaten. Es gibt keine Mitteltransparenz. Unvollständige oder aber verzögerte Mittelzuweisungen erschweren die Arbeit ungemein. Darüber hinaus ist nicht nachvollziehbar, wie wenig wirkungsorientiert die Mittelzuweisungen des Bundes erfolgen. Erfolgreiche ARGen erhalten doch tatsächlich weniger Mittel als wenig erfolgreiche. Auch die von Ihnen leidige Personalproblematik scheint unlösbar zu sein. Allzu oft noch zeigen die beiden Träger zu viel Eigeninteresse im Personal-

bereich, die eben nicht an den Aufgaben und Bedürfnissen der ARGEen orientiert sind. Dazu kommt, dass durch die befristeten Arbeitsverhältnisse eine hohe Fluktuation vorherrscht. Schlechte Nachbesetzungen bzw. Einarbeitungszeiten gehen dann natürlich zulasten der Betroffenen. Da sind wir uns einig, das kann so nicht sein. Dann haben wir nach wie vor die Problematik eines ARGE-Geschäftsführers, der über keinen eigenen Haushalt verfügt und personalrechtlich nur auf einen Teil seiner Mannschaft direkt zugreifen kann - auch nicht haltbar. Dazu kommt dann noch der direkte Eingriff der Bundesagentur für Arbeit, wo mittels Weisungen der regionale Gestaltungsspielraum mehr als eingeschränkt und eingeeignet wird.

Dies sind alles Dinge, die von der Landesseite nicht oder nur wenig beeinflusst werden können, aber die erfolgreiche Zusammenarbeit deutlich behindern. Deshalb begrüße ich die Aussage im Bericht, dass die Landesregierung im Sinne der Betroffenen grundsätzlich für eine einheitliche Zuständigkeit im Leistungsbereich eintreten wird, dann klärt sich auch das Problem - so meine ich - in Schmalkalden, Meiningen und im Altenburger Land. Wenn man da seitens der Landesregierung noch keine Möglichkeiten sieht, so verweise ich darauf, dass es nach meiner Meinung schon eine gibt. Ich vertrete klar die Auffassung, dass die Landesregierung aktiv werden sollte, indem die Öffnung der Optionsmöglichkeit gefordert wird. Aber auch wenn das Optionsmodell hier an diesem Platz immer von mir favorisiert wird, soll nicht unerwähnt bleiben, dass es zahlreiche ARGEen gibt, die trotz aller Probleme, die hier aufgezeichnet wurden, eine hervorragende Arbeit leisten, und diese sollten wir - wie eingangs gesagt - auch in ihrer Arbeit weiter unterstützen und das Positive voranstellen und nicht schlechtreden.

So begrüße ich ausdrücklich die gute Zusammenarbeit des Wirtschaftsministeriums, der GFAW und der ARGEen in den genannten Gremien und auch die Besuche vor Ort durch Vertreter des Ministeriums. Besonders positiv bewerten möchte ich die Bildung des ARGE-Verbundes. Es hat lange gedauert und wir konnten heute hören, dass sich die Landesarbeitsgemeinschaft SGB II gegründet hat, wo sicher ein hoch qualifizierter Austausch von Erfahrungen stattfindet.

Im Übrigen erkläre ich für meine Fraktion, meine Damen und Herren, dass wir das Berichtersuchen als erfüllt ansehen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Pilger zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Pilger, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich werde mal versuchen, mich in meinem Redebeitrag auf den Titel des Antrags und auf den Bericht und die daraus resultierenden Fragen zu beschränken und nicht auf die Rundumdiskussion hier noch mal einzugehen.

Zu der Berichterstattung vorab zwei Bemerkungen: In dem gemeinsamen Antrag, den die SPD- und die CDU-Fraktion infolge des Antrags vom letzten Oktober gestellt haben, sollte auch noch mal auf den dort genannten Punkt C eingegangen werden, entsprechend der Verfahrenspraxis in anderen Bereichen der Sozialgesetzgebung in Kooperation mit den Akteuren usw. nach Möglichkeit mehr Unterstützung zu suchen. Auf diesen Punkt ist Herr Staatssekretär Juckenack in seinem Bericht überhaupt nicht eingegangen. Ich weiß ja, dass wir diesen Antrag bereits zur vorletzten Plenarsitzung gestellt haben und heute erst aufgrund des Tagesordnungsabarbeitens dazu kommen, aber ich hätte mir schon gewünscht, dass der Bericht, den das Ministerium hierzu gegeben hat für die Landesregierung, zumindest auf neue Initiativen eingegangen wäre. Ich möchte als den für mich wichtigsten Punkt das 100.000-Stellenprogramm mit dem Kommunalkombi an der Stelle ansprechen. Wir wissen, dass das von der Bundesregierung kommen wird, dass an der Stelle eine Anteilsfinanzierung durch den Bund passiert, dass hier gemeinsame Verantwortung aller staatlichen Ebenen gefordert ist und dass auch das Land an der Stelle sagen muss, in welcher Höhe - auch in Beträgen - es sich an der Finanzierung des nicht vom Bund getragenen Anteils beteiligen will. Es ginge rechnerisch für Thüringen im zweiten Jahr um 12.000 Stellen; das ist deutlich mehr als der Antrag, den morgen die Linkspartei vorlegt, in dem Bereich Langzeitarbeitsloser beinhaltet. Es geht nach unseren Berechnungen dann um eine Finanzierung, die in Thüringen aufgebracht werden muss, von knapp über 50 Mio. €. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass es im Sinne der beiden Antragsteller für Unterstützung der Kommunen bei der Umsetzung von SGB II dabei bleiben soll, dass diese über 50 Mio. € nur von der kommunalen Ebene aufzubringen sind. Also an der Stelle hätte ich mir schon von Ihrer Seite aus ein paar Ausführungen gewünscht.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Sachverhalten insgesamt erlaube ich mir erstens, zu Beginn den Präsidenten des Deutschen

Caritasverbands, Herrn Neher, zu zitieren. Er sagte am Rande des erst vor wenigen Wochen stattgefundenen Caritastages des Bistums Erfurt - ich zitiere: „Der wirtschaftliche Aufschwung erreicht die Kreise nicht, in denen zum Teil seit Generationen eine Abhängigkeit von Sozialtransfers besteht.“ Dem muss man leider zustimmen. Das bedeutet im Umkehrschluss aber auch, dass Wirtschaftswachstum dieses Problem nicht löst und weiteres Abwarten auf die angeblichen Selbstheilungskräfte des Marktes unverantwortlich wäre, und es bedeutet, dass auf der Ebene der Sozialbehörden, insbesondere auf den ARGEn und den optierenden Kommunen eine ungeheure Verantwortung liegt. Sie betreuen die Menschen, von denen der Präsident der Caritas spricht. Der dem SGB II zugrunde liegende Gedanke ist unverändert „fördern und fordern“, und zwar individuell und nicht nach Schema F. Nach wie vor behaupte ich, dass die Förderung noch längst nicht in dem Maße geleistet wird, wie sie dem Gesetz entsprechend eigentlich möglich wäre. Dafür gibt es klare Hinweise und damit komme ich zu meiner zweiten Anmerkung.

Das Bundesverfassungsgericht hat am 24.05. dieses Jahres aufgrund der Klage einiger Kommunen zur Umsetzung des SGB II eine Beweisaufnahme zur Zielerreichung und zu den Auswirkungen der Organisationsform der ARGEn durchgeführt. Neben anderen Experten wurden zwei Geschäftsführer von Arbeitsgemeinschaften angehört. Einer der beiden ist der Geschäftsführer der ARGE hier in Erfurt. Interessant ist, dass bei aller unterschiedlicher Interessenlage der Anzuhörenden, zumindest laut eines Vermerks des Landkreistags, offenbar Einvernehmen über erhebliche Umsetzungsprobleme herrschte. Ausgeführt wurde zum Beispiel, es seien immer noch erhebliche Steuerungsprobleme vorhanden. Die Konflikte der beiden Träger über organisatorische Fragen wie Personal, Finanzen, Räume, IT usw. würden sich eher verstärken. Erhebliche Ressourcen wären für den Abstimmungsprozess vor Ort, sofern er überhaupt stattfände, erforderlich. Flankierende Leistungen, und damit sind Landes-, ESF- und kommunale Leistungen gemeint, seien bisher wenig aufeinander abgestimmt und die BA versuche offensichtlich, ihren Einfluss zu verstärken. Dies würde zum teilweisen Rückzug der Verantwortung der Kommunen führen; Meinungen und Altenburg lassen grüßen. Die getrennte Aufgabenwahrnehmung wird auf dem Rücken der Menschen ausgegossen; das, was dort geschieht, ist die schlechteste aller Möglichkeiten.

(Beifall bei der SPD)

Aber weiter im Text des Landkreistags. Die Rechtsaufsicht und teilweise auch Fachaufsicht der Träger fände tatsächlich nicht statt, weil sich „die Länder

raushalten“ und der Bund über die Bundesagentur agiere. Das war nur ein Auszug dessen, was dort vor dem Bundesverfassungsgericht vorgetragen wurde. Die Schilderungen decken sich mit meinem Eindruck. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn ich von den Personalräten erfahre, dass der Anteil befristet Beschäftigter nicht nur bei den ARGEn, sondern auch bei den optierenden Kommunen teilweise bei weit über 30 Prozent liegt. Auf Bundesebene arbeiten funktionsfähige ARGEn mit 10 Prozent, was in meinen Augen maximal vertretbar ist. Im Laufe dieses Jahres laufen Befristungen in nennenswerter Größenordnung aus, allein in Gera sollen Ende Juli 19 Mitarbeiter gehen müssen. Man muss sich einmal vorstellen, die Grundsicherungsämter sind nicht irgendeine Behörde, sondern es ist die Sozialverwaltung, die sich um die verzweifelten und ausgegrenzten Menschen in dieser Gesellschaft kümmern soll, deren Ziel es laut Gesetz ist, individuell zu fördern. Ausgerechnet dort wird, abgesehen von allen anderen Problemen, mit einem enorm hohen Anteil befristet Beschäftigter gearbeitet. Das erinnert sehr an Münchhausen und den Versuch, an den eigenen Haaren aus dem Sumpf zu kommen. So sind erhebliche Qualitätsverluste vorprogrammiert. Herr Dr. Linde von der Regionaldirektion Sachsen-Anhalt/Thüringen hat im letzten Landesjugendhilfeausschuss sehr deutlich zu verstehen gegeben, dass der im Gesetz geregelte Rechtsanspruch junger Menschen auf Integration nicht zu realisieren ist, weil es die Angebote zur beruflichen Integration in strukturschwachen Regionen einfach nicht gibt - und ich füge hinzu -, weil die Betreuung verbesserungsbedürftig ist. Letzteres hat er nicht ausgeführt, aber da genügen doch die eigenen Erfahrungen völlig. Aus meinen Gesprächen mit ARGEn höre ich außerdem, dass die zur Verfügung stehenden Mittel zur aktiven Arbeitsmarktförderung in diesem Jahr erstmals derart gebunden sind, dass für den Rest des Jahres weitgehend Handlungsunfähigkeit angesagt ist, es sei denn, die im Bundeshaushalt insgesamt zur Verfügung stehenden Mittel werden freigegeben. Eine andere Lösung wäre, sie aus den Regionen, die die Mittel nicht brauchen, rechtzeitig in die strukturschwachen Regionen umzuschichten. Das sind alles Probleme, bei denen auch das Land als Unterstützer gefordert ist. Wenn ich nämlich diese Erkenntnisse und Entwicklungen zusammennehme, dann werden doch zwei Dinge überdeutlich:

1. Die Auszahlung an die Hilfeempfänger funktioniert und hat sich stabilisiert. Das haben die Mitarbeiter unter schwersten Bedingungen geleistet, wobei ein Teil der Bedingungen offenbar hausgemacht ist.

(Beifall bei der SPD)

2. Die individuelle Förderung langzeitarbeitsloser Menschen steckt unverändert in den Kinderschu-

hen. Es geht an der Stelle nicht um Schuldzuweisungen, wir wollen nur - und das ist der Sinn dieses gemeinsamen Antrags und der Vorgängeranträge -, dass mit offenen Karten gespielt wird, nur dann sind Probleme zu lösen. Mit offenen Karten zu spielen, bedeutet, die tatsächliche Situation klar zu benennen, um dann zu überlegen, wie besser geholfen werden kann. Das Gesetz selbst bietet hierfür viele Spielräume, die längst nicht ausgereizt sind. Erst dann aber, wenn alle Möglichkeiten des Gesetzes genutzt werden, wird auch klar, welchen Bedarf wir darüber hinaus z.B. zusätzlich an langfristig geförderter öffentlicher Beschäftigung haben. Deshalb brauchen die ARGEn und optierenden Kommunen vom Land fachliche Unterstützung. Sie brauchen Beratung, die sich nicht in Formalien erschöpft. Sie brauchen abgestimmte Konzepte, die die Möglichkeiten des SGB II mit denen der Landesarbeitsmarktförderung und des ESF verbindet. Gute Beratung setzt entsprechende Strukturen voraus. Ich bin überzeugt, dass der Wegfall der Förderung der Beschäftigungsgesellschaften und der Arbeitslosenberatungsangebote ebenso ein Fehler war wie das Reduzieren des Beratungsangebots im Bereich der Jugendberufshilfe.

(Beifall bei der SPD)

Überall aus diesen Bereichen kamen in der Vergangenheit Anregungen und harte Fakten auf den Tisch. Wahrheit aber tat offenbar weh. Wir brauchen aber vor allen Dingen eine Kultur ehrlicher Aufgabenkritik und eine qualitativ hochwertige Unterstützungsstruktur des Landes selbst oder aber im Auftrag des Landes handelnd. Diese fachliche Einsicht sehe ich auch nach diesem Bericht bestenfalls in zaghaften Ansätzen. Ich erinnere noch einmal an den Bericht des Landkreistages. Die Länder halten sich raus, wurde dort moniert. Angesichts offenkundiger Probleme und des Beginns der neuen ESF-Förderperiode werden wir deshalb das Thema hier nicht abschließen. Wir werden uns im Wirtschafts- und Sozialausschuss mit der Frage befassen, welche Unterstützungsstrukturen werden von den ARGEn und optierenden Kommunen benötigt und sollten vom Land unter Zuhilfenahme des ESF zur Verfügung gestellt werden.

Lassen Sie mich deshalb abschließend noch einmal auf den Caritas-Präsidenten verweisen. Er betonte, dass die Kluft zwischen denen, die einen Arbeitsplatz besitzen, und jenen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, sich zu verfestigen droht. Um dies aufzubrechen, bedürfe es einer gezielten Betreuung. Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, auch da hat Herr Neher recht. Das aber setzt neben einer individuellen und hochwertigen Beratung in den Grundsicherungsämtern ein gut funktionierendes Netzwerk der Akteure der Arbeitsmarktförderung in den Regionen voraus.

Lassen Sie uns den Bericht zum Anlass nehmen, um in den Fachausschüssen die uns gegebenen Stellschrauben unter Zuhilfenahme des ESF so zu verändern, dass wir zukünftig mit gutem Gewissen sagen können, in den Thüringer ARGEn und optierenden Kommunen wird „fördern“ großgeschrieben und das Land leistet dazu den ihm möglichen Beitrag. Dann wäre der heutige Bericht ein guter Beginn. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen jetzt keine weiteren Redeanmeldungen vor, so dass ich die Aussprache zum Bericht schließen kann. Kann ich davon ausgehen, dass das Berichtersuchen erfüllt ist oder erhebt sich Widerspruch? Widerspruch erhebt sich nicht.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt 13 und damit schließe ich auch den heutigen Plenarsitzungstag. Wir beginnen morgen früh mit dem Aufruf des Tagesordnungspunkts 2, Landeshaushalt, und jetzt warten auf Sie die Landespressekonferenz, der Rasselbock, der Maulkorb und sicher noch viele Überraschungen. Einen schönen Abend.

Ende der Sitzung: 19.39 Uhr